Karl-Heinz Jügelt



Opera bibliothecarii

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock
142



Oberbibliotheksrat Prof. Dr. Karl-Heinz Jügelt
Bibliotheksdirektor & Kustos i. R.

Opera bibliothecarii

Ausgewählte Beiträge zur Geschichte
von Universität und
Universitätsbibliothek Rostock

von Karl-Heinz Jügelt

Festgabe zum 80. Geburtstag
am 11. September 2014

Herausgegeben
von Robert Zepf und Stefan Siebert

Universitätsbibliothek
Rostock

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00002685

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock
Hrsg. von Robert Zepf, Direktor der Universitätsbibliothek Rostock

Karl-Heinz Jügelt: Opera bibliothecarii : ausgewählte Beiträge zur Geschichte von Universität und Universitätsbibliothek Rostock. - Festgabe zum 80. Geburtstag am 11. September 2014. - Rostock : Universitätsbibliothek, 2014. (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock ; 142)
ISSN 0232-2811
ISBN 978-3-86009-438-9

Bildnachweis
Universität Rostock
Universitätsbibliothek Rostock

Bezug Universitätsbibliothek Rostock
Schriftentausch
18051 Rostock
Tel.: +49 – 381 – 498 8637
Fax: +49 – 381 – 498 8632
E-Mail: tausch.ub@uni-rostock.de

Vorwort 7

Sándor Petőfi - ein Lesebuch für unsere Zeit 14

Das Rostocker Liederbuch 17

Nathan Chytraeus, der Begründer der Universitäts-bibliothek Rostock 21

Magister Georg Reiche (1495-1565), Prediger der Nikolaikirche, und die Universität Rostock 40

Zur Provenienz der Werke von Joachim Jungius in der Universitätsbibliothek Rostock 53

Der Rostocker Große Atlas 64

Das älteste Archivverzeichnis des Universitätsarchivs von 1718/19 78

Lesekultur in Rostock im 18. und 19. Jahrhundert 88

Die ungarländischen Studenten an der Universität Rostock 114

Ueber die Nichtigkeit der Vorurtheile gegen die kleinern Universitäten 143

Von Königsberg nach Rostock. Die Provenienz der Rostocker Kant-Handschriften 150

Bücherverbrennung - Rostock 10. Mai 1933 auf dem Friedrich Hildebrandt-Platz 177

Am Rostocker Schandpfahl 208

Die Sammlung "Mecklenburgica" - Aufgabe und Verpflichtung der Universitäts-bibliothek Rostock bei der Pflege, Verbreitung und Propagierung des kulturellen Erbes **212**

Kritische Bilanz und strategische Überlegungen für die 90er Jahre : Der Beitrag des Bibliotheks-verbandes zum 40. Jahrestag der DDR **222**

Veröffentlichungen 1955 bis 2014 **243**

Biographie **259**

Nachweis der Erstveröffentlichung **263**

Vorwort

Quisquis ex numero Studiosorum operam Bibliothecarii
administrantis, plus solito expetierit,
gratum quoque se vicissim re ipsa exhibebit.

Viele der *Leges Bibliotheca Academiae Rostochiensis* aus dem Jahr 1709 klingen auch heute noch vertraut. Fremd mutet jedoch diese Bestimmung an, die in der Edition von Hans-Peter Glöckner mit „Entgelt für studentische Sondernutzung" überschrieben ist: „Wer von den Studenten die Mühe des diensthabenden Bibliothekars mehr als üblich erbittet, erweise sich auch umgekehrt in der Sache selbst als dankbar". [1]

Anders als von den Studenten des 18. Jahrhunderts wird von den heutigen Nutzern der Universitätsbibliothek nicht mehr erwartet, dass sie ihre Dankbarkeit durch Geld oder Geschenke zum Ausdruck bringen. Im Gegenteil: Seit nunmehr 25 Jahren, seit dem Herbst 1989, steht die Universitätsbibliothek Rostock als größte öffentliche wissenschaftliche Bibliothek Mecklenburg-Vorpommerns mit ihren Beständen allen Menschen frei und kostenlos offen.

Doch auch der heutigen Generation von Bibliothekaren tut es gut, wenn ihre Arbeit gewürdigt wird und der Dank sichtbaren Ausdruck findet. Mit diesem Band *Opera bibliothecarii*, einer Festgabe, die aus Anlass seines 80. Geburtstag am 11. September 2014 erscheint, wollen wir Prof. Karl-Heinz Jügelt Dank sagen für sein Wirken für die Universität und die Universitätsbibliothek Rostock.

[1] Ne tot Libri amittantur, quotjam sunt amissi: eine Ordnung der Universitätsbibliothek aus dem Jahre 1709; Festgabe der Juristischen Fakultät der Universität Rostock für die Universitätsbibliothek anläßlich ihres 425jährigen Jubiläums. Hrsg. von Hans Peter Glöckner. Rostock: Universitätsbibliothek, 1994 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock Bd. 117).

Seit seinem beruflich bedingten Umzug nach Rostock im Jahr 1972 engagiert sich Prof. Jügelt für die Belange der Universitätsbibliothek, des Universitätsarchivs und der Kustodie. Bis 1992 war er Direktor der Universitätsbibliothek, danach bis 1999 als Kustos für die Universitätssammlungen verantwortlich. Karl-Heinz Jügelt zählt damit zu den Bibliothekaren, die die Geschicke der Rostocker Bibliothek in ihrer fast 450jährigen ununterbrochenen Geschichte mit am längsten begleitet und entscheidend geprägt haben.

Doch auch als Wissenschaftler bereichert Karl-Heinz Jügelt seit mehr als drei Jahrzehnten die Universität und die Universitätsbibliothek mit zahlreichen Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Publikationen, aber auch in Tageszeitungen und Publikationen für die breite Öffentlichkeit. Dieser Band vereint eine Auswahl seiner wichtigsten Aufsätze und macht sie einer neuen Generation von Lesern in gedruckter, aber auch in elektronischer Form „open access“ zugänglich.

Der Band dokumentiert, nicht zuletzt auch durch die enthaltene Bibliographie seiner Veröffentlichungen, die Vielseitigkeit der Interessen von Prof. Jügelt. Ausgehend von einem Studium der Finnougristik, die hier mit einem Beitrag zum ungarischen Autor Sándor Petöfi repräsentiert ist, und später der Bibliothekswissenschaft hat er sich vor allem mit der Geschichte von Buch- und Bibliothekswesen und mit Themen der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte befasst. 1986 erhielt er in Würdigung seiner Arbeit von der Universität Rostock die wissenschaftliche Lehrbefugnis verliehen, 1988 eine außerordentliche Professur für Bibliothekswissenschaft.

Doch unser Dank gilt nicht nur dem wissenschaftlichen Werk. Mit diesem Band soll auch Dank gesagt werden für die alltäglichen *opera bibliothecarii*. Der Begriff *opera* steht dabei für die Leistungen, die Aufgaben und Werke, aber auch für die Mühen, die Prof. Jügelt und die Kolleginnen und Kollegen

seiner Generation nicht gescheut haben, um die Universität Rostock und den Ostseebezirk der DDR mit wissenschaftlicher Literatur und Information aus aller Welt zu versorgen.

Karl-Heinz Jügelt trat am 1. März 1972 sein Amt als Direktor der Universitätsbibliothek an. Es waren für die Bibliothek bewegte und schwierige Zeiten, denn sein Vorgänger, Alfred Eberlein, war 1971 inhaftiert und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach der Wende wurde das Urteil aufgehoben und Eberlein rehabilitiert.[2] Sein Schicksal macht deutlich, dass die Arbeit eines Bibliothekars unter den Bedingungen der Diktatur besondere Schwierigkeiten und Herausforderungen mit sich brachte. In der DDR gab es keine Freiheit der Wissenschaft und keinen freien Zugang zu Information – die wissenschaftlichen Bibliotheken hatten, so eine damals gängige Formel, in allen Fragen „die Interessen unseres sozialistischen Staates“[3] zu beachten.

Auch rein materiell waren es schwierige Zeiten: Die räumlichen Arbeitsbedingungen der Universitätsbibliothek Rostock waren katastrophal. Der 1938 begonnene Neubau am Universitätsplatz war nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs nicht mehr vollendet worden, bis heute konnte nur der als „Bücherspeicher“ bekannte Magazintrakt provisorisch in Betrieb genommen werden. 1948 musste die Universitätsbibliothek dann auch noch einen großen Teil ihrer angestammten Benutzungs- und Mitarbeiterräume im Universitätshauptgebäude verlassen, so dass die Funktion der Bibliothekszentrale fast siebzig Jahre lang, bis zur Eröffnung der Bereichsbibliothek Südstadt, auf eine

[2] Mehr zu Alfred Eberlein vgl. Alfred Eberlein an der Universitätsbibliothek Rostock 1954-1971. Begleitheft zur Ausstellung zusammengestellt von Werner Müller und Hanno Lietz. Rostock: Universitätsbibliothek, 1997 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock Bd. 125).

[3] Vgl. die Anweisung über „Beschaffung bzw. Empfang von Fachliteratur einschl. Zeitschriften, … aus der BRD, Westberlin und den anderen nichtsozialistischen Ländern; abgedruckt in: Universitätsgeschichte und Zeitzeugen : Die Verwaltung der Universität Rostock und Nachträge. Hrsg. von Kersten Krüger. Rostock 2011. (Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte Bd. 15.1), S. 262-265-

Vielzahl von Gebäuden und Gebäudeteilen um den Universitätsplatz herum verteilt war, die oft nur notdürftig für den Bibliotheksbetrieb hergerichtet worden waren. Hinzu kamen zahlreiche Dachböden, Keller und Verschläge, in denen Bücher und Zeitschriften aus Platzmangel oft unter abenteuerlichen konservatorischen Bedingungen gelagert werden mussten.

Es ist daher eine beeindruckende Leistung, dass Karl-Heinz Jügelt es trotz dieser räumlich unzulänglichen Bedingungen mit großer Beharrlichkeit und diplomatischem Geschick geschafft hat, in den 1970er und 1980er Jahren an der Universität Rostock eine organisatorisch moderne wissenschaftliche Hochschulbibliothek aufzubauen. Einer der entscheidenden Schritte dafür war der Umbau des traditionell mehrschichtigen Bibliothekssystems zu einer funktional und organisatorisch einschichtigen Bibliotheksorganisation, um deren Einführung die alten Universitäten in den westdeutschen Ländern teilweise noch heute ringen müssen. In nur zwei Jahren wurden 1974/1975 die mehr als 40 Instituts-, Lehrstuhl- und Klinikbibliotheken, alle Einrichtungen des Bibliothekswesens und der wissenschaftlichen Information und Dokumentation an der Universität Rostock, in der dem Rektor direkt unterstellten Universitätsbibliothek zusammengefasst.[4] In den 1980er Jahren wurde dieser Prozess durch die Gründung des heutigen Patent- und Normenzentrums im Jahr 1985 und schließlich 1989 durch die Eingliederung des Universitätsarchivs in die Universitätsbibliothek abgeschlossen. Diese tiefgreifende Strukturreform des Bibliothekssystems hat sich durch ihre Effizienz bewährt und die Grundlagen dafür gelegt, dass die Universitätsbibliothek nach 1990 in der Lage war, sich schnell und erfolgreich auf die veränderten Anforderungen und Bedürfnisse der rasant wachsenden Universität einzustellen.

[4] Schreiben des 1. Prorektors der Universität Rostock an die Direktoren der Sektionen, 17.12.1973; abgedruckt ebd., S. 259f.

Ohne eine tatkräftige und gut qualifizierte Belegschaft wäre dies nicht möglich gewesen: Angesichts der zu DDR-Zeiten für Rostock geltenden Zuzugsbeschränkungen hatte die Gewinnung guter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre Förderung durch einschlägige Fachausbildungen für Karl-Heinz Jügelt eine hohe Priorität. Das damals gelegte Fundament trägt bis heute: Viele der Kolleginnen und Kollegen, die in den 1980er Jahren ausgebildet wurden, sind auch heute noch an der Universitätsbibliothek tätig.

Dieser Fokus auf eine gute Aus- und Fortbildung gilt auch für die Gegenwart: Die Universitätsbibliothek Rostock ist die wichtigste Aus- und Fortbildungseinrichtung des Informationssektors in Mecklenburg-Vorpommern, sie bildet in allen bibliothekarischen Laufbahngruppen aus und unterstützt die Kolleginnen und Kollegen, die sich beruflich weiterentwickeln wollen, durch Personalentwicklungsmaßnahmen. Angesichts des anhaltend rasanten Fortschritts der Informationstechnologie, aber auch vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung im Land, ist dieses von Prof. Jügelt begründete Engagement für Aus- und Fortbildung heute mehr denn je eine gute und wichtige Investition in die Zukunft.

Auch in Bezug auf die Internationalität der in Rostock verfügbaren wissenschaftlichen Literatur hat Prof. Jügelt wichtige Weichen gestellt: Eine der entscheidenden Herausforderungen der Bibliotheksarbeit in der DDR in den 1970er und 1980er war angesichts der Devisenknappheit die Beschaffung von Literatur und aktuellen Fachzeitschriften aus westlichen Ländern. Hier war die Universitätsbibliothek Rostock in den 1980er Jahren ausgesprochen erfolgreich. Maßgeblich dafür war nicht zuletzt der Aufbau eines großen Netzwerks an persönlichen und beruflichen Kontakten, aus denen oft Tauschbeziehungen mit Bibliotheken in den anderen sozialistisch regierten Ländern, aber vor allem auch mit Bibliotheken in den USA, in der

Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Schweden und Frankreich entstanden. Als erster Rostocker Bibliothekar war Karl-Heinz Jügelt auf nationaler und internationaler Ebene aktiv: Im Bibliotheksverband der DDR, dessen letzter Vorsitzender er seit 1987 war, aber auch als Mitglied im IFLA-Nationalkomitee der DDR, seit 1987 als Mitglied der Section on Acquisition and Exchange der International Federation of Library Associations.

Von bleibender Bedeutung ist jedoch insbesondere sein Engagement für die historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek. Als früherem Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Jena und der Deutschen Staatsbibliothek Berlin war ihm von Anfang an bewusst, dass den Rostocker Sammlungen nicht zuletzt aufgrund der schweren Kriegsverluste, die die meisten anderen großen norddeutschen Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg erlitten hatten, eine überregionale Bedeutung zukam. Durch eigene wissenschaftliche Arbeiten, aber auch indem er zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten über Einzelfragen der Bestandsentwicklung und Bestandsgeschichte anregte und betreute, sorgte er dafür, dass wir heute zunehmend mehr über den Reichtum unserer historischen Bestände wissen. Denn die Universitätsbibliothek Rostock bewahrt weit mehr als nur die Sammlungen der ältesten Universität Norddeutschlands: In ihre Bestände eingegangen sind auch die Bibliotheken mehrerer mecklenburgischer Herzöge, ebenso wichtige Teile der früheren Landesbibliothek Rostock, der Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft, sowie weitere wertvolle Sammlungen wie die Bibliothek der Rostocker Marienkirche, die Sammlungen des berühmten Orientalisten und Bibliothekars Oluf Gerhard Tychsen oder der Nachlass der bedeutenden Frauenrechtlerin Käthe Schirmacher.

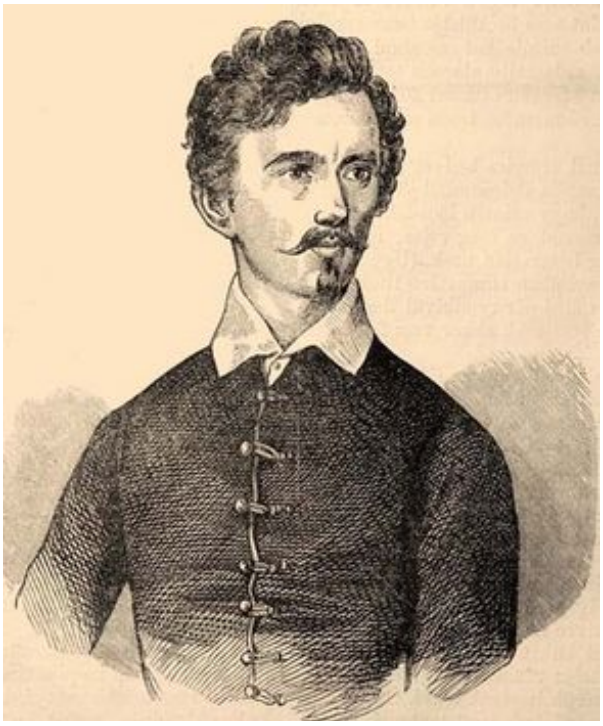
Organisatorisch trug Prof. Jügelt der Bedeutung dieser historischen Sammlungen Rechnung: Er gründete 1975 die Abteilung Sondersammlungen, initiierte eine verbesserte Erschließung der historischen Bestände und den Aufbau einer professionellen Bestandserhaltung mit qualifiziertem Personal. Er veranlasste die Restaurierung wichtiger Einzelstücke und machte herausragende Objekte wie das Rostocker Liederbuch, den Rostocker Großen Atlas, aber auch die Erstausgabe des Kapitals von Karl Marx oder die Kant-Handschriften durch Publikationen, Ausstellungen und Faksimile-Ausgaben der Fachwelt und einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Zugleich sorgte er dafür, dass sie in die Liste der durch die Haager Konvention bei bewaffneten Konflikten besonders geschützten Kulturgüter aufgenommen wurden.

Der Sicherung der Überlieferung zeitgenössischen Kulturguts galt aber ebenfalls seine Sorge: Zu einer Zeit, in der das historische Land Mecklenburg auf drei Bezirke aufgeteilt war, veranlasste er die Wiedereinrichtung der Anfang der 1960er Jahre eingestellten Mecklenburgica-Sammlung in Form der Sammlung NMK (Neue Mecklenburgica) und die Bildung einer neuen Signaturengruppe für Künstlerische Drucke (KD).

Verba volant, scripta manent – das gilt also nicht nur für die hier versammelten Texte von Karl-Heinz Jügelt, die durch diese Neuveröffentlichung auch auf RosDok, dem Open Access-Dokumentenserver der Universitätsbibliothek weltweit und dauerhaft frei zugänglich sind, sondern auch für die Bücher und Zeitschriften in den Regalen und Magazinen der Universitätsbibliothek, die von seiner Arbeit hier in Rostock zeugen. Dafür gebührt ihm der bleibende Dank der Universität.

Robert Zepf
Direktor der Universitätsbibliothek

Sándor Petöfi -
ein Lesebuch für unsere Zeit



In der Reihe „Lesebücher für unsere Zeit“ erschien Anfang des Jahres im Thüringer Volksverlag Weimar ein Lesebuch über Leben und Werk des größten ungarischen Lyrikers Sándor Petöfi, dessen revolutionäre Lyrik der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts von keinem anderen europäischen Dichter seiner Zeit erreicht wurde.

Wenn Petöfi in Deutschland überhaupt bekannt war, so überwiegend durch die Übersetzungen seiner Liebesgedichte. Mit dieser Einseitigkeit räumt das Buch erfreulicherweise auf. Es teilt – dem Leben und Wirken Petöfis entsprechend – die Gedichtsammlung in drei Teile:

Jugend und Wanderzeit (1823-1844): Es ist die Zeit, in der Petöfi durch viel Leid, von Elend und Schmerz verfolgt, seinen Weg als Dichter findet. Dieser Lebensabschnitt umfaßt die Zeit seiner Schuljahre, seiner Schauspielertätigkeit, seines Soldatenlebens und der darauffolgenden Wanderjahre, in denen er sein Volk kennen und lieben lernt.

Dichter der Freiheit und der Liebe (1845-1847): Petöfi erkennt seine Berufung zum Dichter, entsagt dem Schauspielerberuf und widmet seine ganze Kraft dem Befreiungskampf des

Volkes. Durch seine politischen Dichtungen hat er führenden Anteil an der ideologischen Vorbereitung der Revolution von 1848. Sein Leben unter dem Volke wiederum wirkt sich fruchtbringend auf sein Schaffen aus: Lieder zum Lob der Heimat, Scherzgedichte aus dem Volksleben, Schilderungen der Menschen bei der Arbeit, innige Liebesgedichte schöpft er aus dem Volke für das Volk.

Revolution und Freiheitskrieg (1848 bis 1849): Vom Kämpfer durch das Wort wird Petöfi zum Kämpfer mit dem Schwert. Am 15. März führt er in Pest die Revolution an und begeistert die revolutionären Massen mit seinem „Nationallied".

„Freiheit und Liebe
Ihnen gilt mein Streben.
Für meine Liebe
Opfre ich mein Leben.
Doch für die Freiheit will ich gern
Die Liebe geben."

Nach der Niederlage ruft er unermüdlich zur Weiterführung des Kampfes auf und nimmt am Freiheits- und Unabhängigkeitskrieg von 1848/49 teil. In diesem Kampf gibt er sein junges Heldenleben für sein Volk und die Freiheit der Unterdrückten aller Länder.

Diese Gedanken sind in der Einleitung, die weit mehr wissenschaftlichen als volkstümlichen Charakter trägt, zu finden. Vor allem der Kenner gewinnt neue Anregungen und Gesichtspunkte. Die gekürzte Aufnahme des realistischen Volksmärchens „Held János" leidet – wie auch vom Herausgeber erwähnt – unter den bis heute noch ungenügenden Übersetzungen, die den einfachen, volkstümlichen Versen Petöfis nicht entsprechen. Dagegen ist die von der Redaktion bearbeitete Steinbachsche Fassung des revolutionären Versromans „Der Apostel" eine ausgezeichnete Wiedergabe. Meist

sind bereits bekannte und anerkannte Übertragungen aufgenommen (Steinbach, Landgraf, Neugebauer und Schnitzer), die neuen Übersetzungen stehen diesen jedoch keineswegs nach. Die Zeittafel beschränkt sich auf wesentliche Daten der ungarischen Geschichte und regt zu näherer Beschäftigung mit der ungarischen Kultur an. Zu begrüßen sind die guten Abbildungen, besonders die Lithographie von Miklós Barabás (1848), den jungen Petöfi darstellend. Das Buch enthält ferner Hinweise auf Aussprache und Betonung ungarischer Wörter. Den Autoren Gerhard Steiner, Josef Turóczi-Trostler und Endre Gáspár gebührt große Anerkennung für ihre erfolgreiche Zusammenarbeit, die „eine lebendige Bewährung des deutsch-ungarischen Kulturaustausches“ und darüber hinaus die Bekräftigung der Freundschaft zwischen dem ungarischen und dem deutschen Volke ist. Der Sammlung der Volkslesebücher wurde hier ein Band zugestellt, der eine erfreuliche Bereicherung für den deutschen Leser bedeutet.

Das Rostocker Liederbuch
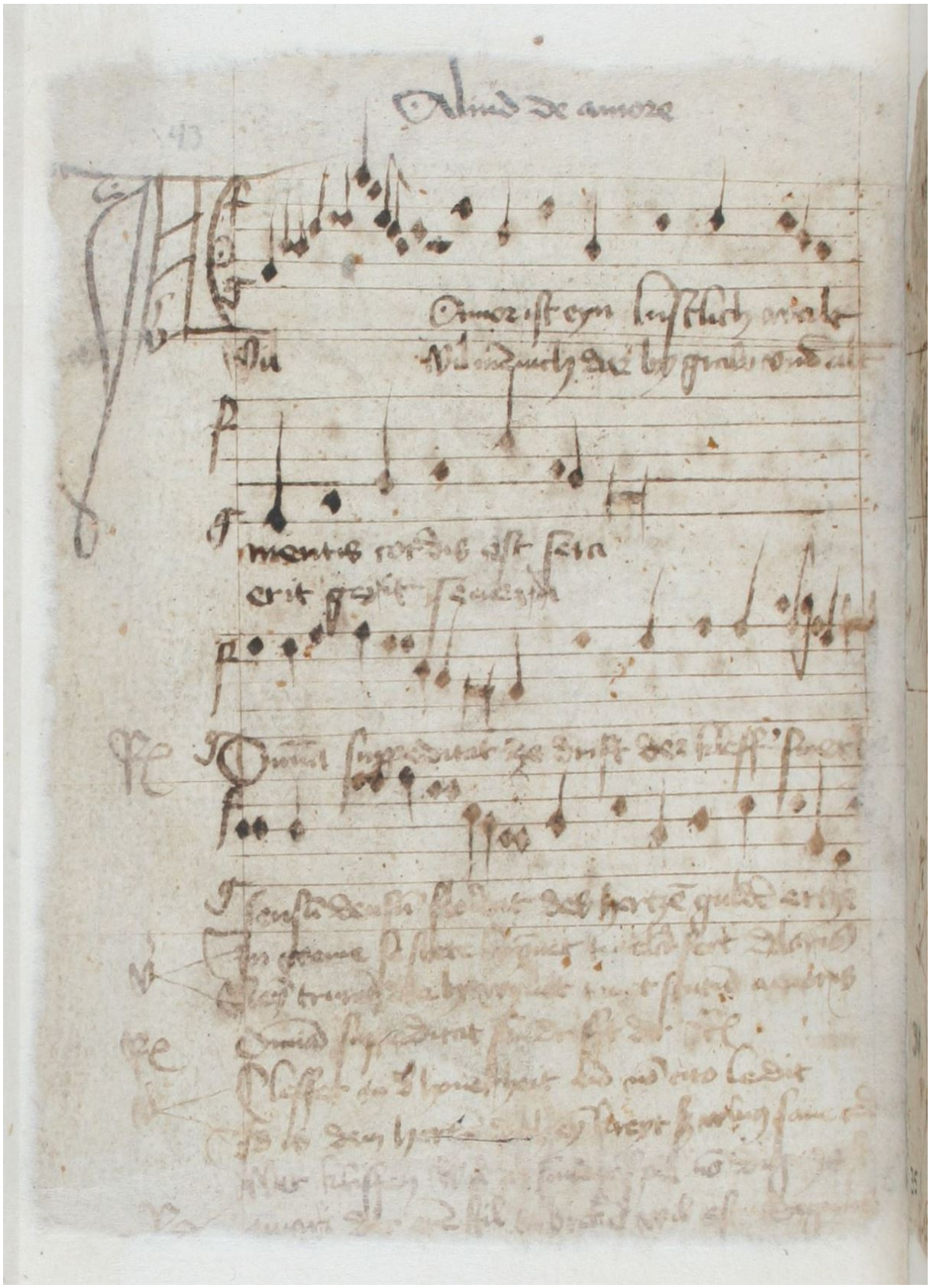
Das Rostocker Liederbuch gehört wegen seiner außerordentlich reichen musikalischen Überlieferung niederdeutschen Liedgutes des 15. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Schätzen der Universitätsbibliothek Rostock.

Auf den 45 Blättern seiner heutigen lückenhaften Gestalt enthält es eine handschriftliche Sammlung von 52 Liedern sowie 18 meist vierzeilige niederdeutsche Sprüche, eine Seite lateinische Bibelverse und ein Bruchstück von vier Seiten aus einem niederdeutschen Ablaßverzeichnis der Kirchen Roms.

Den Wert des Handschriftenfragments ergibt sich aus dem Umstand, daß es sich bei den mit der Sammlung überlieferten 45 niederdeutschen Liedern mit wenigen Ausnahmen um bis zu ihrer Entdeckung völlig unbekannte Lieder handelt und das Liederbuch damit als erstes und einziges umfassende Kenntnisse des niederdeutschen Volksliedes im 15. Jahrhundert vermittelt.

Im Jahre 1915 berichtete der Bibliothekar und ab 1934 erste hauptamtliche Direktor der Rostocker Universitätsbibliothek, Dr. jur. Bruno Claussen (1880-1957), erstmals "Über den Fund eines niederdeutschen Liederbuches aus dem Ende des 15. Jahrhunderts in Rostock".

In Einbänden der Bibliothek des Mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht I. (1525-1576) hatte er 1914 ein aus 45 Blättern bestehendes Handschriftenfragment entdeckt.



Rostocker Liederbuch, Bl. 34v, Amor ist eyn lustlich walt

Unter dem Titel "Rostocker Niederdeutsches Liederbuch vom Jahre 1478" hat er dann seinen aufsehenerregenden Fund im Jahre 1919 im Verlag von Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei herausgegeben. Mit einer Auswahl von 15 Melodien, bearbeitet von A. Thierfelder, und mit einem Buchschmuck versehen von Thuro Balzer, wurde diese erste Ausgabe des Liederbuches der Universität Rostock zur Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens gewidmet.

Die zeitgenössische Fachkritik erkannte sehr schnell, daß diese erste Veröffentlichung strengeren wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen konnte.

Neu bearbeitet wurde das Rostocker Liederbuch nach den Fragmenten der Handschrift von dem Germanisten Friedrich Ranke (Lesung und Interpretation der Texte) und dem Musikwissenschaftler J.M. Müller-Blattau (Lesung und Interpretation der Melodien), die ihre Forschungsergebnisse in einem buchstabengetreuen Abdruck der gesamten Texte niederlegten, wissenschaftlich kommentierten und in einem Anhang die Melodien in Originalnotation wiedergaben und außerdem auf fünf Tafeln zehn Blätter der Handschrift vorstellten.

Einem Reprint der Ranke/Müller-Blattau'schen Ausgabe des Rostocker Liederbuches von 1927, der gemeinsam vom Zentralantiquariat der DDR, Leipzig, und dem Verlag Bärenreiter, Kassel (BRD), herausgegeben wurde, ist erstmals ein vollständiger Abdruck der Handschrift in meist vorzüglicher Lichtdruckqualität beigefügt. Diese ausgezeichneten Reproduktionen gestatten es nun, die Idee einer zusätzlichen bibliophilen Ausgabe der Handschrift zu verwirklichen.

Fünfhundert Exemplare des Lichtdruckes der Handschrift wurden deshalb 75 Jahre nach deren Entdeckung für die Universitätsbibliothek Rostock als bibliophiler Druck zusätzlich hergestellt und, mit einem eigenen Titelblatt versehen, in der

Hausbuchbinderei nach dem Vorbild des Originalbandes gebunden.

Seit der ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung der Handschrift durch Ranke und Müller-Blattau im Jahre 1927 sind inzwischen mehr als 6 Jahrzehnte vergangen, ohne das die seitdem noch offenen Fragen beantwortet wurden.

Nach wie vor wissen wir nichts über den Besitzer des Liederbuches. Auch die wenigen genannten Personen konnten immer noch nicht identifiziert werden. Sicher scheint bisher nur, daß der Besitzer und sein Freundeskreis, dessen Mitglieder die Lieder für das Liederbuch "gestiftet" haben, an der Universität Rostock zu suchen sind.

Bei der zeitlichen Zuordnung der Entstehung des Liederbuches haben wir den Zeitraum des letzten Viertels des 15.Jahrhunderts anstelle des von Claussen angenommenen Jahres 1478 für richtiger gehalten, da der Charakter des Liederbuches als eine besondere Art Studentenalbum eine zeitlich eng begrenzte Datierung ausschließt. Außerdem wird von Ranke und Müller-Blattau ziemlich schlüssig erklärt, daß der Nachtrag mit dem nicht vollständig erhaltenen historisch-politischen Spott- und Drohlied vom "Rostocker Braten" mit dem historischen Hintergrund der im Januar 1487 beginnenden Domfehde in eben diesem Jahre geschrieben sein dürfte.

Es ist zu hoffen, daß mit dem Reprint die Forschungen über das Rostocker Liederbuch wieder aufgenommen und erfolgreich weitergeführt werden.

Nathan Chytraeus, der Begründer der Universitätsbibliothek Rostock

"Der Ursprung der zeitherigen Universitäts-Bibliothek", schreibt Oluf Gerhard Tychsen in seiner 'Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock' (Rostock 1790), "fällt ins Jahr 1569, welches just das 150ste Jahr nach errichteter Universität ist. Denn erst in diesem Jahr legte die Philosophische Facultät, unter dem Druck des berühmten Nathan Chytraeus den Grund dazu." Tychsen bezieht sich auf die Eintragungen in einem in Pergament gebundenen Quartanten im Archiv der Philosophischen Fakultät mit dem Titel "LIBER FACULTATIS PHILOSOPHICAE in Academia Rostochiensis: Cui Decani pro tempore rationes suas & debita facultati inscribere debent".[1]

Dieser LIBER ist auch heute noch eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der Universitätsbibliothek, die - wie Tychsen richtig bemerkt - mit dem Wirken von Nathan Chytraeus begonnen hat. Von der Gründung bis zu seinem Weggang nach Bremen im Jahre 1593 war er mehrfach als Dekan, vor allem aber als Quästor der Philosophischen Fakultät, unermüdlich um die Pflege und Vermehrung der von ihm initiierten Büchersammlung bemüht, die mit Recht als **Grundbestand der heutigen Universitätsbibliothek Rostock** angesehen werden kann. Die Beweise dafür liefern Forschungen, die anhand des LIBER FACULTATIS PHILOSOPHICAE, im Bibliotheksarchiv und in der Handschriftensammlung durchgeführt wurden. Im Ergebnis konnte die Rekonstruktion der ersten Sammlung abgeschlossen werden, die nun nach ihrem Begründer **SAMMLUNG CHYTRAEUS** heißt. Dabei konnten die Zuge-

[1] im Universitätsarchiv

hörigkeiten einiger Bücher zu dieser ersten Sammlung sowie zahlreiche Provenienzen auch durch die Widmungen der Donatoren oder entsprechende Eintragungen der Dekane in den gefundenen Originalbänden nachgewiesen werden.

Im Jahre 1555 war Nathan Chytaeus im Alter von erst 12 Jahren seinem älteren Bruder nach Rostock gefolgt und wurde hier am 11. November 1555 immatrikuliert. Unter der Leitung von Arnold Burenius (1485-1566), einem der bedeutendsten evangelischen Erneuerer der Universität und Rektor des Collegium Aquilae, setze er seine Studien fort und wurde 1562 im Alter von 19 Jahren zum Magister promoviert. Nach seiner Ernennung zum Professor der lateinischen Sprache und Literatur im Jahre 1564 durch Herzog Johann Albrecht begab er sich im folgenden Jahr auf eine zweijährige peregrination academica, die ihn nach Dänemark, England, den Niederlanden, Frankreich und Italien führte. Wenn er in seinem Reisebericht auch den Besuch von Bibliotheken nicht ausdrücklich erwähnt, so können wir doch mit Sicherheit davon ausgehen, daß er auf dieser Bildungsreise nicht nur viele bedeutende Gelehrte kennengelernt hat, sondern u.a. in Paris und den anderen italienischen und deutschen Universitätsstädten auch Bibliotheken besucht hat. Es verwundert deshalb nicht, daß sein erstes Dekanat mit Bemühungen um die Schaffung einer Büchersammlung auf der Rostocker Universität verbunden war, womit er sicher einem seit langem auf der alma mater Rostochiensis allgemein gefühlten Wunsch entsprach. Dies sicher umso mehr, als seit dem Regierungsantritt des Renaissancefürsten Johann Albrecht in Schwerin im Jahre 1552 eine umfangreiche Bibliothek aufgebaut wurde. So rechtfertigt die Philosophische Fakultät im Jahre 1582 im Streit mit dem Konzil um den für die Anschaffung von Büchern vorgesehenen dritten Promotionsgulden ihr Verfahren mit dem Hinweis auf die Bedeutung einer öffentlichen Bibliothek und die Möglichkeit ihrer Nutzung für Professoren und Studenten. Außerdem

erklären die Professoren der Fakultät, daß sie bei ihren geringen Gehältern nicht in der Lage sind, sich selbst die erforderlichen teuren Bücher anzuschaffen und deshalb die gemeinsame Einrichtung der Bibliothek beschlossen haben.[2]



Am 10. Mai 1569 wurde Nathan Chytraeus - 1567 Professor poetics - erstmalig zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt. Dieses Amt bekleidet er bis zu seinem Weggang aus Rostock 1593 insgesamt siebenmal. Die Gründung der Bibliothek der Philosophischen Fakultät unter dem Dekanat von Nathan Chytraeus wird durch zwei Quellen sicher belegt:

[2] Archiv der Universitätsbibliothek. Bibliotheque Sachen. Vormals T.III.Script.fac. philos. Litt. N.

1. Durch die Eintragung im "Album facultatis artium" - "Liber matricularis" - genannt vom Sommer 1569: "Hoc decano [i.e. Nathane Chytraeo] locus in collegio est facultati philosophicae, ubi bibliotheca institueretur: in quam etiam libri aliquot utile collocati sunt, ea ut deinceps etiam bonis auctoribus suppleatur, omnibus descanis curae erit."[3] Diese Eintragung wird bereits 1739 im "Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen" mit der Feststellung kommentiert: "Dies ist der Anfang der Philosophischen Bibliothec, woraus hernach die Academische entstanden ist."[4]

2. Durch die Eintragung in dem bereits oben erwähnten, von Chytraeus eigenhändig angelegten "LIBER FACULTATIS PHILOSOPHICAE".[5] Die von Chytraeus am Anfang des Bandes aufgestellten Regeln für die Amtsführung der Dekane besagen, daß dies die Besitztümer der Fakultät fleißig zu schützen und zu mehren und ihren Nachfolgern vollständig und unversehrt zu übergeben haben. Eingedenk ihres Amtseides sollen sie immer auf das Wohl der Akademie und der Fakultäten bedacht sein. Bei der Aufzählung des Inhalts der Fakultätslade, die zur Aufbewahrung der beiden silbernen Zepter sowie des Siegels der Fakultät, Liber matricularis - in den die Namen der Magister und Rezipierten eingetragen werden - , des violetten Magisterhutes und des LIBER selbst dient, nennt er den Schlüssel der Bibliothek erstmals auch deren Standort: die Bibliothek soll im "Hypocaustum" im oberen Stockwerk des am Hopfenmarkt 1567 anstelle des im Dezember 1565 durch eine Feuersbrunst vernichteten Collegium philosophicum neu errichtete Hauptgebäudes der Universität - des Weißen Kollegs - nach Norden zum Garten hin eingerichtet werden. Diesen Standort finden wir erstmals auf einem Stich von Wenzel Hollar vom Anfang des 16. Jahrhunderts verzeichnet.

[3] Liber matricularis S. 620. - Abgedruckt in Matrikel II. 168; vgl. LIBER S.8
[4] Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen. - Rostock 3(1739). - S. 671
[5] im Universitätsarchiv

Außerdem wird gefordert, daß die Dekane in diesem LIBER neben den Titeln der geschenkten Bücher auch die Namen der Donatoren vermerken sollen. Dem jeweiligen Dekan wird die Verantwortung für die Vollständigkeit der Sammlung und deren Vermehrung mit guten philosophischen Büchern übertragen. Zur Finanzierung von Neuanschaffungen soll einer von künftig elf Gulden Promotionsgebühren der Fakultätskasse zusätzlich für die Bibliothek zufallen. Tatsächlich wurden die Promotionsgebühren ab WS 1572/73 auch entsprechend erhöht. Immerhin hat die Fakultät auf diese Weise bis 1582 eine Summe von 126 Gulden eingenommen.

Die Wirksamkeit Chytraeus' als Dekan erstreckte sich auch auf die Reorganisation anderer Fakultätsangelegenheiten, wie das am 5.0ktober 1569 gemeinsam mit dem Rektor Henricus Brucaeus, medicinae et philosophiae doctor, unterschriebene neue Statut über die Aufnahme in die Fakultät und das Recht zu Privatvorlesungen bezeugt. Demzufolge wurde der Magistergrad als Rezeptionsbedingung vorgeschrieben und das Recht zu Privatvorlesungen auf die Mitglieder des Collegium philosophicum beschränkt. Mit Ausnahme des führenden Humanisten und Professors der Beredsamkeit, M. Johannes Caselius (1533-1613), wurde das neue Statut von allen Professoren der Fakultät und zwei von Chytraeus neu rezipierten Magistern unterschrieben.[6]

Dieses zehnköpfige Gründungskollegium bestand demzufolge aus den Professoren (mit dem Jahr der Aufnahme in die Fakultät): Mgr. Johannes Posselius (1552), Mgr. Henricus Warenius (1555), Mgr. Bartholomaeus Clingius, iur. utr. lic„ und Mgr. Jacobus Praetorius (1565) sowie Mgr. Andreas Weslingius (1553), Mgr. Nathan Chytraeus (1562) und Mgr. Ouenus Guntherus (1566); außerdem die neu rezipierten Magister

[6] Matrikel II.169

Nicolaus Goniaeus und Christophorus Hortensius (= Gerdenerus oder Gardener).[7]

Der von Chytraeus eingerichtete LIBER enthält nach den schon erwähnten Regeln für die Amtsführung und die Aufgaben der Dekane (S.5-13) zwei Kapitel: LIBRI & INSTRUMENTA MATHEMATICA quae in Bibliotheca asseruantur (S.15-106) und RATIO PROMOTIONUM & aliorum acceptorum & expensorum Facultatis ARTIUM (S.107-434).[8] In beiden Kapiteln finden wir wichtige - wenn auch häufig nur unvollständige - Eintragungen zur Geschichte der ersten Sammlung.

Nach der Registratur von vier mathematischen Geräten (S.15): einem Himmelsglobus, einem Erdglobus,[9] einem eisernen Sphärenzirkel und einer kleinen eisernen Uhr finden wir auf Seite 16 eine Eintragung Chytraeus', die als "Gründungsurkunde" der Bibliothek angesehen werden kann:

"ANNO MDLXIX semestri aestiuo inchoata est collectio Bibliothecae in quam, Decano M Nathane Chytraeo partim donati, partim a bonis uiris promissi sunt hi librj."

Es folgen 15 Eintragungen, woraus verschiedentlich geschlossen wurde, daß Chytraeus am Ende seines Dekanats seinem Nachfolger 15 Bücher übergeben hat. Untersucht man diese etwas genauer, dann kann man feststellen, daß bei vier Eintragungen steht, daß diese Titel bzw. ein Buch im Werte eines Talers nur versprochen wurden. Wie wir heute wissen, ist nur eines dieser Versprechen später eingelöst worden. Nähere Überprüfungen - auch der Eintragungen folgender Dekane - haben ergeben, daß die Aufzeichnungen in diesem Kapitel des

[7] LIBER S.120

[8] Der LIBER war ursprünglich in grünes Leder gebunden und wurde demzufolge auch Liber viridis facultatisgenannt. Sein Preis wird 1572 vom Dekan Posselius mit 8 ß angegeben (LIBER S.129). Später wurde der Band durch weitere Lagen verstärkt und enthält nun in einem weißen Schweinsledereinband auf 434 Seiten die Eintragungen der Dekane bis 1735.

[9] LIBER S114: Anno 1567: Globus coelesti D. Lucae Bacmeistero pro globe coesesti a Brucaeo empto 2 fl 22 ß

LIBER nur als Ausgangspunkte für weiterführende Forschungen brauchbar sind. Die Dekane nennen - wenn überhaupt - meist nur die Namen der Autoren der Bücher und der Geschenkgeber. Da aber viele Dekane überhaupt nichts eingetragen haben, kann der LIBER keinesfalls den tatsächlichen Zuwachs an Büchern widerspiegeln. Hinzuzuziehen waren deshalb insbesondere die RATIONES der Dekane, weil hier zusätzliche Informationen über die Ausrüstung der Bibliothek, gekaufte Bücher und Ausgaben für Bucheinbände von ungebunden geschenkten Büchern zu finden sind.

Von besonderer Bedeutung sind jedoch einige Bücherlisten aus dem Archiv der Philosophischen Fakultät, die zu besonderen Anlässen vom Universitätsnotar angefertigt wurden und so einen Überblick über die jeweils vorhandenen Bücher - aber auch über deren Einbände - geben, was für die Identifizierung der Originale von großer Bedeutung war.[10]

Die erste Eintragung eines Buches betrifft das Geschenk des Gründers selbst: "***Platonem Graecum integrum*** donauit M. Nathan Chytraeus"{**1**} trägt er ein, wobei bemerkenswerterweise "Aristotelem" durchgestrichen und durch "Platonem" ersetzt wurde. Die eigenhändige Widmung auf dem Titelblatt (Abbildung) des in weißes Schweinsleder gebundenen Originalbandes mit den Buchstaben N. C. auf dem Vorderdeckel wurde im August 1569 geschrieben.

Daraus leiten wir **als Gründungsdatum der Universitätsbibliothek den Monat August 1569** ab und bezeichnen die dritte vollständige griechische Ausgabe des ***Platon: Omnia opera graece***.- Basel:apud Henrichum Petri, 1556 Mense Martio als das erste Buch einer in 422 Jahren auf über 1.700 000 Bände angewachsenen Sammlung.

[10] Die Zahlen der Originale in {} werden in Fettdruck angegeben

Dabei verkennen wir nicht, daß es - wie einige Quellen vermuten lassen - um die Jahrhundertwende schon eine Büchersammlung auf der Rostocker Universität gegeben haben dürfte, die jedoch in den Wirren der Reformation verloren ging. Demgegenüber läßt sich die Kontinuität von der Sammlung Chytraeus bis zur heutigen Universitätsbibliothek Rostock zweifelsfrei nachweisen.

Wie die weiteren Aufzeichnungen Chytraeus' im LIBER zeigen, war es ihm gelungen, neben den Mitgliedern seiner Fakultät auch frischpromovierte Magister, aber auch Professoren anderer Fakultäten sowie ehemalige Angehörige der Fakultät, die inzwischen in Rostock und Umgebung die verschiedensten Ämter bekleideten, für Bücherspenden zu gewinnen. Daß die Donatoren dabei nicht nur an die Philosphischen Fakultät dachten, zeigt der Melanchthon-Schüler M. Jacob Praetorius, Professor ethices, wenn er in seiner Widmung schreibt: "Bibliothecam Universitatis Rostochianae ornauit". {**13**}

In diesem Geiste hat er weitere Donatoren gewonnen: **M. Christophorus Hortensius (Gerdenerus)**[11] **Lubecensis**, Magister artium seit 1567. Er schenkt als neues - durch Chytraeus soeben rezipiertes - Mitglied der Fakultät zwei wertvolle Foliobände: ***Chronologia in Titi Livii*** (Frankfurt 1568) {**2**} und ***Livius: Libri omnes***.- (Frankfurt/M. 1568). {3} Ein anderer Lübecker, **Wernerus Schellenberger**, imm. 1563, übergibt ***Herodot & T hucydites*** in einem Bande (Köln 1537). {**4**}

M. Gelmerus Nemorimontius Amsfordiensis, imm. 1550, bereits seit 1560 Baccalaureus und Magister, inzwischen aber Pastor an der S. Petrikirche in Rostock, zeigt seine Verbundenheit mit einer zweibändigen griechischen Xenophon-Ausgabe (Basel 1540). {**5-6**}

[11] Hortensius-Gerdener steht im Register der Matrikel an verschiedenen Stellen. Die Identität ist aber eindeutig

Auch der Prediger an der S. Jacobikirche in Rostock und Professor theologiae, **M. Valentinus Schachtius Stargardensis Pomeranus**, imm. 1560, 1563 Baccalaureus und Magister, empfiehlt sich mit einer zweibändigen griechische ***Lukian-***Ausgabe (Basel 1555) {**7-8**} für die Rezeption im folgenden Semester.

Albertus Ursinius (Beer) Lubecensis, imm. 1562, später iur. utr. doctor, auch Dekan der Juristischen Fakultät, stellt aus seiner eigenen Bibliothek (AVL 1564) die Folioausgabe des Plinius (Basel 1554) {**9**} zur Verfügung.

Joachim Delius Hamburgensis, imm. 1567, exclusus 1569, erneut imm. 1571, schenkt ***Suidas***, das große griechische Lexikon Suda (Basel 1544). {**10**}

Lic. Bartolomaeus Clingius Confluentinus, imm. 1554, Baccalaureus und Magister 1557, langjähriges Mitglied der Fakultät, trägt als neuer Professor oratoriae mit einen wertvollen Folioband mit drei lateinischen Aristoteles-Kommentaren von ***Philoponus*** (Venedig 1536 und Paris 1543) sowie von ***Alexander Aphrodisaeus*** (Venedig 1542) {**11**} zur Büchersammlung bei.

David Elerus Hamburgensis, imm. im Juli 1567, schenkt die seltene Ausgabe der ***Chronologia Funccii*** (Basel 1561). {**12**}

M. Jacobus Praetorius Stetinensis, Wittenberger Magister und näherer Schüler Melanchthons, übergibt als Mitglied der Fakultät für die Bibliothek der Universität zwei 1562 in Wittenberg gekaufte und dort gebundene Sammelbände mit astronomischen Werken von ***Rheinholdus*** (Tübingen 1554) und ***De Monteregius*** (Tübingen 1559){13} sowie ***Albohali*** (Nürnberg 1549), ***Hispalensis*** (Nürnberg 1548), ***Messahala*** (Nürnberg 1549) und ***Gemma Frisius*** (Antwerpen & Löwen o.J.). {**14**}

M. Nicolaus Goniaeus Hulschedensis, imm. 1561, 1563 Baccalaureus und Magister, bedankt sich für die Rezeption durch Chytraeus mit einem ***Cardanus*** (Basel 1561). {**15**}

M. Johannes Caselius Gottingensis, artium et iurium doctor, Professor linguae Graecae et philosophiae, wurde 1570 noch zum Sommerdekan gewählt, ging aber im gleichen Jahr als Erzieher nach Schwerin. Offenbar hat er deshalb sein Versprechen nicht gehalten, ***Eustachius in totum Homerum*** (Basel 1560) für die Bibliothek zu schenken. Das gleiche gilt für zwei Juristen, den Rostocker **Laurentius Pankelow**, imm. 1546, später iur. utr. doctor et professor, der ***Homerus & Plautus*** versprochen hatte, und den Hamburger **Lic. Laurentius Niebur**, iuris professor, der 1567 mit seinen schon genannten Landsleuten David Elerus und Joachimus Delius immatrikuliert worden war. Er hatte ein griechisches Lexikon zugesagt.

M. Joachim Stephanus Piritzensis, der 1567 imm. und 1567/68 zum Baccalaureus und Magister promoviert worden war, hatte 1569 ein philosophisches Werk im Werte eines Talers versprochen. Erst 1577 hat er - wie Praetorius später nachträgt - als Neuerscheinung ***Commentaria Lamberti Hortensii in Virgilium*** (Basel 1577) {**69**} für die Bibliothek übergeben. Außer durch Geschenke wurde die erste Sammlung auch durch den Kauf von zwei Büchern vermehrt.

Aus Chytraeus' erster Abrechnung im Herbst 1569 (LIBER S.120/121) geht hervor, daß er die Einnahmen aus Promotionen und Rezeptionen sowohl für die Einrichtung und Ausrüstung des Bibliotheksraumes als auch zum Kauf von Büchern verwendet hat. So hat er zur Aufstellung der ersten Bücher für 1 fl ein Regal angeschafft und für 12 fl einen Riegel an der Tür der Bibliothek anbringen lassen. Außerdem hat er die soeben neuerschienenen ***Dionysiaca des Nonnos*** (Antwerpen 1569) {**16**} für 3 fl und 3 sol. und die Komödien des ***Terentius*** (Venedig 1567) {**17**} für 1 Taler ungebunden gekauft und beide für 16 sol. lüb. einbinden lassen. Der halb mit Pergament bezogene Holzdeckeleinband des Nonnos und der Pergamenteinband des Terentius sind typische Beispiele für die einfachen Rostocker

Bucheinbände dieser Zeit. Insgesamt ergibt seine erste Abrechnung einen Überschuß von 9 sol., die er für ein weiteres gutes Buch verwenden will.

Auch der Dekan des folgenden WS 1569/70, **Guntherus**, bereichert die Bibliothek mit einem Geschenk: Lactantius (Basel 1563) {**18**} und registriert drei weitere Versprechen. Der Mediziner **Henricus Brucaeus**, seit 1567 herzoglicher Professor, verspricht ***ein sehr gutes Buch***, **Magister Rudolphus [Hildebrandt] Bremensis**, den Chytraeus ebenfalls 1569 promoviert hat, verspricht ***Thucydites & Herodot*** oder eine entsprechende Summe Geldes und M. Henricus Arsenius, der letzte Rektor des Fraterhauses, will ein ***Buch im Werte eines Talers*** geben. Wie spätere Eintragungen zeigen, wurden diese Versprechen auch gehalten.

Als nächster verzeichnet der Dekan des WS 1570/71, **Praetorius**, neben dem bereits 1569 versprochenen Buchgeschenk des **M. Arsenius** ***Vandalia Crantzii[Krantz]*** (Köln 1519) {**19**} fünf weitere Geschenke, die von Mitgliedern der Fakultät sowie schon früher Promovierten oder neu Rezipierten stammen: ***Sophocles*** (Frankfurt/M. 1555) und ***Pindar*** (Basel 1556)) {**20**} von dem Theologieprofessor **M. Laurentius Wesselus Rostochiensis**, *Isocrates* (Basel 1565) {**21**} von **M. Joachimus Bungerus Rostochiensis**, 1570 zum Magister promoviert, ***Polybius*** (Hagenau 1530) {**22**} von den **Magistern Henricus Camerarius Brunsvigius**, promoviert 1570 und rezipiert 1571, später iuris professor und Syndikus der Stadt Rostock, und **Johannes Colerus Rostochiensis**, rezipiert 1570, ***Gellius*** (Köln 1537 oder 1541) {**23**} von **M. Johannes Gutzkovius Gravobiensis**, ebenfalls 1570 rezipiert, sowie ***Sophocles*** (Genf: H. Stephanus 1568) {**24**}) von dem im Juni 1569 immatrikulierten livländischen Adligen **Johannes Ducarus**.

Seine Eintragungen werden später von Chytraeus als Dekan des SS 1573 ergänzt. Aufzeichnungen der zwischen beiden

amtierenden Dekane für die Zeit vom SS 1571 bis zum WS 1572/73 fehlen in diesem Teil des LIBER völlig. Offenbar gilt Chytraeus im Wesentlichen für die Bibliothek allein zuständig. So trägt er nach die sehr teure Neuerwerbung des Juristen **Clingius**, Dekan des SS 1571, die ***Tabula pulcherrima universalis des Gerhardus Mercator*** (Amsterdam 1569) **{25}**, eine ***Ptolemaeus***-Ausgabe (Venedig 1562) **{26}**, geschenkt von dem adligen Jüngling **Hendericus Winterfelt**, sowie die schon in seinem Bericht erwähnten ***Nonnus-*** und ***Terentius-***Ausgaben **{15} {16}**) und eine Neuerwerbung des ***Praetorius*** auf Fakultätskosten, wie auf dem Titelblatt vermerkt ist: ***Mythologiae des Natale Conti*** (Venedig 1568). {**27**} Außerdem registriert er ohne nähere Angaben: ***Thesaurus Linguae Graecae ab Henricus Stephanus constructus*** (Genf: H. Stephanus 1572). {**28-30**} Erst später werden wir Näheres über dieses neue dreibändige Werk erfahren.

Aus dem Finanzbericht von Praetorius erhalten wir in Verbindung mit den Ausgaben für die Bibliothek weitere interessante Informationen über räumliche Veränderungen, wenn Kosten für das Heranfahren und Transportieren von kleinen viereckigen Steinen für den Estrich des Hypocaustums verbucht werden. Dann aber werden wieder Ausgaben für Buchbinder und neue Bücher registriert. Praetorius nennt die Kosten, die dem Buchbinder und dem Schreiner für das Aufziehen auf Leinen und das Spannen der ***Mercator-Weltkarte*** {**25**} sowie die Anfertigung von Holzstäben zum Aufhängen der Karte zu zahlen waren. Außerdem werden die Kosten für die ***Mythologiae*** {**27**} mit 2 fl und für den Einband 4 sol. lüb. genannt. An Einbandkosten für ***Crantz: Wandalia*** {**19**} waren 8 sol. lüb. zu zahlen.

Aus dem Bericht von **Posselius**, Dekan des WS 1572/73, erfahren wir auch die Kosten für das Einbinden des schon erwähnten dreibändigen ***Thesaurus Linguae Graecae {28-30}***,

die mit 2 Talern angegeben werden. Offenbar wurden auch diese Bände in Holzdeckel gebunden und halb mit Pergament überzogen, weil auch für Pergament 8 ß ausgegeben wurden. Die heute vorhandene Prachtausgabe kann demzufolge nicht mit den Originalbänden identisch sein, weil schon in der ersten Liste von 1575 angegeben wurde: "in brettern". Die Namen derjenigen, die zum hohen Kaufpreis beigetragen haben, erfahren wir erst aus der schon erwähnten Rechtfertigung aus dem Jahre 1582: **D. Petrus Memmius, M. Valentinus Schachtius, M. Nicolaus Goniaeus, M. Posselius, M. Gerdnerus, M. Jacobus [furmannus]** (promoviert 10. März 1573), **M. Bartoldus [Detharding], M. Johannes Pauli** (rezipiert 18. August 1571) haben je 1 Taler und **M. Coltzovius** (rezipiert WS 1571/72) hat 1/2 Taler beigesteuert.

Während seines zweiten Dekanats (SS 1573) trägt Chytraeus wieder wertvolle Geschenke ein: ***Rhodiginus*** (Basel 1517) **{31}** und ***Cuspinianus*** (Straßburg 1540) ***{32}*** von ***Dr. iur. Laurentius Kirchovius***, Professor der Rechte und Stadtsyndikus, ***Volaterranus*** (Basel 1559) **{33}** von ***M. Henricus Schinckius*** (promoviert von Chytraeus im November 1573) sowie die ***Chronologia Mercatoris*** (Köln 1569) **{34}** von ***Brucaeus*** gemäß seinem früheren Versprechen und eine Prachtausgabe vom ***Novum Testamentum*** (Paris: R. Stephanus 1550) **{35}** von ***Posselius***. Auf Kosten der Fakultät hat er erworben: ***Plutarch: Vitae*** (Venedig:Aldus 1519) **{36}**, Thucydides Genf: H. Stephanus 1563) **{37}, *Diodorus Siculus*** (Genf: H. Stephanus 1559) **{38}** für insgesamt 15fl 14 ß. und 2fl 23 ß hat er für das Einbinden gezahlt. Außerdem hat er ***Terentius*** (Leiden 1560) ***{39}*** für 1 fl 14 ß sowie für 21 ß die ***Epitheta des Ravisius*** (Basel 1558) **{40}** gekauft. Wie aus späteren Nachweisen hervorgeht, wurde in diesem Semester auch eine griechische Ausgabe des ***Demosthenes*** (Paris 1570) **{41}** gekauft, im LIBER jedoch nirgends vermerkt. Zu den Geschenken des Jahres 1573 gehören auch die ***Commentaria in Aristotelis des Alexander***

Aphrodisaeus (Venedig 1561) **{42},** die der Adlige **Joachim Bassewitz** (imm. 1559) mit einer Widmung vom 1. November 1573 noch dem Dekan des SS 1573, Chytraeus, übergeben hat, der dieses Geschenk aber nicht mehr registriert hat.

Aus dem Finanzbericht von Praetorius, WS 1573/74, erfahren wir, daß er für ***Victorius*** (Florenz 1569) **{43}** 1fl 16 ß bezahlt und 16 ß Fakultätsgelder zum Kauf der ***Glossaria duo Stephani*** (Genf: H. Stephanus 1573) **{44}** ausgegeben hat. Dieses Werk wurde später mit einer ***Euripides-Ausgabe*** (Basel 1562) **{44}** zusammengebunden, einem Geschenk des Wittenberger Magisters **Magnus Forstenovius Pomeranus** anläßlich seiner Immatrikulation im Mai 1574, wie aus seiner Widmung an den Dekan des SS 1574, M. Johannes Frederus, hervorgeht. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Praetorius seine Auslagen für den Bucheinband erst 1577 bei seinem nächsten Dekanat abrechnen konnte. Festzuhalten ist auch, daß er das Geschenk des am l. April 1574 von ihm promovierten und rezipierten ***Henricus Garberus Neostadiensis,*** die soeben erschienene ***Scholiensammlung des Apollonius Rhodius*** (Genf: H. Stephanus 1574) **{45}**, nicht verzeichnet hat.

Auch Frederus hat nicht eingetragen, daß **Hermannus Cursor**, d.h. Hermannus Hartwig Lubecensis, Minister Academiae Rostochiensis et Facultati Juridicae Notarius, am 11. Juli(?) 1574 der Bibliothek einen Band des Historikers ***Paulus Aemylius*** (Basel 1569) **{31}** übereignet hat.

Erst im folgenden WS 1574/75 trägt Dekan **Gertnerus (Hortensius)** wieder ein Geschenk ein. Sein Bruder **Stephanus** hat der Bibliothek eine wertvolle fünfbändige lateinische Ausgabe des ***Galen*** **{47-51}** vermacht, die leider als verloren gelten muß. Ein weiteres medizinisches Werk erhält die Bibliothek von dem Lübecker **Joachimus Rosenovius** mit der Großfolioausgabe des ***Andreas Vesalius*** (Venedig 1568) **{52}**, der ein Buch im Wert von 3 fl versprochen hatte. Gertnerus hat mangels Promotionen und

Rezeptionen keine Einnahmen einzutragen, vermerkt aber mit Genugtuung, daß die Philosophische Bibliothek mit nicht zu verachtenden Büchern bereichert wurde.

Das folgende Dekanat SS 1575, für das Clingius hätte gewählt werden müssen, blieb nach Aussage der Matrikel vakant. Dennoch ist für dieses Semester ein Buchpräsent bekannt und zwar eine griechische ***Theocritos-Ausgabe*** (Frankfurt/M. 1553) **{53},** die der 1574 immatrikulierte **Henningus Crugerus Brunsvicensis** mit einer Widmung auf dem Vorsatz "Decano L. Bartolomaeo Clingio iurisconsulto" versehen hat.

Wegen der Vakanz des Dekanats veranlaßte Posselius als Dekan des folgenden WS 1575/76 wahrscheinlich zu Beginn seines Dekanats im Oktober 1575 die Aufstellung eines Verzeichnisses der Büchersammlung und bezahlte "5 ß ad comparandam tabulam librorum in Bibliotheca".

Die wahrscheinlich vom Notar und Sekretär der Universität, M. Johannes Holstein, angefertigte Liste enthält auf zwei Folioseiten 39 Titel mit 44 Bänden. Daß sie nicht vollständig ist - es fehlen neben der ***Mercator-Weltkarte*** **{25}** 9 Bände [{**44}, {45}, {47-51}, {52}, {53}**] - ist sicher nicht verwunderlich, denn die Mitglieder der Fakultät haben - wie wir später erfahren - oft für lange Zeit Bücher aus der Bibliothek entliehen.

Nachzutragen ist für das SS 1575 der Folioband mit den ***Poetae Graeci Principes heroici carmina des H. Stephanus*** (Genf: H. Stephanus 1566) **{54}**, das - wie aus der Widmung an den Rektor Brucaeus im Buch hervorgeht - von dem im April 1574 promovierten **M. Petrus Creisbachus Dithmarsus** stammt und wegen der Vakanz des Dekanats nicht in die Verwahrung der Bibliothek gegeben werden konnte. Für Posselius' Dekanat selbst fehlen: ***Laetus*** (Frankfurt/M. 1573) **{55}**, den **M. Johann Freder** am 12. November 1575 dem Konzil der Universität überreicht hat, ***Homer*** (Basel 1551) **{56}**, den der mit Chytraeus

1562 gemeinsam promovierte Stralsunder Pastor Samuel Kalander im Januar 1576 geschenkt hat, sowie die erste Inkunabel der Sammlung, die ***Novella des Johannes Andreae*** (Venedig: Johannes et Gregorius de Gregoriis 1489) **{57}**, aus einer Schenkung des Rostocker Juristen **Laurentius Kirchovius** vom 13. Februar 1576.

Auch die beiden Bücher, die der Dekan des SS 1576, Weslingus, der Bibliothek im Dezember 1576 gewidmet hat, wurden nicht registriert, weil auch im WS 1576/77 das Dekanat vakant blieb. ***Pausanias*** (Basel 1550) **{58}** stammte aus seiner Sammlung, wie "A. W. 1553" auf dem Einband ausweist. Das zweite Buch ist eine Ausgabe der ***Kirchengeschichte des Nicepherus a Johanne Lango*** **{59}**, die vermutlich durch eine spätere Ausgabe ersetzt wurde.

Wie aus Chytraeus' Bericht über die Finanzen seines dritten Dekanats, SS 1577, hervorgeht, hat er für das Einbinden der griechischen Ausgabe des ***Stephanus Byzantinus: De urbibus*** (Basel 1568) **{60}**, das **M. Franciscus Omichius**, Rektor der Güstrower Stadtschule, ungebunden geschenkt hat, 10 ß lüb. ausgegeben. Vermutlich wegen des späten Zeitpunktes der Übergabe hat Chytraeus das Geschenk des 315. Rektors für das WS 1576/77, ***Johannes Cyriacus, liber baro in Polhaim et Wartemburgk***, nicht eingetragen, obwohl es sich um das bisher wertvollste Präsent gehandelt hat: die fünf Foliobände des ***Corpus Juris Civilis*** (Basel 1541) **{61-65}**, die aus der Familienbibliothek des Donators stammen und die dieser ihm vor seiner Abreise aus Rostock am 1. November 1577 mit einer eigenhändigen Widmung unter dem Familienwappen im ersten Band für die Bibliothek übergeben hat. Außerdem wurde ihm auch ein Bändchen übergeben, das der Bibliothek gewidmet ist und die Rektoratsrede des (Oratio) und sein Abschiedsgedicht vom 5. 0ktober 1577 ***(Aposatyrion)*** **{66}** enthält.

Um diese Zeit müssen auch zwei Bände in die Bibliothek gelangt sein, die in späteren Verzeichnissen - erstmals 1578 - genannt werden. Es sind die ***Ephemederides des Carellus*** von 1557-75 (Venedig 1557) **{67}** mit den Buchstaben Q B P auf dem Vorderdeckel und ***De republica emendanda von Andreas Fricius*** (Basel 1554 oder 1559) **{68}**, das offenbar verlorenging, denn es ist schon im Katalog von 1709 nicht mehr verzeichnet.

Ein Nachtrag aus dem WS 1577/78 ***- Hortensius in Virgilium*** (Basel 1577) **{69}** - als bereits 1569 versprochenes Geschenk des **M. Joachim Stephanus**, nunmehr Professor in Greifswald, wurde schon erwähnt.

Für die folgenden Semester sind keine Eintragungen im LIBER zu finden. Da Gerdnerus als gewählter Dekan des WS 1578/79 offenbar wegen Krankheit sein Amt nicht antreten konnte und am 28.Dezmber 1578 verstarb, hatte Posselius das Dekanat übernommen und - wie bereits 1575 - eine Bestandsaufnahme der Sammlung veranlaßt. Das Ergebnis ist ein "Catalogus librorum novorum Bibliothecae Philosophicae Anno 1578 die Andreae ... praesentibus M. Nicolao Goniaeo neque Notario Academiae ac Justo Suidero & Georgio Scherrenhagen"[12]. Goniaeus ist der Dekan des folgenden Semesters, der Notar ist M. Johannes Holstein[13], die beiden Helfer sind im Februar bzw. Juni 1578 immatrikuliert worden. Dieser Katalog verzeichnet 46 Titel einschließlich aller 1575 fehlenden Titel und der ***Tabula Mercatoris*** **{25}**. Diesmal fehlen 9 andere Titel mit 13 Bänden. Insgesamt umfaßte die Sammlung zu diesem Zeitpunkt 69 Bände.

Die Bemühungen um eine angemessene Aufbewahrung dieser Bücher kommen darin zum Ausdruck, daß 1578 der Bibliotheksraum mit Holzfenstern und Gardinen versehen

12 Archiv der Universitätsbibliothek. Bibliotheque Sachen vonnals in Fasciculo Lit. N

13 Das ergibt sich aus Schriftproben, wie z.B. das Inventarium librorum M. Andreae Weslingi Hebreae linguae Professoris in academia Rostochiensi. Anno 1579.(Im Universitätsarchiv)

wird, wofür 19 sol. lüb. ausgegeben wurden. Leider wurde nicht vermerkt, um welche Handschriften es sich gehandelt hat, als Pergament an den Buchbinder Theodorus de Lohe verkauft wurde. "Pro charta ex Bibliotheca" verbucht Goniaeus (SS 1579) 2 fl 8 ß.

In den folgenden Jahren wird die Sammlung nur unwesentlich vermehrt und offenbar kein Geld für Bücher ausgegeben. Im Januar 1579 schenkt die Witwe des am 4. Januar 1577 verstorbenen **M. Andreas Wesling** aus dessen umfangreicher Bibliothek die griechische und lateinische Ausgabe des ***Strabo*** (Basel 1549) **{70}**. Offenbar um die gleiche Zeit erhielt die Bibliothek das bereits 1574 von **Nicolaus Rantzovius** versprochene wertvolle Werk des ***Abraham Ortelius: Theatrum orbis terrarum*** (Amsterdam 1570). **{71}**

Aus der letzten Eintragung im LIBER vor dem Weggang Chytraeus' können wir ersehen, daß unter dem Dekanat von Praetorius (WS 1581/82) die Bibliothek ***Bembus, Petrus: Historici libri et epistulae*** (Paris 1551 und Venedig 1553) **{72} {73}** von einem bisher nicht identifizierten Geschenkgeber erhalten hat.

In den nächsten Jahren wurde die Bibliothek offenbar weder durch Geschenke, noch durch Kauf vermehrt, was Posselius (WS 1587/88) bedauernd vermerkt. Das ist umso verwunderlicher, weil auch aus der Benutzung von Büchern Einnahmen zu verzeichnen waren. So bezahlte der livländische Jüngling Pruina im WS 1583/84 für die Ausleihe des ***Corpus Juris Civilis*** einen halben Taler. Aber auch die Angehörigen der Fakultät müssen sehr häufig und vor allem für sehr lange Zeit Bücher und Instrumente ausgeliehen haben. Deshalb hat Posselius 1588 einen Beschluß des Philosophischen Kollegiums herbeigeführt, daß alle Bücher und Instrumente, die der Fakultät gehören und zum Teil schon über viele Jahre hinweg ausgeliehen waren, zurückzugeben sind und in Zukunft nur noch die Professoren

für eine bestimmte Zeit und gegen Revers Bücher entleihen dürfen.

Bei seinem Weggang nach Bremen hat Chytraeus einen stattlichen Thesaurus librorum hinterlassen. Die Bibliothek umfaßte zu diesem Zeitpunkt neben der Weltkarte des Mercator 72 wertvolle Bücher, darunter fast alle wichtigen und wertvollen Werke des humanistischen Druckers, Verlegers und Philologen Henricus Stephanus. Neben philosophischen waren auch geographische, historische und philologische, aber auch juristische und medizinische Werke vorhanden. Auch durch den Aufbau dieser wertvollen Büchersammlung hat Chytraeus - wie Krabbe schreibt - "zur Aufrechterhaltung und Förderung der humanistischen Studien in hohem Maaße mitgewirkt"[14].

[14] Krabbe, Otto: Die Universität Rostock im 15. und 16.Jahrhundert. - Rostock 1854 . - S.731.

Magister Georg Reiche (1495-1565), Prediger der Nikolaikirche, und die Universität Rostock

Nur sechs Wochen nach der Unterzeichnung der Formula concordiae, nämlich am Johannistag, dem 26. Juni, des Jahres 1563, haben Rektor und Konzil der Universität Rostock einen Bestätigungsbrief ausgestellt, der entsprechend der Formula concordiae auch von Bürgermeistern und Rat der Stadt Rostock unterschrieben und mit den gewöhnlichen Siegeln beider Partner versehen worden war. Dieser Bestätigungsbrief war dem Texte nach für einen anonymen Wohltäter - "eine andechtige Person, von frembden Oerdten" - bestimmt, der sich gegenüber dem Rektor des Sommersemesters 1563, D. David Chytraeus, zur völligen Wiederherstellung und zum Ausbau der verfallenen Regentie Rubri Leonis erboten hatte.

In der Geschichte der Universität spielte diese Regentie keine unbedeutende Rolle, denn immerhin war in den Jahren 1501-1510 der aus Göttingen nach Rostock gekommene Humanist und neulateinische Dichter Tilemann Heverling, jener Magister artium und Baccalaureus theologiae, der hier als erster seine Vorlesungen in deutscher (niedersächsischer) Sprache gehalten hat, Rektor dieser Regentie. Fünfzig Jahre später war ein Sponsor für den Wiederaufbau vonnöten, der versprochen hatte, dass ausser einer Wohnung für einen frommen gelehrten Mann als Leiter der Regentie Stuben und Kammern für zwölf Studenten eingerichtet und ausgestattet werden sollten; für 100 Gulden Bücher angeschafft und eine Bibliothek eingerichtet werden sollten; alle Sorge für das rekonstruierte Haus D. David Chytraeus übertragen werden sollte, der sich noch einen rätlichen Professor zu seiner Unterstützung wählen könne.

Allerdings hatte er auch einige Bedingungen an sein Anerbieten geknüpft: Bei Bedarf sollten er und seine Angehörigen eine Unterkunft im Hause erhalten, und er oder seine Erben das Vorschlagsrecht für einen bevorzugten Studenten haben.

Wenn die Existenz der Universität aufhören oder sie verlegt werden würde, sollte das Haus nur für arme Leute verwendet und nicht vom Rat oder anderen Privatpersonen benutzt werden.[1] Zugleich war aber auch von ihm in Aussicht gestellt worden, dass die in diesem Hause wohnenden Studierenden, wenn noch andere fromme Christen sich an dem gottseligen Werk beteiligen würden, auch mit Speise und Trank versehen werden könnten.

Ehe die Universität sich im Einvernehmen mit der Stadt zur Bestätigung dieser Forderungen bereiterklären konnte, musste sie allerdings noch den Pastor Hinrich Beringer aus Redwisch mit der Summe von 20 Gulden für immer auszahlen, weil dieser wegen eines geistlichen Lehens, dessen jus patronatus er hatte, Ansprüche von acht Gulden jährlicher Rente an die Regentie hatte, ohne dass er im Stande gewesen wäre, sie wieder aufbauen zu lassen. Der von ihm ausgestellte Revers - mit dem auch er bestimmte Vorrechte für seine Nachkommen hinsichtlich der Unterbringung von Studierenden in der Regentie festschreibt - trägt ebenfalls das Datum vom 26. Juni 1563.[2]

Deshalb konnte David Chytraeus bereits am 3. Juli 1563 in die Matrikel eintragen: "Domus rubei leonis in usum pauperum scholasticorum academiae restituta et clavis rectori tradita est."[3]

Das Konzil der Universität hatte mehrfach über die Reorganisa-

1 Universitätsarchiv. Urkunde Nr. 69: 1563 De domo Rubri Leonis Conventio inter Academiam et Senatum item Pastorum Redewiscensum Heinr. Beringer. Abgedruckt in: Rostocker Etwas 2(1738) S. 644-649; auch bei Dietrich Schröder, Evangelisches Meklenburg.- Wismar 17...- Bd. II, S.402 f.

2 Das Original ebenfalls im Universitätsarchiv. Vgl. Anm. 1.

3 Matrikel Rostock II, 149.

tion der Regentien beraten, einer älteren Institution, die das akademische Leben aus sich selbst heraus gebildet hatte, und aus diesen Verhandlungen ging die neue Regentienordnung vom Oktober 1564 hervor.[4] Man kann deshalb wohl davon ausgehen, dass auch die Regentie Rubri Leonis im Rahmen dieser neuen Ordnung ihre Funktion wieder erfüllt hat, denn wir wissen, dass David Chytraeus in seiner Funktion als Leiter der Regentie über Jahrzehnte dieser Einrichtung seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Was nun den Wiederaufbau der Regentie ab 1563 betrifft, so war wohl schon bald in Rostock bekannt, wer der grosszügige Sponsor war, der nicht genannt werden wollte: nämlich der alte Pastor der Nikolaikirche und Senior des geistlichen Ministerium, Magister Georg Reiche.

Wer war nun dieser Magister Georg Reiche und welches Verhältnis hatte er zur Universität? Der aus Sagan in Schlesien[5] stammende Reiche - der in verschiedenen Quellen auch latinisiert Plutus oder Pluto genannt wird - hatte ab 1524 in Wittenberg studiert[6], und war hier der Schüler Luthers, Melanchthons und Bugenhagens. Ab 1529 wirkte er als Kaplan am Dom zu Königsberg. Hier soll er im Jahre 1536 für Friedrich von Heideck eine Leichenpredigt mit vielen Beschimpfungen gehalten haben, weshalb er "gefänglich eingezogen" wurde.[7] Wegen der schlechten Bezahlung ging er Ende 1547 nach Tilsit, wo er am 15. Januar 1548 als Pastor an der Stadtkirche

---

4 Forma constitutae honestae et aequabilis disciplinae in omnibus Regentiis siue domibus Academiae Rostochiensis. Anno MDLXIIII [1564], mense Octobri. Zitiert nach: Krabbe, Otto: Die Universität Rostock im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. T.1. - Rostock und Schwerin 1854. S. 607 ff.

5 Schröder, Evang. Meklenburg, II S.477 zitiert aus
einer geschriebenen Saganschen Chronik, die M. Johann Christoph Hein in seinem "Theatrum Providentiae divinae" (Leipzig 1697) S.359 ff. verwendet, dass Reiche oder Richius der Sohn eines armen Bauern aus dem Dorfe Mednitz bei Sagan war und erst im Alter von 17 bis 18 Jahren die Schule besucht hat.

6 In der Matrikel der Universität Wittenberg finden wir 1524 folgende Eintragung: In album excepti sunt a primo die Maij ad festum usque Luce: Georgius Reicher Saganen. ex Silesia. In: Album Academiae Vitebergensis ab A. CH. MDII usque ad A. MDLX. Ex autographo edidit Carolus Eduardus Foerstemann. - Leipzig, 1841. Bd. 1. - S.122 [28: Hc-3408(1-3)]

7 Erleutertes Preussen. T. III. - Königsberg, 1726.- S. 213

eingesetzt wurde.[8] Von hier kam er am 15. Mai 1551 nach Rostock, wo er zuerst Pastor im Kirchspiel Biestow gewesen sein soll.[9] Nach eigenen Angaben war er aber bereits vor 1554 Sakrist an St. Nikolai in Rostock.[10]

Nur wenige Wochen nach seiner Ankunft in Rostock war er civis academiae geworden. Im Juli 1551 wurde er nämlich vom Rektor Konrad Pegel immatrikuliert und bereits am 28. Juli 1551 unter Magister Bernhardus Mensingus Lubecensis von der Artistenfakultät zum Magister promoviert, in die kurz vorher auch David Chytraeus aufgenommen worden war.[11]

Neben seiner Ehefrau Gertrudis von der Beke, die wohl aus einer vermögenden Danziger Patrizierfamilie stammte und eine ansehnliche Mitgift in die Ehe gebracht hat, kamen zwei Söhne, Ezechiel und Josias, mit ihm nach Rostock, wo sie im Oktober 1551 immatrikuliert wurden.

Bemerkenswert war seine Ernennung durch den Herzog Johann Albrecht am 11. November 1554 zum Pastor an St. Nikolai[12], als sein Amtsvorgänger Johannes Aurifaber als

---

8 Schröder, Evang. Meklenb., II S. 477; Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefasste Nachrichten von allen seit der Reformation an den Lutherischen Kirchen in Ostpreussen gestandenen Predigern / hrsg. von Friedrich Wilhelm Benefeldt. - Königsberg, 1777.- (Königsberg) S. 50-51; (Tilsit) S.136-137[Bibliothek des Herder-Institutes Marburg]; Erleutertes Preussen. T. III. - Königsberg, 1726.- S.212-213[Bibliothek des Herder-Institutes Marburg]; Statistisch-topographische Beschreibung der Stadt Tilse. / von E. C. Thiel. - Königsberg, 1804 S.115[28: Rf-7337 (1.3); Gebser, August Rudolph: Geschichte der Domkirche zu Königsberg und des Bisthums Samland, mit einer ausführlichen Darstellung der Reformation im Herzogthum Preussen. - Königsberg, 1835 S.332; 366(Vgl. Excerpte im Geh. Archiv mit verschiedenen Nachrichten über ihn. - Wiederholt klagt er über seine Noth und viele Mühe. Vgl. auch Colbe a.a.O. S. 53 ff. Arnold Zusätze etc. S. 178. Fortges. Zusätze S. 66. - Im Jahre 1536 hielt er dem Friedrich von Heideck eine Leichenpredigt mit vieler Beschimpfung, und ward deshalb gefänglich eingezogen. Erleutertes Preussen. T. III S. 213.

9 So lt. ADB 27, 651-652 und nach einer entsprechenden Tafel in der Dorfkirche von Biestow. (Für eine diesbezügliche Auskunft danke ich Herrn Probst Wolter, Biestow.)

10 So in einer Entgegnung vom 23. Dezember 1557 auf den "Offenen Brief des Rates gegen die Hetzereien der Prädikanten" vom 15. Oktober 1557. Stadtarchiv Rostock. Rat, Kirchenwesen. Reformation. Bd. 4. 1551-1560.Bestandssignatur: 1.1.3.15; Aktensignatur: 4

11 Matrikel Rostock II, 120b: imm. u. mgr. 1551, später Pastor Rostochii ad divum Nicolaum; Rektor Conradus Pegel: Georg Reich Silesius, Mgr. artium, pastor ad S. Nicolaum Rostochii; II, 121a: 28.Juli 1551: promoti sunt sex artium magistri:... Georgius Reiche.; vgl. Rostocker Etwas 4(1740) S.278-283; Schröder II S.477-478; Heess 15081; Krause, K.E.H.: in: A.D.B. 27.1888. S.651-652

12 Herzog Johann Albrecht an den Rat am 11. November 1554. In: Stadtarchiv Rostock. Rat,

Professor nach Königsberg ging. Wie wir aus seiner Entgegnung vom 23. Dezember 1557 auf den "Offenen Brief des Rates gegen die Hetzereien der Predikanten" vom 15. Oktober 1557[13] erfahren, war er vorher nur Sakrist an St. Nikolai - in der Hierarchie also nur an dritter Stelle - , und außerdem war er weder Doktor noch Professor, sondern nur oder doch immerhin Magister. So zeigt seine Ernennung durch den Herzog, dass die Fragen des Patronats für diese Kirche noch nicht zugunsten der Stadt hatten gelöst werden können.

"Ein Eiferer des Herrn" wurde er genannt, der im Streit zwischen dem Rostocker Rat und den herzoglichen Predikanten und Professoren um die Sonntagsheiligung und den Kirchenbann ein Hauptgegner des Rates war und immer auf der Seite der Gegner des Rates stand. Wie wir von Julius Wiggers wissen, hat der Rostocker Magistrat 1558 mehrfach darüber beraten, "ob man M. Jürgen zu St. Nicolai der den Rath mit seinem Schmähbuch sehr injuriert, bei der ferneren Handlung inter S. und M. dulden wolle", und später wird darüber geklagt: "H. Jürgen Ricke fulminiret gar nachteilig wieder den Rath auf der Kanzel...".[14] So ist es wohl nicht verwunderlich, dass sein Verhältnis auch zu den rätlichen Professoren unter den Theologen nicht besonders gut war. Von persönlichem Hader mit einem von diesen, nämlich dem rätlichen Professor der Theologie, Johannes Draconites, wird berichtet. Dieser soll ihm seine mangelnden Hebräischkenntnisse vorgehalten haben.[15] In einem Pasquill, das von der Universität ausgegangen sein soll, wird er Pluto genannt und ihm Trinken vorgeworfen.[16]

Kirchenwesen. Vol. 48. Schreiben vom 11. November 1554.

13 Vgl. Stadtarchiv Rostock. Rat, Kirchenwesen. Reformation Bd. 4. 1551-1560. Bl. 9v ff.; Meckl. Jahrb. 19, S.74-78

14 Wiggers, Julius: Tilemann Heshusius und Johann Draconites: Der Streit um die Sonntagsheiligung, die Verbindlichkeit des Gesetzes und die Uebung der Kirchenzucht <1557 - 1561>. Nach den Akten dargestellt. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. 19(1854) S.65-137: Extractus Facsimili Missivarum d. a. 1558.

15 Ebenda.

16 Vgl. Heess 8961: Krause, Karl Ernst Hermann: Aus der Geschichte der Stadt Rostock und der Universität von Ende 1561: Colloquium Anonymi et Batti de perversitate et nequitia Rostochii...Zum

Mit den Brüdern David und Nathan Chytraeus jedoch, auch wohl mit Johannes Posselius, Professor der griechischen Sprache, - alle drei herzogliche Professoren - bestanden offenbar gute Beziehungen. Auch Tilemann Hesshusius, 1556 Professor der Theologie und Prediger in Rostock und betroffener Mitstreiter gegen den Rat, hat ihm später als Zeichen der Verbundenheit sein 1560 in Magdeburg erschienenes "Bekanntniss vom Nachtmal Jesu Christi" mit einer Widmung zugesandt.

Als Magister Reiche am 2. Oktober 1565 plötzlich an der in diesem Jahr in Rostock grassierenden Pest gestorben war, musste sein Sohn Josias, der sich mit Nathan Chytraeus auf einer peregrinatio academica in Frankreich aufhielt[17], nach Rostock zurückkehren, um 1566 sein Nachfolger als Pastor an St. Nikolai zu werden. Magister Johannes Posselius schrieb ihm ein griechisches "Epitaphium" und druckte es 1567 in seinen "Scripta in Academia Rostochiense..." ab.[18]

Nach dem frühen Tode des Lizentiaten der Theologie, Josias Reiche - des jüngeren Sohnes -, am 1. Mai 1568 wurde in der Nikolaikirche ein Epithaph für Vater und Sohn errichtet, das zwar nicht mehr existiert, dessen Text uns aber durch die zeitgenössische Literatur - durch Nathan Chytraeus - überliefert wurde.[19] Dieser Text ist die einzige Quelle, aus der wir das Alter von Vater und Sohn Reiche sowie den Namen der Ehefrau erfahren konnten.

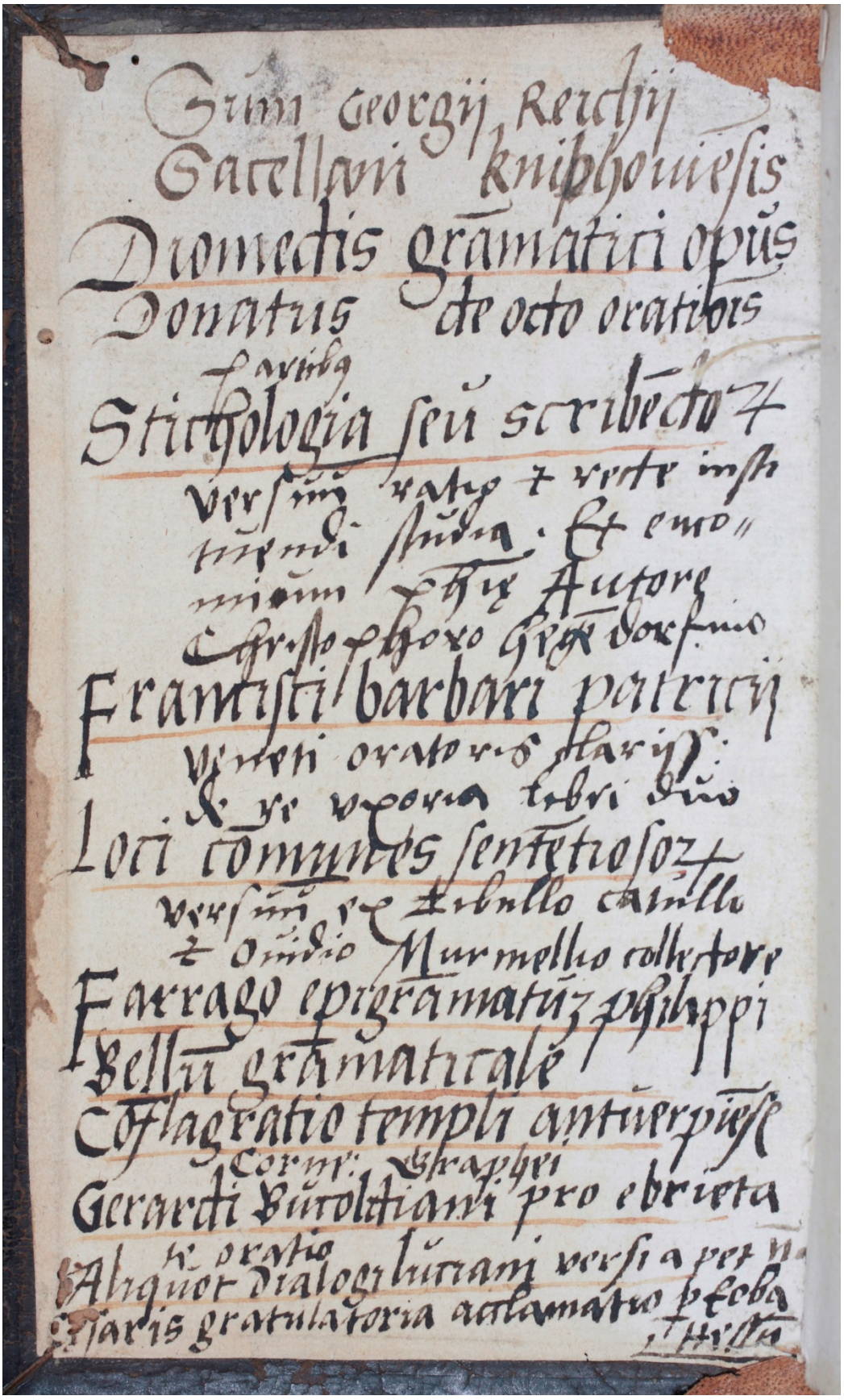
Fast dreißig Jahre nach Reiches Tod sorgte sich David Chytraeus noch immer um die Regentie Rubri Leonis.

50jähr. Dr.-Jub. des Prof. Dr. F.V. Fritzsche 17.2.75. - 1875.

17 Beide waren im April 1565 zu einer einer peregrinatio academica nach Frankreich aufgebrochen. Vgl. Rostocker Etwas 3 (1739) S.250; 347.

18 [Johannes Posselius:] Scripta in Academia Rostochiensi publice proposita, ab anno Christi 1560. usque ad Octobrem anni 1563 & inde ad initium anni 1567. Partes duae. Cum Indice.- Rostochii, excudebat Jacobus Transylvanus. Anno M.D.LXVII.[1567] S. 391.

19 Etwas 4 (1740) S. 283; Nathan Chytraeus: Deliciis Itinerum S.397 bzw. Poemat. Libros XVII S.292.



Inhaltsverzeichnis eines Sammelbandes (Cd-4356) von Georg Reiche

Wie sehr ihm nämlich diese Regentie am Herzen lag, zeigt sein Testament vom 7. Mai 1596. Darin hatte David Chytraeus bestimmt: "Ein hundert gulden, Jeden zu 24 ss lübisch gebe ich zu erhaltung des Gebewdes alhie im Roten Lowen, so lang arme Studenten vmb sonst darin wonung haben: Jedoch mit dem beding, das der Jenige, dem Jch, die von mir newgebawte kamer, vnd Kuchen, sampt der vndersten stuben, in meinem Rectorat, zubewonen zugesagt, vnd verschrieben, die zeit seines lebens, oder bis Er gutwillig reumet, darin gelassen, vnd darnach von dem Concilio Academicae, einem andern die Jnspection des Hauses befohlen werde. Wo aber das Haus, zu einem andern gebrauch als allein zu armen Studenten wonung gekeret wurde, Sollen meine Erben (so zu solcher Regirung vnd vermachung Patronen sein vnd pleiben sollen) die versehung thuen, das die Jerlichen 5 fl Rente, von diesen 100 fl zu anderer Armen vnterhaltung gebraucht werden."[20]

Da die Bedeutung der Regentien für die Unterbringung und die strenge Erziehung der Studierenden nach dem Tode von David Chytraeus im Jahre 1600 auf Grund der allgemeinen Entwicklung des akademischen Lebens ständig abnahm, ist es nicht verwunderlich, dass uns die Regentie erst durch ein Dokument aus dem Jahre 1657 wieder begegnet, das zu den wichtigsten Quellen zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock gehört. In einem Band mit verschiedenen handschriftlichen Dokumenten "Zur Geschichte der Universitätsbibliothek" befindet sich nämlich unter anderem auch eine sechseitige Bücherliste, die sich bei näherer Betrachtung als ein amtliches Protokoll erweist, das der Sekretär der Universität im Beisein von zwei Zeugen aufgenommen hat, wie wir das auch von anderen ähnlichen Gelegenheiten kennen, wenn Bücher vererbt, verkauft oder verpfändet wurden.

---

[20] Abgedruckt in David und Nathan Chytraeus: Humanismus im konfessionellen Zeitalter / im Auftrag der Stadt Kraichtal hrsg. von Karl-Heinz Glaser...-Ubstadt-Weiher: Verl. Regionalkultur, 1993. S.156)

"14. Octobr. anno 1657 - heißt es da - sein die in der Regentia Rubri Leonis uffm Sahl versus meridiem in einem schapff verwahrte undt zu der regentia gehörige Bücher inventiret undt beschrieben worden praesentibus Bibliothecariis D.[octore] Hermanno Schuckmanno et D.[octore] Bernhardo Gossmanno P.[rofessores] publicis." Am Ende die Unterschrift des Protokollanten: Andreas Amsel L.[icentiatus] Univers.[itatis] Rostoch.[iensis] Secretarius".[21]

Am 14. Oktober 1657 war also eine in der Regentie Rubri Leonis gefundene Büchersammlung auf Beschluss des Konzils von dem Sekretär der Universität, in Anwesenheit der beiden nach dem neuen Statut von 1650 für die Verwaltung der akademischen Bibliothek zuständigen Bibliothekare "inventiret und beschrieben" worden.

Im Rahmen der Forschungen zur Geschichte der Universitätsbibliothek wurde nun auf Grund dieser Liste der Versuch unternommen, diese Büchersammlung zu rekonstruieren, die nach einem Beschluss des Konzils vom 12. November 1661 durch den Bibliothekar, Professor Johannes Quistorp d. J. (1624-1669), noch am gleichen Tag übernommen und aus der ehemaligen Regentie Rubri Leonis am Hopfenmarkt in die Akademische Bibliothek im Weissen Collegium überführt und dort aufgestellt wurde. Das Protokoll verzeichnet nach Formaten und nach Schrankfächern 132 Bücher und nennt dabei insgesamt 280 Titel; in der Regel wird auch der Einband beschrieben, was sich bei der Identifizierung vieler Bände als glücklicher Umstand erwiesen hat. Nach dem ersten Schritt der Rekonstruktion, nämlich der Ergänzung der meistens sehr kurz gefassten Titel auf der Grundlage verschiedener historischer Kataloge, insbesondere des ersten alphabetischen Bandkataloges des Akademischen Bibliothek von 1709, sowie entsprechender Bibliographien kam als zweiter Schritt der

21 Universitätsbibliothek Rostock, Handschriftensammlung.

erfolgreiche Nachweis zahlreicher Titel in unserem alphabetischen Hauptkatalog. Beim dritten Schritt, dem Auffinden der Bücher oder einzeln gebundener Titel im Magazin, fielen einige Besonderheiten sofort auf, insbesondere an den noch vollständig erhalten gebliebenen Bänden, wo die Beschreibung des Einbandes - also "in braun Leder" oder "in rot Pergament" sowie die noch vorhandenen Schließen, Schließenreste oder Spuren von Schließen der Beschreibung des Protokolls entsprachen. Alle noch vollständig erhalten gebliebenen Bände hatten mit Tinte geschriebene Kurztitel auf dem vorderen Schnitt, teilweise auch römische oder arabische Ziffern, und zahlreiche Bände wiesen Marginalien, aber auch Inhaltsverzeichnisse, von markanter Hand auf. Sammelbände oder einzelne Titel, die vermutlich aus ehemaligen Sammelbänden stammten, waren mit farbigen Seitenzählungen versehen. Einige der Ledereinbände waren auf dem vorderen bzw. hinteren Buchdeckel mit Kurztiteln und den Initialen G R oder M G R sowie Jahreszahlen als Blindprägungen geschmückt. Es wurde deshalb ziemlich bald klar, dass es sich hier nur um eine geschlossene private Sammlung handeln konnte.

Ehe später einige Bände mit lateinischen Besitzvermerken - Sum Georgij Reichij" oder "Sum Georgij Reichij Sacellani knibhouiensis" sowie Widmungen für den Magister Georg Reiche, Pastor an Sankt Nikolai in Rostock, entdeckt wurden, konnten die Initialen in Verbindung mit dem Studium der Geschichte der Regentie und der Vita des David Chytraeus zweifelsfrei aufgelöst werden.[22] Darüber haben wir bereits gesprochen. Wie kam aber nun die Bibliothek des Magisters Georg Reiche in die Regentie Rubri Leonis?

Wir haben schon erwähnt, dass Magister Reiche 1565 gestorben war. Da die Familien Reiche und Chytraeus offenbar gut befreundet waren, ist anzunehmen, dass die Bibliothek nach

[22] Schütz, O. Fr.: De vita D. Chytraei. Vol. I-IV. - Hamburg 1720-1722[28: MK-13821(1.2)]

dem Tode des Magisters Reiche von dessen Erben an David Chytraeus übergeben wurde als Ersatz für die versprochene "Librey" im Werte von 100 Gulden. Denn von einer solchen Sammlung hat sich bisher nirgends eine Spur gefunden. Das bedeutet aber, dass es im Jahre 1565 oder 1566 - also mehrere Jahre vor der Gründung der Bibliotheca Philosophica durch Nathan Chytraeus im August 1569 - an der Universität schon eine umfangreiche Büchersammlung gab. Untersucht man aber die Bestände näher, dann kommt man zu dem Ergebnis, das diese allerdings mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit mehr von den Lehrenden als von den Lernenden benutzt worden sein dürften. Deshalb muss die 1919 von Gustav Kohfeld vorgenommene Charakterisierung als Regentienbibliothek mit etwa 250 Titeln, hauptsächlich ältere und neuere theologische Schriften sowie die zur alten Philologie gehörigen Text- und Schulwerke, korrigiert werden.[23]

Die Rekonstruktion auf der Grundlage der Liste hat nämlich ergeben, dass die 132 Bände der Bibliothek Reiche insgesamt mindestens 738 Titel umfasst haben müssen. Für fast 700 Titel im Bestand der UB konnte bisher auch schon eindeutig nachgewiesen werden, dass sie aus der Reiche-Bibliothek stammen. Außerdem konnte in einer Computerdatei die ursprüngliche Zusammensetzung von 130 Bänden wiederhergestellt werden. Dabei gehören z.B. zu den 62 Quartbänden eine größere Anzahl von jeweils etwa 1000-1100 Seiten umfassenden ehemaligen Sammelbänden mit mehr als 550 Reformationsflugschriften. Die Mehrzahl der Drucke stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der jüngste aus dem Jahre 1560. Von den bisher identifizierten und rekonstruierten Titeln stammen je eine Inkunabel aus den Jahren um 1474 und 1475 sowie aus den Jahren 1483 und 1499. Eine Inkunabel ist undatiert. 14 Drucke stammen aus den Jahren 1501-1510, 60 aus den Jahren

[23] Kohfeldt, Gustav: Alte Fakultäts- und Regentien-Büchereien. - In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 11(1919). - S. 77 - 78

1511-1520 [das sind bis zum Jahre 1520 78 Drucke, also mehr als 10%], 167 aus den Jahren 1521-1530, 143 aus den Jahren 1531-1540, 143 aus den Jahren 1541-1550 und 77 aus den Jahren 1551-1560. Dabei nicht gezählt werden konnte eine größere Zahl der Flugschriften, die ohne Angabe von Druckort und -jahr erschienen sind. Unter den mehr als 450 theologischen Drucken befinden sich neben den schon erwähnten Reformationsflugschriften auch Werkausgaben und frühe Werke der Reformatoren. Martin Luther ist mit 126 Titeln vertreten, 13 davon aus den Jahren 1518 und 1519. Aber auch die lateinische Auslegung der zehn Gebote von 1520 und die deutsche Fassung von 1523 sowie die Deutsche Theologie von 1520 gehören dazu, wie überhaupt viele der Erstausgaben im Bestand unserer Bibliothek, die Waltraud Wienke in ihrer leider noch ungedruckten Luther-Bibliographie nachweist, aus der Bibliothek Reiche stammen.

Aber auch die Schriften der übrigen bedeutenden Reformatoren sind zahlreich vertreten: Philipp Melanchthon mit 44 Titeln; Johannes Bugenhagen, der Pommersche Reformator, mit 10 Titeln; neben Johannes Wigand finden wir Johannes Briessmann, Andreas Osiander, Martin Butzer, Johannes Brenz und viele andere. Neben vielen frühen Werken der Humanisten, wie z. B. des Erasmus von Rotterdam und Henricus Bebelius, finden wir auch Giovanni Pico della Mirandula, die Utopia des Thomas Morus in der Basler Ausgabe von 1518 mit Holzschnitten von Hans Holbein, aber auch Ulrich von Hutten mit einer Flugschrift von 1520 sowie Hans Sachs mit seiner "Wittenbergischen Nachtigallen" von 1524. Zahlreich sind auch die historischen Flugschriften aus den Jahren um 1525. Neben einem frühen niederdeutschen Lübecker Druck von 1506 sind frühe Rostocker Drucke wie das Opusculum in officium Missae von Albert Crantz, ebenfalls aus dem Jahre 1506, und die Aphorismen des Hippocrates von 1519 zu finden, aber auch frühe Ausgaben der römischen Schriftsteller Cicero (Leipzig

1514) und Seneca, der Letztere mit einem Leipziger Druck von 1499. Aus den Deckeln eines braunen Lederbandes mit zwei Werken aus den Jahren 1512 und 1514 konnten in der Restaurierungswerksatt zwei Ablassbriefe herausgelöst werden, die als Makulatur verwendet worden waren. Interessant ist aber auch, dass Magister Reiche - wie aus seiner Eintragung im Band hervorgeht - im Jahre 1558 die heute sehr seltenen Ausgaben des Hebräischen Wörterbuches und der Hebräischen Grammatik erworben hat, die bereits 1525 von Sebastian Münster herausgegebenen worden waren. Das geschah nämlich gerade zu dem Zeitpunkt, als er von seinem Feinde Draconites wegen mangelhafter Hebräischkenntnisse verhöhnt worden war.

Von mehr praktischem Nutzen für Magister Reiche waren sicher schon früher die beiden 1531 in Wittenberg gedruckten und heute sehr seltenen Schriften von Fabian Frangken "Ein Cantzley und Titel buchlin" und "Orthographia Deutsch (mit dem Untertitel:) Lernt recht buchstäbig deutsch schreiben" sowie "Ain gründlicher klarer anfang der natürlichen rechenkunst, der waren Dialectica" von Ortholph Fuchsperger, gedruckt in Augspurg 1539.

Die Reihe seltener Drucke aus den verschiedensten Fachgebieten ließe sich beliebig fortsetzen - z. B. durch die von Christian Egenolph in Frankfurt am Main herausgegebene Weltchronik (Chronic von an und abgang aller Weltwesenn. 1533) und die bei ihm erschienenen Schriften "Von speysen und tranck" und "Lustgärten und Pflantzungen" (beide 1531) - , aber ich denke, es bedarf weiterer Beweise nicht, dass die Akademische Bibliothek im Jahre 1661 - das ist das Jahr, in dem die "Churfürstliche Bibliothek zu Cölln an der Spree" gegründet wurde - um eine sehr wertvolle Büchersammlung bereichert wurde. Dass sich der Aufwand für ihre Rekonstruktion mit harten bibliographischen Mühen gelohnt hat, beweisen die zahlreichen wissenschaftshistorischen und bibliophilen Funde.

Zur Provenienz der Werke von Joachim Jungius in der Universitätsbibliothek Rostock



Jubiläen von bedeutenden Persönlichkeiten sind oft ein Anlaß oder Ausgangspunkt für Bibliothekare zu überprüfen, ob die Bibliothek, die sie betreuen, Werke von und über diese Persönlichkeiten besitzt. Es ist dabei aber nicht allein das Vorhandensein der häufig sehr seltenen Primärquellen von Interesse. Es interessiert vielmehr auch, seit wann die Bibliothek im Besitz dieser Werke ist und wie diese in die Bibliothek gelangt sind. Dieses besondere Interesse an dem Seit wann? Und Woher? Resultiert nicht zuletzt aus der in den letzten Jahren allgemein gewordenen Auffassung, daß Bibliotheksgeschichte vor allem als Wirkungsgeschichte zu betreiben ist, wobei die Darstellung des Wechselverhältnisses von Institution und Gesellschaft im Vordergrund steht. Ihr Hauptgegenstand ist dabei die Erforschung der qualitativen Bestandsentwicklung.

Bibliotheksgeschichte muß also in erster Linie Bestands-geschichte sein.[1] Dabei erhebt sich immer die Frage nach dem Inhalt einer Sammlung zu bestimmten Zeitpunkten, weil

[1] Vgl.: Jügelt, K.-H.: Bibliotheksgeschichte und Wissenschaftsgeschichte. In: Geschichtsbewußtsein und Traditionspflege an wissenschaftlichen Einrichtungen: Kolloquium d. Fakultät für Gesellschaftswiss. D. Wiss. Rates d. Wilhelm-Pieck-Universität im Rahmen d. VI. Rostocker Universitätstage am 5. und 6. Febr. 1985; Rostock, 1985, S. 35-39.

- die Wirkungsmöglichkeiten einer Sammlung sich nur aus den in ihr enthaltenen Werken ableiten lassen;

- die Bestände einer historischen Büchersammlung, insbesondere die „Meilensteine" der Wissenschaftsgeschichte, wichtige Quellen sind;

- einzelne Werke in bezug auf ihre Provenienz in vielen Fällen bedeutsam sind auch für die Gelehrtengeschichte[2] und

- mit der Erforschung von Werk- und Editionsgeschichte gleichzeitig auch neue Erkenntnisse für die Geschichte des Buchwesens gewonnen werden können.

Die Erforschung der Provenienzen einzelner Werke kann durch die Rekonstruktion alter Sammlungen, wie wir sie gegenwärtig im Rahmen unserer Forschungen zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock betreiben, sehr erfolgreich unterstützt werden.[3] Unsere Bibliothek bietet in dieser Hinsicht sehr günstige Voraussetzungen, da wir neben einigen frühen Bücherverzeichnissen des 16. Und 17. Jahrhunderts einen sehr exakten alphabetischen Autorenkatalog von Joachim Heinrich Sibrand aus dem Jahre 1709 besitzen. Mit dem von Oluf Gerhard Tychsen (1734-1815) im Jahre 1789 geschriebenen Katalogen der Rostocker und der Bützower Bibliotheksbestände zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung der Universitäten Rostock und Bützow verfügen wir über ein außerordentlichen wertvolles Quellenmaterial für die Bestandsgeschichte der zu diesem Zeitpunkt schon mehr als zweihundertjährigen Universitätsbibliothek.

Jügelt, K.-H.: Bibliotheksgeschichte und Wissenschaftsgeschichte. In: Johann Carl Dähnert (1719-1785): Bibliotheksgeschichte. Beiträge anläßl. Seines 200. Todestages / E.-M.-Arndt-Univ. Greifswald, 1986, S. 101-109. (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek; 17)

[2] Vgl.: Jügelt, K.-H.: Wissenschaftsgeschichtliches zum Rostocker Exemplar der Erstausgabe des ersten Bandes von „Das Kapital". In: Wiss. Z. WPU Rostock G, Rostock 32 (1983) 1, S. 89-95.

[3] Vgl.: Jügelt, K.-H.: Probleme bei der Rekonstruktion früher Sammlungen. In: Erschließung und Pflege des kulturellen Erbes in wissenschaftlichen Bibliotheken / hrsg. v. Karl Klaus Walther, Halle (Saale), 1987, S. 25-35. (Wissenschaftliche Beiträge / Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg; 1987, 27 = T 64)

Untersucht man nun unter diesen theoretischen und methodischen Aspekten unseren Jubilar Joachim Jungius, so ergibt sich folgendes Bild: Die Universitätsbibliothek Rostock dürfte nach unserem heutigen Erkenntnisstand zur Zeit des ersten Studiums von Joachim Jungius in Rostock im Jahre 1606 nur einen Bestand von etwas mehr als 100 Bänden unfaßt haben, die als Geschenke der Professoren und durch Kauf aus Mitteln der Philosophischen Fakultät zusammengekommen waren. In den folgenden Jahren wurde die Sammlung durch den Kauf von Büchern beträchtlich vermehrt, insbesondere ab 1614 durch Gelder aus dem Legat des Paulus Calenius. Deshalb konnte Jungius nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 1619 schon eine beträchtliche Anzahl medizinischer und mathematischer Werke in der „Bibliotheca Academica Rostoch[iensis]“ vorfinden. Sein Auszug, den er zwischen 1619 und 1624 angefertigt hat, enthält immerhin schon 72 medizinische Titel in 87 Bänden und 19 mathematische Titel in 22 Bänden.[4]

Werke von Jungius aber sind zu seinen Lebzeiten offensichtlich nicht in die Universitätsbibliothek gelangt. Das gilt auch für seine 1627 in Rostock gedruckte „Geometria Empirica“ und deren Hamburger Ausgaben von 1642 und 1649, von denen die Universitätsbibliothek nie ein gedrucktes Original besessen hat.

Von den vor 1800 gedruckten Werken von Joachim Jungius sind lediglich zwei Werke vorhanden:

- Praecipuae opiniones physicae. – Hamburg, 1679. UBR: Nc 3275

- Opuscula botanico-physica. – Coburg, 1747. – 183 S. UBR: Nc 3274

[4] Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Nachlaß Jungius. Signatur: Pe. 25.- fol. 273.-278. – Den Hinweis auf diese Liste verdanke ich Dr. Christoph Meinel

Darüber hinaus besitzt die Universitätsbibliothek auch in ihrer Handschriftensammlung einige Werke von Joachim Jungius:

- Eine fast vollständige Abschrift der 1627 in Rostock gedruckten „Geometria Empirica“ aus dem Jahre 1642

- Einen Handschriftenband „Varia mathematico-physica“ mit Texten u. a. von Joachim Jungius und seinem Freund J. A. Tassius. – UBR: Mss. Math.-phys. 2.

Hinsichtlich der Provenienz der gedruckten Werke konnten wir feststellen, daß die erst 22 Jahre nach dem Tode von Jungius herausgegebenen „Praecipuae opiniones physicae“ (Hamburg 1679) mit dem darin enthaltenen, für die Geschichte der Botanik bedeutsamen Werk: Isagoge phytoscopica – erstmalig ein Jahr davor aus dem Nachlaß herausgegeben – aus der Privatbibliothek des Rostocker Botanikers und Pflanzenmorphologen Johann August Christian Röper (1801-1885) stammen, wie sein Name und ein Inhaltsverzeichnis von seiner Hand im vorderen Innendeckel ausweisen.

Auch die Opuscula botanico-physica des Joachim Jungius, die 1747 in Koburg bei Georg Otto, wie es heißt: „ex recensione et distinctione“ Martin Fogels, Doktor der Medizin und Professor in Hamburger Gymnasien, stammen nach einer Eintragung im vorderen Innendeckel aus der Privatbibliothek Röpers. Dieser war von 1846 bis 1879, also mehr als 33 Jahre hindurch, Erster Universitätsbibliothekar und hat sich nicht nur durch sein unermüdliches Wirken für die Reorganisation der Bibliothek besondere Verdienste erworben, sondern die Bestände der Universitätsbibliothek auch durch viele andere wertvolle Geschenke bereichert.

So schenkte Röper (Johannes Roeper Megapolitanus) kurz nach dem Erscheinen seine in Basel gedruckte Schrift „De organis

plantarum“, wie seine Widmung auf dem Papierumschlag ausweist, „Bibliothecae publicae Rostochiensi“.[5]

Man kann also davon ausgehen, daß diese beiden Bände erst etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Geschenke in unsere Bibliothek gekommen sind. Noch interessanter ist die Geschichte der Abschrift der 1627 in Rostock gedruckten „Geometria Empirica“ und der Sammelhandschrift mit mathematischen und physikalischen Texten.

Die Abschrift der „Geometria Empirica“ befindet sich in einem Schweinsledereinband und ist an das 1640 in Leiden gedruckte umfangreiche Werk des Mathematikers Adrien Metius (1571-1635)[6] angebunden.

Auch hier hat der Besitzer des Bandes seinen Namen, Gotolieb Schwartze, im vorderen Innendeckel eingetragen. Er nennt sich auch als Abschreiber der „Geometria Empirica“ auf einem dreifarbig gestalteten Titelblatt, das von der Vorlage vor allem durch eine phantasievolle gezeichnete Druckermarke abweicht und lateinisch aussagt, daß im Jahre 1642 diese Abschrift von Gotolieb Schwartze, einem aus Wismar gebürtigen Mecklenburger, nach der Ausgabe angefertigt wurde, die in Rostock bei den Richelschen Erben ANNO M.DC.XVII [vielmehr: M.DC. XXVII!] erschienen ist. Der Text ist sauber und zweifarbig geschrieben, wobei der Fettdruck der gedruckten Vorlage mit roter Tinte wiedergegeben wird. Die Abschrift enthält zusätzlich zur gedruckten Vorlage sehr sauber gezeichnete Abbildungen, die in den Originaltext an den jeweils entsprechenden Stellen interlinear eingefügt wurden und die damit eine wesentliche Bereicherung des Textes darstellen.

[5] Signatur: UBR: Nc 1008

[6] Adrianus Metius (Alcmarianus): Arithmeticae libri duo et geometriae libri VI. Lugduni Batavorum, 1640, 426 S.; Reg., 2 Kupfer

Die Abschrift ist jedoch nicht ganz vollständig, es fehlen zweieinhalb Seiten des Originaltextes. Im Band selbst befinden sich 51 leere Blätter.

Bei dem Schreiber Gottlieb Schwartze handelt es sich um den Sohn des von 1623-1639 als Rektor der Stadtschule in Wismar tätigen Jeremias Nigrinus (Schwartze) (1596-1646), der ab 1639 bis zu seinem Tode Rektor der Stadtschule Rostock war.

Gottlieb Schwartze wurde am 10. Mai 1630 in Rostock immatrikuliert. 1646 wird er im Beerdigungsprogramm für seinen Vater als einer der beiden noch lebenden von drei Söhnen genannt, die sich den Wissenschaften widmeten.[7] Wie der Band selbst in die Bibliothek gekommen ist, wissen wir noch nicht. Er wurde erstmalig im Rostocker Tychsen-Katalog 1789 mit Angabe des gedruckten Metius-Titels – verzeichnet, die Jungius-Schrift wird erwähnt. Im Katalog von 1709 ist der Titel noch nicht verzeichnet. Der besondere Wert unserer Rostocker Abschrift ergibt sich außer dem schon hervorgehobenen Umstand, daß eine große Anzahl Abbildungen hinzugefügt wurde, aber auch daraus, daß für die gedruckte Rostocker Ausgabe von 1627 bisher nur Exemplare in Berlin-West und Hannover nachgewiesen werden konnten.[8]

Das Exemplar der Landbibliothek Hannover ist vollständig mit leeren Seiten durchschossen. Vierzehn davon enthalten zahlreiche geometrische Abbildungen mit teilweiseausführlichen Erläuterungen, während im Text selbst Korrekturen angebracht wurden, die wir in der zweiten, von J. A. Tassius in Hamburg 1642 veranstalteten, an vielen Stellen verbesserten Ausgabe finden. Allerdings ist dieser Druck ohne Diagramme

[7] Rahne, Henricus: Ad exsequias . . . M. Jeremiae Nigrino . . . invitat [Einladung zur Trauerfeier am 10. Juli 1646]. Rostock, 1646, UBR: Familienpapiere. In dieser Einladung wird Gottlieb als einer der beiden noch lebenden von drei Söhnen genannt

[8] Die Angaben von Kangro, H.: Joachim Jungius´Experimente und Gedanken zur Begründung der Chemie als Wissenschaft. Wiesbaden, 1968, S. 361 sind leider nicht zuverlässig

erschienen, wie der Herausgeber ausdrücklich im Vorwort betont, auch mit pädagogischer Absicht. Wenn die Schüler Lineal und Zirkel selbst in die Hand nehmen, wird nach seiner Ansicht die Aufmerksamkeit geweckt und das Gelernte fest im Gedächtnis bewahrt.

Der schon erwähnte Handschriftenband enthält 10 verschiedene handschriftliche Abhandlungen zur Mathematik und Physik: Schülernachschriften oder kommerziell gefertigte Abschriften. Dabei sind die „Schemata ad Gemetriam empiricam Joachimi Jungii", mit Annotationen versehene geometrische Darstellungen auf 92 gezählten Blättern die umfangreichste Arbeit, deren Schreiber inzwischen identifiziert werden konnte.

Auch die im Sammelband enthaltenen Jungius´schen „Theses physicae contra Burgersdicium [Franco Burgersdijk] ac alias traditae et disputatae" (16 Blatt) aus dem Jahre 1650 werden von Christoph Meinel als Schüler Nachschrift bezeichnet.[9] Bei weiteren 4 Blatt „Theses de notionibus, Theses reflexivae, Theses derectae" handelt es sich ebenfalls um Texte von Jungius.

Durch eine Eintragung auf dem Vorsatzblatt des Bandes „Ex donatione Willebrandiana" erschließt sich uns die Provenienz des Bandes, der von Tychsen 1789 unter den Rostocker Handschriften als „ Schemata ad Geometriam Empiricam Joachimi Jungii"[10] erstmals verzeichnet wird. Im Oktober 1742 hatte Martin Albert Willebrand (20. Juni 1684 bis 1. Dezember 1745), Kanzleirat und Vizedirektor am Schweriner Hof, ein gebürtiger Rostocker, der Universitätsbibliothek die in Rostock stehende, von seinem Vater (Albert II.), seinem Großvater (Albert I.) und seinem Urgroßvater (Nikolaus) herrührende Bücher- und

[9] Meinel, Chr.: Der handschriftliche Nachlaß von Joachim Jungius in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Stuttgart, 1984, S. XXXIII, Anm. 9)

[10] Bei Tychsen S. 315 Nr. 87 heißt es: Schemata ad Geometriam Empiricam Joachimi Jungii Gymnasii Hamb. Rect. Pertinentia et adornata, auf Papier. Auf dem Titelblatt stehen weiter die von Tychsen nicht aufgelösten Initialen des Schreibers D. F.

Handschriftensammlung mit 951 Bänden geschenkt, die er nach dem Tode seiner Mutter, Catharina Christina geb. Fischer, Witwe des Albert Willebrand II. (24. Juli 1664 bis 2. Oktober 1742) geerbt hatte.[11] Außerdem hat er der Universitätsbibliothek auch seine eigene, 1051 Bände umfassende Bibliothek testamentarisch vermacht, die nach seinem Tode 1746 übernommen wurde. Für beide Sammlungen liegen zeitgenössische Verzeichnisse vor, die uns Auskunft geben über die Büchersammlung von vier Generationen einer Rostocker Gelehrtenfamilie.[12]

Der Grundstock dieser Familienbibliothek wurde gelegt von Nicolaus Willebrand, geboren am 29. Juli 1566 als Sohn des Predigers Peter Willebrand im Dorfe Gorlosen bei Grabow an der Elde.

Im Jahre 1586 in Rostock immatrikuliert, war er ein Schüler des Nathan Chyträus, wurde später in Frankfurt an der Oder promoviert und 1593 in Rostock unter dem Dekanat von Magnus Pegels, der 1593/94 als gleichzeitiger Rektor der Universität und Dekan der Philosophischen Fakultät der bereits 1569 gegründeten Bibliothek einen Himmelsglobus und einen Proportionalzirkel sowie 13 sehr wertvolle Bücher übereignete.[13] Bereits 1595 wurde er zum Professor philosophiae practicae berufen und 1596 zum Doctor juris (J. v. D.) promoviert, war mehrfach Dekan und Prodekan der Philosophischen Fakultät und 1605/06 auch Rektor. Im Alter von nur 47 Jahren starb er als Vater von 6 Kindern am 2. August 1613.

Die Entwicklung seines jüngsten Sohnes Albert, geb. 1608, können wir anhand des Stammbuches verfolgen, das in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird.[14] Eintragungen

[11] UBR: Mss. Meckl. 166[3] Index librorum Willebrandiorum, Bibliothecae academicae donatorum anno 1742

[12] UBR: Catalogus Bibliothecae Martini Alberti Willebrandi, Academicae donatae, 1746

[13] Universitätsarchiv Rostock (UAR): LIBER Facultatis Philosophicae in Academia Rostochiensi. S. 30.

[14] Willebrand, Albert: Stammbuch. UBR: Mss. Meckl. P77[a]

Rostocker Professoren, wie Varenius, Stockmann und Levinus Battus aus dem Jahre 1630 weisen auf eine erste Ausbildung in Rostock hin. Im Frühjahr 1631 hält er sich in Wittenberg auf, um ab Herbst 1631 bis 1633 in Jena zu studieren. 1634 finden wir ihn in Lübeck, ab 1635 wieder in Rostock.

In der Rostocker Matrikel ist er erstmals 1637 mit einer juristischen Inauguraldisputation eingetragen. 1642 wird er in Rostock zum Doctor juris (J. v. D.) promoviert und heiratete die Tochter des Theologen Johannes Cothmann. Er wird Professor Codicis und ist syndicus Universitatis in camera imperiali. 1660 ist er zum ersten Male Rektor und trägt seinen erst 8 Jahre alten Sohn Albert II (geb. 10. oder 13. Juli 1652) in die Matrikel ein. Er starb am 29. März 1700.

Albert II bezog nach einer Ausbildung durch Privatlehrer und den Rektor der Rostocker Stadtschule, Magister Blasius Grabe, 1670 die Universität Frankfurt/Oder, studierte ab 1672 in Wittenberg, Leipzig und Jena, dann wieder in Rostock, ab 1676 in Helmstedt und wurde 1681 in Kiel promoviert.

Am 11. September 1683 heiratete er Catharina Christine Fischer, die Tochter des Rostocker Bürgermeisters Daniel Fischer. Am 20. Juni 1684 wurde sein einziger Sohn Martin Albert geboren, der bereits im Jahre 1699 in Rostock immatrikuliert wurde, 1709 sein juristisches Examen ablegte und am 10. November 1712 wie seine Vorfahren zum Doktor beider Rechte promoviert wurde.

Damit setzte er in der vierten Generation die juristische Tradition der Willebrands fort, allerdings nicht mehr an der Rostocker Universität. Er geht nach Schwerin, wird Justizrat und Vizedirektor an der Hofkanzlei.

Im Oktober 1742 schenkte er – wie schon erwähnt – der Universitätsbibliothek die alte Willebrandsche Bibliothek „zum

ewigen Gedenken an seine Vorfahren“,[15] wie der alte Rektor Franz Albert Aepinus am Ende seiner Amtszeit in die Matrikel einträgt.

Aepinus war zu dieser Zeit auch Erster Bibliothekar und hat jeden der 951 Bände eigenhändig mit dem Vermerk „Ex donatione Willebrandiana“ versehen.

Wie nähere Untersuchungen ergeben haben, befanden sich in der alten Willebrandschen Bibliothek auch Bücher und Handschriften aus dem Nachlaß von M. A. Willebrands Großvater mütterlicherseits, Daniel Fischer, Doktor beider Rechte und Rostocker Bürgermeister von 1674 bis 1690.[16] So sind z. B. im Verzeichnis der alten Bibliothek, das vom damaligen Ersten Bibliothekar F. A. Aepinus 1742 aufgestellt worden war, „Res Rostochiensis, manu b[eati] Consulis Fischeri scriptae“ enthalten. Der Namenszug „D. Fischer m. p.“ begegnet uns auch auf dem Vorsatzblatt des Handschriftenbandes, der mit Sicherheit von Fischer zusammengestellt und in seinem Auftrag mit einem Schweinsledereinband versehen wurde. Vor dem Einbinden hat Daniel Fischer alle Texte des Bandes mit einem eigenhändigen Titelblatt und mit laufenden Nummern versehen.

Entsprechend den oben erwähnten pädagogischen Prinzipien der Lehrer des Hamburger Gymnasiums hatte auch er seine geometrischen Zeichnungen selbst mit Lineal und Zirkel angefertigt, andere Texte von kommerziellen Abschreibern erworben. Die Gestaltung des Titelblattes für den ersten von 10 Titeln

[15] Willebrands Mutter war am 2. Oktober 1742 verstorben und Willebrand hatte den Nachlaß aufzulösen. Vgl.: Aepinus, Franciscus Albertus: Programma funebre . . . Catharinae Fischeriae [Einladung zur Trauerfeier am 2. Oktober 1742]. Rostock, 1742. UBR: Familienpapiere u. Schreiben F. A. Aepinus an den Rektor J. H. Becker vom 6. Dezember 1745. UBR: Mss. Meckl. J 66[4].

[16] Vgl.: Moller, Joh.: Cimbria literata. Havniae, 1744; Bd. 1, S. 175.

„SCHEMATA ad Geometriam Empiricam
Joachimi Jungij Phil[osophiae] ac
Med[icinae] Doc[oris] Gymnasijque
Hamburg[ensi] Rectoris pertinentia
Et adornata a D[aniele] F[ischero].”

unterstützt unsere Feststellung, daß die Zeichnungen von Daniel Fischer selbst stammen, denn er war von Jungius am 13. Februar 1649 in die Matrikel des Hamburger Gymnasiums eingetragen worden.[17]

Als Entstehungszeit der SCHEMATA sind auch nach Untersuchungen der Wasserzeichen der verwendeten Papiere des gesamten Bandes auch die Jahre 1649 bzw. 1650 anzunehmen, die bei einigen Titeln angegeben worden waren. Während Aepinus´ Bibliothekariat erhält die Universitätsbibliothek im Jahre 1746 dann auch die Bibliothek Martin Albert Willebrands, der im Dezember 1745 gestorben war, als Legat.

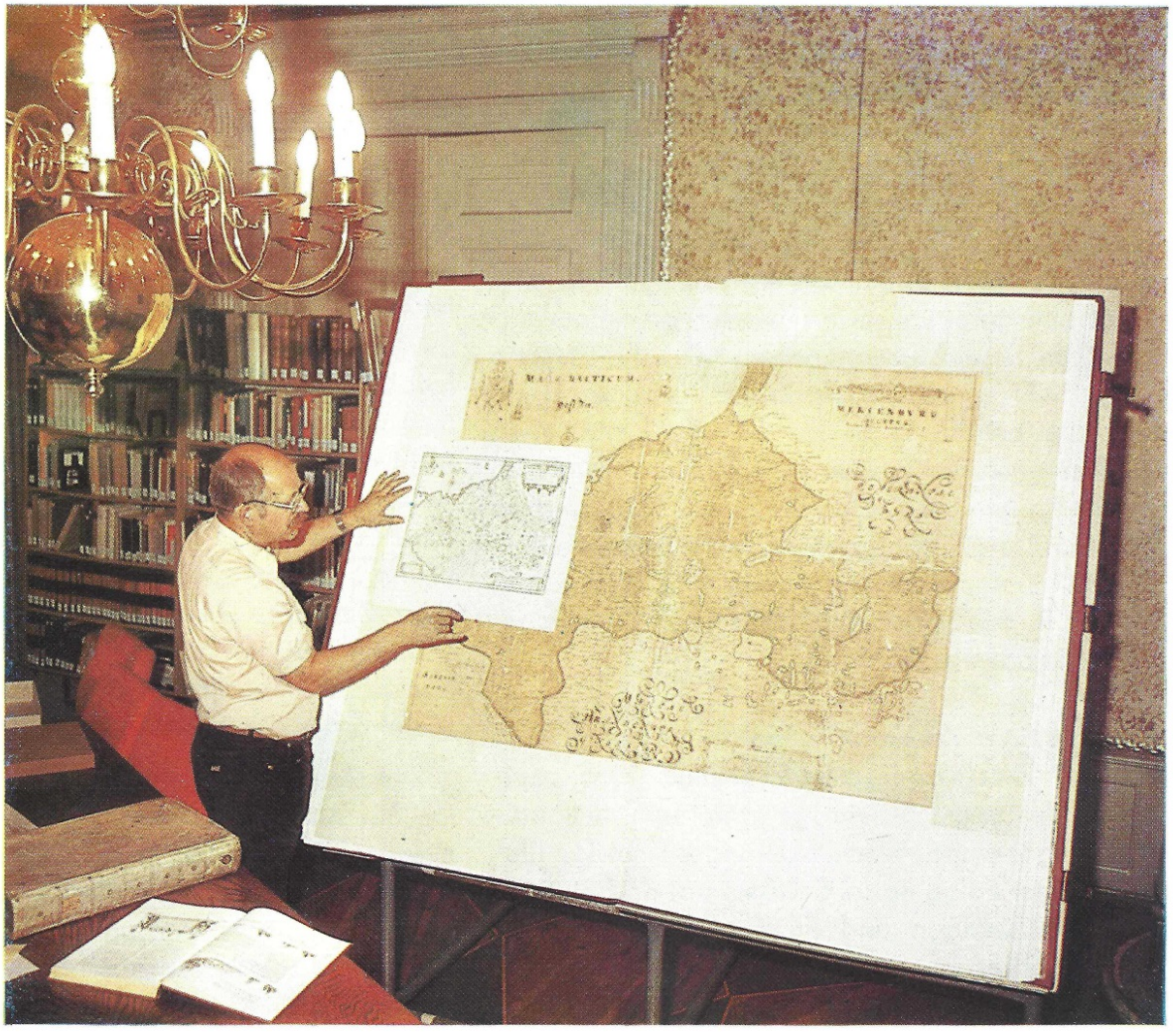
Schenkung und Legat Martin Albert Willebrands sind mit Sicherheit dem Einfluß Aepinus´ zu verdanken, der seit seiner Jugend mit Willebrand eng befreundet war.[18] Im Rahmen unserer Forschungen zur Geschichte der Universitätsbibliothek werden wir mit der Rekonstruktion der Willebrandschen Sammlungen auch die Voraussetzungen für weitere Erkenntnisse auf dem Gebiet der territorialen Bibliotheksgeschichte und der Lesekultur in Rostock schaffen.

[17] Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613-1883 / Eingel. u. erläutert v. C. H. Wilh. Sillem. Hamburg, 1891, S.36: Am 13. Februar 1649 trägt J. Jungius seinen Schüler: „Daniel Fischer, Lubecensis“ ein.

[18] Vgl.: Schreiben von F. A. Aepinus an den Rektor J. H. Becker vom 6. Dezember 1745. UBR: Mss. Meckl. J 66[4].

Der Rostocker Große Atlas

Der 16. November 1982 war ein bedeutsamer Tag in der Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock. An diesem Tage kehrte der Rostocker Große Atlas nach einem Aufenthalt von fast vier Jahren in der Restaurierungswerkstatt der Deutschen Bücherei Leipzig in die Universitätsbibliothek zurück.



In 1400 Stunden hatte der Chefrestaurator der Deutschen Bücherei, Dipl.- Restaurator Dr. Wolfgang Wächter, den Atlas einer erfolgreichen "Verjüngungskur" unterzogen.

Es ging dabei einmal um die Restaurierung des Einbandes, also um die Stabilisierung der durch altersbedingte Schrumpfung defekten eichenen Buchdeckel und des Lederbezuges, zum anderen um die Restaurierung der Karten. In dem Bemühen, soviel wie möglich vom ledernen Originalbezug zu erhalten, wurden nur die Ränder der Deckel und der Rücken mit lohgarem naturellen Rindsleder neu eingeledert. Beim Restaurieren der Wandkarten mussten wegen der Größe und der Kolorierung mit Wasserfarben besondere Maßnahmen ergriffen werden. Mit feuchten Filterkartonkompressen wurden die Karten mit großem Zeitaufwand von ihrem Untergrund gelöst, entsäuert und gereinigt, dann wieder gefestigt und auf einen neuen Kartenuntergrund aus dünnem Baumwollfaserpapier aufgeklebt. Besonders an den stark beschädigten Karten, die Bruchstellen und Risse aufwiesen, waren die Arbeiten sehr zeitaufwendig und verlangten die ganze Meisterschaft des Restaurators. An Doppelfalzen wurden die Karten dann in neuer alter Schönheit mit der Hand auf zwanzig Bünde geheftet und der riesige Buchblock in den Einband eingehängt.

Nach seiner Rückkehr wurde der Große Atlas in einer Pressekonferenz vorgestellt, was zahlreiche Bild- und Textbeiträge in in- und ausländischen Tages- und Wochenzeitungen sowie Illustrierten zur Folge hatte. Seitdem hat er bei Sonderveranstaltungen und Führungen schon eine große Zahl in- und ausländischer Bewunderer gefunden.

Der aus dem 17. Jahrhundert stammende Rostocker Große Atlas ist mit seiner Höhe von 1666 mm und seiner Breite von 2040 mm im aufgeschlagenen Zustand das drittgrößte Buch der Welt. Er hat zwei größere und auch ältere Brüder:

Der Klencke-Atlas der British Library in London aus dem Jahre 1660 hat eine Höhe von 1760 mm und der Kurfürsten- oder

Mauritius-Atlas der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin, aus der Zeit um 1663 hat eine Höhe von 1700 mm. Mit Bestimmtheit können wir heute sagen, dass es sich um wirkliche Brüder handelt. Sie stammen alle drei aus der Werkstatt des Buchbindermeisters und Mitgliedes der Zunft „St. Lucas“ Cors Dircksz (geb. 1595), der die drei Riesenbände gemeinsam mit seinem Sohn Dirck (geb. 1642) in seiner Werkstatt an der Prinsengracht in Amsterdam gebunden hat.



Ein 6 x 6 cm großes vergoldetes Schild in der Mitte des Rückens des Rostocker Großen Atlas verrät uns dazu:

KORS DIERCKSEN
ET FILIUS D. KORSEN COMPEGERVNT
ANNO 1664

Obwohl bisher die entsprechenden Beweise noch fehlen, können wir mit großer Sicherheit davon ausgehen, dass der Atlas für den Herzog Christian (Louis) von Mecklenburg (1623-

1692) als Auftragswerk angefertigt und im Jahre 1664 fertig gestellt wurde. Christian hatte sich bereits in jungen Jahren, nachweislich aber auch im Jahre 1661 in den Niederlanden aufgehalten.

Wann der Große Atlas tatsächlich nach Schwerin gebracht wurde - Herzog Christian Louis hielt sich ab 1663 meist in Paris auf und reiste in den folgenden Jahren mehrfach zwischen Paris und Schwerin hin und her - wissen wir leider auch noch nicht.

Von Christa Cordshagen wissen wir seit 1999, dass sie im Staatsarchiv von Schwerin in den Akten von Herzog Christian I. entdeckt hat, dass der Herzog selbst 1661 bei Joan Blaeu in Amsterdam den „Rostocker Großen Atlas“ bestellt hat zum Preis von 750 holländischen Gulden.[1]

Die erste Information über die Existenz des Atlas überhaupt stammt vom 7. November 1772. An diesem Tage wurde in Bützow die „Öffentliche Academische Bibliothek“ der 1760 dort von Herzog Friedrich von Mecklenburg (1717-1785) errichteten Universität feierlich eröffnet, nachdem der Herzog bereits am 2. November die heute in der Universitätsbibliothek Rostock aufbewahrte Urkunde mit den „Gesetzen" für diese akademische Bibliothek unterzeichnet hatte. Die handschriftlich überlieferte Festansprache hielt Magister Oluf Gerhard Tychsen, „ordentlicher öffentlicher Professor der orientalischen Literatur als Vorsteher dieser öffentlichen Bibliothek“. In seinem begeisternden Vortrag über die aus herzoglichen Sammlungen stammenden „mit fürstlicher Pracht geschmückten kostbaren Werke“ werden die „köstlichen Himmels- und Erdkugeln, und dieser auf seinem Gestelle ruhende ungeheure Atlas" als Zierden der neuen Bützower Universitätsbibliothek besonders hervorgehoben.

[1] Cordshagen, Christa: The acquisition of the Rostock Giant Atlas in: Caert-thresoor 18(1999) 2, S 41-43

Von Bützow kam der Atlas dann im Jahre 1789 bei der Wiedervereinigung der Universitäten nach Rostock, wo er im Bibliothekssaal des „Weißen Collegiums“ am ehemaligen Hopfenmarkt (heute Universitätsplatz) Aufstellung fand. In der Mitte dieses Saales stand auch - wie Tychsen in der 1790 in Rostock gedruckten „Geschichte der öffentlichen Universitätsbibliothek und des Museums zu Rostock" schreibt: "ein Gestelle, auf welchem ein ungeheurer Atlas ruhet". Für die nächsten 130 Jahre konnten zwar bisher noch keine Erwähnungen in der Literatur gefunden werden, es steht jedoch außer Zweifel, dass der Atlas vor allem bei Bibliotheksbesichtigungen häufig gezeigt wurde. Verschleiß- und Gebrauchsspuren sowie arge Beschädigungen am Einband und an den Karten waren deutliche Beweise.

Anlässlich der 500-Jahrfeier der Universität Rostock im Jahre 1919 wurden erstmals Fotos des Großen Atlas in zahlreichen deutschen Zeitungen und Illustrierten veröffentlicht.

Wie im Büchermagazin des 1871 fertig gestellten neuen Hauptgebäudes der Universität wurde der Atlas bedauerlicherweise auch nach der Überführung in das neue Magazingebäude, den „Bücherspeicher" am Universitätsplatz, im Jahre 1939 immer stehend aufbewahrt.

Durch diese mangelhafte Aufbewahrung und eine offenbar auch weiterhin starke Benutzung waren Mitte der 70er Jahre sowohl der Einband als auch die Karten in einem äußerst schlechten Zustand.

Für die Fachwelt war der Rostocker Große Atlas bis zum Jahre 1966 völlig unbekannt. Erst mehr als 300 Jahre nach seiner Herstellung wurde er von dem ehemaligen Rostocker Geographie-Professor Gerhard Schmidt und der Bibliothekarin Sigrid Hufeld in der „Wissenschaftlichen Zeitschrift der

Universität Rostock"[2] im Wesentlichen unter geographisch-karto-graphischen Aspekten beschrieben.

Den Einband des riesigen Buches bilden zwei Buchdeckel, die aus zwei Zentimeter dicken Eichenbrettern bestehen. Diese Deckel sind mit braunem Rindsleder überzogen, wofür vier große Felle verwendet wurden. Durch Rankenleisten wurde der Lederbezug der beiden Deckel in je vier gleiche rechteckige Felder geteilt. Durch vergoldete Linien erhielten diese einzelnen Felder dann ein Rhombenmuster. Auf dem Lederrücken wurden die quadratischen Felder zwischen den Bünden mit einer vergoldeten Einfassung und vergoldeten Blüten- und Blumenstempeln in der Mitte und in den Ecken verziert.

Zwischen dem zehnten und dem elften Bund befindet sich das schon erwähnte Schild mit dem Namen der Buchbinder. Die Deckel werden durch drei massive Tombakschließen zusammengehalten.

Der gewichtige Einband umschließt 31 von holländischen Kupferstechern meisterhaft ausgeführte gedruckte Wand-karten des Frühbarocks und eine handgezeichnete Karte Mecklenburgs. Die beiden anderen Großatlanten sind etwas umfangreicher: der Londoner Atlas enthält 42 Wandkarten, der Berliner Atlas 35 Wandkarten und auf drei weiteren Blättern 18 Seekarten. Außer der handgezeichneten Karte Mecklenburgs sind alle Wandkarten des Rostocker Atlas auch im Berliner und im Londoner Atlas zu finden, wenn auch zum Teil in früheren Auflagen.

Die größeren Formate des Londoner und des Berliner Atlas ergeben sich aus breiteren Rändern der Bogen, auf denen die unterschiedlich großen Wandkarten aufgeklebt worden sind. Im Rostocker Atlas ist z. B. die Karte von Rynlandia am oberen

[2] in Wissenschaftlichen Zeitschrift der Universität Rostock: MN-Reihe. - 15(1966), H 7/8, S. 875-890

Rand eingeschlagen worden, da ihr Format mit 168 x 174 cm das der anderen größten Karten mit max. 161 cm Höhe weit übersteigt.

Die älteste Wandkarte im Rostocker Atlas ist die sehr seltene Karte des seit 1614 brandenburgischen Herzogtums Kleve, die von dem Amsterdamer Kartenverleger Henricus Hondius (1597-1638) im Jahre 1636 herausgegeben wurde. Mit dem Format von 72 x 104 cm ist sie zugleich auch die kleinste Karte, etwa nur halb so groß wie die meisten anderen Karten.

Dagegen hat die eigentlich als Einheit komponierte Karte von Nord- und Südholland eine Länge von 2,97 m und eine Höhe von 1,61 m und musste deshalb auf zwei Doppelblättern ihren Platz finden.

Wie im Kurfürstenatlas ist auch im Rostocker Großen Atlas die Karte von England, Schottland und Irland enthalten, die 1657 in Amsterdam bei Huych Allardt erschienen war. Der beigefügte Text zur Erläuterung der Karte in englischer, niederländischer und lateinischer Sprache wurde von Allardt allerdings erst fünf Jahre später herausgegeben und markiert mit dem Jahr 1662 den zeitlichen Abschluss der Sammlung.

Obwohl der Rostocker Große Atlas kein gedrucktes Titelblatt und kein Inhaltsverzeichnis enthält wie der Kurfürstenatlas, ist er doch auch in ähnlicher Weise geordnet wie unsere heutigen Atlanten. Nach der östlichen Halbkugel der Erde mit Europa, Asien, Afrika (1) und der westlichen Halbkugel mit Amerika (2) folgt Europa (3), dann England, Schottland und Irland (4) sowie England allein (5), ferner Belgien (6), Schweden und Dänemark (7), Deutschland (8) und die handgezeichnete Karte von Mecklenburg (9), dann die schon erwähnte Karte des Herzogtums Kleve (10). Ihr folgen: Brabant (11), Flandern (12), die Niederlande (Belgium Foederatum) (13), Holland (14), Süd-

und Nordholland (15/16), die holländischen Landschaften Rijnland (17), Zeeland (18) und Overijssel (Transalania) (19), dann Frankreich (20), Italien (21), das alte Griechenland (22) und Spanien (23). Auf Karten von Afrika (24) und dem nördlichen Asien (25) sowie dem antiken Palästina (Terra Sancta) (26) folgen Indien (27), China (28) und das südliche Asien (29). Den Abschluss bilden Karten von Nordamerika (30) und Südamerika (31) sowie Brasilien (32).

Im Gegensatz zu den Karten in den bekannten und berühmten Atlanten des 17. Jahrhunderts, wie z. B. das 12-bändige kolorierte Kartenwerk des Amsterdamer Kartenverlegers Joan Blaeu, die meist in Bibliotheken die Jahrhunderte überdauert haben, sind die selbständig erschienenen großformatigen Wandkarten heute sehr selten. Diese Wandkarten hingen als Informationsträger in Handelskontoren sowie als Wandschmuck in Rathäusern oder in den Wohnungen wohlhabender Bürger. Zeitgenössische Gemälde, so z. B. die Interieurdarstellungen Jan Vermeer von Delfts (1632-1675), vermitteln uns einen Eindruck davon, wie beliebt diese Wandkarten zur Dekoration von Wohnzimmern waren, als es noch keine Tapeten oder nur die sehr teuren Stofftapeten gab. Durch diese Verwendungszwecke waren sie aber auch verständlicherweise im Laufe der Zeit dem Verfall preisgegeben.

Von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, haben nur einige wenige dieser Wandkarten durch ihre Aufbewahrung in Großatlanten die Jahrhunderte überdauert und können uns nun auch ein Bild von den großen geographischen Entdeckungen bis hin zur ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermitteln, die eine so starke Auswirkung auf alle Wissenschaften und Künste ihrer Zeit hatten. So zeigen z. B. die Asien-Karten schon die Entdeckungen des holländischen Seefahrers Abel Tasmann aus den Jahren 1642-1644 im australisch-pazifischen Raum sowie

die Entdeckung der Insel Jesso (Hokkaido) an der japanischen Ostküste durch den Holländer de Vries im Jahre 1643. Nach der Entdeckung des nördlichen Seeweges nach Ostasien finden wir im Europäischen Nordmeer z. B. Nowaja Semlja und die Karasee. Mit Ausnahme der sehr frühen Spezialkarte von Niederländisch-Brasilien geben die Amerika-Karten darüber Aufschluss, wie wenig noch der amerikanische Kontinent Mitte des 17. Jahrhunderts erforscht war. Historische Ereignisse, wie z. B. die Ergebnisse des 3ojährigen Krieges, fanden ihren Ausdruck in einer entsprechenden Markierung der neuen Ländergrenzen auf der Europa-Karte von 1659.

Die Karten geben also einen guten Einblick in den Stand vor allem der geographischen Kenntnisse von der Welt, wie er um die Mitte des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden erreicht war. Außerdem bieten sie auch einen repräsentativen Querschnitt durch das ,,goldene Zeitalter" der niederländischen Wandkartenherstellung.

Denn die bekanntesten Kupferstecher und Karten-Verleger der Niederlande, die ausschließlich in Amsterdam ansässig waren, sind mit zum Teil prächtigen Wandkarten vertreten.

An erster Stelle muss hier Joan(nes) Blaeu (1596-1673) genannt werden, der mit 16 Karten, davon 12 aus den Jahren 1658 und 1659, vertreten ist.

3 Karten stammen von Nicolas Visscher (1608-1679), je 2 Karten von Huych Allardt (t 1691), Jacob Aertz Colom (1600-1673), Cornelis Danckerts II (1603-1656) und Henricus Hondius (1597-1638). Mit je einer Karte vertreten sind Dancker Danckerts (1634-1666), Claes Jansz Visscher (1586 bis etwa 1656), Joannes Janssonius (um 1588-1664) sowie ein anonymer Verleger.

Die Wandkarten selbst entsprachen in ihren Dimensionen den typischen Zügen des Barock nach Pracht und Größe, nach

feudaler Repräsentation. In diesem Sinne wurden die Karten von mehreren Meistern ihres Faches auch künstlerisch komponiert und mit vielen Karten barocke Meisterwerke geschaffen.

Die künstlerische Wirkung der Karten beruht einmal darauf, dass der eigentliche geographische Sachverhalt der Karten durch die Kolorierung mit den z. T. bis heute vorzüglich erhaltenen Farben Chromoxydgrün, Chromgelb, Karminrot, Zinnoberrot und Orange eine besondere Note erhielt, dass zum anderen der Kartenrand, die Kartuschen, der Meilenzeiger, die Kompassrosen und die Schrift künstlerisch gestaltet wurden und die verschiedenen bildlichen Darstellungen, z. B. Schiffe und Fabeltiere in der See oder Gegenstände aus Flora und Fauna auf dem Lande, häufig mit einer Mischung von Kupferstich und Radierung in hoher Meisterschaft ausgeführt wurden. Besonders die Kartuschen boten Gelegenheit zur künstlerischen Entfaltung. Neben einfachen Schriftkartuschen finden wir Sockelkartuschen mit menschlichen und allegorischen Figuren, vor allem aber repräsentative Wappenkartuschen z. B. bei den Karten, auf denen europäische Königreiche dargestellt wurden.

Wie Experten festgestellt haben, zeichnen sich vor allem die vielfältigen Schiffsdarstellungen dadurch aus, dass jeweils die für die betreffenden Seeräume charakterisierten Schiffstypen mit einer erstaunlichen Detailtreue dargestellt wurden.

Neben historischen und ethnographischen Darstellungen wurden Trachten und Wappen in die Karten hineinkomponiert, aber auch Bildnisse und Stadtansichten und -grundrisse als schmückende und ergänzende Umrahmungen verwendet.

Einfluss auf die barocke Gesamtwirkung der Karten haben die auf allen Karten anzutreffenden ornamentalen Verzierungen des Manierismus : Formen des Beschlagwerkes, des Rollwerkes, des Ohrmuschel- und Knorpelwerkes, üppige pflanzliche

Formen, reiche Frucht- und Blütengehänge, die auch in der Architektur, der bildenden Kunst, dem Kunsthandwerk und der Buchkunst dieser Zeit eine Rolle spielen.

Neben schönen, gut leserlichen, aber auch künstlerisch gestalteten Schriften auf den Karten waren auch die Begleittexte meist typographisch hervorragend gestaltet.

Historisch und künstlerisch ist die Darstellung der siebzehn niederländischen Provinzen von Joan Blaeu am interessantesten (Karte 13). Die bildhafte Ausschmückung der Karte mit der Darstellung des spanischen Königs und der Regenten der Nord- und Südstaaten der Niederlande am oberen Rand, die dekorative Kartusche, die Segelschiffe und die Windrosen im Meer sowie die Ansichten der bedeutendsten Städte der Niederlande am linken und rechten Rand, dazu die Wappen der 17 Provinzen sind ein Paradebeispiel barocker Kartenkomposition.

Sehr dekorativ ist auch die Karte von Ostindien, ein Werk des Amsterdamer Kartenverlegers Huych Allardt, vermutlich aus dem Jahre 1652. Wir finden tropische Früchte in stilisierter Form schon in den Girlanden, die die obere linke und rechte Ecke schmücken.

Während die linke untere Ecke eine reich verzierte Kartusche enthält, ist die rechte untere Ecke mit einer Darstellung des tropischen Regenwaldes geschmückt: Kokospalmen und Feigenbäume, ein Elefantenkopf neben einem Brotfruchtbaum oder einem Jackfruchtbaum mit Früchten sowie Bananenstauden vermitteln bemerkenswerte Eindrücke einer Vegetation.

Die auf Veranlassung des niederländischen Generalstatthalters in Brasilien, Johann Moritz, Fürst von Nassau, und nach den Unterlagen des aus Liebstadt in Sachsen stammenden Arztes Dr. Georg Markgraf von Joan Blaeu 1646/47 in Amsterdam

herausgegebene Karte von Niederländisch-Brasilien ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Einmal wegen der erstaunlich guten Wiedergabe des Küstenverlaufs Brasiliens, zum anderen aber wegen der kultur- und kolonialgeschichtlichen interessanten Darstellungen aus dem Leben der Ureinwohner und der Siedler sowie aus Flora und Fauna des Landes. Wir erkennen u. a. eine indianische Kriegsszene, Indianer beim Fischzug und bei der Jagd, aber auch von den Europäern geschaffene Faktoreien, Plantagen und Zuckermühlen.

Neben Pflanzen des tropischen, immergrünen Waldes entdecken wir Jaguar, Wasserschwein, Ameisenbären, Faultier und Opossum, Nabelschwein, Riesenschlangen, Antilopen und den straußenähnlichen Nandu. Erwähnt werden müssen auch die Kampfszenen vor der Küste Brasiliens, Reminiszenzen an die Seeschlacht zwischen Holland und Spanien im Jahre 1640.

Im Gegensatz zu dieser hervorragend komponierten und gestalteten Karte Brasiliens wirkt die handgezeichnete Wandkarte Mecklenburgs sehr bescheiden. Sie hat ein Format von 106x138 cm und wurde im Maßstab 1:150.000 gezeichnet. Offensichtlich handelt es sich um die Originalzeichnung der Karte Mecklenburgs, die im Jahre 1622 in Rostock von dem Professor der Poesie Johann Lauremberg (1590-1658) gezeichnet, dann von S. Rogiers gestochen und von Willem (Guijelmus) Blaeu(w) (1571-1638) in Amsterdam im Format 36,5 x 48,4 cm gedruckt wurde. 1639 wurde sie im ersten Band des Theatrum orbis terrarum" veröffentlicht.

Für den Rostocker Großen Atlas wurde die Originalzeichnung Laurembergs vermutlich aus dem Archiv der Kartenverlegerfamilie Blaeu zur Verfügung gestellt, worauf die quer und längs auf der Karte sichtbaren Bruchstellen hindeuten. Außerdem ist auf der Karte noch ein Bleistiftraster deutlich zu erkennen, wie es bei Vergrößerungen bzw. Verkleinerungen verwendet wird.

Für uns ist die Aufnahme dieses handgezeichneten Originals in den Großen Atlas einer der Beweise dafür, dass der Atlas als Auftragswerk für Herzog Christian Louis hergestellt wurde.



Ausschnitt "Rostock" aus der handgezeichneten Karte von Lauremberg

Auch im Berliner Kurfürsten-Atlas, einem Geschenk des Fürsten Johann Moritz von Nassau für den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, befinden sich handgezeichnete Wandkarten von Brandenburg und dem Herzogtum Preußen, da es von diesen Territorien zum Zeitpunkt der Zusammenstellung des Atlas keine Wandkarten gab. Hierbei handelt es

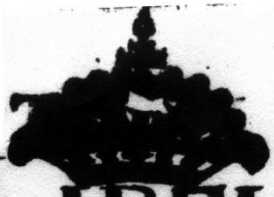
sich allerdings um Vergrößerungen kleinerer bereits gedruckter Karten. Ab 1739 diente die Lauremberg-Karte von 1622 als Vorlage für alle weiteren Mecklenburg-Karten des 17. Jahrhunderts.

Wie die gedruckte Karte im Atlas von Blaeu zeigt auch die gezeichnete in der rechten oberen Ecke eine allerdings nicht völlig ausgeführte Kartusche mit der Inschrift: ,,MEKLENBVRG DVCATVS. Auctore Joanne Laurembergio". Auch alle übrigen Schmuckelemente sind nur flüchtig ausgeführt, so z.B. die Windrose.

Auch die übliche Umrahmung mit Gradangaben und Zierleisten fehlt. Die Karte ist auf einem bräunlichen Papier gezeichnet, wobei sowohl die großen Schriften mit ihren Verzierungen als auch die üblichen kartographischen Elemente mit brauner Tusche ausgeführt wurden. Das gesamte mecklenburgische Territorium ist schwach braun koloriert. Die Ufer von Seen und die Landesgrenze im Inneren wurden mit einem breiten grünen Rand versehen, außerhalb des Landes Mecklenburg erhielten diese Markierungen einen schmalen roten Rand.

In der linken oberen Ecke finden wir ebenfalls mit brauner Tusche eine Wappenzeichnung mit dem Rostocker Greif, im Meeresraum der ,,Oost-Zee" drei Schiffe, die erst unter der Lupe die genaue Detailzeichnung richtig erkennen lassen.

Obwohl diese Karte in künstlerischer Hinsicht weit hinter den meisten übrigen Karten zurückbleibt und auch viele Irrtümer enthält, wie z. B. die vielen Seen auf dem Darß und die Verbindung der Insel Poel mit dem Festland, ist sie doch wegen ihrer Einmaligkeit von besonderer Bedeutung für die Regionalkunde und die Regionalgeschichte Mecklenburgs.



HIC LIBELLUS CONTINET PROTOCOLLA, RATION: RECTO- RALES, SCRIPTA ACAD: ET PRIVATA OMNIA CUM INDICE, QVÆ IN ARCHIVO ACADEMIÆ ROSTO- CHIENSIS INVENTA, ET ANNO MDCCXVIII ET XIX IN ORDINEM REDACTA A

BR: FR: KOEPKE, UNIV: ROSTOCH: SECRETARIO.

Das älteste Archivverzeichnis des Universitätsarchivs von 1718/19

Die Rostocker Universitätshistoriographie hat bisher eine Institution der Universität völlig vernachlässigt, die jedoch für alle Forschungen zur Geschichte der Universität unentbehrlich ist: das Universitätsarchiv.

Zwar wurden einzelne Bestände des Universitätsarchivs in unterschiedlichen Zusammenhängen beschrieben, eine zusammenfassende Geschichte des Archivs fehlt allerdings immer noch.

So findet man z. B. in der zweibändigen Geschichte der Universität zum 550. Gründungsjubiläum im Jahre 1969[1] das Universitätsarchiv nur in den Anmerkungen zu den Quellen. Der Band zur Geschichte der Universität des Jubiläumsjahres 1994[2] kennt das Universitätsarchiv überhaupt nicht, er verzichtet auch auf die Angabe der Quellen aus dem Archiv.

Im Hinblick auf die bereits angelaufene Vorbereitung der 600-Jahrfeier im Jahre 2019 sollten alle Anstrengungen unternommen werden, diesem Mangel abzuhelfen, sinnvoller Weise im Zusammenhang mit der Erarbeitung einer Übersicht der Struktur der Universität in ihren historischen Veränderungen und Entwicklungen, denn auch auf diesem Gebiet sind wir ziemlich schlecht unterrichtet.

Einige wenige Informationen zu den Anfängen eines Archivs der Universität finden sich bei Elisabeth Schnitzler in ihrer

1 Heidorn, Günter [u. a.] (Hrsg.): Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünzig-Jahr-Feier der Universität, Bd. 1. 2, Berlin 1969.

2 Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen : 575 Jahre Universität Rostock, Rostock 1994.

Arbeit zur Inauguration der Universität Rostock von 1955/56[3]. Danach umfasste das „Akademische Archiv“ in den ersten Jahrzehnten neben dem Archiv des Rektors auch die Archive der Fakultäten.

Betrachtet man die aus dem 15. Jahrhundert überlieferten Akten nach dem heutigen Stand, so nimmt sich der Bestand sehr bescheiden aus, wie auch Adolph Hofmeister bereits in seinen Vorworten zur gedruckten Ausgabe der Matrikel von 1419-1831 beschrieben hat, „dass vom Archiv aus der Zeit vor 1563 wenig überkommen ist.“[4]

Immerhin sind neben solchen Zimelien, wie der alten MATRICULA UNIVERSITATIS ROSTOCHIENSIS, dem 1419 in rotes Leder gebundenen „buk, dar de namen der studenten inne stan“,[5] das die Universität als Geschenk der Stadt Rostock zur Inauguration am 12. November 1419 erhalten hat[6], dem Statutenbuch für die Jahre 1419-1621[7] und dem Matrikelbuch der Philosophischen Fakultät[8] aus dem 15. Jahrhundert auch fast 50 Urkunden überliefert.

Die eigentliche Überlieferung des ehemaligen Akademischen Archivs beginnt aber erst mit der Erneuerung der Universität durch die Formula Concordiae ab 1563. Das gleiche gilt auch für das Amt des Sekretärs der Universität. Leider fehlt auch noch immer eine chronologische Übersicht über die Sekretäre, deren Amt oft mit dem des Archivars verbunden war. Sekretäre und/oder Archivare zu finden, die vor 1563 tätig waren, ist mit Hilfe der Register zur gedruckten Matrikel nur in Einzelfällen möglich.

---

3 Schnitzler, Elisabeth, Die Inauguration der Universität Rostock, in: WZ Rostock 5. Jg. 1955/56, S. 70 A/B.

4 Hofmeister, Adolph: Die Matrikel der Universität Rostock, Bd. 2, S. IV-V.

5 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 1, S. X.

6 UAR - R XII A 1a. Dazu: Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 1, S. VIII – XI.

7 UAR - R IA3 (Vol. III).

8 UAR -R IX E 2. Beschrieben bei Hofmeister, Matrikel, (wie Anm. 4), Bd. 1, S. XI-XII.

Der erste nach 1563 amtlich bestallte Sekretär der Universität ist der Lübecker Johannes Holstein, der den Text seiner Bestallungsurkunde vom 6. Dezember 1567 eigenhändig in das Große Kopienbuch[9] eingetragen hat. Bis zu seinem Tode am 15. Januar 1609 hat er dieses Amt versehen, allerdings ab 1606 mit Unterstützung seines Sohnes, der nach dem Tod des Vaters als Sekretär der Akademie vereidigt wurde und bis zu seinem eigenen Tode am 28. April 1629 zwanzig Jahre tätig war.

Ihm folgten sein Schwager, der Professorensohn Magister Joachim Dasenius (1602-1646), dann ab 1646 der Sohn des Ratsherren und Stadtkämmerers Jakob Lembke, Lic. iur. Hermann Lembke (1619-1674), der das Amt auch nach seiner juristischen Promotion 1653 und nach seiner Berufung zum rätlichen Professor Codicis noch bis 1655 weiterführte.

Sein Nachfolger war Lic. iur. Andreas Amsel (1625-1685), der von 1655 bis zur Berufung in die fürstliche ordentliche Professur Institutionum extraconciliaris im Jahre 1676 als Sekretär der Universität wirkte. Ihm folgte Lic. iur. Fridericus Ambsel, von dem bei seinem Tode 1704 gesagt wurde,[10] dass er viele Jahre Sekretär des akademischen Konzils war. Dessen Nachfolger, der Jurist – IU Dr. und Advokat des herzoglichen Konsistoriums - Jakob Carmon (1677-1743), wurde im Wintersemester 1717/18 bei der Nachricht von seiner Berufung zum Nachfolger des Kanzlers Johannes von Klein (1659-1732; Prof. 1691-1715)[11] als fürstlicher Professor Pandectarum in der Matrikel[12] als erster „archivarius et secretarius“ genannt, obwohl er dieses Amt bereits 1704 übernommen hatte.

9 UAR – R IA 5: Das Große Kopienbuch, Bl. 519r+v
10 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 54.
11 UAR, Falkenberg, Paul: Die Professoren der Universität Rostock von 1600 bis 1900. Zusgest. 1897-1905. Unveröff. Manuskr., S. 133.
12 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 109.

Vermutlich haben auch seine Vorgänger, die nur Sekretäre genannt wurden, auch das Archiv verwaltet, aber bei ihm wird das erstmals ausdrücklich genannt.

Auch von seinem Nachfolger wird das in der Matrikel besonders erwähnt: „electus et die 8. Martii receptus est academiae secretarius et archivarius". [13]

Es handelte sich dabei um den Juristen Brandanus Fridericus Koepke, dessen Karriere an der Universität auch ein interessantes Licht auf die Wirkung verwandtschaftlicher Beziehungen wirft.

Dieser Lüneburger – Sohn des Lüneburger Advokaten Dr. iur. Johann Heinrich Koepke - wurde als „iur. stud." im April 1700 in die Matrikel eingetragen[14]. Zu diesem Zeitpunkt hatte sein Bruder David Henrich [Heinrich] – im November 1698 zum Jurastudium nach Rostock gekommen – bereits die Magisterwürde erhalten. Im Monat Mai folgte ihm dann auch sein Bruder Georg Wilhelm (1684-1732) zum Jurastudium nach Rostock. Vermutlich haben alle drei Quartier genommen bei ihrer älteren Schwester Anna Maria, die 1691 den Magister Johann Peter Grünenberg (1668-1712), Rektor der Schule in Otterndorf im Land Hadeln, geheiratet hatte und mit ihm, dem später promovierten Theologen und seit 1698 Professor theologiae an der Rostocker Alma mater und Superintendent der Diözese Mecklenburg, 1698 nach Rostock gekommen war.

Am 22. August 1707 hat Brandanus Fridericus Koepke sein juristisches Examen abgelegt und war in den Jahren danach Sekretär der Theologischen Fakultät.[15] Sicher hat er dieses Amt nicht ohne Hilfe seines Schwagers Prof. Grünenberg, Dekan der Theologischen Fakultät im Wintersemester 1706/07, erhalten.

13 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 109.
14 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 29a.
15 UAR, Falkenberg (wie Anm. 11), S. 175.

Auch sein schon erwähnter Bruder David Henrich war nach seiner theologischen Promotion im Jahre 1704 in die Theologische Fakultät rezipiert worden und hat sicher auch seinen Einfluss für seinen Bruder geltend machen können.

Leider konnten bisher im Archiv der Theologischen Fakultät keine Nachweise über seine Tätigkeit als Archivar gefunden werden. Der Zustand der Bestände aber lässt darauf schließen, dass er sich um dieses Fakultätsarchiv wenig gekümmert hat.

Bereits im Jahre 1710 war er durch seine Heirat mit der nachgelassenen Tochter Margarethe Euphrosyne des Professors ordin. extraconcil. Decretalium Johann Sibrand jun. (1637-1701) in verwandtschaftliche Beziehungen zu den Angehörigen einer alteingesessenen Rostocker Akademikerfamilie gekommen. So wurde er der Schwager von Joachim Heinrich Sibrand (1670-1743), seit 1701 ordentlicher rätlicher Professor der Moral und in den Jahren 1709-1711 Bibliothekar der Akademischen Bibliothek. Von diesem stammt der „Catalogus Bibliothecae Academicae Rostochiensis. Confectus et conscriptus a Ioachimo Henrico Sibrand. D. ET P.P.O. H. T. BIBLIOTHECARIO. ANNO M D C C I X“, der erste alphabetische Katalog dieser Bibliothek mit mehr als 1.200 Titeln, die er in kalligraphischer Schrift in einem Quartband verzeichnet hat. Sein Nachfolger als akademischer Bibliothekar war dann für die Jahre 1712-1714 der schon genannte Dr. theol. David Heinrich Koepke, nun aber seit 1708 als ordentlicher fürstlicher Professor der Poesie anstelle seines fürstlichen Extraordinariats von 1704 mit dem Lehrauftrag für neuere politische Geschichte und Heraldik.

Während über seinen Bruder Brandanus Fridericus aus der Zeit seiner Tätigkeit als Sekretär der Theologischen Fakultät aus den Akten wenig zu erfahren war, sieht das hinsichtlich dessen

Wahl zum Sekretär und Archivar der Universität im Jahre 1718 ganz anders aus.[16]

Nicht zuletzt waren es wohl die zusätzlich zu seiner vereinbarten Bezahlung von 4 Reichstalern als Sekretär „vor die Bemühung des Archivi die veraccordirten 2 rth.“, die er zum Ende jedes Rektorats erhielt, die ihn auch zur Neuordnung des Archivs anspornten. Seine erste Quittung, die auch noch „an Carcer-Gefällen 32 ßl“ enthielt, hat er für den Rektor des Sommersemesters 1718, Konsistorialrat Prof. extraord. theol. Albert Joachim Krackewitz (1674-1732), bereits am 27. Oktober 1718 ausgestellt.

Offenbar hat er sich mit großem Eifer an die Ordnungsarbeiten im Akademischen Archiv gemacht und bereits im folgenden Jahr 1719 ein kleines Büchlein[17] vorgelegt, das im Zuge der Neuordnung des Universitätsarchivs in Verbindung mit dem Erlass der "Archiv-Ordnung der Universität Rostock. Vom 10. Februar 1878" mit anderen Archivalien in die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek gekommen ist. Da es im Handschriftenkatalog aber unter dem Namen des Bearbeiters verzeichnet wurde, der sich auch auf dem Titelblatt verewigt hat, war dieser wichtige Meilenstein in der Geschichte des Archivs bisher übersehen worden.

Zum ersten Male wurden hier nämlich alle in den Jahren 1718/19 im Akademischen Archiv befindlichen Akten geordnet und in diesem Bändchen inventarisiert: Die Konzilsprotokolle (PROTOCOLLA) ab Sommersemester 1563 bis zum Wintersemester 1718/19 (S. 1-12) und die Rechenschaftsberichte der Rektoren (RATIONES RECTORALES) ab Rektorat 291: Wintersemester 1564/65 bis Rektorat 599: Wintersemester 1718/19 (S. 13-24) - sowie 204 laufend gezählte ACTA ACADEMICA

16 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 109.
17 UB Rostock Mss. Meckl. J 32

(Neue Zählung S. 1–36) und 1.976[18] nach den Namen der Kläger geordneten ACTA PRIVATA (S. 37 – 298). Während bei den „Acta academica“ häufig Jahresangaben zu finden sind, fehlen diese wichtigen Daten bei den „Acta privata“ völlig. Ein alphabetischer Index als Findhilfe zum Inhalt der „Acta“ befindet sich am Ende des Bändchens mit eigener Zählung S. 1 - 49.

Für die Verzeichnung benutzte Koepke eine während seines Jurastudiums erlernte saubere kursive Schreibschrift, wobei er die lateinischen Texte in lateinischer Schrift, die deutschen Namen und deutsche Texte in den „Acta academica“, in den „Acta privata“ sowie in den Registern in deutscher Schreibschrift geschrieben hat.

Während die chronologisch geordneten Konzilsprotokolle offenbar nach Jahrhunderten aufbewahrt wurden, waren die Rechenschaftsberichte der Rektoren in 6 Faszikeln zusammengefasst worden. Ob diese Akten allerdings bereits in gebundenen Bänden aufbewahrt wurden, war nicht festzustellen; zumindest konnten in den Abrechnungen der Rektoren keine entsprechenden Buchbinderrechnungen gefunden werden. Die heutigen Einbände der „Protocolla“ und der „Rationes rectorales“ stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Eine besondere Bedeutung hat das Verzeichnis auch durch den Nachweis von zahlreichen Defiziten, d. h. durch den Nachweis fehlender „Protocolla“ oder „Rationes rectorales“. Es resultiert daraus die Gewissheit, dass die heute fehlenden Protokolle und Rechenschaftsberichte bereits 1718 nicht mehr im Archivbestand vorhanden waren.

Sehr merkwürdig ist allerdings, dass die „Protocolla“ und die „Rationes rectorales“ für die folgenden Semester von Koepke

18 242 Acta privata wurden später hinzugefügt.

nicht nachgetragen wurden, obwohl dafür jeweils Vakatseiten vorhanden sind.

Es gibt in dem Bändchen aber 242 Nachträge in der Gruppe „Acta privata“ , die – wenn auch nicht mehr in der ursprünglichen „Kanzleischrift“, sondern in einer gewöhnlichen schnörkellosen gewöhnlichen Schreibschrift – nicht von ihm eingetragen wurden. Es handelt sich dabei um offenbar später neu aufgefundene Aktenvorgänge, auch aus der Zeit vor 1718 und vermutlich aus der Spruchtätigkeit der Juristischen Fakultät. Die Handschrift lässt aber eine bestimmte Person vermuten.

Vielmehr lässt sich über die 25-jährige Tätigkeit Koepkes als Archivar nicht ermitteln. Betrachtet man aber die zahlreichen Veröffentlichungen von Akteninhalten aus dem Akademischen Archiv in den 6 Jahrgängen des „Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen, für gute Freunde, Rostock“ (Jg. 1.1737 – Jg. 1742), zu dessen Herausgebern E. J. F. Mantzel, rätlichen Professors ord. Institutionum (1699-1768) gehört, dann muss man annehmen, dass auch die Verwaltung des Archivs zuverlässig erfolgt ist. In diesem Zusammenhang ist sehr interessant, dass 1743, als Koepke auf eigenen Wunsch seine Ämter aus Altersgründen niedergelegt hat, als Nachfolger – wie wir aus einer langen Eintragung in der Matrikel über die Wahl und die Modalitäten der feierlichen Amtsübernahme erfahren[19] - Casparus Christianus Mantzel, der erstgeborene Sohn Professor Mantzels im Archiv tätig wird. Dieser hatte 1737 sein Jurastudium begonnen, 1744 sein juristisches Examen abgelegt und hat ein Jahr später, am 25. September 1745, während des Juristischen Dekanats seines Vaters, promoviert. Zu diesem Zeitpunkt wird er in der Matrikel auch als „secretarius adjunctus“ der Juristischen Fakultät bezeichnet.

19 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 227 Pkt. V.

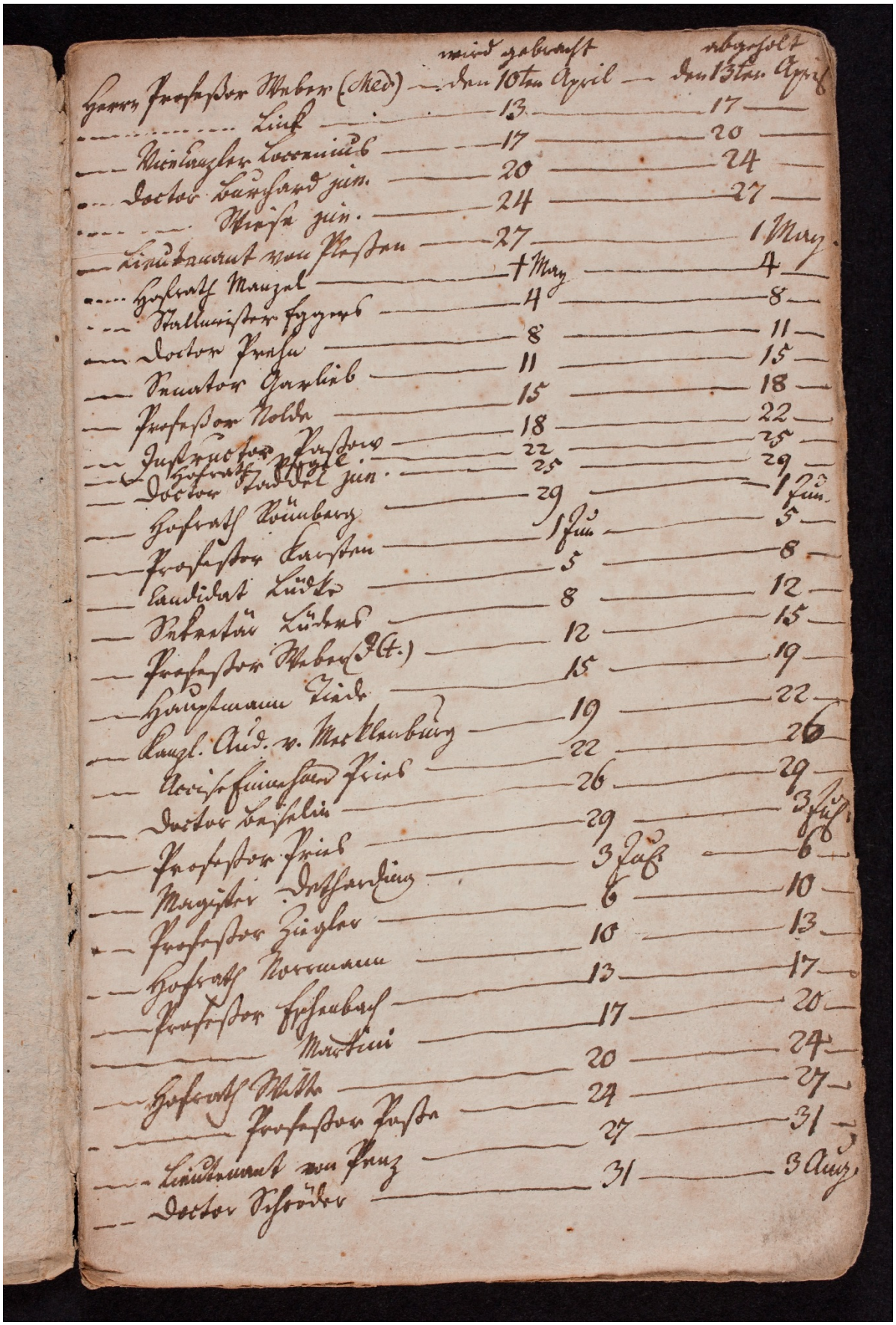
Im Wintersemester 1748/49 hat sich dann das Konzil mit Problemen des Archivs befasst und dem Archivar Mantzel eine Zulage zu seiner Vergütung beschlossen mit der Auflage, auch die Gelder des Karzers zu verwalten. Außerdem wurde eine neue Archivordnung beschlossen, nach der er sich bei der Verwaltung des Archivs zu richten hatte.[20]

C. C. Mantzel blieb auch nach der Spaltung der Universität 1760 als Sekretär an der Rostocker Universität, während sein Vater – seit 1746 fürstlicher Professor ord. Pandectarum – an die neugegründete Herzogliche Universität in Bützow versetzt wurde.

Allerdings konnte er ab 1760 sein Amt als Archivar nicht mehr ausüben. Seit diesem Jahre befanden sich nämlich das Akademische Archiv mit den wertvollen Urkunden und Akten sowie das übrige Inventar der alten Universität Rostock – wie auch die Akademische Bibliothek - während des schwebenden Rechtsstreits zwischen Herzog Friedrich und der Stadt Rostock unter Amtssiegel. Erst im Mai des Jahres 1788 erhielt der damalige Rostocker Rektor, der rätliche Theologie-Professor Joachim Heinrich Pries jun. (1747-1796), die 1760 beschlagnahmten Schlüssel der Räume des Konzils – inbegriffen das Akademische Archiv – und der Akademischen Bibliothek zurück.[21]

C. C. Mantzel konnte die Restauration der Universität und die Öffnung des Archivs allerdings nicht mehr erleben; er war bereits am 6. März 1784 verstorben.

20 Hofmeister, Matrikel (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 256 Pkt. 9α+β.
21 Wie Anm. 19, S. 288.



Handgeschriebene Umlaufliste auf dem Vorsatzblatt des Buches:
Johann Ernst Müller: Über den Adel. - Berlin, 1792 (Signatur JIb - 3233)

Lesekultur in Rostock im 18. und 19. Jahrhundert

Im Jahre 1912 hat Gustav Kohfeldt (1867-1934), einer der verdienstvollsten Bibliothekare der Universitätsbibliothek Rostock,[1] in diesen Blättern einen umfangreichen Aufsatz „Aus der 200jährigen Geschichte der Rostocker Zeitung“ veröffentlicht[2], der auf einer gründlichen Durchsicht aller Jahrgänge der „Rostocker Zeitung“ basierte, die ab 1711 unter dem Titel „Curieuser Extract derer Neuesten Zeitungen“ erschien und - mit zahlreichen Titeländerungen – eine lange Zeitungstradition in Rostock begründete.[3]

Was er dabei an interessanten Informationen über die Entwicklung der Lesekultur in Rostock in der Zeit der Aufklärung, insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gefunden hatte, finden wir bereits im 3. Beiblatt der „Rostocker Zeitung“ vom 20. Mai 1898 unter dem Titel „Ueber ältere volksthümliche Bibliotheken und Lese-Institute in Rostock“[4] und ein Jahr später teilweise unter dem Titel „Lesegesellschaften“ in der Beilage Nr. 44 der in München erscheinenden

1 Kohfeld, Gustav, Prof. Dr. phil. (*25. April 1867, †11. Januar 1934) war nach zweijähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Bibliothek seit dem 27. April 1894 Zweiter Kustos, ab 18. März 1896 Zweiter Bibliothekar. Nach dem Tode Adolph Hofmeisters (1849-1904) rückte er im Juni 1905 an dessen Stelle und wurde Erster Bibliothekar und damit der Stellvertreter des nach dem Tode Schirrmachers am 1. Oktober 1904 als Oberbibliothekar bestellten Klassischen Philologen Prof. Dr. Otto Kern (*14. Februar 1863, †31. Januar 1942) und - nachdem dieser 1907 einem Ruf nach Halle folgte - des Germanisten Prof. Dr. Wolfgang Golther (*25.5.1863 in Stuttgart; †14.12.1945 in Rostock/Bad Doberan). Für seine hervorragenden Leistungen als eigentlicher bibliothekarischer Leiter der Universitätsbibliothek wurde er auf Antrag Golthers 1917 mit dem Titel Professor ausgezeichnet. - PA Kohfeldt im UAR.

2 Beitr. Rost. 6. Jg. 1912, S. 2-70

3 Curieuser Extract derer Neuesten Zeitungen (1711-1757); Extract der Neuesten Zeitungen (1758-1761); Auszug der Neuesten Zeitungen (1762-1846); Rostocker Zeitung (1847-1921)

4 Eine erweiterte, auf ganz Mecklenburg ausgedehnte Übersicht über ältere volkstümliche Lese-Einrichtungen: Kohfeldt, Gustav: Zur Geschichte älterer volkstümlicher Lese-Einrichtungen in Mecklenburg, in: Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen : Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekwesen. 2. Jg. 1901. S. 105-113, 140-146

„Allgemeinen Zeitung“ vom 22. Februar 1899. Dieser Artikel, der vielmehr die Entwicklung der Lesegesellschaften im allgemeinen und verschiedenen deutschen Städten beleuchtet, wurde – wie wir 1941 von Georg Leyh in seinem Aufsatz „Zur Geschichte der Lesegesellschaften“ im „Zentralblatt für Bibliothekswesen“[5] erfahren, der Ausgangspunkt für eine Vielzahl von Aufsätzen über die verschiedensten Arten von Lesegesellschaften in deutschen Städten und Gemeinden im 18. und 19. Jahrhundert.[6] Mit der Aussage Leyhs: „Die privaten Lesegesellschaften, auf deren Bedeutung zuerst Kohfeldt 1899 hingewiesen hat, bilden einen wichtigen Bestandteil des öffentlichen Bücherwesens; besonders in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts haben sie die staatlichen Bibliotheken zu einem erheblichen Teil ersetzt, dadurch aber auch ihre Entwicklung gehemmt“ hat der Artikel Kohfeldts später Eingang gefunden in die bibliothekswissenschaftliche Fachliteratur[7] und wurde so in zahlreichen Veröffentlichungen zum Nachweis von Lesegesellschaften auch in Rostock.

Das gilt insbesondere für die bisher umfassendste Arbeit zum Thema, die Dissertation von Marlies Prüsener „Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert: Ein Beitrag zur Lesergeschichte“, die 1971 von der Philosophischen Fakultät der Universität München angenommen wurde und durch ihre Veröffentlichung im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ (Frankfurt am Main) im folgenden Jahr gebührende Verbreitung gefunden hat.[8]

Allerdings findet man in der langen Liste der Orte mit Lesegesellschaften im Quellenverzeichnis Prüseners auf dem Territorium des heutigen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern neben Städten wie Barth, Güstrow, Neubranden-

5 ZfB 57. Jg. 1941 S. 51
6 Mehr als 150 Titel finden sich im Internet unter „Lesegesellschaften“, Stand: 30.09.2005
7 Handbuch für Bibliothekswissenschaft. 3. Bd. 1940, S. 477 ff.
8 Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankf. Ausg. Jg. 28, Nr 10. 1972, S. 189-301

burg, Neustrelitz, Schwerin, Stolpe, Stralsund und Teterow auch Rostock, allerdings mit der von Kohfeldt übernommenen mageren Aussage aus dem Jahre 1899: „Existenz einer Lg erwähnt bei Kohfeldt".

In Kenntnis der Existenz mehrerer zu unterschiedlichen Zeiten im Bereich der Universität existierender Lesegesellschaften, die eine große Bedeutung für den Bestandsaufbau der Universitätsbibliothek Rostock nach 1790 hatten, wurden nähere Untersuchungen insbesondere auf der Grundlage von Kohfeldts in der Fachliteratur unbekannten Zeitungsartikels von 1898 und auch seines Aufsatzes von 1901[9] durchgeführt. Dabei ging es um die Überprüfung der nicht immer konkreten Angaben Kohfeldts bezüglich bestimmter Anzeigen in der „Rostocker Zeitung“ und um den Versuch der Identifizierung der häufig anonym agierenden Personen bei den lokalen Vereinigungen und die Vorstellung verschiedener Lesegesellschaften, die im Rahmen der Universität organisiert worden waren.

Lesegesellschaften in der Stadt Rostock

Auch in Rostock gab es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts teilweise bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Lesegesellschaften, wie sie in der zeitgenössischen Enzyklopädie von Krünitz[10] definiert werden, aber auch andere Formen

9 Kohfeldt, Gustav: Zur Geschichte älterer volkstümlicher Lese-Einrichtungen in Mecklenburg, in: Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen : Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekwesen. 2. Jg. 1901, S. 105-113, 140-146

10 Lesegesellschaft, ist eine gewisse Anzahl Personen, welche sich verbunden haben, gewisse Bücher und Schriften zu lesen. Man hat verschiedene Einrichtungen in den Lesegesellschaften, und es giebt einige, wo jedes Mitglied z. B. ein Journal oder ein Buch hält, und solches in seiner Ordnung rund gehen lässt, andere wieder, worin aufs Jahr ein gewisses Geld bezahlt wird, wofür einer aus der Gesellschaft Bücher oder Journale anschafft, und diese gegen in einer bestimmten Zeit in der Gesellschaft herum. Sowohl in den Städten, als auf dem Lande trifft man nun schon Lesegesellschaften an, und es ist dieses das beste Mittel, wohlfeil mit der neuern Literatur fortzurücken, da es manches Einzelnen Vermögen weit übersteigen würde, wenn er sich alles das allein anschaffen sollte, welches er nun durch Beyhülfe anderer erhält. Die Lesegesellschaften unterscheiden sich von einander noch auf verschiedene Weise; theils schränkten sie sich nur auf gewisse Fächer ein, als auf Theologie, Landwirthschaft, Handlungssachen, oder auf politische Schriften, auf Romane und dergleichen mehr; theils sind die zirkulirenden Schriften vcermischten und verschiedenen Inhalts, und es nehmen verschiedene Stände Theil daran.“, in: Oeconomische

der Literaturverbreitung zur Befriedigung neuer Lesebedürfnisse, insbesondere des aufgeklärten Bürgertums und der gebildeten Handwerker.

Man kann wohl davon ausgehen, dass die ab 1711 auch in Rostock mögliche Zeitungslektüre dazu geführt hat, dass in zahlreichen Fällen mehrere Nachbarn oder Bekannte ein gemeinsames Abonnement aufgenommen haben für die meist nur ein- oder zweimal wöchentlich erscheinenden Blätter. Daneben gab es auch in Rostock dann ab Mitte des Jahrhunderts eine neue Form der Literaturverbreitung in Gestalt von Leihbibliotheken, die in bescheidenem Umfange zuerst von Buchhändlern und Buchbindern betrieben wurden und so die zunehmenden Bedürfnisse nach Lesestoff befriedigten, wie aus entsprechenden Anzeigen in der Zeitung hervorgeht: Neuerscheinungen des Buchmarktes wurden nicht nur verkauft, sondern auch leihweise an die Kunden abgegeben.

So liest man z. B. in „Wöchentliche Rostockische Nachrichten und Anzeigen“ auf das Jahr 1754: „Bei dem Buchbinder Bade allhier sind unterschiedliche Historien-Bücher für ein billiges zum Durchsehen zu haben.“[11] In anderen privaten Anzeigen werden einzelne oder mehrere Bücher zur leihweisen Benutzung gesucht.

Aber auch professionell betriebene Leihbibliotheken gab es in Rostock bereits in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, wie aus einer entsprechenden Annonce des Rechtskandidaten und Gerichtsaktuar Johann Philipp Koeve[12] in den „Wöchentlichen Rostocker Nachrichten und Anzeigen“ vom 28. März 1787 hervorgeht: „Auf oft wiederholtes Zureden und Bitten

---

Encyclopaedie oder Allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft : in alphabetischer Ordnung ; ... auch noethigen Kupfern versehen / aus dem Franzoes. uebersetzt und mit Anmerkungen und Zusaetzen vermehrt ... von Georg Kruenitz. - Berlin, bei Joachim Pauli, Buchhändler, 1773-1858, hier: Bd. 77. 1799 S. 278-284

11 24. Stück, S. 96 (15.06.1754)

12 Matrikel Universität Rostock 1744: IV, 229b; (Sundensis) renov. Matr. 1755: IV, 283b

verschiedener Freunde und Bekannte habe ich mich bereit finden lassen, eine öffentliche Lesebibliothek zu errichten.. Dem geehrten Publikum mache ich dies hierdurch bekannt und es können diejenigen, welche an dieser Lesebibliothek Theil zu nehmen Vergnügen finden, ein Verzeichnis, woraus solche für iezt besteht [...] unentgeldlich bei mir ablangen. J. P. Koeve. B[eider].R[echte].K[andidat]. wohnhaft beim Kaufmann Hrn Thorben in der Langenstraße."

Nur sechs Monate später, am 5. September 1787, empfiehlt Koeve seine schon wesentlich vermehrte Büchersammlung den Zeitungslesern von neuem und gleichzeitig einen Katalog derselben für 3 Schillinge. Am 4. Dezember 1789 nennt er in seiner Anzeige schon einen Bestand von 1120 Büchern und fügt hinzu: „Mag es nun gleich im Lande eine oder mehrer Bibliotheken dieser Art geben, die die meinige in Bänderzahl übertreffen, so kann ich, unter Hinstellung des inneren Werthes oder Unwerthes derselben die hiesige doch wegen ihres innern Gehalts mit guten Zug empfehlen." Im April 1791 ist die Sammlung auf 1776 Bände angewachsen und der Katalog kostet bereits 6 Schillinge. Wie aus der Anzeige hervorgeht, gibt es auch Interessenten in Städten und Dörfern der Umgebung. Leider konnten die Kataloge bisher in keiner Bibliothek nachgewiesen werden.

Nicht allzu schwierig war zu ermitteln, wer sich hinter der mit Datum vom 28. April 1790 eingerückten Annonce eines „Magister Ludwig" im „Auszug der Neuesten Zeitungen" vom 30. April 1790[13] verbirgt: der Lektor der englischen Sprache der Universität, Magister Joachim Hinrich Ludewig, der ab 1781 Lektor an der Universität Bützow war, dort von 1782 – 1789 als Privatdozent wirkte und 1789 vom Herzog nach der Restauration der Universität Restock als Lektor der englischen Sprache von Bützow nach Rostock versetzt wurde. Zur Aufbesserung

13 Auszug der Neuesten Zeitungen. Auf das Jahr 1790. 35. Stück S. 488 (30.04.1790)

seines sicher nicht üppigen Gehalts hat er eine eigene spezielle Lesegesellschaft gegründet, indem er die beiden englischen Monatsschriften „The Monthly“ und „Critical Review“, aber auch den Britischen Mercur des Herrn von Archenholtz „für das hiesige Englischlesende Publicum in Umlauf“ bringt. Er sucht für „abgehende“ Kunden nun neue Interessenten, denen er „Auf Verlangen sämtliche vorhandenen Stücke vom vorigen Jahr zur Durchsicht gratis mittheilen“ will. „und bezahlen Sie – teilt er mit – für jedes dieser Journäle vierteljährig doch praenumerando nur 12 ßl“. Wer wieder austreten will, muss „ein halbes Jahr zuvor und zwar Johannis oder Weihnachten sonst aber zu keiner Zeit kündigen […].“ Ludwig beschränkt sich aber nicht auf englische Lektüre allein, sondern kann auch noch einen Interessenten „zu den „Rostockschen Annalen“ gegen einen halbjährigen Pränumerations-Beytrag von 8 ßl. aufnehmen.“ Außerdem hat er ab Februar 1793 eine Englische Conversationsgesellschaft „in seiner Behausung“ eingerichtet.[14]

Im Dezember 1795 wendet sich die Stillersche Buchhandlung „An Freunde einer guten Lektüre“ und annonciert „Das Erste Bücher-Verzeichniß des Neuen Lese-Instituts“, das Anfang des Neuen Jahres 1796 eröffnet werden soll. Das Verzeichnis „ist bereits in der Stillerschen Buchhandlung für 3 ß geheftet zu haben.“[15] Pränumeranden werden gesucht; sie können zu günstigen Bedingungen lesen. Ansonsten soll die jährliche Gebühr für eine unbegrenzte Leihe 4 Taler betragen; auch Auswärtige können Mitglied werden. Offenbar wurde das Angebot gut angenommen, denn im November 1799 wird bereits das 5. Bücherverzeichnis angekündigt.[16] Auch von diesem Unternehmen konnte bisher kein Katalog nachgewiesen werden.

14 UAR PA Joachim Hinrich Ludewig
15 Wöchentliche Rostocker Nachrichten und Anzeigen auf das Jahr 1795. 50. Stück. S. 257
16 Mecklenburgische Nachrichten : Fragen und Antworten, Schwerin 1799 Nr. 91

Dass diese Leihbibliotheken nicht nur auf Zustimmung gestoßen sind, geht aus einem Aufsatz eines Anonymus in „Gemeinnützige Aufsätze aus den Wissenschaften für alle Stände, zu den Rostockschen Nachrichten“ (48. Stück vom 26. November 1788) hervor, der fordert, „[…] dass man ein wachsameres Auge auf die Leihbibliotheken, die Buchhändler und Antiquare zu halten pflegen, haben mögte. Durch dieselben wird die Lectüre der schändlichsten und sittenverderblichsten Bücher am meisten ausgebreitet. […] und weil die schlüpfrichsten Bücher am meisten gesucht werden: so sind sie auch am aufmerksamsten, ihre Lesebibliothek mit solchen zu bereichern. Gerade das also, was eins der wirksamsten Beförderungsmittel der Aufklärung werden könnte, wird auf diese Art ein Mittel sie zu hindern.“

Stattdessen wird in einem Aufsatz „Ueber Volksaufklärung“[17] im Jahre 1788 gefordert, dass z.B. die Prediger „gute unterrichtende Bücher von der Kanzel empföhlen, […] eine kleine Lesebibliothek für die unbemittelteren Mitglieder ihrer Gemeine hielten“.

In eben diesem Geiste sollte es bereits 1785 zur Gründung der ersten privaten – religiösen – Lesegesellschaft kommen. Ihr Gründer - der seit 1760 als Diakon, später Prediger der „Gemeine zu St. Jacob“ amtierende D. Georg Detharding (1727–1813) – fühlt sich jedoch veranlasst, „Einrichtung und Bedingungen“ seines Vorhabens noch einmal anonym im Januar 1786 in „Gemeinnützige Aufsätze […]“[18] näher zu erläutern unter dem Titel „Nähere Bestimmung der angekündigten religiösen Lesegesellschaft.“ Die vorläufigen Statuten sahen vor, dass die Gesellschaft unter der Direktion Dethardings theologische und asketische Werke zu ihrer Lektüre wählen wird. Auch sollen nur neue Bücher, aus den letzten 2 oder 3 Jahren,

17 Gemeinnützige Aufsätze aus allen Wissenschaften für alle Stände, zu den Rostockschen Nachrichten. 1788 48. Stück (26.11.1788)
18 1786 1. Stück (4.1.1786)

angeschafft werden. Die Gesellschaft soll mindestens 30 Rostocker Familien umfassen. Der Jahresbeitrag würde ca. 2 Taler betragen.

Über das Schicksal der Gesellschaft gibt das Titelblatt eines 1788 erschienenen und nur 24 Seiten umfassenden kleinen Bändchens „Schulbuch zum Buchstabiren : ein Geschenk der religiösen Lesegesellschaft für die Schulen der Gemeine zu St. Jacob in Rostock“ Auskunft.[19] Aus der kurzen, aber sehr kritischen Anzeige in seinen „Annalen“[20] erfahren wir dazu von Johann Christian Eschenbach, Dethardings religiöse Lesegesellschaft „hatte unter der Direction des Herrn Verf. theologische und ascetische Bücher zu ihrer Lectüre gewählt: trennte sich aber nach einiger Zeit wieder, und bestimmte das aus ihrem Bücher-Vorraths zu lösende Geld zur Bestreitung der Druckkosten dieses Buches.“ Anstelle der noch zum Druck vorgesehenen Titel einer geplanten Reihe: ein Lesebuch, ein Gebetbuch, ein Evangelienbuch und ein Religions-Buch, wofür sicher die Verkaufserlöse nicht ausreichten, erschienen neue Auflagen des „Schulbuchs […]“ 1791[21] und 1792.[22]

Charakteristisch und zugleich ein sicheres Zeichen für das wachsende Interesse der aufgeklärten Bürger an interessanter, zeitgenössischer Lektüre war nur zwei Jahre nach der Gründung der Dethardingschen religiösen Lesegesellschaft eine Anzeige in den „Wöchentlichen Rostocker Nachrichten und Anzeigen vom 5. September 1787“: „Einige hiesige Gelehrte haben den Wunsch geäußert, daß sich eine Gesellschaft formieren möchte, die unter sich die Broschüren und Piecen in

19 Detharding, Georg: Schulbuch zum Buchstabiren : ein Geschenk der religiösen Lesegesellschaft für die Schulen der Gemeine zu St. Jacob in Rostock. Zusammengetragen von D. Georg Detharding, Prediger dieser Gemeine, Rostock 1788, 24 S.

20 Annalen der Rostockschen Academie. 1. Bd. 1. Stück. 1788, S. 4-5

21 Detharding, Georg: Fibel oder Schul=Buch zum Buchstabiren für die Schulen der Gemeine zu St. Jacob in Rostock. Zusammengetragen von D. Georg Dethharding, Prediger dieser Gemeine. 2., verb. Aufl., Rostock, 1791

22 Detharding, Georg: Fibel oder Schulbuch zum Buchstabiren für die Schulen der Gemeine zu St. Jacob in Rostock / von Georg Detharding, Prediger dieser Gemeine. Neue verb. Aufl. - Rostock 1792

Umlauf hätte, welche durch die gegenwärtigen großen Revolutionen in den Staaten von Europa, sowie in der Kirche und in den Wissenschaften veranlaßt werden. Es würden also alle größeren Werke von mehreren Alphabeten oder Theilen, sowie alle Journale, Romane, Comedien und andre Produkte des Witzes ausgeschlossen. Liebhaber dieser so angenehmen als nützliche Lektüre werden dahero ersucht, ihre geehrtesten Namen inerhalb 8 Tagen in der Adler´schen Zeitungs-Expedition anzeichnen zu lassen, um noch vor der Meßzeit wegen der Auswahl der Bücher und der Bedingungen dieser Lesegesellschaft nöthige Verabredungen treffen zu können."

Der Initiator dieses Vorhabens war wiederum ein Rostocker Theologe, der 2. Prediger an der Marienkirche, Johann Markus Konstantin Tarnow (1766-1828). Ab 1782 hatte dieser, ein Sohn des Hospitalmeisters zum Hl. Geist J. M. Tarnow, in Rostock Theologie studiert, am 10.09.1789 von der Philosophischen Fakultät die Magisterwürde erhalten und war dann 1791 von der Theologischen Fakultät zum Bakkalaureus der Theologie ernannt worden.

Über die Gründung der Lesegesellschaft durch den 21-jährigen Theologen im Jahre 1787 und über ihre Bestrebungen und Einrichtungen in den folgenden Jahren berichtet Tarnow 1794 in seiner Vorrede zu dem gedruckten „Verzeichnis der Titel, der Verfasser, und zum Theil des Haupt-Inhaltes von den sämtlichen Büchern, woraus diejenige Bibliothek besteht, welche von der [...] vereinigten Rostokischen Lese-Gesellschaft errichtet ist; 1. Stück: Nebst einer nöthigen Vor-Rede, Rostock 1794".[23]

„Schon seit dem Anfang des Jahres 1787", beginnt er seine 'Vor-Rede', „besteht diese Lese-Gesellschaft. Sie ward ursprünglich veranlasst durch eine Verabredung, welche einige hiesige

23 Verzeichnis der Titel, der Verfasser, und zum Theil des Haupt-Inhaltes von den sämtlichen Büchern, woraus diejenige Bibliothek besteht, welche von der ... vereinigten Rostokischen Lese-Gesellschaft errichtet ist.; 1. Stück: Nebst einer nöthigen Vor-Rede, Rostock 1794, XLVI, 67 S.

Familien mit dem Verfasser dieses Aufsatzes wegen Errichtung einer gemeinschaftlichen Lese-Anstalt trafen. Zu diesen Familien geselten sich immer Mehrere, auch in der Nachbarschaft von Rostok Wohnende; so daß im Ersten Umlauf der Bücher – welcher am 1sten May 1787 eröfnet ward, und in der Mitte des Jahres 1789 zu Ende gieng – sich über Fünfzig Interessenten, fast lauter Familien, befanden. Zum Zweyten Umlauf ganz neu angeschafter Bücher vereinbahrten sich wiederum an Achtzig, und nachmals noch mehr, Interessenten. Dieser Zweyte Umlauf währte vom 8ten Dezember 1789 bis zum November 1793. Darauf hat nun der gegenwärtige Dritte Umlauf gleichfals neuer Bücher, am Schlusse des vorigen Jahres, nämlich am 24ten Dezember 1793, bey einer Anzahl von Neunzig Theilnehmenden, begonnen."

Offenbar standen für den Druck von Bücherverzeichnissen der ersten beiden Umläufe keine Gelder zur Verfügung; handschriftliche Titellisten waren das Auskunftsmittel für die Teilnehmer der Lesegesellschaft in den Jahren 1787 bis 1793, die ersten von Tarnow selbst geschrieben. In der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Rostock sind diese Listen zu finden.[24] Das „Bücher-Verzeichniß der Rostockschen Lesegesellschaft. Verzeichniß sämtlicher Bücher in dieser Lesegesellschaft"enthält die Titel von 120 Büchern des ersten Umlaufs in alphabetischer Ordnung. Aus einer entsprechenden Eintragung geht auch hervor, wie einfach die Vermittlung der Bücher war: „Obige Bücher stehen den Herren Interessenten zu Befehl, wenn Sie geneigen, Sie von mir abholen zulassen gegen einen von Ihnen mitzusendenden Zettel, worauf etwa stehen müsste: a) Namen und Nummer; b: c: Data des Abholungs- und Wiederbringungs-Tages; d: Name des Interessenten. Genaue Einlieferung zur selbstbeliebig bestimten Zeit, erkennt gewiss ein jeder für notwendig, um der anderen Interessenten willen".

24 UB Rostock, Handschriftenabteilung. Mss. Meckl. 32,1-7: Bücherverzeichnis der Rostockschen Lesegesellschaft 1787-1793. 8 Bl.

Nach dem „Verzeichniß der zum zweiten Umlauf gehörenden Bücher dieser Lesegesellschaft“, dem „Verzeichniß der seit dem 8ten Decbr. 1789 in dieser Lesegesellschaft hinzugekommenen neuen Bücher“ und den Verzeichnissen für die „in dieser Lesegesellschaft seit Ostern 1791 […]“ und „[…] seit Ostern 1972 bis Ostern 1793 […] neuen Bücher“ wurden bis 1793 insgesamt mindestens 314 Bücher in der Lesegesellschaft verwaltet, die auch im gedruckten Katalog von 1794 zu finden sind, der insgesamt 860 Titel umfasst. Bei jedem Titel ist angegeben, zu welchem Umlauf er gehört hat. Der Katalog selbst ist von Tarnow als Kreuzkatalog angelegt worden, d. h. er enthält neben den Titeln der Bücher auch eine große Zahl von Schlagworten mit entsprechenden Verweisungen. Interessant ist, dass offenbar wegen der erforderlichen Ersatzleistung bei Verlust bei allen Titeln auch der Preis angegeben ist.

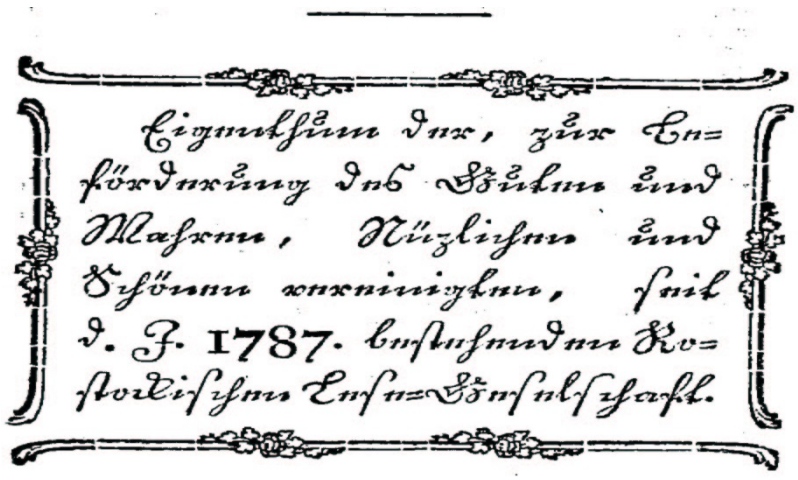
Nach einer über 40 Seiten langen „Vor-Rede“ über den großen Wert der echten und wahren allgemeinen Aufklärung folgen in einer Beilage A „Von dieser Lese-Gesellschaft Selbst beliebte Gesetze, welche den Umlauf der Bücher betreffen“[25] und in einer Beilage B eine „Inschrift; woran die, dieser L.G. zugehörigen Bücher kenntlich sind.“[26]

In den Gesetzen wurde festgelegt, dass jeder Teilnehmer zu einer bestimmten Zeit und zwar alle 14 Tage dienstags eine mit Nummern bezeichnete Lieferung von seinem Vorgänger abholen lässt und übergibt seine Lieferung an seinen Nachfolger. Jede Lieferung hat einen Laufzettel, auf dem der Tag der Übergabe bzw. Übernahme eingetragen wird. Für Verluste wurden entsprechende Ersatzleistungen geregelt. Die „Geld-Beyträge zu dieser Lese-Gesellschaft“ ergeben sich aus den für die Gesellschaft erforderlichen Auslagen, die gleichmäßig auf alle

25 Verzeichnis (wie Anm. 18) S. XXXVII
26 Verzeichnis (wie Anm. 18) S. XXXIX

Teilnehmer verteilt werden und über die alle Teilnehmer durch eine Missive unterrichtet werden.

Alle Bücher werden nach Beilage B mit einem „ex libris“ versehen, das im Vorderdeckel der Bücher eingeklebt ist und die in den ausführlichen Erläuterungen Tarnows enthaltenen Ziele der Gesellschaft enthält:



Beförderung des Guten und Wahren, Nützlichen und Schönen.

EX LIBRIS DER ROSTOCKISCHEN LESEGESELLSCHAFT

Demzufolge sind auch die „Haupt-Gegenstände und Rubriken“ der Bücher in der Sammlung: „Moral und moralische Wissenschaften; Religion; Menschen-, Natur- Welt- Kunde; Aufklärung; Menschen-Bildung; Vervollkommnung; Veredelung; Vernunft; Wahrheit und körperliche und geistige Erziehung“. Zielgruppe der gesamten Unternehmung ist die aufgeklärte Familie. „Auch dem bloßen Vergnügen, der angenehmen Unterhaltung und erholung, dem Scherz und der Frölichkeit sowie der gesellschaftlichen Freude, ist sehr gern ein Theil der Bücher gewidmet worden.“[27] Bei der Auswahl der Titel hat Tarnow allerdings – wie er bekennt – sich häufig nach den Rezensionen in den besten literarischen Zeitungen und Journa-

27 Verzeichnis (wie Anm. 18) S. VII

len richten müssen, da er sich außer Stande gesehen hat, alle Bücher selbst zu lesen.

Mit einer Entscheidung der Mitglieder der Gesellschaft wurde diese zu einer sehr frühen, leider damals nicht kontinuierlich fortgeführten Vorgängerin der späteren Volksbibliotheksbestrebungen; ihre Fortsetzung hätte ein früher Vorläufer einer Rostocker Stadtbibliothek werden können.

„Es hat nämlich die Lese-Gesellschaft einstimmig den heilsamen und rühmlichen Entschlus gefasst: diese sämtlichen Bücher nicht (etwa durch Vertheilung, oder sonst auf andre Art) zu zerstreuen, sondern dieselben zu einer beständigen Bibliothek zum Besten der Familien in und um Rostok zu widmen; so daß die Bücher das unveränderliche Eigenthum dieser jedesmahligen Lese-Geselschaft sind und bleiben; diejenigen Bücher aber, welche aus den von Zeit zu Zeit geendigten Umläufen zurückkehrt sind, in diese Bibliothek kommen, und aus derselben verliehen werden sollen. Solche Verleihung sol zwar unentgeldlich geschehn; doch sowohl mit genauestem Ersaz aller Beschädigungen während der Anleihe, als auch unter genauester Befolgung der, in Ansehung solcher Anleihe von der Geselschaft beliebten und bestimten (und auch am Ende der Vor-Rede, als Beylage C abgedruckten) Gesetze.“[28] Dabei handelt es sich um die Bestimmungen für die Ausleihe – „Anleihe“ – der bereits im Umlauf gewesenen und nun in der – öffentlichen – Lesegesellschafts-Bibliothek befinden. Für jedes Buch ist ein Leihzettel in der Größe des Ex libris auszufüllen; die Leihfrist sollte 4 Wochen nicht überschreiten. Für Verluste oder Beschädigungen ist völliger Ersatz zu leisten. Überfällige Bücher werden bei entsprechender Anforderung von anderen Interessenten durch Boten gegen Botenlohn abgeholt.

28 Verzeichnis (wie Anm. 18) S. IX

Bei der Durchsicht des Kataloges finden sich z. B. drei heute wertvollen Erstausgaben von Schillers Werken „Dom Carlos“ (Leipzig: Göschen, 1787, „Der Geisterseher“ (Leipzig: Göschen 1789) und „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ (Leipzig: Crusius 1788). Der Jugendschriftsteller und Pädagoge Joachim Heinrich Campe ist mit 13 Werken vertreten. Die beiden Bände der „Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock“ (Rostock 1790-1793) von Oluf Gerhard Tychsen sind als „Geschenk des Herrn Verfassers“ ausgewiesen.

Nicht zuletzt durch den Inhalt und die Motive der Entstehung ihrer Bibliothek ist die Tarnowsche eine für die Lesekultur in Rostock besonders interessante Lesegesellschaft; ihre Spur verliert nach dem 6. Januar 1800 völlig, nach dem diesem Tage – laut einer Eintragung im Geschenkbuch der Universitätsbibliothek[29] die „Patriotische Lesegesellschaft unter Herrn Mag. Tarnow“ 102 Bände als Geschenk übergeben hat.

Das gleiche gilt auch für eine sehr umfangreiche Bibliothek, die am Ende des 18. Jahrhunderts mit der Gründung einer großen geselligen Vereinigung in Rostock entstanden ist, der „Societät“, die am 1. November 1794 gestiftet wurde: „Der Zweck dieses Klubs ist eine anständige, zwanglose und befriedigende Unterhaltung“ heißt es im § 1 der der „Verfassung und Gesetze“. Von Anfang an wurden dabei „Zur Beförderung der Lectüre […] Journäle, politische Zeitungen, periodische Schriften, interessante Flugschriften, Staats-Kalender, Intelligenz-Blätter und sonstige Neuigkeiten gehalten“. Aber auch an den Kauf von Nachschlagewerken, größere Werke und Landkarten war gedacht.

Die „Societät“ hatte im Jahre 1800 – vom Rostocker Rat am 6. März 1800 „confirmirt“ - bereits 120 Mitglieder, für die eine Büchersammlung von 400 Titeln zur Verfügung stand, wie aus

29 Mss. Meckl. 71 – S. 86-87

dem ersten Bibliothekskatalog vom Jahre 1806 hervorgeht.[30] Dieser erste gedruckte Katalog wurde von Johann Christian Koppe[31], zusammengestellt, der auch an der Beschaffung der Bücher beteiligt war, wie er im Vorwort des Kataloges schreibt. Besonderes Gewicht legte der Verein auf Zeitschriften und aktuelle Broschüren, sog. „Kleine Schriften", die Tagesangelegenheiten und Reformfragen behandelten. Die Bücherei wurde fortwährend stark vermehrt: ein neuer Katalog aus dem Jahre 1817 hat eine 1. Fortsetzung 1819 mit ca. 200 broschürenartige Schriften; einem Katalog von 1827 folgen 3 Fortsetzungen: 1831, 1835 und 1840, die 1842 in einem Gesamtkatalog von … Bänden zusammengefasst wurden. Der letzte gedruckte Katalog vom Jahre 1881 enthält über 5000 Bände mit einer weit größeren Zahl von Büchertiteln. Für die Ausgabe und Rücknahme der Bibliotheksbücher sowie die Aufsicht in den Bibliotheks- und Leseräumen waren ein erster und ein zweiter Bibliotheks-Unteraufseher zuständig.

Offenbar ist zwischen 1881 und 1900 keine weitere Vermehrung der Bibliothek erfolgt, vermutlich hat auch das Interesse der Mitglieder an der Nutzung der Bibliothek nachgelassen. Im Februar 1900 (Posteingang 5.2.1900) bietet nämlich die Societät ihre Bibliothek dem Rat der Stadt Rostock zum Kauf an, „ sowie dieselbe in dem Hauptkatalog von 1881 enthalten ist". Das Votum der zur entsprechenden Äußerung veranlassten Ratsarchivare ist negativ: „Die Büchersammlung eignet sich nicht als Grundstock für eine hier zu errichtende Volksbibliothek". Auf die Bitte um eine Preisangabe ist offenbar keine Reaktion seitens der Administration der Societät erfolgt. Die Akten enthalten keine entsprechende Antwort.[32] Offenbar hat

30 Verzeichniß der Bücher-Sammlung der Societät zu Rostock, Rostock 1806

31 Johann Christian Koppe (1757-1827), der Sohn des Rostocker Buchhändlers …. Koppe war nach seinem Jurastudium in Rostock ab 1775 von 1784 bis 1789 Sekretär der Rostocker Akademie und Privatdozent. Er wurde nach der Restauration durch den Bützower Sekretär abgelöst und in das Amt des 2. Universitätsbibliothekars versetzt, in dem er bis 1821 tätig war.

32 AHR1.1.3.14: Ankauf der Büchersammlung der „Societät" und der Büchersammlung des Archivars Karl Koppmann.

die Bibliothek bis zum Jahre 1924 existiert, wo die Societät und ein(e) Bibliothekar(in) im „Rostocker Adressbuch“[33] letztmalig ausgewiesen ist.

In den am 22. Dezember 1796 angenommenen „Statuten des neuen Klubs in Rostock“, der „durch den freiwilligen Zusammentritt der Mitglieder zum Zweck einer nützlichen und angenehmen gesellschaftlichen Unterhaltung entstanden“ ist, wird gleich an erster Stelle bekannt gemacht, dass man ein „Lesecabinet“ errichtet habe, „wo man stets die neuesten Zeitungen, die vorzüglichsten Journale und die für den Zeitpunkt wichtigsten fliegenden Blätter“ finden werde.

Neben der Societät gab es im 19. Jahrhundert mehrere Vereine in Rostock, die Büchersammlungen für ihre Mitglieder unterhielten.

Zu den älteren zählt die Philomatische Gesellschaft, die 1820 gegründet wurde. Nach den Statuten war keine Bibliothek vorgesehen, jedoch konnten die 98 Mitglieder bereits 1834 eine umfangreiche Bibliothek benutzen.[34]

Der im Jahre 1837 gegründete Rostocker Gewerbeverein mit 439 Mitgliedern ließ nur drei Jahre nach seiner Gründung ein erstes Verzeichnis seiner Büchersammlung drucken; das Verzeichnis von 1843 umfasste bereits fast 400 Titel.[35]

Im Jahre 1854 wurde die Bibliothek des Gartenbau-Vereins für Rostock in der Universitätsbibliothek aufgestellt und konnte hier von den etwa 200 Mitgliedern entsprechend dem "Reglement zur Benutzung der Bibliothek des Gartenbau-Vereins für Rostock" benutzt werden. Im Verlauf der Fortsetzung der

33 Rostocker Adreß-Buch: Einwohnerbuch; einschl. Warnemünde u. Gehlsdorf u. eingemeindete Ortschaften, .. Jg. 1924 S.

34 Kohfeldt, Gustav: Aus der Geschichte älterer Rostocker Vereine und Gesellschaften: 2. Die Philomatische Gesellschaft, in: Beiträge 12 1920/21, S. 17-35, hier S.

35 Verzeichniß der Bücher-Sammlung des Gewerbe-Vereins zu Rostock: [mit Nachtrag 1841], [Rostock, [1840]; Verzeichniß der Bücher-Sammlung des Gewerbe-Vereins zu Rostock: am 12. März 1843, Rostock 1843

Reorganisation und der Neuaufstellung der Bibliotheksbestände in der zweiten Hälfte des 19. Jhs wurden auch die Bestände dieser Bibliothek integriert. Wann und wie die Übereignung erfolgte, ist noch nicht bekannt. Die Bibliothek kann deshalb nur auf Grund eines gedruckten Katalogs von 1856[36] rekonstruiert werden, der mehr als 1254 Titel garten-baukundlicher Spezialliteratur in 553 Bänden enthält.[37]

Obwohl der 1847 gegründete „Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg" seinen Sitz nicht in Rostock hatte und deshalb nicht unmittelbar zum Thema gehört, ist seine Geschichte doch interessant, weil schon in den ersten Jahren des Bestehens das Bestreben um den Aufbau einer Bibliothek für die Mitglieder deutlich wurde und erfolgreich war, die allerdings dann 1885 durch die Aufstellung als Sondersammlung mit 2260 Titeln in 3050 Bänden in der Universitätsbibliothek zu einem Bestandteil der Rostocker Lesekultur wurde.[38]

Lesegesellschaften an der Universität Rostock

Lesegesellschaften soll es an der Universität schon vor der Restauration der Universität 1789 gegeben haben. So berichtet Kohfeldt von einer Rostocker juristischen Journalgesellschaft, die im Jahre 1788 in einem gedruckten Verzeichnis ihre Lesebedingungen, die Namen der 29 Mitglieder und die Titel der im Umlauf befindlichen 19 Zeitschriften bekannt gibt. Der Jahresbeitrag soll 2 Taler betragen haben. Leider ist dieser Druck nirgends zu finden; bei Eschenbach findet sich allerdings ein Hinweis: „von einer anderen Lesegesellschaft wird die Biblio-

36 Bücher-Verzeichniß des Gartenbau-Vereins für Rostock, Rostock 1856

37 Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd 16: Brandenburg. Mecklenburg-Vorpommern, Hildesheim; Zürich; New York: Olms-Weidmann, 1996, S. 116-181: Rostock 1: Universitätsbibliothek, hier: 1.60

38 Jügelt, Karl-Heinz: Der Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg und die Universitätsbibliothek Rostock, in: Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. 36. Jg. 1997, S. 35-52

thek juristische Journale erhalten“.[39] Tatsächlich verzeichnet Oluf Gerhard Tychsen (1734-1815), Hofrat und Professor, Erster Bibliothekar und Aufseher des Museum in Rostock ab 1789, im 2. Band seiner Geschichte der Universitätsbibliothek[40] als erste Lieferung unter dem Datum vom 1. November 1792 49 Titel Bücher und Journale mit insgesamt 163 Bänden und Jahrgängen. In das schon erwähnte Geschenkbuch[41] hatte Tychsen bereits am 30. Juli 1793 eingetragen: „Von der Juristischen Lesegesellschaft in diesem Jahr angeschafften und im Umlauf gewesenen Bücher“[42]. Seine Eintragung vom 26. Oktober 1796 bestätigt die Vermutung, wer der Initiator dieser Lesegesellschaft sein könnte: Die Bibliothek hat nämlich „Von der patriotischen[43] juristischen Lesegesellschaft des Herrn Bibl. D. Koppe[44] 10 Bücher erhalten[45]; der Jurist und Bibliothekar Koppe war 1806 auch für die Bibliothek der „Societät“ aktiv, wie weiter oben schon beschrieben wurde.

Bereits unter dem 1. November 1793 hatte er „Eine patriotische gelehrte Zeitungs Lese-Gesellschaft“ als Geschenkgeber für die Jahrgänge 1792 der Göttingschen gelehrten Anzeigen“, von „Allgemeine Deutsche Bibliothek“, „Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung“ und „Salzburgische allgemeine Litteratur-Zeitung“ in der Liste der Geschenke genannt.

Es handelte sich dabei um die Lesegesellschaft, deren Gründung an der Universität Rostock im Jahre 1792 der Initiative des bekannten Juristen und bedeutenden Erneuerer der Universität ab 1789 Professor Johann Christian Eschenbach zu verdanken ist. So berichtet er erstmals 1794 in den von ihm verfassten und herausgegebenen „Annalen der Rostockschen Academie“ über

39 Annalen (wie Anm. 20) 4 1794, S. 130
40 Tychsen, Oluf Gerhard: Der Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museum zu Rostock, Erste Fortsetzung, welche die freywilligen Geschenke enthält, Rostock 1793, S. 47-49
41 Geschenkbuch (wie Anm. 29) S.
42 Geschenkbuch (wie Anm. 29) S.
43 Der Begriff „patriotische“ steht auch bei anderen Gesellschaften offenbar für „Rostocksche“)
44 Johann Christian Koppe (wie Anm. 31)
45 Geschenkbuch (wie Anm. 29) S. 74

„die Einrichtung einer Lesegesellschaft […] durch welche unsere academische Bibliothek die noch immer nicht so viel Einnahme hat, dass ein einziges Fach vollständig versehen werden könnte, mit gelehrten Zeitungen unterstützet wird, die aber nicht früher zu Stande gebracht werden konnte“.[46]

Seitens der Professoren wurde im Mai 1792 folgende Regelung vereinbart: [47]

"Eine Gesellschaft hiesiger Gelehrten hat sich vereinigt, zuerst die Jenaische Litteratur-Zeitung und die Göttingischen Anzeigen, und wenn noch mehrere Personen in der Folge beitreten, demnächst alle gelehrte Zeitungen, soweit es möglich seyn wird, zu lesen, und sie nach geschehener Cirkulation der academischen Bibliothek zuzuwenden.

Die Bedingungen sind folgende:

1) Jedes Mitglied zahlet drei Thaler Courant jährlich, und zwar künftig auf Neujahr, praenumerando als ein festbestimmtes quantum, das nicht erhöhet werden wird. Auch derjenige, der in der Mitte eines Jahres eintritt, muß das volle Quantum für das laufende Jahr erlegen.

2) Wer einmal in die Gesellschaft eingetreten ist, kann dieselbe zwar nach Belieben verlassen, muß es aber vor Johannis anzeigen, weil danach vielleicht die Bestellung und Absage der Zeitungen eingerichtet werden muß.

3) Der Montag, Mittwoch und Freitag, ist zur Ausgabe der Zeitungen bestimmt. Auch dann, wenn durch Unordnung der Posten einmal die Zeitungen ausbleiben, wird eine leere Capsel mit dieser Anzeige cirkulieren, damit die Ordnung nie unterbrochen werde.

---

46 Annalen (wie Anm. 39) S. 130—13247 Das handschriftliche Original „Gründung des Akademischen Lese-Vereins 1792“ befindet sich im UAR R XI C 4

47 Das handschriftliche Original „Gründung des Akademischen Lese-Vereins 1792“ befindet sich im UAR R XI C 4

4) An diesen Tagen läßt also jedes Mitglied die Zeitungen von seinem Vorgänger Morgens vor 10 Uhr abholen: und jedes Mitglied ist verbunden, solche von 7 Uhr an zum Abgeben bereit zu halten, damit sein Nachfolger nicht mehr, als einmal darnach schicken dürfe.

5) Die Abholung muß durch eine zuverläßige Person, die solche nicht verwirft oder beschmutzet, geschehen.

6) Die Beibehaltung der Ordnung und die eigene Bequemlichkeit eines jeden erfordert es, daß diese Cirkulation ununterbrochen fortgehe. Bei Reisen und anderen Behinderungen muß also jeder die Einrichtung treffen, daß auch in seiner Abwesenheit alles seinen Gang behalte."

Neben weiteren genauen Regelungen für die Umläufe wird festgelegt, dass „zur Verhütung aller durch Geschäfte und Krankheiten entstehenden Unterbrechungen" die Direktion der Lesegesellschaft immer aus zwei Mitgliedern besteht.

Neben Eschenbach, nach dem die Lesegesellschaft auch 1813 noch genannt wurde, war der Mathematikprofessor Peter Johannes Hecker (1741-1835) ein aktives Mitglied des ersten Direktoriums. Demzufolge sind meisten Eintragung im Geschenkbuch der Universitätsbibliothek von 1795 – 1812 mit seinem Namen verbunden. 1802 und 1809 wird der Theologie-Professor Johannes Christian Wilhelm Dahl (1771-1810) als Direktor der Lesegesellschaft genannt.

Wie unkompliziert die Umläufe der Bücher erfolgten, zeigt das Beispiel der folgenden Abbildung. Auf dem sehr einfachen Pappeinband des Buches wurden von Prof. Eschenbach die Namen der Teilnehmer geschrieben. Es handelt sich um einen Band, der mit einer Lieferung von Professor Hecker am 18. Mai 1795 an die Universitätsbibliothek übergeben wurde.

Insgesamt sind zwischen 1793 und 1812 mehr als 2.000 Bände Bücher und Zeitschriftenjahrgänge an die Universitätsbibliothek übergeben worden, ehe 1813 der Moralprofessor Johann Friedrich Pries (1776-1832) die Leitung der Gesellschaft – offenbar allein – übernahm. In seiner „Berechnung über die ehemalige Eschenbachsche Lesegesellschaft von 1813 bis 1816“, die er an den 1. Bibliothekar und Gräzist Immanuel Gottlieb Huschke (1761-1828) zur Klärung der Kostenerstattung für Defizite bei der Beschaffung der Bücher und Journale für die Lesegesellschaft gesandt hat, nennt er auch die Teilnehmer der Gesellschaft, nämlich die Professoren Eschenbach, Norrmann, Huschke, Siemssen, Taddel, Brandenburg d. Ä., Wiese, Schadelock, Beck, Haevernick, Brandenburg d. J., von Hobe, Weber, Holsten, Plagemann, Konopack und Wiggers, die einen jährlichen Beitrag von 3 Talern bezahlen. Auf das entsprechende Schreiben Huschkes an Rektor Jakob Sigismund Beck werden mittels Missive positive Votis der Teilnehmer eingeholt, dass die Gesellschaft künftige Defizite ausgleichen wird.

Nachdem Prof. Pries 1832 gestorben war, hat offenbar der außerordentliche Mitarbeiter der Universitätsbibliothek, Privatdozent Dr. jur. Gottlieb Heinrich Friedrich Gaedcke (geb. 1804), die Betreuung der Lesegesellschaft übernommen, wobei der Zuschuss von 20 Talern im Jahre 1840 aus dem Bibliotheks-Kommissions-Fonds bezahlt wird.[48] Über das weitere Schicksal der Gesellschaft fanden sich bisher keine Nachweise.

Aus einen - leider undatierten – Schreiben in Bibliotheksakten des Universitätsarchivs[49] geht hervor, dass der bekannte Badearzt Prof. S. G. Vogel (…), gern eine kleine Lesegesellschaft gegründet hätte und dazu einen Vorschlag formuliert hat, den Prof. Velthusen an die Professoren Hornberg und Martini weitergab, damit sie Kollegen, die noch zu keiner Gesellschaft

48 UAR, UB-Archiv. (Vorläufige) Nr. 1655
49 UAR, R XI C 11

gehören, als Teilnehmer werben sollten. Obwohl mehr als der Vorschlag bisher nicht bekannt ist, ist der Vorgang doch auch deswegen interessant, weil er zeigt, wie vielseitig interessiert Rostocker Professoren – auch außerhalb ihres eigentlichen Fachgebietes - gewesen sind.

Prof. Vogel schlug vor, „unter vier bis höchstens 6 Theilnehmern einige der besten jetzt gangbaren Zeitschriften zu halten, wobey folgende Bedingungen zu gemeinschaftlicher Uebereinkunft vorgeschlagen werden:

1) die circulirenden Stücke werden von jedem Theilnehmer nur 3 Tage behalten;

2) sorgfältig vor jeder Beschmutzung bewahrt;

3) keinem Fremden mitgetheilt; und

4) in der erst noch zu bestimmenden Ordnung zur rechten Zeit ohnfehlbar weitergeliefert.

5) Diejenigen, welche einige dieser Journale bereits selbst und für sich halten, tauschen Stück gegen Stück ohne besondere Berechnung miteinander um. Die übrigen Mitglieder bezahlen ihre Raten vierteljährig an diejenigen, der sie auf seine Rechnung anschafft,

6) Die zu haltenden Zeitschriften sind folgende:
   I. Politisches Journal
   II. Berlinische Monatsschrift
   III. Göttinger historisches Magazin
   IV. Monatliche Hefte zur Beförderung der Cultur
   V. Journal von und für Mecklenburg
   VI. Lüneburgische Annalen
   Außerdem werden noch folgende Zeitungen erwünscht:
   I. Hamburgische Adreß-Comptoir-Nachrichten
   II. Hamburgische neue Zeit
   III. Rostockische Auszüge aus der neuesten Zeit.

Nach seiner Ansicht sollte der Umlauf der letzteren binnen zwei Tagen erfolgen, „da solche Blätter […] nur so frisch als möglich ihren Werth haben“.

Prof. Velthusen will gern beitreten und bietet seinerseits einige Titel an, will aber nicht mehr als 6 Teilnehmer akzeptieren. Weitere Zustimmung teilen die Professoren Rönnberg, Martini, Witte und Karsten mit und nennen die Titel, die sie schon halten und einbringen wollen. Prof. Tychsen teilt mit, dass er schon Mitglied einer anderen Gesellschaft ist.

Im Jahre 1859 wurde an der Universität ein „Medizinischer Leseverein“ gegründet, der neben allen Professoren der Medizinischen Fakultät auch Mediziner von außerhalb der Universität angehörten. Insgesamt hatte der Verein 15 Mitglieder. Zweck des Vereins war der gemeinsame Aufbau und die Unterhaltung einer medizinischen Journalbibliothek. 1869 wurden insgesamt 41 medizinische Zeitschriften laufend bezogen, die meisten seit 1859. Der größte Teil dieser Zeitschriften wurde von der Universitätsbibliothek nicht gehalten, weil seitens der Professoren der Medizinischen Fakultät diese Titel als auf der Bibliothek nicht notwendig bezeichnet wurden. Immerhin hat der Verein von 1859 bis 1869 insgesamt eine Summe von mehr als 1.700 Reichtaler für die Abonnements und den Einband aufgebracht. Außerdem hat er auch für die Unterbringung der Bibliothek gesorgt.

Im Dezember 1869 wurde nun vom Vorstand des Vereins mit Prof. Dr. Thierfelder als Vorsitzenden dem Bibliothekariat der Vorschlag gemacht, unter bestimmten Bedingungen die Bibliothek zu übergeben.[50]

50 Die Akten befinden sich im Universitätsarchiv: UAR K 7/729 Nr. 789

Das Promemoria vom 2. Dezember enthält folgendes Anerbieten:

„1. Der Verein übergiebt seine oben erwähnte Journalsammlung der Universitäts-Bibliothek zum bleibenden Eigenthum.

2. Die Universitäts-Bibliothek bekommt auch fernerhin sämmtliche Journale, die der Verein hält, sobald dieselben bei den Mitgliedern circulirt haben.

3. Die Universitäts-Bibliothek trägt dagegen von den Kosten des Vereins, die durch die Anschaffung der Journale, die Buchbinderarbeit und die Besorgung des Cirkels entstehen, solange die Summe derselben 180 Rt pro Jahr nicht übersteigt, zwei Dritttheile

4. Die Universitäts-Bibliothek räumt in dem öffentlichen Lesezimmer ein besonderes Bücherbord ein, auf welchem die auf Anlage A sub 1 – 4 genannten Zeitschriften ganz und von allen übrigen die letzten zwei completten Jahrgänge und die aus dem Cirkel zurückkomenden Hefte des laufenden Jahrgangs aufgestellt werden, und gestattet den Mitgliedern des Lesevereins diese Zeitschriften ohne besondere Anfrage bei einem Bibliotheksbeamten in dem Lesezimmer zu benutzen.

5. Diese Vereinbarung tritt mit dem Beginn des nächsten Jahres (1870) in Kraft, doch bleibt die Journalsammlung so lange in dem bisherigen Locale des Lesevereins, bis das Lesezimmer der Universitätsbibliothek dem Publicum geöffnet ist.“

Nach Verhandlungen der Bibliotheks-Kommission, bestehend aus den Professoren Roeper, Krabbe, Bartsch, Schwanert, Aubert und Mejer - am 8. Dezember 1869 wegen der Mehrausgaben für die Bibliothek wurden, nachdem Prof. Aubert der Übernahme der Mehrkosten aus der medizinischen Rate zuge-

stimmt hatte, noch folgende Modifikationen der Vereinbarung formuliert:

„1. Der Verein wird zu haften haben, dass das was er nach vollendetem Cirkel der Bibliothek abliefert, vollständig ist.

Er muß mit dem Bibliothekariate über eine längste Dauer des Cirkels sich vereinbaren

3. Er muß das medizinische Mitglied der Bibliotheks-Commission potestiviren, ihn dem Bibliothekariate gegenüber zu vertreten.

4. Er muß sich verpflichten, keine der von ihm gehaltenen Zeitschriften aufzugeben, bevor mit dem beschlusse, dass sie fenerhin nicht mehr gehalten werden solle, die Bibliotheks-Commission sich einverstanden erklärt hat."

Nur wenige Tage nach der Kommissionssitzung, am 11. Dezember - hat der zweite Bibliothekar, Prof. Mejer den Vizekanzler von Both ausführlich über die Verhandlungen unterrichtet. Bereits am nächsten Tag stimmt von Both zu: „Unter den in dem Commissions-Protokoll vom 8. d. M. enthaltenen bedingungen finde ich das Abkommen mit dem medizinischen Leseverein angemessen."

Damit erhielt die Universitätsbibliothek ab 1870 eine wesentliche Bereicherung ihres medizinischen Zeitschriftenbestandes, der später – im Wesentlichen aus Platzgründen der Bibliothek – die Grundlage von medizinischen Fachbibliotheken in den Kliniken und Instituten der Medizinischen Fakultät bildeten.

Die ungarländischen Studenten an der Universität Rostock[1]

Das Studium von Ungarländern an der Universität Rostock wurde mit Ausnahme eines Aufsatzes über den Studiengang des siebenbürgischen Bischofs Michael Pancratius (1631-1690) in Rostock[2] bisher von der hungarologischen Forschung nicht zur Kenntnis genommen. Auch die Rostocker Universitätsgeschichtsschreibung hat sich noch nicht mit dieser Thematik beschäftigt. Es lag deshalb nahe, das Thema des 3. Internationalen Hungarologischen Kongresses zum Anlaß zu nehmen und auf meine aus dem Jahre 1957 stammende Datensammlung zur Geschichte des Ungarländerstudiums in Rostock zurückzukommen, die damals nach Abschluß des Studiums der Finno-Ugristik an der Humboldt-Universität zu Berlin als Ausgangspunkt umfassender Forschungen zur Geschichte des Studiums der Ungarländer an deutschen Universitäten gedacht war.

Die politischen Verhältnisse jener Jahre ließen jedoch die weitere Bearbeitung dieses Themas wenig aussichtsreich erscheinen, waren doch viele in diesem Zusammenhang wichtige deutsche Universitäten, wie z.B. Altdorf, Erlangen und Tübingen, spätestens ab 1961 für uns als damalige DDR-Bürger für Archivforschungen unerreichbar geworden.[3]

---

[1] Das Verzeichnis der ungarländischen Studenten basiert auf der gedruckten Matrikel der Universitäten Rostock (1419-1831) und Bützow (1760-1789): Die Matrikel der Universität Rostrock, hrsg. von Adolph Hofmeister. Bd. 1-7. Rostock-Schwerin, 1889-1922. - In Anlehnung an Gyula Mokos: Magyarországi tanulók a jénai egyetemen. - 1890. (Magyarországi tanulók külföldön; 1) verwende ich im Interesse einer neutralen territorialen Zuordnung den Begriff Ungarländer und ungarländisch für die Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen, die mit ihrem latinisierten Namen in die Matrikel als Hungarus oder Ungarus, Pannonius oder Transylvanus eingetragen wurden.

[2] Leury, Ernst: Über den Studiengang des Bischofs Michael Pancrarius (gest. 1690) in Rosrock. - In: Siebenbürgische Vierteljahresschrift. - Hermannstadt 59 (1936). - S. 317-319.

[3] Andere Universitäten wurden in jenen Jahren aus mangelndem Geschichtsbewußtsein wenig beachtet, wie z.B. die Viadrina in Frankfurt a. d. Oder, die zwar bereits 1811 nach 300 jähriger

Die im Herbst 1419 gegründete Universität Rostock gehört nach Heidelberg (1386), Köln (1388), Erfurt (1392) und Leipzig (1409) zu den ältesten Universitäten auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Vier Jahrzehnte hindurch war sie die einzige Universität im norddeutschen und niederländischen sowie im skandinavischen und baltischen Kulturkreis. Erst 1456 folgte Greifswald, 1477 Uppsala und zwei Jahre später Kopenhagen.

Rostock war die bevorzugte Bildungsstätte für die Söhne des Adels und des Bürgertums der Ostseeanliegerstaaten mit ihren zahlreichen Hansestädten, der Niederlande, Westfalens, Niedersachsens, Schleswig-Holsteins, Brandenburgs, Pommerns, Preußens und Livlands sowie der drei nordischen Reiche.

Neben den für die Jahre von 1419 bis 1760 insgesamt verzeichneten etwa 48 000 Immatrikulationen[4] nehmen sich die 100 Immatrikulationen von Ungarländern - davon 97 Studenten - für den Zeitraum von 1481-1771 sehr gering aus.

So kamen im ersten Jahrhundert (1419-1519) nur drei ungarländische Studenten nach Rostock (1481/82 und 1506), im zweiten Jahrhundert (1520-1619) waren es 27 Ungarländer, davon 24 Studenten, und im dritten Jahrhundert (1620-1719) zählen wir immerhin weitere 66 Studenten. Danach wurden bis zur Gründung der Bützower Universität 1760 in Rostock weitere zwei ungarländische Studenten und dann in Bützow ein Medizin- und ein Jurastudent aus Ungarn immatrikuliert.

Trotz dieser im Verhältnis zu den zahlreichen ungarländischen Studenten z. B. in Wittenberg relativ geringen Anzahl Immatrikulationen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß acht Ungarländer in Rostock auch den Grad eines Baccalaureus

---

Wirksamkeit aufgehoben bzw. verlegt worden war, an der aber immerhin von 1502 bis 1811 insgesamt 649 Ungarländer, davon 188 Siebenbürger immatrikuliert waren, wie Othmar Feyl 1980 festgestellt hat. - Vgl. Feyl, Othmar: Die Universität Frankfurt (Oder) in der Bildungsgeschichte des östlichen Europa. - Frankfurt (Oder), 1980. - S. 8. (Frankfurter Beiträge zur Geschichte; 8).

[4] Matrikel Rostock

erhalten haben, hier Dissertationen verteidigt haben, die in Rostock gedruckt wurden, zum Magister bzw. Doktor promoviert oder sogar in die Philosophische, Theologische oder Juristische Fakultät aufgenommen wurden.

Forschungen im Archiv der Universität Rostock haben ergeben, daß es mit zwei Ausnahmen[5] von keinem der ungarländischen Studenten irgendwelche Unterlagen über ihren Rostocker Aufenthalt gibt.

Was immer auch die individuellen Motive des einzelnen Studenten für sein Rostocker Studium und dessen Dauer gewesen sein mögen, diese Ungarländer sind Teil des Studiums der Ungarländer im Ausland, der peregrinatio Hungarica. In diesem Kontext wurde auch untersucht, wer von den Rostocker Ungarländern vor oder nach dem Rostocker Studium in Greifswald,[6] in Königsberg,[7] in Frankfurt a.d. Oder[8] oder in Wittenberg[9] immatrikuliert war. Dabei stellte sich heraus, daß immerhin 16 Ungarländer aus Wittenberg nach Rostock kamen oder von hier dorthin zogen. Das gleiche gilt für 12 Studenten in der Relation zu Königsberg. Ein einziger zog schon nach einem Monat von Rostock nach Frankfurt an der Oder (Paulus Ruffinus, imm. Mai 1620), einer wurde auf der Durchreise nach Rostock auch in Greifswald immatrikuliert (Constantinus Lany) und einer kam aus Wittenberg über Greifswald nach Rostock (Erythraeus).

---

[5] Lediglich über Crak (imm. 1664) existieren Akten in bezug auf einen "Exzess herzoglicher Soldaten im 'Doberaner Hof' an David Czakki". Außerdem existiert ein Geleitbrief des Rektors Matthias Stein vom 28. März 1705 für den Theologiestudenten Andreas Henrici Transylvanus.

[6] Aeltere Universitäts-Matrikel. II. Universität Greifswald, hrsg. von Ernst Friedländer. Bd. 1 (1456-1645). Bd. 2 (1646-1700). - Leipzig, 1893-94 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven; 52; 57).

[7] Erler, Georg: Die Matrikel der Albertus-Universität Königsberg i. Pr. Bd. l-3. - Leipzig, 1910-1917.

[8] Aeltere Universitäts-Matrikeln. 1. Universität Frankfurt a. 0., hrsg. von Ernst Friedländer. Bd. 1 (1506-1648). Bd. 2 (1649-1811). Bd. 3 (Register). - Leipzig, 1887-1891.

[9] Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe. Teil 1 (1602-1660), Texband. Registerband. Bearb. von Bernhard Weissenborn. - Magdeburg, 1934 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. NR 14; 15).; Album Academiae Virebergensi.s. Jüngere Reihe. Teil 2 (1660-1710). Bearb. von Fritz Juntke. - Halle, 1952. (Arbeiten aus der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle a. d. Saale; 2)

Außerdem wurden auch die Beziehungen zwischen Rostock bzw. Mecklenburg und Ungarn untersucht, wovon erste Forschungsergebnisse bereits publiziert vorliegen.[10]

Diese Untersuchungen hatten auch ergeben, daß der für die Geschichte der Rostocker Universität nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1552 bedeutsame Renaissancefürst Johann Albrecht I. (1525-1576) bereits im Sommer 1560 anläßlich seines Besuches bei Kaiser Ferdinand mit diesem eine Reise nach Ungarn unternommen und die Festungen Preßburg und Komorn besucht hat, und daß sich in seiner umfangreichen und wertvollen Bibliothek wichtige Werke zur ungarischen Geschichte befunden haben[11].

Bisher von der ungarischen Forschung wohl völlig unbeachtet geblieben ist, daß auch ein Ungar zu den ersten Reformatoren in Mecklenburg gehört hat. Auf Bitten von Herzog Heinrich V. von Mecklenburg wurde der aus Ofen (Buda) gebürtige Magister Aegidius Faber, ein Schüler Luthers, von diesem 1527 (oder 1528) als lutherischer Prediger nach Schwerin geschickt, wo er bis zu seinem Tode 1536 wirkte. Faber hatte seine Heimat wegen des Einfalls der Türken verlassen und war über Augsburg nach Wittenberg auf die Universität gezogen[12].

Im Folgenden sollen zuerst drei besondere Immatrikulationen von Ungarländern vorgestellt und dann auf einige Besonderheiten des Ungarländerstudiums in Rostock hingewiesen werden. Die Anlagen *Die Ungarländer in der Rostocker Matrikel und der alphabetische Index der Namen und Herkunftsorte der*

[10] Jügelt, Karl-Heinz: Einige Bemerkungen zu den ungarischen und Ungarn betreffenden Beständen des 16. - 18. Jahrhunderts in der Universitätsbibliothek Rostock. - In: Berliner Beiträge zur Hungarologie. - Berlin, 3 (1988) - S. 61-71.

[11] Schirrmacher, Friedrich Wilhelm: Johann Albrecht l., Herzog von Mecklenburg. - Wismar, 1885. - T.1. - S. 370

[12] Krey, J. B.: Beiträge zur Mecklenburgischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte nebst Nachträgen zu seinen Schriften. - Rostock, 1821. - Bd. 2. - S. 33-34; A. D. B. 6. 1877. - S. 488; Westphalen, Ernst Joachim von: Monumenta inedita rerum Gennanicarum. Leipzig, 1739-1745. - Bd. 3. - S. 1705 (m. Porträt).

Rostocker Ungarländer sollen als Ausgangspunkte weiterer Forschungen dienen und zur internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet anregen.

Die Immatrikulation des Wittenberger Magisters Lucas Vinckleich aus Siebenbürgen („Cibimerim [Cibinensis?] ex antiqua Dacorum regione oriundus, quae nunc Transyluania nuncupatur") im Januar 1562 steht im Zusammenhang mit der Übergabe eines Briefes des ungarischen Königs Johann II.[13] und eines Schreibens der evangelischen Kirche in Siebenbürgen mit der Bitte an die Theologische Fakultät um ein Gutachten in Angelegenheiten des Sakramentes in Siebenbürgen. Das damit sichtbar werdende hohe Ansehen der Rostocker Theologischen Fakultät mit vier Professoren als Vertreter der lutherischen Orthodoxie auch in Ungarn und Siebenbürgen hat sicher in den folgenden Jahrzehnten auch ungarländische Jünglinge zum Theologiestudium in Rostock animiert.

Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang auch, daß der aus Kronstadt in Siebenbürgen stammende berühmte Drucker Jacobus Lucius Transylvanus (in Rostock auch Jacob von Siebenbürgen oder Jacob Siebenbörger) im Jahre 1566 immatrikuliert wurde, als er von Wittenberg kam, um die Rostocker Universitätsbuchdruckerei zu übernehmen. In Rostock war er bis zu seinem Weggang nach Helmstädt im Jahre 1579 sehr erfolgreich tätig und druckte hier unter anderem die 1580 erschienene niederdeutsche Bibel.

Eine dritte nichtstudentische ungarländische Immatrikulation ist wohl die des im Juli 1609 immatrikulierten Mediziners Ioannes Iessenius à Iessen, eques Hungarus. Er stammte aus dem bekannten ungarischen Adelsgeschlecht und wurde 1566 in Breslau geboren, wohin seine Eltern vor den Türken geflüchtet waren. Er studierte zunächst in Wittenberg, danach

[13] Janos Zsigmond, gewählter König von Ungarn, erster Fürst von Siebenbürgen, 1540-1571.

in Leipzig und ab 1588 in Padua. Ab 1594 wirkte er als Professor der Medizin in Wittenberg und ging von dort 1602 nach Prag. Bei seiner Immatrikulation im Jahre 1609, durch die er während seines Aufenthaltes in Rostock unter dem Schutz der Universität stand, wird er als Leibarzt des ungarischen Königs Matthias II. bezeichnet.

Bekanntlich gehörten die ins Ausland gezogenen studienbeflissenen Ungarländer zu allen Zeiten in der Mehrzahl nicht zu den begüterten Schichten. Ihr Studium im Ausland wurde meist nur durch einheimische Stipendien oder durch besondere Förderungen für Ungarn oder Siebenbürger ermöglicht. In Rostock gab es mit Ausnahme von Freitischen zu Beginn des 17. Jahrhunderts keinerlei weitere Unterstützungen, weshalb die Rostocker Universität in diesem Zusammenhang von vornherein eine schwache Anziehungskraft ausübte.

Außerdem muß man wohl im allgemeinen davon ausgehen, daß

- das Rostocker Küstenklima für die ungarländischen Studenten unter den damaligen Lebensumständen nicht angenehm gewesen sein mag;

- die ungarländischen Studenten sich unter der allem fremden gegenüber vorerst zurückhaltenden Rostocker Bevölkerung nicht unbedingt wohl gefühlt haben dürften;

- die ungarländischen Studenten während ihres Aufenthaltes in Rostock ohne landsmannschaftliche Bindung nicht zur vollen Entfaltung gekommen sein dürften;

- sie deshalb die Universität Rostock wohl auch in der Regel nach kurzer Studienzeit wieder verlassen haben.

Untersucht man nun die Biographien der einzelnen Studenten, soweit das überhaupt möglich ist, so kommt man zu dem

Ergebnis, daß für jeden Einzelnen sicher eine sehr individuelle Entscheidung für sein Rostocker Studium anzunehmen ist.

Der erste Ungar, der uns in der Rostocker Matrikel begegnet, ist ein Johannes Penger de Pest, der am 15. Oktober 1481 unter dem Rektorat von Hinricus Morin in die Matrikel eingetragen wurde und die üblichen 2 Mark Inskriptionsgebühr bezahlt hat. Zu denken wäre hier an einen Pester Bürgerssohn, dessen Identität allerdings bisher leider nicht festgestellt werden konnte. Der Name Penger begegnet uns in der Wiener Matrikel in den Jahren 1500 und 1514[14]. Auch die Identität der am 12. Juni 1506 von Rektor Casparus Hoyer eingetragenen „Ungari" Nicolaus Johannis de Bocksom und Petrus Alerdi de Bucksem muß noch näher untersucht werden. Dabei ist zu prüfen, ob Bocksom bzw. Bucksem mit dem bei Rumy[15] genannten Butsum - Törehegy - Baumdorf identisch sein könnte.

Am 13. März 1546 wurde die Reihe der ungarländischen Studenten von dem Preßburger Henricus Gosler eröffnet, der bereits am 14.Juni 1547 zum Baccalaureus artium promoviert wurde und damit seine in Rostock Studien beendet hat. Kurz nach ihm waren im Mai 1546 zwei „ Ungari", Michael Scopcitz und Stephanus Czompor, immatrikuliert worden. Rektor war in diesem Sommersemester der evangelische Professor Konrad Pegel, der nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, daß nach dem Niedergang des Universitätsbesuches in den Jahren zwischen 1518; als die Pest in Rostock herrschte, und 1543, als nach langjähriger Vakanz erstmalig das Amt des Dekans der Philosophischen Fakultät wieder besetzt wurde, der Studienbetrieb wieder einen Aufschwung nahm und die Zahl der Studierenden wieder anstieg.

[14] Matrikel Wien: Joannes Penger ex Salisburgo 1500 I R 3; Caspar Penger ex Drochtelfing 1514 II R 67.
[15] Rumi, Carl Georg: Geographisch-statistisches Wörterbuch des österreichischen Kaiserstaates. - Wien, 1809.

Leider finden sich über die ungarländischen Studenten der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur wenige Daten, und wir sind oft auf Zufallsfunde angewiesen. So stand Andreas Adam Transylvanus, von dem schon erwähnten Theologen David Chytraeus im April 1567 immatrikuliert, offenbar nach Abschluß seiner Studien im Dienste der Universität, denn ein späterer Matrikeleintrag nennt ihn *cursor universitalis*.

Wie er kamen die Ungarländer in den folgenden Jahren insbesondere aus Siebenbürgen (Lange, Hennanus, Schedius, Seidner, Fischer, Heluerus, Scharuaderus), aber auch aus Oberungarn (J. Frölich, Pestius, Mediomontanus, lulisch, Albinus, Christenerus und Rodt). Der im Mai 1579 mit weiteren vier Ungarländem immatrikulierte Caspar Pestius kam als einziger bereits aus Wittenberg (imm. Juni 1578). Auch die drei ersten Ungarländer des 17. Jahrhunderts kamen aus den nördlichen Komitaten des Königreichs Ungarn: So im August 1602 der Käsmarker Ludovicus Frölichius. Ihm folgt im Oktober 1606 David Praetorius *Pannonius*, der vorher in Königsberg studiert hatte (imm. 7. Oktober 1598) und der mit einer 1601 in Stettin gedruckten „Disputatio logica de categoria qualitatis" (RMK III. 973) schon im Oktober 1607 in Rostock zum Magister promoviert wurde. Im LIBER FACULTATIS PHILOSOPHICAE wird er David Praetorius Zcpusiensis *Ungarus* genannt, was bedeutet: während seines Aufenthaltes in Rostock wurde er vom *Pannonius* zum *Ungarus*.

Dieser Vorgang war mehrfach zu beobachten, weil der „Ungarus" oder „ungarus" offenbar eine eindeutigere Identifikation mit der patria Ungaria ergab, die wohl aus Rostocker Sicht für alle Ungarländer als Herkunftsland angenommen wurde. Die Ereignisse in Ungarn wurden an der Universität nicht zuletzt wohl auch in Verbindung mit der Türkensteuer aufmerksam verfolgt[16].

[16] Eintragungen des Rektors Henricus Müller im Anschluß an die Matrikeleintragungen WS 1665/66.

Praetorius wurde gleich nach seiner Promotion gemeinsam mit dem Rostocker Peter Lauremberg (1585-1639), der 1624 Professor für Poesie und Rhetorik wurde, in die Fakultät aufgenommen und erhielt damit auch das Recht zu Privatvorlesungen.

Die folgenden Ungarländer sind: Andreas Minor Pannonius (Oktober 1607), Samuel Coravinus Britznensis Pannonius (April 16 18), der spätere Muschener Pfarrer Christianus Barth Transylvanus und Paulus Ruffinus ibinensis (April 1620). Der interessanteste Ungarländer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist der bekannte lateinische Dichter Johannes Duchon Moschoviensis Hungarus[17], der im Juni 1623 immatrikuliert wurde und im folgenden Jahr nach Wittenberg ging (imm. 13.9.1624), nachdem er bereits am 2. Juni 1624 eine philosophische Dissertation „Disp. meta- physica de potentia et actu. (Rostochii 1624) (RMK II. 1364) verteidigt hatte. Der seit 1618 hier als Professor für Poesie lehrende Rostocker Satiriker Johannes Lauremberg (1590-1658) dürfte Duchon besonders angezogen haben. Mit ihm waren sein Freund Joannes Scheredi Scharossiensis Hungarus und Matthias Keinzelius Dipszensis Transylvanus nach Rostock gekommen. Scheredi ging 1624 mit ihm nach Wittenberg (imm. 23.9.1624).

Zwischen April 1627 und September 1633 wurden nur fünf Ungarländer immatrikuliert: Georgius Hendelius Bistricensis Transylvanus (April 1627), Johannes Ulmannus und Daniel Peschcovius, beide als Iglo-Hungarus eingetragen (Juli 1632), Casparus Budackerus Bistricio-Transylvanus (September 1632), Zacharias Stubnerus Posoriiensis Ungarns (September 1633) sowie Johannes Hegyes Coronensis Transylvanus (Mai 1634). Hendelius ging bereits 1628 (imm. 17.11.) nach Wittenberg.

[17] Rexa Dezó: Duchon János. In: Magyar Könyvszemle. - Bp., (1904). - S. 498-500; Johannes Duchon. - In: Ungarische Rundschau. 1914. - S. 466-468.

Für diese Zeit haben Forschungen nach Motiven für die Wahl des Studienortes ergeben, daß z.B. ehemalige Rostocker Ungarländer ihre späteren Schüler nach Rostock geschickt haben. So z. B. Johannes Duchon, nach seinen Studien in Rostock und Wittenberg ab 1627 Rektor der Schule in Neusohl, der u.a. seine Schüler Neussel Spleny und Hertelius nach Rostock schickte, wo sie mit weiteren Ungarländern (Hodikius, Pilarikius und Stranavius) im Juli 1634 immatrikuliert wurden. Ihnen folgten in den nächsten Monaten noch weitere Ungarländer (Henselius, Klein, Mautnerus und Paludnius), so daß in den folgenden Jahren hier gleichzeitig mindestens 10 Ungarländer studiert und teilweise auch promoviert haben. Der Duchon-Schüler J. Pinnerus kam 1640. Offenbar wurde während des Dreißigjährigen Krieges der Besuch der Rostocker Universität auch wegen der relativ sicheren Umgebung bevorzugt. Klein kam bereits aus Königsberg (imm. 27.Januar 1633) nach Rostock. Während Paludnius bereits 1635 promoviert wurde (RMK III. 1507), wurden Neussel Spleny und Hodikius beide im Mai 1637 Magister artium. Die bei RMK verzeichneten Rostocker Dissertationen waren bisher in Rostock nicht bekannt und vervollständigen nun den Katalog Rostocker Drucke der Universitätsbibliothek. Das gilt auch für den in RMK III. 1543 genannten Rostocker Druck „Anagrammatum libri III. (Rostochii 1638) des späteren Kronstädter Pfarrers Peter Mederus, der im Mai 1635 immatrikuliert worden war. Als Kommilitone des Dichters Andreas Tscherning, der 1635 mit einer Empfehlung von Martin Opitz nach Rostock kam und 1644 der Nachfolger von Peter Lauremberg als Professor der Dichtkunst wurde, ist er in zahlreichen Dissertationen von Ungarländern mit lateinischen Glückwunschgedichten oder Anagrammen vertreten. Mederus selbst wurde im September 1637 gratis zum Magister promoviert - was etwas über seinen sozialen Status aussagt - und in die Philosophische Fakultät aufgenommen. Mit oder nach ihm waren im Jahre 1635 weitere Ungarländer in die sicheren Rostocker Mauern gekommen

(Lutsch, Cziglerus und Renerus sowie Pistorius und Kletzkovius).

Die schon erwähnten Forschungen nach Rostocker ungarländischen Dissertationen haben im Bestand der Rostocker Universitätsbibliothek einen Fund erbracht, der auch bei RMK nicht verzeichnet ist. Es handelt sich um das auf Kosten des Rostocker Buchhändlers Hallerford gedruckte Bändchen: „Curai Rostochiensis Anagrammatica. Item Mantissa" (Rostochii 1636). Autor ist der 1634 immatrikulierte Ungarländer Johannes Mautnerus Pannonius, der mit Anagrammen die Senatoren und wichtige Persönlichkeiten der Stadt und die Professoren der Universität besingt: ein echter Beweis für die dichterische Atmosphäre in Rostock. Und wäre nicht Mautnerus vielleicht eine lohnenswerte Entdeckung als lateinischer Dichter Ungarns?

Bis zum Ende des Dreißjährigen Krieges können wir weitere Ungarländer registrieren: Lansee (1636), Schuller, Schemmelius, Totth und Cnapitius (1637), Pinnerus (1640), Aichinger, Dreypfennig und Abschein (1643) sowie Weissius und Schoppelius (1648). Aichinger kam nach vierjährigem Studium aus. Königsberg (imm. 10. November 1639), Dreypfennig und Abschein gingen bereits nach einem Jahr Studium in Rostock dorthin (imm. 9. Juni 1644). Während Schoppelius nach einjährigem Studium aus Wittenberg kam (imm. 19. 4. 1647), ging Weissius. nach zwei- jährigem Studium in Rostock nach Königsberg (imm. 23. Mai 1650).

Nicht ganz einfach war die Identifizierung des Cassovia-Hungarus Benedictus Schemtei, der unter dem Vorsitz von Joachim Lütkemann im Juni 1638 über „De realitate essentiae extra existentiam." (Rostochii 1638) disputiert hatte. Der in Rostock vorhandene Druck stimmt leider nicht mit dem bei RMK III. 1544 genannten Titel überein. Aber auch der Name Schemtei ist in der Rostocker Matrikel nicht zu finden, da der

Autor im Juli 1637 noch als Benedictus Totth Semptaviensis eingetragen worden war und offenbar später die ungarische Namensform seines Heimatortes als Familiennamen angenommen hat. Unter diesem Namen ist er dann auch in Königsberg eingetragen (imm. 28. September 1638).

Ab 1649 finden wir kontinuierlich fast in jedem Jahr ungarländische Studenten: Nach Hein (1649), Matthiae, Institoris und Roth (1650) kam der spätere Komponist Zachaeus (1651) zum Studium nach Rostock, von dem wir aus musikwissenschaftlichen Quellen wissen, daß er wohl nicht in seine Heimat zurückkehrte, sondern in Dänemark wirkte und 1698 in Kopenhagen starb. In den folgenden Jahren wurden immatrikuliert: Latscovius und Rihelius (1652), Tillemann (1654), Grellius (1655), Nostitius und Zachariae (1656). Nostitius kam aus Königsberg, wo er sich bereits sieben Jahre aufgehalten hatte (imm. April 1649) und ging nach zwei Jahren weiter nach Wittenberg (imm. 2.3.1658).

In den folgenden Jahren finden wir etliche Ungarländer, die einige Jahre nach ihrer Rückkehr von der peregrinatio academica in die Heimat wegen der Verfolgung durch die Gegenreformation eine zweite peregrinatio als Exulanten antreten mußten, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Im Oktober 1657 war Daniel Parschitius Piroviceno-Pannonius nach zweijährigem Studium in Königsberg (imm. 26. Januar 1655) in Rostock immatrikuliert worden. Nach seiner Magisterpromotion im SS 1660 ging er als Konrektor in das benachbarte Güstrow und wurde im WS 1662/63 von Heinrich Müller in die Theologische Fakultät aufgenommen. Er war ein bekannter Gelehrter und Tonkünstler, der in Rostock zwei Arbeiten veröffentlicht hat und später nach Ungarn zurückkehrte. Bis zu seiner Vertreibung im Jahre 1672 war er Rektor in Kremnitz, von wo er dann als Exulant wie - der für einige Jahre nach Deutschland gehen mußte.

Nicht besser erging es seinem Bruder Christopherus, der am 25. August 1664 immatrikuliert wurde. Obwohl er in der Matrikel Hungarus genannt wurde, bezeichnete er sich auf dem Titelblatt seiner theologischen Thesen „De Justificatione" (Rostochii 1665) (RMK III. 2294) als „Pannonius". Sowohl in seinen „Repetitiones Decalogi antipapistici" (Rostochii 1666) (RMK III. 236 1) als auch in der Wittenberger Matrikel (imm. 5.5.1666) wird er nach seinem Herkunftsort Roseberga Hungarus genannt. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er Rektor in Schemnitz, wurde ebenfalls abgesetzt und lebte nach seiner Flucht als Exilant in Leipzig bis zu seinem Tod 1713.

Ähnlich erging es Georgius Lani, der nach dem Türkeneinfall völlig verarmt zum Studium in Wittenberg ging (imm. 2.4.1667 gratis), wo drei physikalische Dissertationen von ihm publiziert wurden. Später mußte er dann sein Auskommen als Hauslehrer bei den Kindern des Rostocker Ratsherren Brand und bei einem mecklenburgischen Edelmann verdienen. So kam er nach Rostock und wurde hier unvereidigt im April 1669 immatrikuliert. 1670 kehrte er in seine Heimat zurück und wurde Rektor in Karpfen. 1674 wurde er mit anderen evangelischen Predigern und Rektoren eingekerkert, konnte sich aber in Neapel vor der Galeere retten. Nach Jöcher[18] starb er 1688 in Leipzig, wo er noch Baccalaureus theologiae geworden war.

Auch der Leutschovia-Hungarus Joachim Erythraeus war nach Wittenberger Studium (imm. 20.3.1656) und Magisterpromotion (14.10.1658) nach Hause zurückgekehrt. Als Exulant kam er über Greifswald (imm. 3.Mai 1681) im März 1682 nach Rostock, um von hier 1688 nach Stettin zu gehen, wo er Diakon an der Schloßkirche wurde.

Erwähnenswert ist noch die Immatrikulation des Michael Pancratius Sabesiensis Transylvanus im März 1661 wegen

[18] Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexikon. - Leipzig, 1750-51.

seiner erfolgreichen Karriere. Als gelehrter Tutor herrschaftlicher Sprößlinge hat er sein Studium an verschiedenen deutschen Universitäten finanziert und kam 1661 mit den beiden Söhnen des holsteinischen Ritters Joachim von Brockdorf nach Rostock. Schon nach einem Jahr erhielt er die Doktorwürde beider Rechte. Die Einladungsschrift H. R. Redekers zu seiner juristischen Disputation am 28.November 1661 enthält seinen bisherigen Lebensweg. 1664 wurde er herzoglicher Professor der Beredsamkeit an L. v. Bodocks Stelle. Er hielt öffentliche Vorlesungen über die Geschichtskunde, Beredsamkeit und andere Wissenschaften. Nachdem er 1663 eine Rostocker Bürgerstochter geheiratet hatte, kehrte er 1666 mit seiner Familie in seine Heimat - „patriam Ungariam" - zurück, wie in der Matrikel ausdrücklich vermerkt wird. Zuerst ist er in Eperjes tätig, von wo er 1673 fliehen muß. Er geht als Rektor des Gymnasiums nach Hermannstadt in Siebenbürgen, verwaltet verschiedene Pfarren und ist zuletzt Superintendent der Sächsischen Kirchen.

Auch in den folgenden Jahrzehnten kamen in unterschiedlicher Frequenz noch ungarländische Studenten nach Rostock. Die meisten von ihnen studierten offenbar nur hier (Agnetis, Crak, Berger, Caspari, Celder, Sartorius, Henrici, Ausfeld, Geizaur und zuletzt Rumel). Einige kamen aber auch aus Wittenberg: Bayerus (imm. 2.3.1672), Günther (imm. 26.8.1672 depositus) und Semelius (imm. 16.1.1680) oder gingen dorthin: Privigzer (imm. 23.10.1701).

Die Bützower Matrikel für die Jahre 1760- 1789 kennt nur zwei Ungarländer, beide offensichtlich Ausnahmeerscheinungen: Am 6. Mai 1764 wird der aus Preßburg stammende jüdische Medizinstudent Marcus Moses immatrikuliert, der schon am 23. Januar 1766 unter dem Vorsitz von Georg Christoph Detharding mit einer lateinischen Arbeit „über die ehemals bei den Juden übliche Pflege der neugeborenen Kinder" zum

Doktor der Medizin promoviert wird. Dr. Moses blieb in Mecklenburg und war ein bedeutender Vertreter der jüdischen Gemeinde in Mecklenburg. Sein Sohn Marcus wurde nach Studien in Frankfurt/Oder und Leipzig 1785 ebenfalls hier als Medizinstudent immatrikuliert. Als letzter kam der adlige ungarische Jurastudent Josephus Palatinus nach Studien in Straßburg im September 1771 nach Bützow.

Wie wir gesehen haben, ist das Studium in Rostock tatsächlich im Leben jedes einzelnen ungarländischen Studenten in der Regel nur ein kleiner Baustein für das Mosaik der bisher meist nur mangelhaft bekannten Biographien.

Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse zur peregrinatio Hungarica Rostochiana ist als ein - wenn auch bescheidener - Beitrag zur ungarischen Kulturgeschichte, aber auch zur Geschichte der Universität Rostock gedacht.

Anlage 1
Die Ungarländer in der Rostocker Matrikel

WS 1481/82 Rektor: Hinricus Morin
15. Oktober: Johannes **Penger** de Pest ddt. II mr.
SS 1506 Rektor: Casparus Hoyer
12. Juni: Nicolaus **Iohannis** de Bocksom
Petrus **Alerdi** de Bucksem
SS 1546 Rektor: Petrus Stratageus
13. März: Henricus **Gosler** Potzoniensis
SS 1547 Rektor: Conradus Pegel
Mai: Michael **Scopcitz** }
Stephanus **Czompor** } Vngari
1547: 14. Juni artium baccalaureus promotus est Henricus Gosler
WS 1561/62 Rektor: Laurentius Kirckhoff
Januar 1562: Lucas **Vinckleich** Cibimerim ex antiqua Dacorum regione oriundus, quae nunc Transyluania nuncupatur, qui nobis tulit Hungariae regis Iohannis literas et scriptum ecclesiarum Transyluanicarum de Sacramento, ut concilium et facultas t[h]eologica suum iudicium et censuram ferret.
SS 1566 Rektor: Simon Pauli
Oktober: Iacobus **Lucius** Transyluanus
SS 1567 Rektor: David Chytraeus
April: Andreas **Adamus** Tranylvanus *cursor universitatis*
SS 1568 Rektor: Fridericus Heine
Juni: Antonius **Lange** Coronensis Transyluanus
Iosephus **Hermannus** Aelurinus Transyluanus
WS 1571/72 Rektor: Marcus Luschouius
November: Ieremias **Schedius** Coronensis
SS 1576 Rektor: Iohannes Gustauus Rosa, comes in Bosunt
August: Iohannes **Frölich** Leibicensis ex Vngaria
SS 1578 Rektor: Nathan Chytraeus
August: Andreas **Seidner** Transyluanus
SS 1579 Rektor: Bartholomaeus Clingius
Mai: Caspar **Pestius** Vngarus
[«-Wittenberg: Juni 1578]
Paulus **Fischer** Marienburgensis Transyluanus
Georgius **Heluerus** Coronensis Transyluanus
Paulus **Scharuaderus** Bistricensis Transyluanus
Paulus **Mediomontanus** Vngarus
WS 1593/94 Rektor: Magnus Pegelius
Dezember: Iohannes **Iulisch** Sepusius
SS 1594 Rektor: Augustus dux Brunsuigae et Lunaeburgi
August: Thobias **Albinus** Vngarus Belensis
SS 1596 Rektor: Marcus Hassaeus
September: Abrahamus **Christenerus** Cremnitzensis
SS 1597 Rektor: David Chytraeus
Im Anschluß an die Matrikeleintragungen des Sommersemesters 1597, wobei keine Ungarländer eingetragen wurden, sind folgende Aufzeichnungen von David Chytraeus zu lesen: „. . .In Vngaria vero adversus Turcas, ut superiori anno ad Agriam, ita nunc

iterum ad Rabam segniter ac foede omnia gesta sunt. Cum primum enim bassam Turcicum propius accedere nostri audiverunt, relicta obsidione Rabae (24. Septembris) trans Danubium cesserunt et ad borealem illius ripam, Danubio ab hostibus seiuncti, descenderunt, quibus inspectantibus arcem Totes Turci expugnarunt. Deinde, e regione Strigonii progressi ad Vatsiam superiori anno munitam, cum primum Pesto Turcae appropinquarent, incensa et deserta arce Vatsia in adversam Strigonio ripam retrocesserunt. . ."

SS 1598 Rektor: Ioannes Albinus

Juni: Casparus **Rodt** Durandensis Sepusius

SS 1602 Rektor: Vldaricus Pommeranorum dux

August: Ludoicus **Frölichius** Kesemarcensis

WS 1606/07 Rektor: Valentinus Schachtius

Oktober: Dauid **Praetorius** Pannonius

[«-Kõnigsberg: 7. 10. 1598: David Praetorius, Sepusius Vngarus, cui ad tempus remissum est inscriptionis pretium, dt. nihil.]

SS 1607 Rektor: Bartholomaeus Clingius

Oktober: Andreas **Minor** Pannonius

Fac. phil.: A) 1607 Herbstsemester: Mgr. Ioannes Simonius, rhetorices professor, promoviert zum Magister: Davidi Praetorio Zepusiensis Ungarus. B) Rezeption in die Phil. Fak.: Mgr. David Praetorius Zepusiensis Ungarus (Dek.-Buch S. 210)

WS 1609/10 Rektor: Eilhard Lubinus

Juli: Ioannes **Iessenius** a Iessen, eques Hungarus, regis Vngariae Matthiae medicus. *Supplicio affectus in executione Pragensi.*

WS 1617/18 Rektor: Iohannes Slekerus

April: Samuel **Corauinus** Britznensis Pannonius

SS 1620 Rektor: Ioannes Laurembergius

April: Christianus **Barth** }
Paulus **Ruffinus** Cibinensis } Transilvani

SS 1623 Rektor: Ioannes Bacmeisterus

Juni: Ioannes **Duchon** Moschoviensis Hungarus
[-»Wittenberg: 13. 9. 1624]
Ioannes **Scheredi** Scharossiensis Hungarus
[-»Wittenberg: 13. 9. 1624]
Matthias **Keinzelius** Dipzensis Transylvanus

WS 1626/27 Rektor: Ioannes Asverus

April: Georgius **Hendelius** Bistricensis Transylvanus
[-»Wittengerg: 17. 11. 1628]

SS 1632 Rektor: Iacobus Fabricius

Juli: Iohannes **Ulmannus** Iglo-Hungarus
Daniel **Peschcovius** [Peschovius!] Iglo-Pannonius

September: Casparus **Budackerus** Bistricio-Transylvanus

SS 1633 Rektor: Iohannes Cothman

September: Zacharias **Stubnerus** Posoniensis Ungarus

WS 1633/34 Rektor: Stephanus Clotz

Mai: Iohannes **Hegyes** Coronensis Transsylvanus

SS 1634 Rektor: Henricus Schuckman

Juli: Esaias **Hertelius** Scepusio-Hungarus
Alexander **Hodikius** Trenechiniensis }
Elias **Neussel** Spleny Rozombergensis } Hungari

Ieremias **Pilarikius** Brisnensis }
Georgius **Stranavius** Solnensis }
September: Andreas **Henselius** Corona-Transylvanus
Georgius **Klein** Cibino-Transsylvanus
[•-Königsberg: 27. 01. 1633]
Oktober: Iohannes **Mautnerus** Pannonius
Iohannes **Paludnius** Cassovia-Hungarus
SS 1635 Rektor: Petrus Lauremberg
Mai: Petrus **Mederus** Czydensis
Georgius **Lutsch** Cibinensis
Andreas **Cziglerus** Corona-Transsylvanus
Ioannes **Renerus** Scharsiensis
August: Matthias **Pistorius** Schemnitzensis Ungarus
[•-Königsberg: 27. 01. 1633]
Andreas **Kletzkovius** Schemnitzio-Ungarus
SS 1636 Rektor: Iacobus Fabricius
Oktober: Iulius a **Lansee** Schemniciensis Hungarus
WS 1636/37 Rektor Iohannes Quistorpius
April: Iohannes **Schuller** Ungarus
[•-Wittenberg: 19. 09. 1632: Johannes Schullerus Cibinensis Transilvanus]
[Fac. phil.] Anno 1637 (!) semestris hyberni decanus fuit Ioannes Huswedelius, philosophiae practicae professor publicus, qui die XI. Maii supremum dignitatis philosophicae gradum contulit 14 viris ac iuvenibus doctis ac reverendis:
Alexandro Hodikio Trenschiniensis
SS 1637 Rektor: Henricus Rahne
Mai: Iohannes **Schemmelius** Saxo-Transylvanus
Juni: Benedictus **Totth** [Schemtei] Semptaviensis Pannonus
[•-Königsberg: 28. 09. 1638: Benedictus Schemtei, Cassoviensis Hungarus]
Juli: Georgius **Cnapitius** Brisnensis Ungarus
[Fac. phil.] A) Anno MDCXXXVII decanatum gessit per semetre aestivum D. Petrus Lauremberg, qui gradu magisterii a.d. XIV. septembris ornavit novem viros et iuvenes praestantes et eruditos, hosce: Petrum Mederum Transylvanum
C) Inter eos Petrus Mederus Transylvanus consentientibus decano, promotoribus ipsisque candidatis gratis promotus est et ultimum suscepit inter candidatos locum.
SS 1640 Rektor: Heinricus Schuckman
Juni: Iacobus **Pinnerus** Ungarus
WS 1642/43 Rektor: Iochimus Schnobelius
März: Tobias **Aichinger** Posoniensis Ungarus
[•-Königsberg: 10. 11. 1639]
SS 1643: Rektor: Stephanus Hein / Henricus Rahne
August: Thomas **Dreypfennig** Beelen-Hungarus
[-•Königsberg: 09. 06. 1644]
Iacobus **Abschein** Topschensis Hungarus
[-•Königsberg: 09. 06. 1644]
SS 1648 Rektor: Henricus Rahne
August: Simon **Weissius** Corona-Transylvanus
[-•Königsberg: 23. 05. 1650]
Laurentius **Schoppelius** Corona-Transylvanus
[•-Wittenberg: 19. 06. 1647]

SS 1649 Rektor: Andreas Tscherningius
August: Michael **Hein** Tranylvanus
SS 1650 Rektor: Iohannes Cothmann / Hermannus Schuckmann
Mai: Simon **Matthiae** Saxo Trans[sylvanus]
September: Iohannes Instititoris Mos[sóczi] Hungarus
September: [«-Königsberg: 18. 01. 1647]
WS 1650/51 Rektor: Casparus Mauritius
November: Georgius Roth Schäsburgensis Transylv[anus] Saxo[nis]
SS 1651 Rektor: Henricus Rahne
August: Michael **Zachaeus** Cremnitio-Pontanus Pannonus
SS 1652 Rektor: Augustus Varenius
Juni: Petrus **Latscovius** Lubet. Vngarus
Petrus **Rihelius** Transsylvanus
WS 1654/55 Rektor: Hermannus Lembke
Oktober: Georgius **Tillemann** Transylvanus
Mai: Valentinus **Grellius** Monora-Transylvanus
WS 1655/56 Rektor: Iohannes Bacmeister
Januar: Iohannes **Schnellius** Helta-Transylvanus
SS 1656 Rektor: Iohannes Georgius Dorscheus
Juli: Iohannes **Nostitius** Solna-Hungarus
[«-Königsberg: 04. 1649]
[-»Wittenberg: 02. 03. 1658]
Iohannes **Zachariae** Cibinensis Transylvanus
SS 1657 Rektor: Henricus Rahne
Oktober: Daniel **Parschitius** Piroviceno-Pannonius
[«-Königsberg: 26. 01. 1655]
WS 1658/59 Rektor: Michael Cobabus
Februar: Constantinus **Lany** Caesareopolitanus Pannovius[!]
[«-Greifswald: 28. 01. 1658: Constantinus Lanii, Caesareopolitanus Pannonius, non iuravit, quia modo huc transiit et ob paupertatem nihil dedit]
SS 1660 Rektor: Albertus Willebrandt
[Fac. phil.] Augustus Varenius sacrosanctae theologiae et philosophiae doctor, Hebraicorum et catecheseos Christianae ducalis professor publicus, intra Tiburtium et Dionysium, per semestre adeo aestivum anni 1660, collegii philosophici decanus, bis celebrata solemnitate philosophica promovit ipso die Annae s. die XXVI. Iulii. . .
Danielem Parschitium Pirovitio-Pannonium
SS 1660/61 Rektor: Heinr. Rud. Redeker
März: Michael **Pancratius** Sabes: Transylvanus
[«-Wittenberg: 18. 02. 1653]
WS 1661/62 Rektor: Ioannes Bacmeisterus
[Fac. jur.] Michael Pancratius Sabesio-Transylvanus examinirt. Hat *de iuramento perhorrescentiae* am 28. Nov. disputiret.
1662, d. 10. Aprilis, dec. Redeker: [inter doctores:] Michael Pancratius Transylvanus.
SS 1662 Rektor: Augustus Varenius
Juni: Stephanus **Agnetis** Septemcastrensis
SS 1662/63 Rektor: Iohannes Quistorpius
[Fac. phil.] Henricus Müller, sacrosanctae theologiae et philosophiae doctor, Graecae literaturae professor et ad divae Mariae pastor, decanus hybernus anno M DC LXII,

in facultatem recipit . . . dominum M. Danielem Parschitium, Pannonium, illustris scholae Gustroviensis conrectorem bene merentem, utrumque hic promotum

SS 1664 Rektor: Caspar March

25. August: Christophorus **Parschitius** Hungarus
[-»Wittenberg: 05. 05. 1666]

26. Oktober: David **Crak** Corona-Transsylvanus
Laurentius **Berger** Corona-Transsylvanus

WS 1664 Rektor: Hinricus Dringenberg

Oktober: Ioannes **Wittmannus** Hungarus
[-«Wittenberg: 13. 05. 1658]

WS 1665/66 Rektor: Henricus Müller

Im Anschluß an Matrikel: unter 5) Dominus D. **Pancratius**, oratoriae professor, academiae huic valedixit et cum universa sua familia in patriam Ungariam rediit.

WS 1668/69 Rektor: Ioannes Iacobus Döbelius

April: Georgius **Lani** Trenschino-Hungarus
[«-Wittenberg: 02. 04. 1667 gratis]

SS 1671 Rektor: Ioannes Bacmeisterus

November: Lucas **Caspari** Birthalbino-Transylvanus

SS 1672 Rektor: Augustus Varenius

Oktober: Iohannes **Bayerus** Corona-Transsylvanus
[«-Wittenberg: 02. 03. 1671]

WS 1672/73 Rektor: Michael Cobabus

November: Georgius **Günther** Alesio-Transylvanus
[«-Wittenberg: 26. 08. 1672 depositus]

SS 1673 Rektor: Henricus Rudolphus Redeker

Juli: Blasius **Celder** Ondrisla-Hungarus

WS 1682 Rektor: Iacobus Lembke

März: Ioachimus **Erythraeus** [Leutschovia-]Hungarus
[«-Wittenberg: 20. 03. 1656; Mag. phil. 14. 10. 1658]

SS 1683 Rektor: Ioannes Bacmeisterus

August: Ioannes **Semelius** Prividia-Hungarus
[«-Wittenberg: 16. 01. 1680]

Im Anschluß an die Matrikel: Sub hoc rectoratu sequentia notatu digna occurrerunt: 6) Hoc etiam aestivo semestri mense Iunio infenissimi Christiani nominis hostes Turcae cum Tartaris aliisque barabaris horrendo trecentorum millium armatorum exercitu maximo cum impetu per Hungariam in Austriam, Moraviam et Styriam irruerent, depopulationem vastationemque tectis atque agris intulerunt colonorum plus quam centum sedem imperatoriam Viennam, splendissiman ac magnificam urbem Austriaeque archiducatus caput, crudeli et centum quinquaginta millibus militum selectorum a die XIII. Iulii usque ad XII. diem Septembris funesta obsidione cinxerunt eamque maximo apparatu bellico, tormentorum copia, variis oppugnationibus et pyrobolorum missilibus certissime ad deditionem tandem adegissent, nisi Deo imprimis tutore conservatoreque, et virtute incomparabilis herois comitis de Starrenberg, praecipue defens; nec non invictissimi Poloniae regis Ioannis, potentissimorum electorum Bavariae et Saxoniae, uti et ducis serenissimi Lotharingiae aliorumque confoederatorum. . .

SS 1692 Rektor: Christophorus Redeker

Oktober: Nicolaus **Privigzer** [Privigyei] Prividia-Pannoicnsis
[-»Wittenberg: 23. 10. 1701: v. Privigyei Nicolaus, nob. Pannonius]

SS 1697 Rektor: Ioannes Fechtius
Juni: Christianus **Sartorius** Eper[iesiensis] Hungarus
SS 1704 Rektor Iohannes Klein
September: Andreas **Henrici** Corona-Transylvanus, st. th.
SS 1707 Rektor: Ioh. Ioach. Schoepffer
August: Ioh. Christoph **Ausfeld** [Szegediniensis] Hungarus
WS 1728/29 Rektor Ioh. Christ. Petersen
8. Januar Iohannes **Geizaur** Claudiopolitanus Transilvanus
WS 1751/52 Rektor Fridericus dux ac princeps Megapolitanus/Prorektor: Ioannes Henricus Becker
1. November: Maximilian a **Rumel** Bosono-Hungarus
Matricula interimista Buetzoviensis. *Catalogus inscriptorum auf der Herzogl. Mecklenburgischen Friedrichs-Universitaet zu Bützow.*
Anno 1764 die 25. Aprilis rector Academiae renunciatus est M. Wenceslaus Iohannes Gusnavus Karsten, ab eoque numero civium academicorum sequentes adscripti sunt:
d. 6. Maii Marcus **Moses**, gente Iudaeus, Presburgensis, medicinae stud.
Anno 1766 (Fac. med.) Herr Dr. Marcus Moses, Iudaeus, ist den 23. Ian. unter dem Herrn Hofrath Detharding Doctor geworden.
Anno 1771. die 4. Aprilis Rectoris munus prima vice suscepit Iohann Matthias Martini Iuris utriusque Doctor et Professor publicus ordinarius, a quo numero Civium Academicorum inscripti sequentes:
Sept. 21. Iosephus **Palatinus** Eques Leutschovia-Hungarus, iuris studiosis Argentorati iam inscriptis, gratis.
[→Königsberg: 16. 02. 1775]
Anno 1785 Apr. 15. **Moses** Marcus Lissa-Polonus, medic. stud., Francofurti ad Oderam et Lipsiae iam inscripti. Filius est Marci Mosis hic 1764 6. Maii inscripti, et in Medicinae Doctorem promoti. Quoad portionem Rectoris gratis inscriptis.

Anlage 2
Index der Namen und Herkunftsorte der Rostocker Ungarländer

Abschein, Jac., Topschensis Hungarus, 1643 August : III, 133a
Adamus, Andr., Transylvanus, späterer Nachtrag: *cursor universitatis*, 1567 April: II, 162 a
Aelurinus Transylvanus s. Caţa
Agnetis, Stephanus, Septemcastrensis, 1662 Juni: III, 216b
Agria s. *Eger*
Aichinger, Tobias, Posoniensis Ungarus, 1642 März: III, 130a
Albinus, Thobias, Ungarus Belensis, 1594 August: II, 246b
Alerdi, Petrus, de Bucksem, 1506, XII. Juni: II, 26a
Aleşd, Rumänien (dt. Groß-)Alisch; ung. Nagy-Szöllös)
1672: Günther, Gerogius: III, 253a
Alesio-Transylvanus s. *Aleşd*
Alisch (Groß-) s. *Aleşd*
Andrásfa, Kom. Vas (Ondrisla-Hungarus) 1673: Celder, Blasius: III, 255b
Ausfeld, Jon. Christoph, Hungarus, 1707 August: IV, 68a
Banská Štiavnica, CSFR (dt. Schemnitz; ung. Selmecbánya)
1635: Pistorius, Matthias: III, 101b
Kletzkovius, Andreas: III, 102a
1636: Lansee, Julius a: III, 106b

Barth, Christianus, Transylvanus, 1620 April: III, 38b
Bayerus, Joh., Corona-Transsylvanus, 1672 April: III, 252b
Beelen-Hungarus s. *Vel'ky Biel*
Bél s. *Vel'ky Biel*
Belensis Ungarus s. *Vel'ky Biel*
Berger, Laur., Corona-Transsylvanus, 1664 Oktober: III, 255b
Biertan, Rumänien (dt. Birthälm i. Siebenbürgen, ung. Berethalom)
1671: Caspari, Lucas: III, 248b
Birthälm s. *Biertan*
Birthalbino-Transylvanus s. *Biertan*
Bistricensis Transylvanus s. *Bistriţa*
Bistricio-Transylvanus s. *Bistriţa*
Bistriţa Rumänien (dt. Bistriz i. Siebenbürgen, ung. Beszterce)
1579: Scharuaderus, Paulus: II, 199a
1627: Hendelius, Georgius: III, 69b
1632: Budackerus, Casparus: III, 85b
Bocksom, auch *Bucksem*
Iohannis, Nicolaus: II, 26a
Alerdi, Petrus: II, 26a
Bosono-Ungarus s. *Bratislava*
Brassó s. *Oraşul*
Bratislava, CSFR (dt. Pressburg, ung. Pozsony)
1546: Gosler, Henricus: II, 109b
1633: Stubnerus, Zacharias: III, 92b
1643: Aichinger, Tobias: III, 130a
1751: Rumel, Maximilianus a: IV, 271a
1764: Moses, Marcus, stud. med. Bū.: IV, 323
Brezno, CSFR (dt. Bries[en]; ung. Breznó-Bánya)
1618: Corauinus, Samuel: III, 29a
1634: Pilarikius, Jeremias: III, 97a
1637: Cnapitius, Georgius: III, 111a
Bries[en] s. *Brezno*
Brisnensis Ungarus s. *Brezno*
Britznensis Pannonius s. *Brezno*
Bucksem s. *Bocksom*
Budapest (Pest, Pestum)
1481: Penger, Johannes: I, 224b
Anmarsch der Türken: 1597: II, 258
Budackerus, Casparus, Bistricio-Transsylvanus, 1632 September: III, 85b
Caţa, Rumänien (dt. Katzendorf i. Siebenbürgen; ung. Kaca)
1568: Hermannus, Josephus: II, 165b
Caesareopolitanus Pannonius s. *Kežmarok*
Caspari, Lucas, Birthalbino-Transylv., 1671 November: III, 248b
Cassovia-Hungarus s. *Košice*
Celder, Blasius, Ondrisla-Hungarus, 1673 Juli: III, 255b
Christenerus, Abrahamus, Cremnitzensis, 1596 September: II, 254a
Cibinerin (Cibinensis?) ex antiqua regione Dacorum, nunc Transylvania:
1562: Vinckleich, Luc.: II, 144b
Cibinensis Transylvanus s. *Sibiu*

Cibiniensis Transylvanus s. *Sibiu*
Cibino-Transylvanus s. *Sibiu*
Cisnădie, Rumänien (dt. Heltau i. Siebenbürgen; ung. Nagy-Disznód)
1656: Schnellius, Johannes: III, 189b
Claudiopolitanus s. *Cluj*
Cluj, Rumänien (dt. Klausenburg i.Siebenbürgen, ung. Kolozsvár)
1729: Geizaur, Johannes: IV, 159 b
Cnapitius, Georgius, Brisnensis Ungarus, 1637 Juli: III, 111a
Codlea, Rumänien (dt. Zeiden, Zeyden; ung. Feketehalom)
1635: Mederus, Petrus: III, 99a
Corauinus, Samuel, Britznensis Pannonius, 1617 April: III, 29a
Corona-Transylvanus s. *Oraşul*
Coronensis Transylvanus s. *Oraşul*
Crak, David, Corona-Transylvanus, 1664 Oktober: III, 225b
Cremnitio-Pontus Pannonius s. *Kremnica*
Cremnitzensis s. *Kremnica*
Cziglerus, Andreas, Corona-Transsylvanus, 1635 Mai: III, 99a
Czompor, Stephanus, Ungarus, 1547 Mai: III, 112a
Czydinensis Transsylvanus s. *Codlea*
Dacorum regio antiqua s. *Siebenbürgen*
Dipsá, Rumänien (dt. Dürrbach i.Siebenbürgen; ung. Dipse)
1623: Keinzelius, Matthias: III, 52b
Dipzensis Transylvanus s. *Dipsá*
Dobschau s. *Dobšiná*
Dobšiná, CSFR (dt. Dobschau; ung. Dobsina)
Abschein, Jacobus: III, 133a
Dreypfennig, Thomas, Beelen Hungarus, 1643 August: III, 133a
Duchon, Joh., Moschoviensis Hungarus, 1623 Juni: III, 52b
Duránd s. *Tvarozná*
Durandensis Sepusius s. *Tvarozná*
Eger: Mißerfolg gegen die Türken, erw. 1597: II, 257
Eperjes, slow. Prešov (Eper. Hungarus)
1697: Sartorius, Christianus: IV, 14a
Erlau i.Ungarn s. Eger
Erythraeus, Joach., Hungar., 1682 März: III, 284a
Esztergom (dt. Gran)
Kämpfe mit den Türken, 1597: II, 258; 1683: III, 286
Feldioara, Rumänien (dt. Marienburg i.Siebenbürgen; ung. Földvár)
1579: Fischer, Paulus: II, 199a
Fischer, Paul., Marienburg. Transyluan., 1597 Mai: II, 199a
Frölich, Joh., Leibicensis ex Vngaria, 1576 August: II, 190b
Frölichius, Ludoicus, Kesemarcensis, 1602 August: II, 273b
Geizaur, Joh., Claudiopolitanus, 1729, 8. Januar: IV, 159b
Gosler, Henr., Potzoniensis, 1546 März: II, 109b; bacc. art. Ost. 1547: II, 113b
Graan, Gran s. Esztergom
Grellius, Valent., Monora-Transylvan., 1655 Mai: III, 184a
Groß-Olesch s. *Aleşd*
Günther, Georg., Alesio-Transylvanus, 1672 November: III, 253a
Győr: Belagerung 1597: II, 257

Hegyes, Johannes, Coronensis Transylvanus, Mai 1634: III, 94b
Hein, Michael, Transylvanus, 1649 August: III, 157b
Helta-Transylvanus s. *Cisnădie*
Heltau i. Siebenbürgen s. *Cisnădie*
Heluerus, Georgius, Coronensis Transylvanus, 1579 Mai: II, 199a
Hendelius, Georg., Bistricensis Transylvan., 1627 April: III, 69b
Henrici, Andreas, Corona-Transylvanus, st. th., 1704 September: IV, 53b
Henselius, Andreas, Corona-Transylvanus, 1634 September: III, 97b
Hermannstadt i.Siebenbürgen s. *Sibiu*
Hermannus, Josephus, Aelurinus Transylvanus, 1568 Juni: II, 165b
Hertelius, Esaias, Scepusio-Hungarus, 1634 Juli: III, 97a
Hodikius, Alexander, Trenchiniensis Ungarus, 1634 Juli: III, 97a; mgr. phil. 1637: III, 108.
Hungaria s. *Ungarn*
Igló s. *Spišská Nová Ves*
Iglo-Hungarus, *Iglo*-Pannonius s. *Spišská Nová Ves*
Institoris, Joh., Mos. . ., Hungarus, 1650 September: III, 162b
Jessenius a Jessen, Johannes, eques Hungarus, regis Ungariae Matthiae II. medicus, 1609 Juli; späterer Nachtrag: supplicio affectus in executione Pragensi: II, 297b
Johann, König v. Ungarn, erw. Januar 1562: II, 144b
Johannis, Nicolaus, de Bocksom, 1506, XII. Juni: II, 26a
Julisch, Johannes, Sepusius, 1593 Oktober: II, 244a
Käsmark s. *Kežmarok*
Késmárk s. *Kežmarok*
Kežmarok, CSFR (dt. Käsmark; ung. Késmárk)
1602: Frölichius, Ludovicus: II, 273b
1607 Praetorius, David, mgr. phil. u. rec.: II, 291
1659: Lany, Constantinus: III, 204a
Košice, CSFR (dt. Kaschau, ung. Kassa)
1634: Paludnius, Johannes: III, 97b
Keinzelius, Matthias., Dipzensis Transylvanus, 1623 Juni: III, 52b
Kesemarcensis s. *Kežmarok*
Klausenburg i.Siebenbügen s. *Cluj*
Klein, Georg., Cibino-Transsylv., 1634 Juli: III, 97b
Kletzkovius, Andr., Schemnizio-Ungarus, 1635 August: III, 102a
Kolozsvár s. *Cluj*
Kremnica, CSFR (dt. Kremnitz; ung. Körmöcz-Bánya)
1596: Christenerus, Abrahamus: II, 254a
1651: Zachaeus, Michael: III, 167b
Kronstadt i. Siebenbürgen s. *Oraşul*
Lani, Georg., Trenschino-Hungarus, 1669 April: III, 240b
Lange, Antonius, Coronenesis Transyluanus, 1568 Juni: II, 165a
Lansee, Julius a, Schemniciensis Hungarus, 1636 Oktober: III, 106b
Lany, Constantinus, Caesareopolitanus Pannovius(!), 1659 Februar III, 204a
Latscovius, Petrus, Lubet. Vngarus, 1652 Juni: III, 172a
Leibiciensis ex Ungaria s. *L'ubica*
Leibitz s. *L'ubica*
Leutschau s. *Levoča*
Leutschovia-Hungarus s. *Levoča*

Levoča, CSFR (dt. Leutschau; ung. Lõcse)
1771: Palatinus, Josephus, eques, stud. iur. Bū.: IV, 341
Lubet. Ungarus s. *L'ubica*
L'ubica, CSFR (dt. Leibitz; ung. Lubica)
1576: Frõlich, Johannes: II, 190b
1652: Latscovius, Petrus: III, 172a
Lubitza s. *L'ubica*
Lucius, Jacobus, Transylvanus, typographus, 1566 Oktober: II, 161a
Lutsch, Georgius, Ciõenensis Transsylvanus, 1635 Mai: III, 99a
Marienburg i.Siebenbürgen s. *Feldioara*
Matthiae, Simon, Saxo Transsylvanus, 1650 Mai: III, 160a
Mautnerus, Joh., Pannonius, 1634 Oktober: III, 97b
Mederus, Petrus, Czydinensis Transsylvanus, 1635 Mai: III, 99a;
mgr. phil. u. rec. 1637 September: III, 112
Mediomontanus, Paulus, Ungarus, 1579 Mai: II, 199a
Mindendorf s. *Monor*
Minor, Andreas, Pannonius, 1607 Oktober: II, 290b
Monor, Rumänien (dt. Minendorf i.Siebenbürgen; ung. Monorfalva)
1655: Grellius, Valentinus: III, 184a
Monora-Transylvanus s. *Monor*
Monorfalva s. *Monor*
Mos. . . Hungarus s. Moson
Moschoviensis Hungarus s. *Moson*
Moses, Marcus, gente Judaeus, Presburgensis, stud. med. Bū., 1764, 6. Mai: IV, 323; Dr. med. Bū. 1766, 23. Januar: IV, 327; erw.: 1785: IV, 379
Moson, CSFR (dt. Wieselburg; ung. Moson-Magyaróvár)
1623: Duchon, Joannes: III, 52b
1650: Institoris, Johannes: III, 162b
Mühlenbach i.Siebenbürgen s. *Şebeş*
Nagy-Disznód s. *Cisnădie*
Neussel Spleny (Neuselius), Elias, Rozombergensis Ungarus, 1634 Juli: III, 97a; mgr. phil. 1637, XI. Mai: III, 108
Nostitius, Johannes, Solna-Hungarus, 1656 Juli: III, 192a
Ondrisla-Hungarus s. *Andrásfa*
Oraşul, Rumänien (dt. Kronstadt i. Siebenbürgen, ung. Brassó)
1568: Lange, Antonius: II, 165a
1579: Heluerus, Georgius: II, 199a
1634: Hegyes, Johannes: III, 94b
Henselius, Andreas: III, 97b
1635: Cziglerus, Andreas: III, 99a
1648: Schoppelius, Laur.: III, 153b
Weissius, Simon: III, 153b
1664: Berger, Laurentius: III, 225b
Crak, David: III, 225b
1672: Bayerus, Johannes: III, 252b
1704: Henrici, Andreas, stud. theol.: IV, 53b
Palatinus, Joseph, eques, Leutschovia-Hungarus, Argentorati iam inscr., stud. iur. Bū. 1771, 21. September: IV, 341
Paludnius, Joh., Cassovia-Hungarus, 1634 Oktober: III, 97b

Pancratius, Michael, Sabes-Transylvanus, 1661 März: III, 211; 215; examiniert u. disputiert 28. November 1661; Dr. jur. Ost. 1662
Pannonius s. *Ungarn*
Parschitius, Christoph., Hungarus, 1664, 25. August: III, 225a
Parschitius, Daniel, Piroviceno-Pannonius, 1657 Oktober: III, 197b; mgr. phil. 1660, 26. Juli: III, 210; scholae Gustroviensis conrector, rec. (honoris ergo gratis) WS 1662/63: III, 220
Penger, Joh., de Pest, 1481, 15. Oktober: I, 224b
Peschcovius [Peschovius], Daniel, Iglo-Pannonius, 1632 Juli: III, 85a
Pest, Pestum s. *Budapest*
Pestius, Caspar, Vngarus, 1579 Mai: II, 199a
Pilarikius, Jeremias, Brisnensis Ungarus, 1634 Juli: III, 97a
Pinnerus, Jacobus, Ungarus, 1640 Juni: III, 119b
Penger, Joh., de Pest, 1481, 15. Oktober: I, 224b
Peschcovius [Peschovius], Daniel, Iglo-Pannonius, 1632 Juli: III, 85a
Pest, Pestum s. *Budapest*
Pestius, Caspar, Vngarus, 1579 Mai: II, 199a
Pilarikius, Jeremias, Brisnensis Ungarus, 1634 Juli: III, 97a
Pinnerus, Jacobus, Ungarus, 1640 Juni: III, 119b
Piroviceno-Pannonius, *Pirivitio*-Pann. s. *Prievidza*
Pistorius, Matthias, Schemnizensis Ungarus, 1635 August: III, 101b
Posoniensis s. *Bratislava*
Potzoniensis s. *Bratislava*
Pozsony s. *Bratislava*
Praetorius, Dauid, Pannonius (Zepusiensis Ungarus), 1606 Oktober: II, 287a; mgr. phil. u. rec. SS 1607: III, 291
Presburgensis s. *Bratislava*
Pressburg s. *Bratislava*
Prievidza, CSFR (dt. Priwitz; ung. Privigye)
1657: Parschitius, Daniel: III, 197b; mgr. phil. 1660: III, 210
1683: Semelius, Joannes: III, 285b
1692: Privigzer, Nicolaus: III, 312b
1657: Parschitius, Daniel: III, 197b; mgr. phil. 1660: III, 210
1683: Semelius, Joannes: III, 285b
1692: Privigzer, Nic.: III, 312b
Prividia-Pannoniensis s. *Prievidza*
Priwitz s. *Prievidza*
Raab s. *Győr*
Renerus, Joannes, Scharsiensis Transsylvanus, 1635 Mai: III, 99a
Rihelius, Petrus, Transsylvanus, 1652 Juli: III, 172b
Rodt, Casparus, Durandensis Sepusius, 1598 Juni: II, 260a
Rosenberg s. *Ružomberek*
Rosenberga-Hungarus s. *Ružomberek*
Roth, Georg., Schäsburg., Transylv. Saxo, 1650 November: III. 164a
Rozombergensis s. *Ružomberek*
Ruffinus, Paulus, Cibinensis Transilvanus, 1620 April: III, 38b
Rumel, Maximilianus a, Bosono-Hungarus, 1751 November: IV, 271a
Ružomberek, CSFR (*dt.* Rosenberg; ung. Rózsahegy)
1634: Neussel (Spleny), Elias: III, 97a; mgr. phil. 1637: III, 108

Sabes[iensis] Transylvanus, Sabesio-Transylvanus, Sabesium s. *Sebeş*
Şaroş, Rumänien (dt. Scharesch; ung. Sáros)
1623: Scheredi, Joannes: III, 52b
1635: Renerus, Joannes: III, 99a
Saxo Transylvanus s. *Siebenbürgen*
Scharuaderus, Paulus, Bistriciensis Transyluanus, 1579 Mai: II, 199b
Schässburg i.Siebenbürgen s. *Sighişoara*
Sabesio-Transylvanus s. *Sebeş*
Sartorius, Christ., Eper. Hungarus, 1697, 25. Juni: IV, 14a
Scepusio-Hungarus S. *Spiš*
Schässburgensis Transylv. Saxo s. *Sighişoara*
Scharesch i.Siebenbürgen s. *Şaroş*
Scharossiensis Hungarus s. *Şaroş*
Scharsiensis Transsylvanus s. *Şaroş*
Schedius, Jeremias, Coronensis, 1571 Dezember: II, 174b
Schemmelius, Joh., Saxo-Transylvanus, 1637 Mai: III, 109a
Schemniciensis, Schemnitz, Schemnizensis, Schemnizio-Ungarus s. *Banská Štiavnica*
Schemtei s. **Totth**
Scheredi, Joh., Scharossiensis Hungarus, 1623 Juni: III, 52b
Schnellius, Joph., Helta-Transylvanus, 1655 Januar: III, 189b
Schoppelius, Laur., Corona-Transylvanus, 1648 August: III, 153b
Schuller, Johannes, Ungarus [Cibinensis Transilvanus], 1637 April: III, 107b
Scopcitz, Michael, Ungarus, 1547 Mai: II, 112a
Sebeş, Rumänien (dt. Mühlenbach i. Siebenbürgen, ung. Szász-Sebes)
1661: Pancratius, Michael, imm. u. exam. iur.: III, 211b; 215; Dr. iur. 1662: III, 216
Seidner, Andr., Transyluanus, 1578 August: II, 196b
Selmecbánya s. *Banská Štiavnica*
Semelius, Joh., Prividia-Hungarus, 1683 August: III, 285b
Semptaviensis Pannonius s. *Šintava*
Sempte s. *Şintava*
Septemcastrensis s. *Siebenbürgen*
Sepusius s. *Špis*
Sibiu, Rumänien (dt. Hermannstadt i. Siebenbürgen; ung. Nagyszeben)
1620: Ruffinus, Paulus: III, 38b
1634: Klein, Georgius: III, 97b
1635: Lutsch, Georgius: III, 99a
1637: Schuller, Johannes: III, 107b
1656: Zachariae, Johannes: III, 192a
Siebenbürgen (Dacorum regio antiqua, Saxo-Transylvanus, Septemcastrensis, Transilvanus, Transyluanus, Transsylvanus, Transylvanus)
1566: Lucius, Jacobus: II, 161a
1567: Adamus, Andreas: II, 162a
1578: Seidner, Andreas: II, 196b
1620: Barth, Christianus: III, 38b
1637: Mederus, Petrus; mgr. phil. u. rec.: III, 112;
Schemmelius, Johannes: III, 109a
1649: Hein, Michael: III, 157b
1650: Matthiae, Simon: III, 160a
1652: Rihelius, Petrus: III, 172b

1654: Tillemann, Georgius: III, 183a
1662: Agnetis, Stephanus: III, 216b;
Sighişoara, Rumänien (dt. Schässburg; ung. Segesvár)
1650: Roth, Georgius: III, 164a
Šintava, CSFR (dt. Schintau; ung. Sempte)
1637: [Schemtei] Totth, Benedictus: III, 109b
Solna s. *Žilina*
Solna-Hungarus, *Solnensis* Ungarus s. *Žilina*
Spiš, CSFR (dt. Zips; ung. Szepesség)
1593: Julisch, Johannes: II, 244a
1607: Praetorius, David, mgr. phil. u. rec.: II, 291
1634: Hertelius, Esaias: III, 97a
als Zusatzbezeichnung: II, 260a
Spišská Nová Ves, CSFR (dt. Neudorf; ung. Igló)
1632: Peschovius, Daniel: III, 85a; Ulmannus, Johannes: III, 85a
Spleny, Elias Neussel, Rozombergensis Ungar., 1634 Juli: III, 97a; III, 108
Stranavius, Georgius, Solnensis Ungarus, 1634 Juli: III, 97a
Strigonium s. *Esztergom*
Stubnerus, Zacharias, Posoniensis Ungarus, 1633 September: III, 92b
Szepes s. *Spiš*
Tata von den Türken erobert 1597: II, 258
Tillemann, Georgius, Transylvanus, 1654 Oktober: III, 183a
Todes s. *Tata*
Topschensis Hungarus s. *Dobšiná*
Totes s. *Tata*
Totth, Benedictus, Semptaviensis Pannonus, 1637 Juli: III, 109b
Transsylvanus s. *Siebenbürgen*
Transylvania s. *Siebenbürgen*
Trenčin, CSFR (dt. Trentschin; ung. Trencsén)
1634: Hodikius, Alexander: III, 97a; mgr. phil. 1637: III, 108
1669: Lani, Georg: III, 240b
Trenechiniensis, Trenschinensis Pannonius, *Trenschinio*-Ungarus s. *Trenčin*
Tvarozná, CSFR (dt. Durlsdorf; ung. Duránd)
1598: Rodt, Casparus: II, 260a; III, 153b
1664: Berger, Laurentius: III, 225b; Crak, David: III, 225b
1672: Bayerus, Johannes: III, 252b
1704: Henrici, Andreas, stud. theol.: IV, 53b
Ulmannus, Joh., Iglo-Hungar., 1632 Juli: III, 85a
Ungarn (Hungaria, Hungarus Pannonius, Pannonus, Ungaria, Ungarus, Vngarus)
1547: Czompor, Stephanus: II, 112a; Scopcitz, Michael: II; 112a
1579: Mediomontanus, Paulus: II, 199a; Pestius, Caspar: II, 199a
1606: Praetorius, Dauid: II, 287a
1607: Minor, Andreas: II, 290b
1609: Jessenius a Jessen, Joh., eques: II, 297b
1634: Mautnerus, Johannes: III, 97b
1637: Pinnerus, Jacobus: III, 119b
1640: Parschitius, Daniel: mgr. u. rec.: III, 220
1664: Parschitius, Christoph.: III, 225a; Wittmannus, Joannes: III, 226a
1683: Erythraeus, Joachimus: III, 284a

1707: Ausfeld, Joh. Christoph: IV, 68a
Heimat des Dr. Pancratius, Prof. oratoriae bis 1665/66: III, 231
rex: Johannes, 1562: II, 144b
—: Matthias II., 1609: II, 297b;
Türkenkämpfe 1597: II, 257; 1683: II, 286
Vác (Vatsia arx)
von den Ungarn preisgegeben 1597: II, 258
Vatsia arx s. *Vác*
Vel'ky Biel, CSFR (ung. Német-Bél)
1594: Albinus, Tobias: II, 246b;
1643: Dreypfennig, Thomas: III, 133a
Vinckleich, Lucas, Cibimerim ex antiqua Dacoreum regione (Transylvania), art. mgr. Vitebergensis, 1562 Januar: II, 144b
Weissius, Simon, Corona-Transylvanus, 1648 August: III, 153b
Wittmannus, Joannes, Hungarus, 1664 November: III, 226a
Zachaeus, Michael; Cremnitio-Pontanus Pannonus, 1651 August: III, 167b
Zachariae, Joh., Cibinensis Transylvan., 1656 Juli: III, 192a
Zeiden, Zeyden i.Siebenbürgen s. *Codlea*
Zepusiensis Ungarus s. *Spiš*
Žilina, CSFR (dt. Sillein; ung. Zsolna)
1634: Stranavius, Georgius: III, 97a
1656: Nostitius, Johannes: III, 192a
Zips s. *Spiš*

Ueber die Nichtigkeit der Vorurtheile gegen die kleinern Universitäten; mit besonderem Bezug auf die Universität zu Rostock.

Die als Nachdruck vorgelegte kleine Schrift "*Ueber die Nichtigkeit der Vorurtheile gegen die kleinern Universitäten; mit besonderem Bezug auf die Universität zu Rostock.*" erschien im Jahre 1836 zwar anonym und war bei Adlers Erben offensichtlich auf Kosten des Verfassers gedruckt worden, jedoch war den Zeitgenossen wohl bekannt, daß sie aus der Feder von Carl Friedrich von Both stammt, seit 1820 Vizedirektor der Rostocker Justizkanzlei und Regierungsbevollmächtigter bei der Rostocker Universität.

In dieser Funktion hatte er wie alle im Jahre 1819 an deutschen Universitäten eingesetzten Regierungsbevollmächtigten die durch die Karlsbader Beschlüsse gegebenen Aufgaben zu erfüllen und war wie es in der Instruktion der großherzoglichen Regierung hieß in den zu seiner Competenz angewiesenen Gegenständen als der Stellvertreter Unserer Regierung zu betrachten und als solcher von allen academischen Behörden und Personen zu respectieren. Außerdem hatte er monatlich über die Disziplinarereignisse, den herrschenden Geist und die Beschaffenheit der Sitten auf der Universität an die Regierung zu berichten. Von Anfang an war von Both offensichtlich bestrebt, durch sein Einwirken auf die akademischen Angelegenheiten nicht zum Nachteil der Universität und nicht zur Verminderung des Ansehens von Rektor und Konzil zu handeln. Im Gegenteil: Carl Friedrich von Both hat sich als Regierungsbevollmächtigter, als Vizekanzler und Kurator während seiner 50jährigen Amtszeit außerordentliche Verdienste um die Universität, insbesondere aber auch um die

Universitätsbibliothek, erworben. Bereits 1830 wird er für seine Verdienste von seiner Universität zum ersten Male geehrt: Er wird anläßlich der 300 Jahr Feier des Augsburger Glaubensbekenntnisses von der Juristischen Fakultät zum Doctor honoris causa promoviert.

Im Jahre 1836 war er dann vom Großherzog zum Vizekanzler ernannt worden, um mit diesem Titel seine Verdienste anzuerkennen. Im gleichen Jahr hatte er sich mit seiner Schrift "*Ueber die Nichtigkeit der Vorurtheile gegen die kleinern Universitäten: mit besonderem Bezug, auf die Universität zu Rostock*" energisch gegen Bestrebungen zur Aufhebung der Universität wegen der nach 1800 geringen Zahl von jährlich etwa 50-100 Studenten gewandt. Er wollte mit dieser Schrift der Landesregierung seinen Standpunkt über die Bedeutung der Universität darlegen und fand Unterstützung bei dem Großherzog Paul Friedrich, der selbst 1819/1820 in Rostock studiert hatte. Dabei sah er wie die Schrift ausweist einen nicht unwesentlichen Vorteil der kleineren Universitäten in der engeren Beziehung zwischen Professoren und Studenten.

Auch in den Folgejahren hat sich von Both vielfältig um das Gedeihen der Universität bemüht und hat sich immer mehr vom Oberaufseher zum Kurator entwickelt. Nicht zuletzt hatten ihn Studienreisen nach Tübingen, Heidelberg und Bonn darin bestärkt, daß an Verbesserungen der Universität nicht gespart werden dürfe; nicht die augenblicklichen Ausgaben, sondern der Gewinn für die Zukunft müsse gewertet werden.

Mit der Verabschiedung der neuen Universitätsstatuten und der Disziplinarstatuten für die Studierenden nach vielen Jahren zögerlicher Beratungen im Jahre 1837 wurden die äußeren Verhältnisse der Universität geordnet, was als eines der Hauptverdienste von. Both's gewertet werden muß. In diesem Zusammenhang muß auch seine ständige Förderung der Universitätsbibliothek erwähnt werden. Er schuf neue

Regulative für die Vermehrung und Benutzung der Bibliothek sowie die Ablieferung von Werken der Professoren, wodurch viele wertvolle Drucke Rostocker Autoren in die Bibliothek kamen. Ab 1838 leitete er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst über mehrere Jahrzehnte die Reorganisation der Bibliothek, worüber ausgezeichnet geführte Akten interessante Auskünfte für die Geschichte der Universitätsbibliothek geben.

Im Jahre 1840 setzte er eine allgemeine Erhöhung der Professorengehälter auf mindestens 1000 und höchstens 1400 Taler jährlich durch und konnte auch eine Erhöhung des Vermehrungsetats für die Bibliothek erreichen. Mit diesen Verbesserungen war insgesamt eine Angleichung an die Verhältnisse anderer Universitäten erreicht. Auch in den folgenden Jahren hat er durch viele schriftliche und mündliche Vorstellungen bei der Landesregierung für die Universität gewirkt. Seine jährlichen Berichte an die Landesregierung legen davon ein beredtes Zeugnis ab und sind eine unerschöpfliche Quelle für die Geschichte der Universität.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch sein Wirken zum Wohle der Studenten. 1842 veröffentlichte er in der kleinen Schrift "Urkundliche Nachrichten über die in Mecklenburg vorhandenen Stipendien für Studierende" mit dem Nachweis von mehr als 80 Privatstipendien für die mecklenburgischen Landeskinder. 1844 wurde der Neubau des "Neuen Museums bezogen, der das naturhistorische Museum mit einem neuen Herbarium, das mathematisch-physikalische Kabinett und das Chemische Laboratorium aufnahm. Seine Verdienste wurden aber weder in der Festschrift zur 550 Jahr Feier der Universität (1969) noch in der Dissertation von Bernhard Wandt "Die Kanzler, Vizekanzler und Regierungsbevollmächtigte der Universität Rostock: 1419 bis 1870" (1969) gebührend gewürdigt, ein bedauerliches Defizit in der Historiographie der Universität, das möglichst bald behoben werden sollte.


Lith. v. C. Fischer.
Druck v. W. Korn in Berlin.

Carl Friedrich von Both, geboren am 11. Februar 1789 in Demmin in Vorpommern, entstammt einem der ältesten Adelsgeschlechter Mecklenburgs. Er besuchte nach mehrjährigem Privatunterricht ab 1805 das Gymnasium in Gotha, bezog Ostern 1807 die Universität Heidelberg, um Rechtswissenschaft, Philosophie und Geschichte zu studieren. Die Heidelberger Studienfreundschaft mit Goethes Sohn August war bestimmend für sein weiteres Leben als literarischer Sammler. Er trug Zeit seines Lebens alles zusammen, was auf Goethe, Schüler und Weimar irgendeinen Bezug hatte: Erstausgaben, seltene Werke und Sekundärliteratur bis hin zu Zeitungsausschnitten. Ab 1809 setzte er seine juristischen Studien in Rostock bei Adolph Dietrich Weber (1791 1817), Christian Gottlieb Konopack (1807 1817) und Christian Friedrich Mühlenbruch (1810 1815) fort, die er dann 1810 mit dem Juristischen Staatsexamen abschloß. Im August dieses Jahres wurde er Auditor bei der Justizkanzlei in Schwerien, 1812 Titular Kanzleirat (Assessor) und erhielt 1814 das volle Votum als Kanzleirat. Am Ende dieses Jahres wurde er im Alter von nur 25 Jahren bereits Justizrat Als Mitglied eines der drei höchsten Landesgerichte in Mecklenburg gab er von 1817 bis 1823 die "Sammlung der seit 1802 für sämtliche Mecklenburg-Schwerinschen Lande erschienenen Verordnungen" in vier Bänden und einem Fortsetzungsband heraus. Im Jahre 1818 war er an die Justizkanzlei in[Seite 19] Rostock versetzt worden und wurde 1820 deren Vizedirektor. In seinem Nebenamt als Regierungsbevollmächtigter, das ihm wie schon erwähnt 1820 übertragen worden war, hat er sich in sehr positiver Weise als vermittelndes Organ zwischen der Regierung und Universität gesehen und sehr segensreich gewirkt. Nicht zuletzt ihm ist es zu verdanken, daß 1827 das Compatronat von Stadt und Landesherrn aufgehoben wurde und der Landesherr die alleinigen Rechte über die Großherzogliche Universität, aber auch die Pflicht zur Unterhaltung übernahm. Bereits ab 1826 war von Both die jährliche Prüfung sämtlicher akademischer

Kassen übertragen und damit der erste Schritt zur Einflußnahme der Landesregierung auf die Finanzverwaltung der Universität getan worden. Nunmehr konnte er die Vereinheitlichung der Verwaltung, insbesondere der Finanzverwaltung, in Angriff nehmen. Es wurde nicht ohne Widerstand der Universität ein staatlicher Etat für die Universität geschaffen, was sich letztendlich für die Entwicklung der Universität positiv auswirkte. Gleichzeitig war er bestrebt, die Bemühungen des Großherzogs um die Gewinnung geeigneter Lehrkräfte zu unterstützen und Grundlagen für eine gute Zusammenarbeit mit der Stadt zum Wohle der Universität zu sichern. In diesem Zusammenhang sah von Both sich allerdings veranlaßt, einen Antrag auf angemessene Entschädigung für seine nebenamtliche Tätigkeit zu stellen mit Erfolg: er erhielt mit 400 Reichstalern eine Verdoppelung seiner Bezüge. Auch im geistigen Leben Rostocks war er erfolgreich wirksam. Bereits 1821 war er Mitbegründer und einer der ersten beiden Direktoren des Literarischen Vereins, 1822 dann Mitbegründer der Naturforschenden Gesellschaft in Rostock.

Am 2. April 1848 wandte sich von Both mit einem Anschlag am Schwarzen Brett an alle Universitätsangehörigen und teilte die Suspendierung seines Amtes als Regierungsbevollmächtigter mit. Ab 1851 war er nach Niederlegung des Direktorats der Justizkanzlei nur noch für die Universität als Vizekanzler und Kurator tätig. Als bleibendes sichtbares Zeichen für sein erfolgreiches Wirken darf wohl der Bau des Universitätshauptgebäudes in den Jahren 18671870 genannt werden, das in seinem rechten Flügel die Großherzogliche Universitätsbibliothek mit dem ersten Magazinbau in deutschen Bibliotheken enthielt. Anläßlich der Grundsteinlegung am 12. März 1867 zum 25-jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich Franz II. erhielt der Rektor eine neue goldene Amtskette und von Both den Titel Exzellenz. Außerdem wurde sein Wirken auch durch sein Bild in einem

der Reliefs am Hauptgebäude gewürdigt. Als das Hauptgebäude am 30. Januar 1870 eingeweiht wurde, war von Both bereits 80 Jahre alt. Zu seiner bereits um 1850 eingetretenen Schwerhörigkeit trat nun auch eine Sehbehinderung hinzu, die in den Folgejahren zur fast vollständigen Erblindung führte.

Wenn auch die Akten ausweisen, daß in der Geschäftsführung sein fortgeschrittenes Alter nicht sichtbar wird, zog er sich doch mit dem Jubiläum seiner 60jährigen Dienstzeit für die Universität am 28. August 1870 zurück und legte auch das Amt des Vizekanzlers mit dem 31. August 1870 nieder. An diesem Tage veranstaltete die Universität im Konzilzimmer eine kleine Feier mit Glückwunschadresse und Festprogramm. Vier Jahre später, am 1. August 1874, hat von Both dem Universitätsbibliothekariat seine Goethe und Schiller Sammlung, u.a. mit drei Goethe Briefen, als Schenkung übergeben. Als er kurze Zeit danach am 4. Mai 1875 starb, wurde deutlich, daß er auch über den Tod hinaus für die Universität und ihre Angehörigen gesorgt hatte. Er vermachte der Universität seine umfangreiche Bibliothek und außerdem ein Kapital von 1000 Wem für die Anfertigung von Katalogen. Für die Begründung einer Waisenstiftung zugunsten der vaterlosen und mutterlosen, oder auch nur vaterlosen bedürftigen Kinder von verstorbenen hauptamtlichen ordentlichen und außerordentlichen Professoren und des akademischen Musiklehrers bestimmte er ein Legat von 6000 Talern. 2500 Taler bestimmte er für ein Stipendium für einen Medizinstudenten aus Mecklenburg-Schwerin für vier Jahre. 500 Taler erhielt die Universität zur Pflege seiner Grabstätte.

Von Königsberg nach Rostock

Die Provenienz der Rostocker Kant-Handschriften



Rektor Prof. Schareck und Prof. Jügelt zur Präsentation der Kant-Handschriften in der Langen Nacht der Wissenschaften am 29. April 2010

Im Jahre 1889 wollte der deutsche Philosoph Wilhelm Dilthey (1833-1911), der Gründer einer wissenschaftlich fundierten Lebensphilosophie, in seinem Aufsatz „Archive der Literatur in ihrer Bedeutung für das Studium der Geschichte der Philosophie“[1] „die Kreise, die sich mit der Geschichte der Philosophie und weiterhin mit der Geschichte wissenschaftlicher Bewegungen überhaupt beschäftigen, für einen Plan interessieren“, den er bereits am 16. Januar 1889 in einem Vortrag zur Eröffnung der Zusammenkünfte einer Gesellschaft für deutsche Literatur vorgelegt hatte. Es ging dabei um die Schaffung von Archiven der Literatur. „Die Handschriften der Personen von

[1] Archiv für Geschichte der Philosophie. - Berlin 2(1889)3.- S.343-367

geistiger Auszeichnung, welche Deutschland seit den Tagen des Humanismus und der Reformation hervorgebracht hat, sind durch Vernachlässigung, die ihnen gegenüber obwaltet, zum größten Teil zu Grunde gegangen." Er befürchtet die Zerstörung aller Handschriften, die nicht durch einen glücklichen Zufall in Bibliotheken oder andere öffentliche Stätten gelangt sind.

Seinen Plan erläutert er „zunächst an dem uns interessantesten Nachlass, dem Kants." Nach einem Überblick über die Verwendung der Handschriften Kants – das waren Konzepte, Entwürfe, Reinschriften, Vorlesungshefte, Kompendien und Briefe -, die dieser Anfang 1800 an den Königsberger Studenten und ab 1795 a. o. Professor an der philosophischen Fakultät Friedrich Theodor Rink[2] (1770-1811) und an den ab 1800 zum engeren Kreis Kants gehörenden Philosophieprofessor Gottlob Benjamin Jäsche (1762-1842) gegeben hatte, damit diese eine Revision und Neuordnung vornehmen und das Geeignete zur Veröffentlichung vorbereiten. Jäsche hatte im Jahre 1800 im Auftrage Kants „Immanuel Kants Logik, ein Handbuch zu Vorlesungen herausgegeben" (Königsberg, bei Friedrich Nicolovius, 1800); durch Jäsche sind Vorlesungsnotizen Kants zur Logik und zur Metaphysik und eine Sammlung Briefe Kants in den Besitz der Universitäts-Bibliothek Dorpat gelangt, nachdem Jäsche im April 1802 an die in diesem Jahre erneuerte Universität nach Dorpat berufen worden war.[3]

Aus der Beschreibungen Diltheys kennen wir den Zustand des Nachlasses, wie er nach dem Tode Kants 1804 entstanden war.

[2] Auch Rinck. Namensform nach der Orthographie der AA-Kant, die z. B. durch das Titelblatt der „Ansichten" von 1805 gestützt wird - Vgl. Stark, Werner: Nachforschungen zu Briefen und Handschriften Immanuel Kants, Berlin 1993, S. 23

[3] Gegründet wurde die Universität bereits 1632.

Kants Tod und sein Testament.

Als Kant am 12. Februar 1804 gestorben war, galt sein beim Akademischen Gericht der Universität Königsberg hinterlegtes Testament vom 27. Februar 1798, das später noch durch Nachträge ergänzt worden war. Für uns ist eine einzige Bestimmung darin von Bedeutung: „Von der Vererbung meines übrigen Hausgeräthes nehme ich doch meinen ganzen Büchervorrath aus als den ich dem Herrn Professor Gensichen vermache."

Demzufolge kam die Hauptmasse des wissenschaftlichen – geschriebenen und gedruckten - Nachlasses an den Professor Johann Friedrich Gensichen (1759-1807) als Erben der kleinen Bibliothek. Weitere Nachlassteile befanden sich bei dem Buchhändler Friedrich Nicolovius (1768-1836) als dem Verleger Kants und dem Pfarrer Ehregott Andreas Christoph Wasianski (1755-1831) als Kant-Biographen und Testamentsvollstrecker. Nach dem Tode von Gensichen und Nicolovius, also 1807 bzw. 1836 kamen deren Nachlässe mit Büchern und Handschriften Kants unter den Hammer und wurden verstreut, nur der Besitz Wasianskis wurde der Universitätsbibliothek Königsberg geschenkt. Nach der Beschreibung des dortigen handschriftlichen Nachlasses nennt Dilthey neben Kant-Handschriften in Dorpat [heute Tartu, Republik Estland] und Hamburg zum ersten Male auch die Existenz von Kant-Handschriften in der Universitätsbibliothek Rostock. Das war im Jahre 1889.

Die Wege der Kant-Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock von Königsberg nach Rostock

1. Komplex: Königsberg – Halle – Rostock (1799) 1852

Dilthey erwähnte unter anderem „in Rostock 7 Briefe Kants an [seinen in Halle lehrenden früheren Schüler Jakob Sigismund] Beck [1761-1840] 1791, 1792, und jene Einleitung zur Kritik der Urteilskraft, welche Kant für das Werk abgefaßt hatte, die dann aber nicht vor dem Werke abgedruckt ist, sondern durch eine kürzere ersetzt wurde."

Beck hatte einen Extrakt daraus 1794 im zweiten Band seines „Erläuternder Auszug aus den critischen Schriften des Prof. Kant. " (Riga, 1794) abdrucken lassen[4] und in seiner Vorrede dazu berichtet, dass Kant selbst ihm das Manuskript der „Einleitung" für diesen Auszug zugesandt hatte.

Dilthey beschreibt dann die Handschrift auf der Grundlage der Informationen, die er durch seine Korrespondenz mit dem Rostocker Oberbibliothekar, dem Historiker Professor Friedrich Wilhelm Schirrmacher (1824-1904), erhalten hatte. Auf Grund seines Vergleichs, den Schirrmacher mit dem „Auszug" Becks vorgenommen hatte, war er zu dem Ergebnis gekommen, dass das Rostocker Manuskript wesentlich umfangreicher ist und wird - wie Dilthey schreibt, „in künftigen Kantausgaben nun in ihrer wahren Gestalt und ihrem ganzen Umfang auf Grund dieses kleinen Fundes erscheinen können." Hinsichtlich der Provenienz dieser Rostocker Kantiana kam er zu dem Schluss: „Da er in Rostock Professor gewesen ist, ist nicht zu verwundern, dass die Handschrift neben den Briefen Kants an Beck dort auf die Bibliothek kam." Er hat dann im folgenden Heft[5] des „Archivs für Geschichte der Philosophie" – das er

[4] Beck, Jakob Sigismund: Erläuternder Auszug aus den critischen Schriften des Prof. Kant. - Riga, 1794. - Bd.2. Vorrede. S.[1]

[5] Archiv für Geschichte der Philosophie. - Berlin 2(1889)4.- S.592-650

Schirrmacher gewidmet hat - dessen Bemühungen gewürdigt, der „ nun selber weitere Handschriften Kants aufgefunden“ und gestattet hat, „auch aus diesen mitzuteilen und über sie zu berichten.“

Offenbar hatte – wie aus dem Briefwechsel mit Dilthey[6] hervorgeht – Schirrmacher große Mühe, die Rostocker Kantiana, vor allem die Briefe Kants an Beck, zu finden.

Mit Datum vom 11. Juni 1889 schrieb er an Dilthey: „Meine Nachforschungen nach dem Verbleib der meisten Briefe Kants an Beck sind bisher erfolglos geblieben, werden aber fortgesetzt. Hat sie Beck andererseits nicht an Francke verschenkt? Noch suche ich vergebens in den Akten nach einer Notiz darüber, ob unsere Kant-Mss. wirklich alle von dem Letzteren an unsere Bibliothek kamen und wann? Vielleicht kann mir mein Amtsvorgänger, Otto Mejer, auf die Wege helfen.“

Schirrmacher war als öffentlicher ordentlicher Professor der Geschichte seit Ostern 1874 zweiter, seit Johannis 1886 erster Bibliothekar und damit Leiter der Universitätsbibliothek. Im Rahmen der Reorganisation der Bibliothek, die 1838 begann, waren die Handschriften zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht vollständig bearbeitet und wir müssen annehmen, dass erst im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Nachforschen die beiden Folio-Bände in Halbleder mit den Rückentiteln konstituiert wurden, wie ich sie im Jahre 1972 bei meinem Amtsantritt vorgefunden habe und wie ihr Inhalt im Bandkatalog der Handschriften eingetragen worden waren. Ein alphabetisches Register gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Leider existiert auch das betreffende Buchbinderbuch nicht mehr, so dass es mir nicht möglich war, genau festzustellen,

[6] Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften Akademiearchiv. Nachlass Dilthey. Nr. 252 u. 253 Korrespondenz zwischen Dilthey und Schirrmacher. Darin Reickes Anfrage vom 25. November 1889

wann die beiden Bände mit den Kant-Handschriften gebunden wurden.

Der erste Band mit dem Rückentitel: „Kantiana (Beck.)“ und der Signatur „Mss. var. 33“ enthielt:

„7 Briefe Kants an Beck, damals Magister in Halle mit Datum: 9. Mai und 27. Sept. u. 2. Nov. 1791, 20. Jan., 3. Juli, 16. Octob. und 4. December 1792 (Originale) und Abschrift eines Briefes Kants d. d. 18. Aug. 1793[7]

Einleitung zur Kritik der Urtheilskraft, wegen ihrer Weitläuftigkeit vor dem Werke nicht abgedruckt. 34 Blätter. Folio“

Was nun dieses 34 Folioblätter umfassende Manuskript betrifft, so ist es zwar nicht von Kants eigener Hand, jedoch mit vielen Verbesserungen und Randbemerkungen Kants versehen. Im Handschriftenkatalog findet sich ein Nachtrag des Bibliothekars Gustav Kohfeldt: „Aus dem Nachlass Becks. Beck vermachte, wie aus einem seiner Briefe hervorgehen soll, die Handschrift seinem Freunde, dem Rostocker Professor Friedr. Francke (Doz. 1824-69), der sie wohl erst in den 60er Jahren der Bibliothek überwiesen hat.“

Enthalten war in diesem Band und im Handschriftenkatalog verzeichnet auch – wie wir sehen werden – irrtümlich die

„Recension der 'Metaphysischen Anfangsgründe der Rechtslehre' von Immanuel Kant in den 'Göttingischen Gelehrten Anzeigen' vom 18. Februar. 1797. Mit eigenhändigen Anmerkungen Kants. 10 Blätter. Folio. Und der Titelentwurf zu diesem Werke, 1 Blatt im Quartformat.“

Im Jahre 1972 fand ich allerdings diesen Band auseinander genommen vor, weil 1964 die 17 Foliobogen getrennt wurden und die nun 34 Seiten der „ Einleitung zur Kritik der Urtheils-

[7] Abgedruckt in: Archiv für Geschichte der Philosophie, herausg. von Ludwig Stern, Bd. 2, S. 592 ff.]

kraft“ verfilmt worden waren für die Vorbereitung einer Faksimile-Ausgabe in Berlin (West), die 1965 unter dem Titel: „Erste Einleitung zur Kritik der Urteilskraft“. Faks. u. Transkription. Hrsg. von Norbert Hinske [u.a.]. - Stuttgart: Fromm, 1965 erschienen ist.

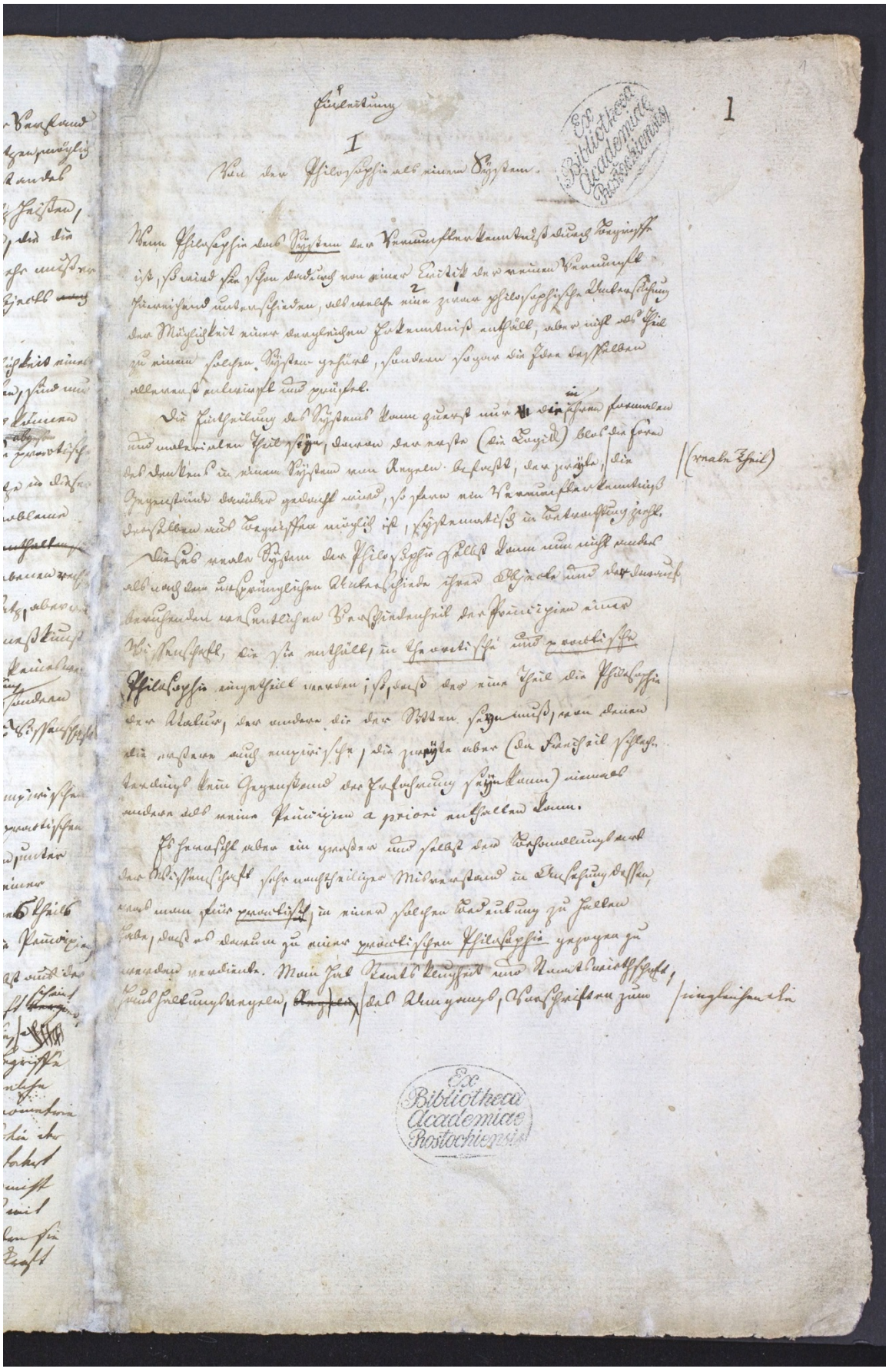
Leider war der Band dann sehr unsachgemäß wieder „gelumbeckt“[8] worden, weshalb ich damals angewiesen habe, dass der Band vollständig auseinander genommen restauriert und die einzelnen Blätter ungebunden in entsprechenden Kästen aufbewahrt werden. Später wurde das auch der zweite Band auseinander genommen und restauriert; auch diese Manuskripte werden nun ungebunden in Kästen aus holzfreiem Material aufbewahrt.

Dieser zweite Folio-Band trug auf dem Rücken in Frakturschrift (oben) die Aufschrift „Kant Anthropologie“ und (unten) „Mss. var. 32“. In ihm waren eingebunden und im Handschriftenkatalog eingetragen: „Kants Anthropologie (eigenhändiges Ms.) 76 Blätter. Folio“

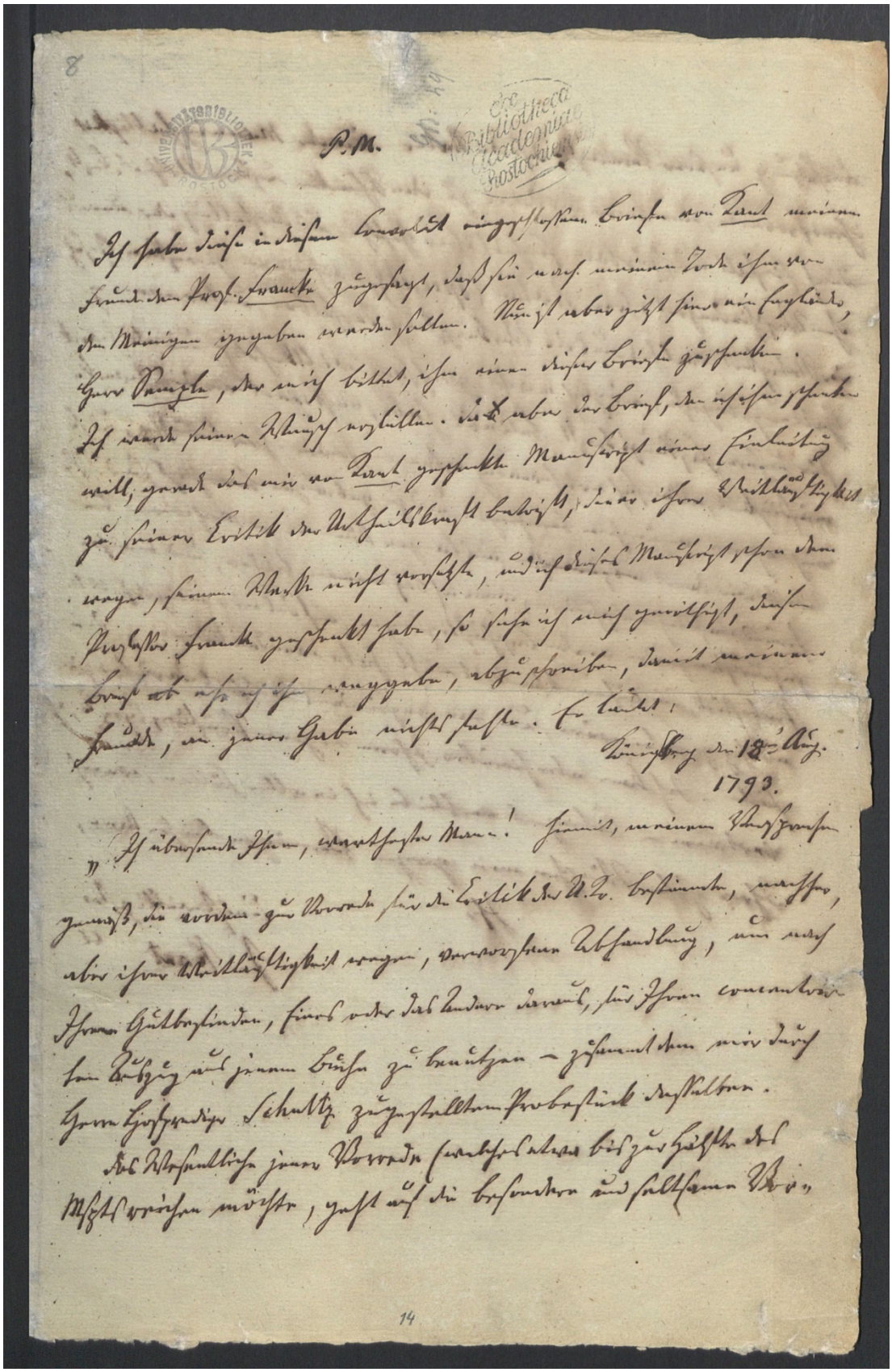
Auch hier findet sich ein Nachtrag Kohfeldts: „Die letzten 8 Blätter enthalten 3 Abhandlungen über Religion u. über Kästner mit einleit. Brief Kants“.

Dieser Nachtrag zeigt, dass die Rostocker Bibliothekare keine „Kantianer“ waren und zu diesem Zeitpunkt die Eigenheiten und Besonderheiten der einzelnen kleineren Handschriften und deren Zuordnung zum Gesamtwerk Kants noch nicht erkennen konnten.

[8] Ein besonderes Klebebindeverfahren.



Kant: Erste Einleitung in die Kritik…



P.M.

Pro Memoria Becks

Zurück zu Dilthey: In seinem ersten Beitrag über die Rostocker Kant-Handschriften hat Dilthey dann 1889 erstmalig die „Acht Briefe Kants an Jakob Sigismund Beck“ veröffentlicht und die Philosophie und das Leben Becks dargestellt.

In diesem Aufsatz beschreibt er auch den Zusammenhang zwischen dem Manuskript der „Einleitung“ und dem (8.) Brief von Kant an Beck vom 18. August 1793, der nur in der Abschrift Becks vorliegt.

Beck hatte das Original dieses Briefes verschenkt und eine Abschrift anfertigen lassen, da er seine Kant-Briefe bereits seinem Freunde, dem Rostocker Philosophie-Professor Friedrich Joachim Christian Francke (1795-1869), testamentarisch zugesprochen hatte. Das erfährt man aus einem undatierten - vermutlich aber in seinen letzten Lebensjahren abgefassten - Promemoria Becks, das dieser Abschrift beigefügt ist. Daraus geht auch hervor, dass Beck das Manuskript der „Einleitung“ bereits früher an seinen Freund Francke gegeben hatte.

Im Wortlaut: „P. M. Ich habe diese in diesem Convolut eingeschlossenen Briefe von Kant meinem Freunde dem Prof. Francke zugesagt, daß sie nach meinem Tode ihm von den Meinigen gegeben werden sollten. Nun ist aber jetzt hier ein Engländer, Herr Semple, der mich bittet, ihm einen dieser Briefe zu schenken. Ich werde seinen Wunsch erfüllen. Da aber der Brief, den ich ihm schenken will, gerade das mir von Kant geschenkte Manuscript einer Einleitung zu seiner Critik der Urtheilskraft betrifft, diese ihrer Weitläuftigkeit wegen, seinem Werke nicht vorsetzte, und ich dieses Manuscript schon dem Professor Francke geschenkt habe, so sehe ich mich genöthigt, diesen Brief, ehe ich ihn weggebe, abzuschreiben, damit meinem Freunde, an jener Gabe nichts fehle.“

Leider hat Beck nicht genau angegeben, wie viele Briefe sich in dem Konvolut befanden: er schreibt nur „diese in diesem

Convolut eingeschlossenen Briefe“. Ich werde später noch einmal darauf zurückkommen.

Meine Forschungen zu diesem Komplex „Kant – Beck – Francke“ – also „Königsberg – Halle – Rostock“ der Kant-Handschriften konzentrierten sich in den letzten Monaten auf die im „Pro Memoria Becks“ erwähnte Person des "Engländers" (eigentlich: Schotten!) Semple. Dabei handelt es sich um den schottischen Advokaten John William Semple († 1842), der in den letzten Lebensjahren Becks – wie es im Nekrolog auf Beck von Brüssow[9] – heißt: „von Sehnsucht nach persönlicher Bekanntschaft des berühmten Mannes getrieben“, von Edinburgh nach Rostock kam und Beck täglich besuchte, um „durch diese mündlichen Unterredungen sein Verständnis des Kant'schen Systems zu erweitern und zu vervollständigen“. Dass der Besuch nach 1836 stattgefunden haben muss, ergibt sich aus der Tatsache, dass die UB eine englische Übersetzung von Kants „Die Metaphysik der Sitten“ besitzt, die Semple 1836 in Edinburgh herausgegeben hat,[10] und die der Übersetzer Semple dem Rostocker Professor Beck gewidmet hat.

„The metaphysics of ethics“ ist nicht das einzige Werk Kants, das Semple übersetzt hat. Außerdem hat er auch Kants „Religion within the boundary of pure reason“[11] übersetzt / by Immanuel Kant; translated out of the original German, by J.W. Semple” (Edinburgh : [printed by Thomas Allan & Co. for] Thomas Clark; J.B. Bailliere, London; Nestler & Melle, Hamburgh, 1838 x, 275 p ; 24 cm).

Weitere Forschungen haben ergeben, dass dieses Buch in dem „Verzeichnis der von dem weil. Hrn. Prof. Dr. J. S. Beck in

[9] Neuer Nekrolog der Deutschen, Weimer 18 1842, S. 925-928, hier S. 927

[10] The Metaphysic of Ethics by Immanuel Kant. Translated out of the original German, with an introduction and appendix by J. W. Semple, Edinburgh, 1836

[11] Religion within the boundary of pure reason by Immanuel Kant; translated out of the original German, by J.W. Semple, Edinburgh , London, Hamburg, 1838

Rostock nachgelassenen Bücher, […] welche daselbst am 24sten Mai 1841 und in den folgenden Tagen in den Nachmittagsstunden in der Wohnung des Verstorbenen öffentlich versteigert werden sollen. – Rostock 1841. Druck der Rathsbuchdruckerei (J. M. Oeberg.)“ enthalten ist, was bedeutet, dass das Buch erst nach Becks Tod in die UB gekommen ist. Dieses Auktionsverzeichnis befindet sich in der Landesbibliothek Schwerin.[12] Es wird also nachzuforschen sein, ob das Buch bei dieser Auktion von der Bibliothek erworben wurde oder ob es via Francke als Betreuer der Auktion in die Bibliothek gekommen ist. Eine Registrierung als Geschenk oder als Erwerbung durch Kauf aus der Auktion konnte ich bisher nicht feststellen.

Als Beck nach seiner Berufung zum rätlichen Professor ordinarius der Metaphysik im Jahre 1799 von Halle nach Rostock wechselte, kamen mit Sicherheit auch die in seinem Besitz befindlichen Kantiana in diesem Jahr nach Rostock, d. h. bereits im Jahre 1799 befanden sich Briefe Kants und das Manuskript der „Einleitung…“ mit Kants Anmerkungen in Rostock.

Für uns ist nun interessant, wann und wie diese Handschriften in die Universitätsbibliothek gekommen sind.

Wann Beck das Manuskript der „Ersten Einleitung…“ an seinen Freund Francke gegeben hat, lässt sich nur vermuten. Es gibt einige Höhepunkte in der Karriere Franckes in Rostock, die Anlass für ein solches Geschenk gewesen sein könnten.

Es ist hier vielleicht der richtige Augenblick, etwas zur Person Franckes zu sagen, über den bisher in der Kant-Literatur nur sehr wenige Informationen zu finden sind.[13]

---

[12] Diese Information verdanke ich Herrn Prof. Stark, Marburg.

[13] Biographie Franckes in: UAR, Falkenberg Album Professorum Nr. 492, Daten nach Mitteilung der Tochter Clara Francke in Waren; UAR, PA Francke mit lateinischem Lebenslauf.

Friedrich Joachim Christian Francke wurde am 29. September 1795 in Boitin bei Bützow als Sohn des dortigen Predigers geboren.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Güstrow studierte er in den Jahren 1812 und 1813 Theologie, aber auch Philosophie bei Beck in Rostock, wechselte dann 1814 nach Halle und studierte 1816 und 1817 in Jena, wo er unter dem Einfluss von Jakob Friedrich Fries (1773-1843) und nach der Teilnahme am Wartburgfest 1817, wodurch er sich verdächtig gemacht hatte, zur Philosophie überging. In den folgenden Jahren war er in Rostock längere Zeit Hauslehrer im Hause des Theologieprofessors Gustav Wiggers, dessen Söhne Moritz und Julius er erzog.

1824 promovierte er zum Dr. phil. und wurde Privatdozent. Endlich 1828 wurde er unter dem Rektorat des Biologen Heinrich Gustav Flörke außerordentlicher Professor der Philosophie, was für Beck der Anlass für eine Schenkung gewesen sein könnte. In Becks Biographien wird er immer als einer der wenigen engeren Freunde Becks bezeichnet.

Nach Becks Tod am 29. August 1840 hat Francke dann mit Sicherheit auch die ihm zugedachten Kant-Briefe „die in dem Konvolut enthaltenen“ (sieben Originalbriefe und die Abschrift des achten Briefes) erhalten. Wie wir gesehen haben, hat er 1841 auch die Auktion der Beck'schen Bibliothek betreut. Wann Francke dann aber die Briefe und das Manuskript der „Einleitung…“ der Universitätsbibliothek übergeben hat, wussten wir bis vor kurzem noch nicht genau.

Ich neigte in meinem ersten Bericht über die Provenienz der Kant-Handschriften 1991 zu der Annahme, dass Francke sie noch im gleichen Jahr – also 1840 - übergeben hat, wozu er möglicherweise durch eine andere Schenkung hätte animiert worden sein können, über die noch zu berichten sein wird.

Erst im Jahre 1917 wurde bekannt, dass Francke für sich selbst von einem auch sonst für die Universitätsbibliothek tätigen Kopisten sehr saubere Abschriften der sieben Briefe Kants an Beck, dessen „P. M." mit der Abschrift des 8. Briefes sowie des Manuskriptes der „Einleitung" (Mss.var. 33,1 und 33,2) hat anfertigen lassen, als seine Tochter mit Schreiben vom 29. Juni diese Abschriften und die Abschrift eines weiteren Schreibens Kants an Beck vom 19. November 1796 der Universitätsbibliothek geschenkt hat.[14] Ich hatte diesen Fakt auch schon in meinem Aufsatz von 1991 erwähnt und formuliert: „ Die Existenz der Abschrift dieses Briefes aus dem Nachlass Francke hat die Kant-Forschung bisher nicht zur Kenntnis genommen." Für mich ergaben sich schon damals eine Reihe von Fragen, die bis heute nicht hinreichend geklärt werden konnten. Es handelt sich dabei um den Brief Kants Nr. 686 der Akademie-Ausgabe, den Eduard Erdmann (1805-1892) vor 1885 mit einem aus Becks Vorbesitz stammenden Exemplar der Erstauflage von Kants „Kritik der reinen Vernunft" erworben hatte, inliegend der Brief Kants an Beck vom 19. November 1796. Im Anmerkungsband zum Briefwechsel von 1922 wird bei diesem Brief unter Nr. 722 „Julius Walter, Jena", als Eigentümer angegeben.[15] Wenn sich aber im Nachlass Franckes neben den Abschriften der übrigen bekannten Briefe auch eine Abschrift dieses Briefes befindet, dann muss sich das Original zum Zeitpunkt der Übergabe – also 1852 - noch in Franckes Hand befunden haben und müsste auch mit übergeben worden sein.

Gestützt wird meine Annahme dadurch, dass ich als Ergebnis meiner laufenden Forschungen zum Thema im Geschenkbuch der UB für die Jahre 1845-1863 unter dem 2. Juli 1852 eine Ein-

[14] Mss. var. 033a, fol.: In einem Umschlag mit der Aufschrift: „Kantische Manuscripte" befinden sich 7 Doppelbogen A - O sowie ein Bogen P mit Seitenzählung 1 - 29. Die 7 Briefe ebenfalls als Doppelbogen Q, R, S, T, U, X, Y. Die Abschrift des P. M. Becks mit der Abschrift des Briefes von Kant an Beck vom 18.08.1793 als Doppelbogen Z. Der Brief Kants an Beck vom 19.11.1796 als Doppelbogen A.a.

[15] Kant, Immanuel: Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaft. [Im folgenden:AA-Kant] Bd. 13 S. 437

tragung des Oberbibliothekars Prof. Roeper finden konnte, dass Herr Prof Francke als Geschenk übergeben hat: „Ein philosoph. Manuskript Becks [darüber: Kants] von XVII fol. Bogen mit einigen handschriftl. Randbemerkungen von Kant sowie 9 Briefe des letzteren“. Also: Francke hat neun Briefe übergeben!

Wie kam der Brief in die Hände von Erdmann? Wie dann in die Hände von Julius Walter in Jena? Wieder offene Fragen… Nach Informationen von Prof. Stark, Marburg, aus den letzten Tagen waren Erdmann und Walter verwandt. Aber woher hat Erdmann vor 1885 den Brief?

Papier, Schrift und Wasserzeichen sind für alle Abschriften identisch!

Im Einzelnen handelt es sich demzufolge bei der Beck-Francke-Provenienz – also Königsberg – Halle – Rostock - um folgende Originalhandschriften bzw. deren Abschriften, die mit weiteren Kant-Handschriften in einem Buchbinderband vereinigt vorgefunden bzw. 1917 in losen Doppelbogen übergeben wurden:

Kant, Immanuel / Kiesewetter, Johann Gottfried Carl Christian „[Erste Einleitung zur Kritik der Urtheilskraft]“. 1790. 34 Bl., fol.=S. 1-68 [Seitenzählung auf den für Reproduktionszwecke 1964 auseinandergetrennten Seiten der ursprünglichen Doppelbogen] Mss. var. 33,3[16]

Dasselbe. Abschrift für Francke. Bl. 1-29. Doppelbogen A-P: „Zweckmäßigkeit der Natur zu verrichten suchen.“ Mss. var. 33a (A-P)

Kant, Immanuel: [7 eigenhändige Briefe von Kant an Beck] A: 1791.05.09; B: 1791.09.27; C: 1791.11.02; D: 1792.01.20;

[16] AA-Kant, Bd. 20. - S.195 bis 251. Neueste Faksimile-Ausgabe: „Erste Einleitung zur Kritik der Urteilskraft“. Faks. u. Transkription. Hrsg. von Norbert Hinske [u.a.]. - Stuttgart: Fromm, 1965

E: 1792.07.03; F: 1792.10.16; G: 1792.12.04. Mss. var. 33,1 [A, B, C, D, E, F, G][17]

Dasselbe. Abschriften für Francke. Bl. 30-42. Doppelbogen Q-Y. Mss. var. 33a(Q,R,S,T,U,X,Y)

Becks Abschrift [des Briefes von Kant an Beck: 1793.08.18] 1 Folioblatt Mss. var. 33,2[18]

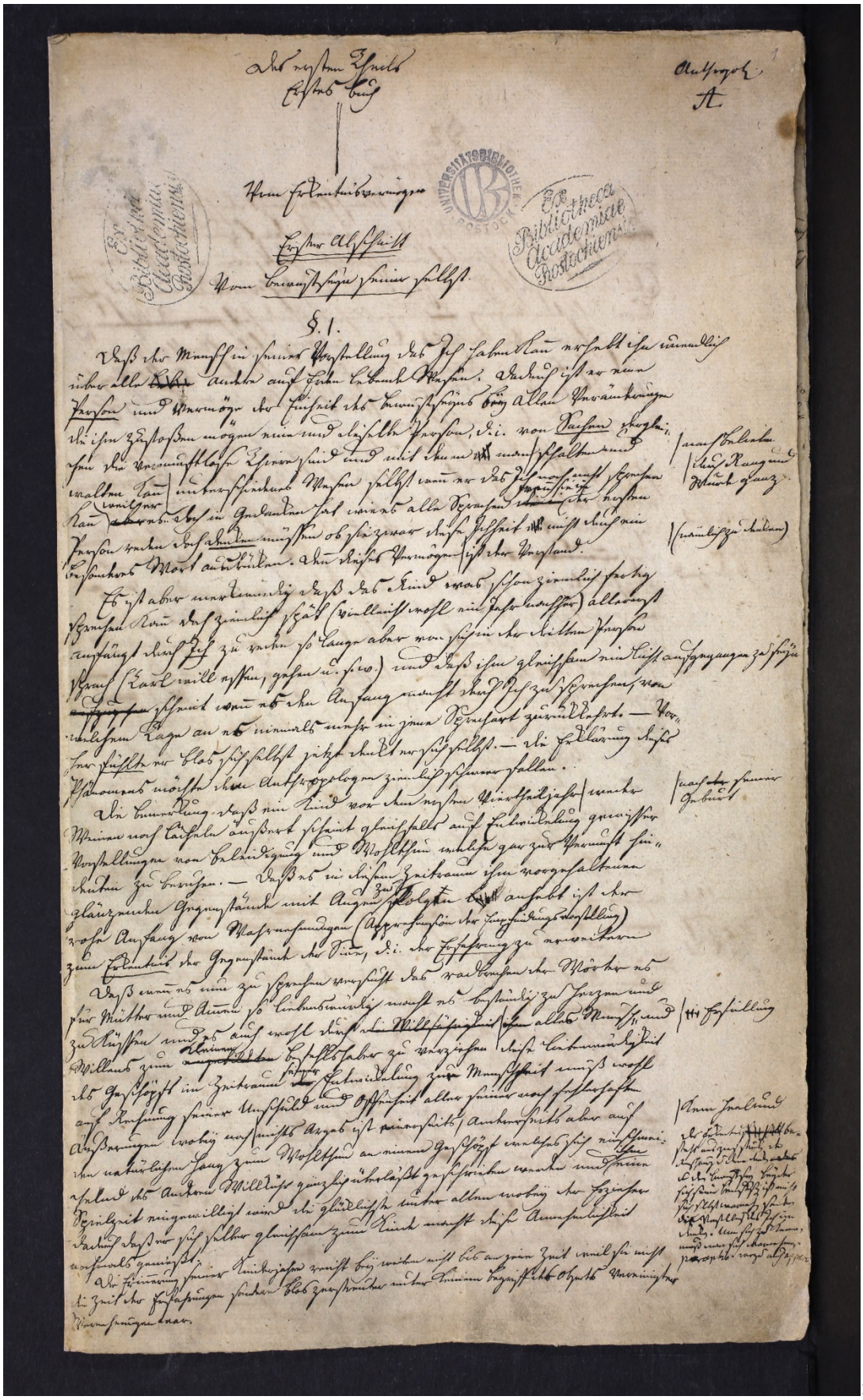
Dasselbe. Abschrift für Francke. Bl. 43-44 Mss. var. 33a(Z)

Abschrift [des Briefes von Kant an Beck: 1796.11.19] Bl. 45-46 Mss. var. 33a(A.a.)[19]

2. Komplex: Königsberg – Neubrandenburg – Rostock 1840

Bei den von Dilthey als Schirrmachers Entdeckungen genannten Rostocker Kant-Handschriften handelt es sich nach seinem zweiten Bericht[20] um einen Manuskriptband, „welcher eine Handschrift der Kantschen Anthropologie enthält,[...], ein Anschreiben Kants an die theologische Fakultät zu Königsberg [in zwei Fassungen] nebst zwei Vorreden zu der Religion innerhalb der Gränzen der blossen Vernunft, dann 6 Folioseiten von Kants Hand mit der Aufschrift: Über Kästners Abhandlungen“, die Dilthey dann in seinem Aufsatz auch erstmals abgedruckt hat.

[17] AA-Kant. Bd.11.- S.243; 277; 290; 300; 333; 361; 379. Abschriften aus dem Nachlass Francke unter Mss.var. 33a (Q,R,S,T,U,X,Y)
[18] AA-Kant. Bd.11.- S.426; Abschrift aus dem Nachlaß Francke unter Mss.var. 33a(Z)
[19] Brief.-Nr.: 722; Briefdatum: 1796.11.19; AA-Kant. Bd 12.- S.119-12; Bd 13. - S. 437 wird als Besitzer Julius Walter, Jena, genannt. Erstveröffentlichung in: Altpreußische Monatsschrift. - Königsberg 22(1885). - S.433-434
[20] Archiv für Geschichte der Philosophie.- Berlin 3(1890)H.1 - S.79-90



„Anthropologie – Des ersten Theils Erstes Buch"

Aus der Korrespondenz zwischen Dilthey und Schirrmacher im Jahre 1889[21] geht hervor, dass es zu diesem Zeitpunkt in Rostock selbst keine gesicherten Kenntnisse hinsichtlich der Provenienz dieser Rostocker Kant-Handschriften gab. Schirrmacher war offensichtlich selbst sehr unsicher, ob wirklich alle Rostocker Kant-Handschriften aus dem Nachlas Becks stammen, wie das später lange Zeit allgemein angenommen wurde. Oswald Külpe, der erste Herausgeber der Handschrift der „Anthropologie", ging 1907 wohl als erster „nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Kohfeldt, Bibliothekars an der Rostocker Universitätsbibliothek" davon aus, dass das Manuskript „wahrscheinlich mit anderen Manuscripten aus dem Nachlass von Jak. Sig. Beck (gest.1840) in den Besitz der Bibliothek gekommen (ist)".[22]

Bezüglich der bis 1990 völlig unklaren Herkunft der übrigen Rostocker Kantiana (Mss. var. 32,1-7 und 33,5) gab es nun neue Erkenntnisse, die im Rahmen der seit einigen Jahren laufenden Forschungen zur Geschichte der Universitätsbibliothek gewonnen werden konnten. Dabei wurde im Archiv der Universitätsbibliothek eine unscheinbare Mappe gefunden, die Unterlagen über Geschenke an die Bibliothek für die Jahre 1832-1845 enthält. Ein Brief in dieser Mappe gibt Auskunft.

Demzufolge hat der Neubrandenburger Bau-Kondukteur Wedeke mit seinem Schreiben vom 14. März 1840 an den Rektor, Konsistorialrat Gustav Wiggers (1808-1860)[23]

1. das vollständige Original-Manuskript von Kants Anthropologie und

[21] Nachlass Wilhelm Dilthey (s. Anmerkung 6)
[22] AA-Kant. Bd.7. - S.355
[23] UAR, UB 1217: 1835-42 Bibl.-Acten Quartals-Conferenzen. Protokolle und Analgen. Vol. I Die Schenkung wird erwähnt im Protokoll 48 vom 26.November 1840 II.A.2. „Bauconducteur Wedecke in Neubrandenburg."

2. einige kleinere Handschriften des berühmten Mannes übergeben.

Er schrieb: „Ew. Hochwürden, als jetzigem Rektor der Universität, gebe ich mir die Ehre in der Anlage gehorsamst das volständige Originalmanuskript von Kants Antropologie, und einige kleinere Handschriften dieses berühmten Mannes mit der Bitte zu überreichen, sie der Manuskriptsammlung der dortigen Bibliothek zu überweisen; denn wenngleich hierdurch diese Sammlung nur einen unbedeutenden Zuwachs erhält, so erscheint es doch als zweckmäßiger daß diese Manuskripte dorten, als hier einzeln bei mir aufbewahrt werden.

Mit der volkommensten Hochachtung zeichne ich mich als Ew. Hochwürden ergebener Diener Wedeke Bau-Kond[ukteur]

NeuBrandenburg, den 14ten Maerz 1840“

Seiner Sendung fügt er ein Gutachten von Gottlieb Friedländer, Kustos der Königlichen Bibliothek zu Berlin, vom 2.Mai 1827 bei, in dem dieser bestätigt: „Genaue Vergleichung der am 1sten Mai vorgelegten Handschrift von Kant's Anthropologie mit einer bedeutenden Anzahl eigenhändiger Briefe Kants führte zu dem durchaus sicheren Ergebniß, daß die in Rede stehende Handschrift unbedingt Autographum des großen Mannes ist, daß aber die von anderer Hand beiliegenden Blätter von Herrn Pachthofsinspektor Brahl in Königsberg geschrieben sind. Solches wird auf Wunsch hierdurch bescheinigt.“

Friedländer gilt als guter Kenner der Handschriften seiner Zeitgenossen und konnte zu Vergleichszwecken die Briefe Kants an Moses Mendelssohn verwenden, die sich im Besitz der Familie Friedländer befanden.

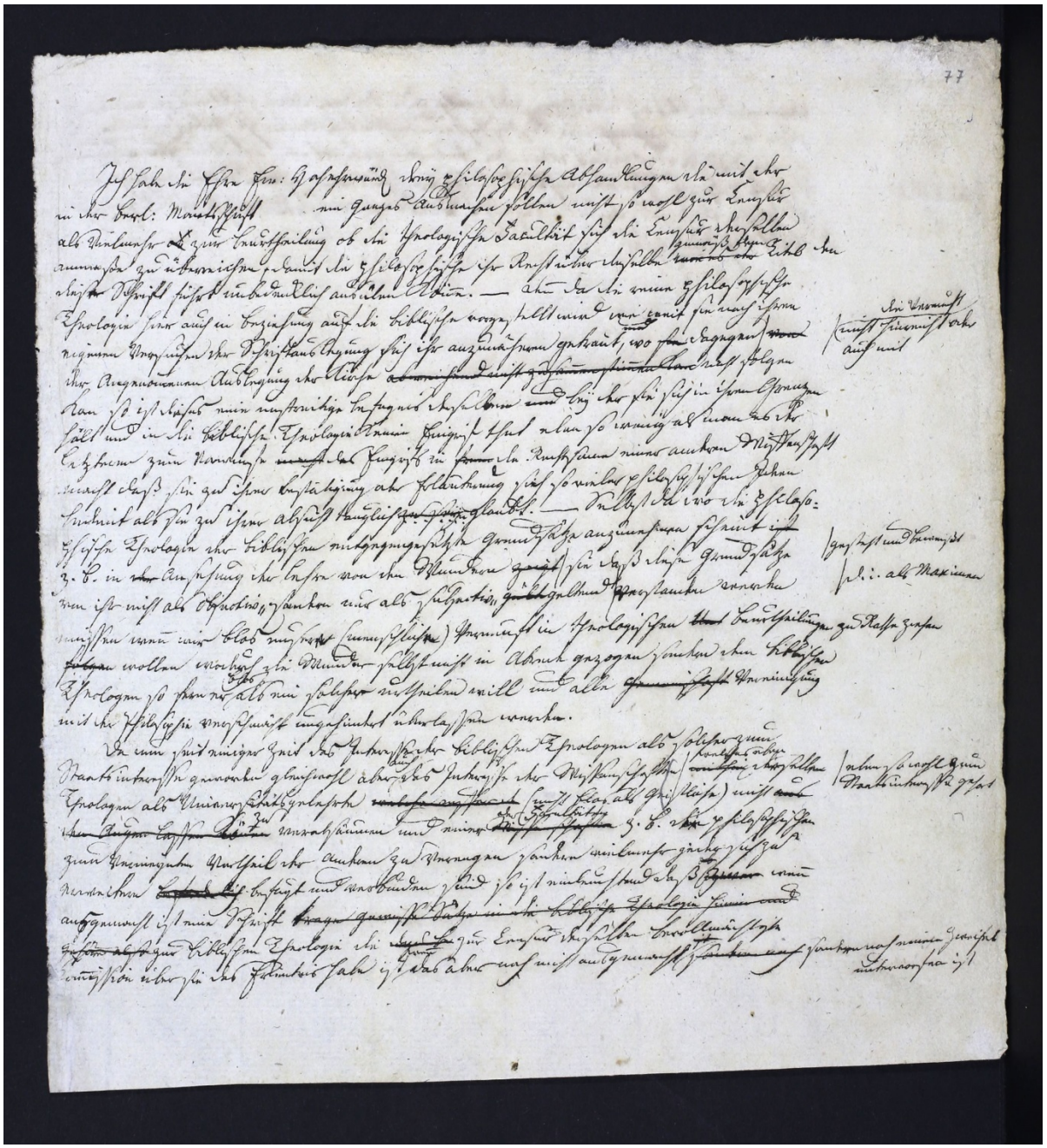
Somit steht seit 1990 fest, dass das Manuskript der „Anthropologie“ (Mss.var.32,1) und Materialien zur 2. Auflage der „Rechtslehre“ (Mss. var. 33,5), d.h. die bekannte 20 Folioseiten

umfassende, von Johann Brahl für Kant gefertigte Abschrift der Bouterwek-Rezension aus den „Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen“ [2(1797) S. 256-276] betreffend die „Metaphysischen Anfangsgründe der Rechtslehre von Immanuel Kant“ mit den Reflexionen Kants auf den freien linken Randspalten, im März 1840 nach Rostock gelangt sind. Ihre Zuordnung zum Handschriftenband Kantiana Beck war demzufolge falsch; das gilt auch für das 1 Blatt mit dem Titelentwurf zu diesem Werk (Mss.var. 33,4). Schon die frühere Kantforschung hatte diese Zusammengehörigkeit immer als gegeben betrachtet und diesem Titelblatt wegen der daraus abgeleiteten Beteiligung Kants an dieser 2. Auflage besondere Bedeutung beigemessen.[24] Dilthey selbst hatte sich schon 1890 dazu geäußert.[25]

Wenn es im Brief Wedekes heißt „und einige kleinere Handschriften des berühmten Mannes“, dann dürfte es sich dabei wohl außerdem um den auf einem Quartbogen konzipierten Entwurf des Briefes Nr. 494(526) an die Theologische Fakultät der Universität Königsberg vom August 1792 (Mss. var. 32,2) sowie zwei Doppelbogen mit „Vorarbeiten“ zur „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ von 1793 (Mss. var. 32,3 und 32,5) handeln. Auf der letzten Seite des ersten Doppelbogens ist ein weiterer Entwurf des Briefes an die Theologische Fakultät zu finden (Mss. var. 32,4), der ganz offensichtlich zur gleichen Zeit geschrieben wurde. Es ist kaum zu bezweifeln, dass die dann folgenden zwei Skizzen Kants für Johann Schultz' Rezension von Johann August Eberhards „Philosophischem Magazin“ (Mss. var. 32,6 und 32,7) auch zu dieser Schenkung gehören, zumal sich auch deren Provenienz aus dem Beckschen Nachlass bisher nicht erklären ließ.

[24] Vergl. Altpreußische Monatsschrift. - Königsberg 52(1916), S.128

[25] Dilthey, Wilhelm: Kants Aufsatz über Kästner und sein Antheil an einer Recension von Johann Schultz in der Jenaer Literatur-Zeitung, in: Archiv für Geschichte der Philosophie 3(1890)2. - S.275-281



Kant: Entwurf eines Schreibens an die Königsberger Theologische Fakultät

In diesem Band befanden sich folgende Handschriften, die nun nach der Restaurierung ungebunden in einer Kapsel aufbewahrt werden:

Kant, Immanuel: Anthropologie. 1798. Bl. 1-76, fol., 38 Doppelbogen. Bogenzählung Kants A - OO. (Mss. var. 32,1)[26]

Kant, Immanuel: „Ich habe die Ehre [...] sich selbst angekündigt hat." 1792. Brief-Nr.: 494: An die theologische Fakultät [in Königsberg] Bl.77, 4°, 1 Bogen. WZ: Teschenwald (Mss. var. 32,2)[27]

Kant, Immanuel: „Vorrede Man theilt{...}als diese finden soll". 1793. Bl. 78r-79r, fol.,1 Doppelbogen. WZ: Teschenwald (Mss. var. 32,3)[28]

Kant, Immanuel:" Ich habe die Ehre{...}ausserhalb ihres Gebietes liegend beurtheile." 1793(?) Bl.79v, fol., letzte Seite des Doppelbogens Bl.78/79. WZ:Teschenwald (Mss. var. 32,4)[29]

Kant, Immanuel: „Vorrede Obgleich die einzige{...}Betrachtung beurtheilt werden". 1793 Bl. 80-81, fol., 1 Doppelbogen. WZ: Teschenwald (Mss. var. 32,5)[30]

---

[26] Reinschrift/Druckvorlage: 1798, Anthropologie. AA-Kant. Bd.7.- S.395-415

[27] Briefdatum: 1792.08.??; AA-Kant. Bd.11.- S.344-345. Vgl.Bd.13.- S.326-328. Abgedruckt von Dilthey: Der Streit Kants mit der Censur über das Recht freier Religionsforschung. In: Archiv für Geschichte der Philosophie.- Berlin 3(1890).- S.429-430; Vorarbeit dazu vgl. Mss. var. 32,4

[28] Vorarbeit/Nachtrag zu: 1793, Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft; AA-Kant. Bd.20.- S.427-432

[29] Entwurf eines Schreibens an die Theologische Fakultät der Universität Königsberg. Vgl. Mss. var. 32,2; AA-Kant. Bd.13.- S.325-328

[30] Vorarbeit/Nachtrag zu: 1793, Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft; AA-Kant. Bd.20.- S.433-440

Kant, Immanuel:“a) Über Kästners Abhandlungen [...] kenntlich zu machen“. 1790. Bl. 82-83, fol., 1 Doppelbogen WZ: TrutenauII (Mss. var. 32,6)[31]

Kant, Immanuel: „b) Die Metaphysik muß [...] Begriff verbinden.“ 1790. Bl. 84, fol. WZ:Trutenau II (Mss. var. 32,7)[32]

Kant, Immanuel: „[Titelentwurf, Rechtslehre II]“ 1798. S.69/70, 4°, 1 Blatt (Mss. var. 33,4)[33]

Kant, Immanuel / Brahl, Johann „Anmerkungen zur Definition [...] ist diejenige Gesellschaft“ 1798. S.71-90, fol., 5 Doppelbogen in Lagen (Mss. var.33,5)[34]

Die notwendigen Erklärungen für den Weg dieser Handschriften von Königsberg nach Rostock über Neubrandenburg liefern die Biographie des Geschenkgebers und seines Vaters sowie die Informationen über das Schicksal von Kants Bibliothek nach seinem Tode am 12. Februar 1804.

Johann Christian Wedeke (geb. 20. Juni 1791) ist der älteste Sohn des Kant-Schülers Johann Christoph Wedeke (1755-1815)[35], der ab 1806 bis zu seinem Tode Oberhofprediger an der Schlosskirche in Königsberg und nach der Promotion zum Dr. theol. ab 1807 auch ordentlicher Professor der Theologie an der dortigen Universität war. 1814 bekleidete er das Amt des Rektors an der Albertina. Von Arthur Warda, der die Universitätsakten bezüglich des Nachlasses des am 7. September 1807 verstorbenen Erben der Bibliothek Kants,

[31] Vorarbeit/Nachtrag zu: 1790, Schultz ad Eberhard; AA-Kant. Bd.20.- S.410-418
[32] Vorarbeit/Nachtrag zu: 1790, Schultz ad Eberhard; AA-Kant. Bd.20.- S.419-423
[33] Vorarbeit/Nachtrag zu: 1798, Rechtslehre II.; AA-Kant. Bd.20.- S.443
[34] Vorarbeit/Nachtrag zu: 1798, Rechtslehre, Erläuternde Anmerkungen; AA-Kant. Bd.20.- S.445-467 Von dem mit Kant befreundeten Königsberger Akzise-Inspektor Johann Brahl angefertigte saubere Abschrift mit den autographen Bemerkungen Kants.
[35] Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Bd. 17 2000, Sp. 1528-1533 (Mathias Wolfes)

Professor Johann Friedrich Gensichen, gefunden und 1922 veröffentlicht hat, wissen wir, dass Johann Christoph Wedeke auf der in der Zeit vom 25.-28.April 1808 in Königsberg durchgeführten Auktion der Bibliothek Gensichens „die unter Nr. 846 versteigerten Manuskripte Kants ... für 2 fl. 6 gl. erstand..."[36]

Als ältester Sohn wird Johann Christian Wedeke die Manuskripte 1815 geerbt haben. Von ihm selbst wissen wir bisher nur, dass er 1834 in Neubrandenburg im Friedländer Quartier Haus Nr. 173 wohnte und 3 Rthl. in die Armenkasse zahlte.[37] Im folgenden Jahr unterzeichnet er die Vorrede eines „Theoretisch-praktischen Handbuches des Chaussée=Baues..." (Quedlinburg und Leipzig, 1835) aus Güstrow und nennt sich „Königl. Preuß. Baumeister". Das letzte seiner insgesamt 11 zum Teil sehr umfangreichen Handbücher zur Bau- und Landbaukunst datiert aus dem Jahre 1860. Wedeke war auch künstlerisch tätig, wie eine in Berlin gedruckte Lithographie: „Neu-Krug bei Neu-Brandenburg" ausweist.[38]

Wedekes Schenkung im Jahre 1840 markiert den Weg der genannten Kant-Handschriften von Königsberg über Neubrandenburg nach Rostock und macht deutlich, dass die Rostocker Universitätsbibliothek als vaterländische Institution eines Thesaurus librorum et manuscriptorum einen guten Ruf genoss, so dass viele Gelehrte und Bürger Mecklenburgs offenbar gern zur Vermehrung ihrer Schätze beitrugen.

[36] Warda, Arthur: Kants Bücher. - Wiesbaden, 1922. S.11-14: Königsberg, Universität: Acta des Academischen Senats die Verlassenschafts-Regulierung des den 7ten Septbr. 1807 verstorbenen Professor Johann Friedrich Gensichen betr. (Litt. G. No.4).
[37] Rechnung des Armeninstituts. - Neubrandenburg: Höpfner, 1835.
[38] UB Rostock: Sammlung von Städteansichten.

3. Komplex: Königsberg - Schwerin - Rostock 1827

Es scheint, als hätten die Anfragen Diltheys unter den Rostocker Bibliothekaren einen Impuls ausgelöst, sich intensiver um die von Ihnen betreuten handschriftlichen Schätze zu kümmern. So ist es zu erklären, dass dann im Jahre 1904 Gustav Kohfeldt selbst einen von ihm unter den Rostocker Handschriften neu entdeckten Brief Kants an den Königsberger Verleger Nicolovius (Mss. var. 124,10) publiziert[39] und über dessen Herkunft berichtet hat. Demzufolge war dieser der Universitätsbibliothek bereits am 28.August 1827 von dem Kommandanten von Schwerin, Oberst von Kamptz, geschenkt worden. Das geht aus der Aufschrift auf einem Umschlag hervor, in dem Kohfeldt diesen Brief gefunden hatte. Von Kamptz war im Sommer 1812 – wie der Bibliothekar Roennberg auf dem Umschlag schreibt - zu Kants Grab gepilgert und hatte sich in Königsberg Handschriften Kants zeigen lassen und diesen Brief vom Verleger Nicolovius selbst erhalten.[40] Dieser Brief ist somit die erste Rostocker Kant-Handschrift im Besitz der UB. Kohfeld hat ihn mit anderen Briefen und Autographen in einer Mappe vereinigt, wo er sich in guter Gesellschaft befindet u. a. mit unserem berühmten Kolumbus-Brief aus dem Jahre 1502, mit einem Brief Luthers und einem Admiral Nelsons.

Es handelt sich um folgende Handschrift:

Kant, Immanuel: "Ew. Hochedelgeb. bitte{...} Der Verleger Nicolovius" 1 Quartblatt und 1 Folioblatt als Umschlag mit Aufschrift; Mss. var. 124,10[41]

---

[39] Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.- Leipzig 124(1904)1.- S.106-108

[40] Auf dem Umschlag steht:*"Hierin ein eigenhändiger Brief des berühmten Philosophen Kant, geschenkt am 28ten August 1827 vom Obristen vom Kampz Commandanten zu Schwerin, der im Sommer 1812 in Königsberg zu Kants Grabe wallfahrte, sich dort alle Handschriften Kants zeigen liess und dies Briefchen vom Buchführer Nicolovius erhielt."*

[41] Brief-Nr.: 423; Briefdatum:1790.04.29; AA-Kant. Bd.13.- S.267-268

Die Provenienz dieser Handschrift ist also eindeutig klar: der Brief kam bereits 1812 von Königsberg nach Schwerin und 15 Jahre später nach Rostock. Wer aber war der Schenker und was führte ihn 1812 nach Königsberg?



Porträt von Kamptz

Anton Friedrich Ludwig von Kamptz wurde am 28.9.1770 in Schwerin geboren und verlebte seine Jugend in Schwerin und auf den Gütern seines Vaters, wo er Privatunterricht erhielt.

1783 begann seine militärische Laufbahn, die ihn schließlich 1812 mit dem mecklenburgischen Contingentsregiment im Dienste Napoleons nach Russland führte. Die Mecklenburger gelangten bis in den Raum Smolensk und erlitten durch Kampfhandlungen, Kälte und Hunger schwere Verluste. Nach der Rückkehr stiftete er eine bronzene Gedenktafel für die gefallenen Mecklenburger in der Rostocker Marienkirche. Von 15.000 Soldaten, Unteroffiziere und Offizieren kamen nur etwa 300 zurück in die Heimat. Auch in den folgenden Jahren war er an verschiedenen Feldzügen beteiligt, bis er ab 1819 Kommandant der Residenzstadt Schwerin wurde.

Während dieses Russlandfeldzuges hielt sich von Kamptz – wie wir aus dem 1998 von Klaus-Ulrich Keubke aus der Handschrift im Landeshauptarchiv Schwerin veröffentlichten „Tagebuch des Feldzuges in Russland im Jahre 1812“ von Otto Gotthard Ernst von Raven wissen – mit Sicherheit am 14. Juni 1812 in Königsberg auf. Ob er hoch zu Ross an Kants Grab war oder „pilgerte“? Wie mag er den Brief erworben haben? Sei ihm wie ihm wolle. Er hat ihn an den richtigen Ort gebracht.

Zusammenfassend kann man sagen: Auf Grund der Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg nennt die neuere Forschung nun die Universitätsbibliothek Rostock als „die umfangreichste Fundstelle auf deutschem Boden für eigenhändige Manuskripte Kants“.[42]

[42] Stark, Nachforschungen (s. Anmerkungen 2) 48 - Werner Stark verdanke ich alle wesentlichen Informationen in Bezug auf die neuesten Forschungsergebnisse zum Kant-Nachlass.

Bücherverbrennung in Rostock

10. Mai 1933 auf dem Friedrich-Hildebrandt-Platz

Der bevorstehende 50. Jahrestag der faschistischen Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz vor der Berliner Universität und in zahlreichen anderen deutschen Universitätsstädten war Anlass, bereits Anfang der 80er Jahre nachzufragen, was sich an jenen Maitagen des Jahres 1933 an der Rostocker Universität ereignet hat. Die Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität[1] hat diesen Geschehnissen kaum Beachtung geschenkt und auch in zahlreichen anderen Veröffentlichungen zur Geschichte des deutschen Faschismus, die die studentische "Aktion wider den undeutschen Geist" vom Frühjahr 1933 einschließen oder ihr im Besonderen gewidmet sind[2], werden die Rostocker Ereignisse mit einer einzigen Ausnahme nicht erwähnt, weil sie bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht näher untersucht worden waren.

Unsere Forschungen, die etwa 1980 zur Vorbereitung einer Gedenkveranstaltung zum 50. Jahrestag des Bücherverbrennung am 10. Mai 1983[3] begonnen hatten und nach 1990 fortgesetzt wurden, als das damals im Staatsarchiv Marburg lagernde Archiv des NSDStB und die Originalliteratur der NS-

---

[1] Günter Heidorn u. a. (Hg.), Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, Berlin 1969, Bd. 1-2. Berlin, 1969 (Im folgenden GUR)

[2] Hans-Wolfgang Strätz, Die studentische "Aktion wider den undeutschen Geist" im Frühjahr 1933, in: *Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte* 16 (1968), S. 347-372; H. Brenner, Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus, Reinbek b. Hamburg 1963 (rowohlts deutsche enzyklopädie, Bd. 167/168); Joseph Wulf, Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumantation, Gütersloh 1965: Fotografien der Bücherverbrennung nach S. 144; Dietrich Aigner, Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich, in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Frankfurter Ausgabe, Nr. 52, vom 30. Juni 1970. S. 1430-1435: Die studentische Aktion "Wider den undeutschen Geist" und das Autodafé vom 10. Mai 1933.

[3] Diese vom Kulturbund organisierte "Veranstaltung aus Anlass des 50. Jahrestages der faschistischen Bücherverbrennung" fand am 10. Mai 1983 im Festsaal des Rostocker Rathauses statt.

Zeit nach ihrer Rückführung aus Berlin[4] wieder zugänglich geworden waren, haben ergeben, dass die auch von den Rostocker NS-Studenten organisierten Kundgebungen im Rahmen der "Aktion wider den undeutschen Geist" durch ihre spektakulären Veranstaltungen ein beredtes Zeugnis ablegten über den schon wenige Monate nach der faschistischen Machtergreifung erreichten hohen Stand der Gleichschaltung an der Rostocker Universität, die allerdings nicht erst nach dem 30. Januar 1933 einsetzte, sondern deren Wurzeln viele Jahre zurückreichten.[5]

Bekanntlich gab es seit den Landtagswahlen im Sommer 1932 eine knappe Mehrheit der NSDAP im Landtag von Mecklenburg-Schwerin, zwei Universitätsangehörige waren Mitglieder der Landtagsfraktion der NSDAP.[6] Betrachtet man die Organisation und den politischen Standort der Rostocker Studenten in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg[7], verwundert es nicht, dass nach der Gründung einer Akademischen Ortsgruppe des VDA im April 1928[8] auf Initiative des Studenten Wilhelm Püstow bereits im Dezember 1928 eine Hochschulgruppe des NSDStB gegründet wurde. Seiner Aufforderung folgend hatten sich Adolf Puls (1909-1967), Joachim Ehlers, Hans-Rudolf Storck, Hermann Bergengrün und Friedrich August Oldach und andere in "Sternbergs Restaurant" versammelt und durch ihren Beitritt zum NSDStB die

---

[4] Auf Grund des Beschlusses des Alliierten Kontrollrats vom 13. Mai 1946, der für alle deutschen Bibliotheken galt, mussten die Bestände aller Bibliotheken der damaligen Sowjetischen Besatzungszone anhand einer "Liste der auszusondernden Literatur" in den Jahren von 1946 bis 1953 mehrfach überprüft und die jeweils ausgesonderten Bestände der Universitätsbibliothek Rostock an die damalige Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek Berlin, der späteren Deutschen Staatsbibliothek Berlin, abgeliefert werden, wo eine Abteilung für spezielle Forschungsliteratur eingerichtet worden war. Nach deren Auflösung wurden die Bestände 1992 nach Rostock zurückgeführt.

[5] Vgl. Zur Zehnjahresfeier des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Universität Rostock : [1928-1938] / Überreicht v. d. Studentenführung Universität Rostock. Zsgest. v. H. J. Theil, (Rostock : Hinstorff). 1938, Nebentitel.: 10 Jahre Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Universität Rostock.

[6] Hans Reiter (1881-1969; vgl. Anm. 10) und Karl-Heinz Bürger.

[7] GUR I, 185 ff.

[8] *RUZ* SS 1928 (1.Hj.), Nr.1 v. 25. April 1928 S.15.

Gründung der Rostocker Hochschulgruppe vorgenommen. Diese Gründung wurde umgehend auch offiziell dem Rektor zur Kenntnis gebracht und mit finanzieller Unterstützung der Ortsgruppe der NSDAP begann die politische Arbeit. Am 29. Januar 1929 organisierten sie einen Vortrag von Pg. Theodor Graf von Reventlow (1870-1938) über die deutsche Außenpolitik seit 1918, der nach der Verweigerung eines Hörsaales der Universität in einer öffentlichen Studentenversammlung im Saale von Mahn & Ohlerichs Keller stattfand. Wenn diese Gruppe auch im Sommer 1929, als ihr der Reichsführer des NSDStB, Baldur von Schirach (1907-1974), einen Besuch abstattete, nur 15 Mitglieder verzeichnete[9], so konnten die NS-Studenten bei den AStA-Wahlen vom Sommer 1929 bereits vier Sitze im elfköpfigen Vorstand der Rostocker Studentenschaft einnehmen und zu Beginn des Wintersemesters 1929/30 bei der so genannten Langemarckfeier erstmals auch öffentlich im Braunhemd und mit der SA-Standarte auftreten. Mit ihrem Einfluss haben sie dann 1930 unter anderem einen Beschluss zur Einführung des "Numerus clausus für Angehörige der jüdischen Rasse" durchgesetzt, der demonstrativ auf der ersten Seite der ***R**ostocker **U**niversitäts-**Z**eitung* (WS 1930/31, Nr. 2) vom 12. Dezember 1930 abgedruckt wurde. In der gleichen Nummer verbreitete sich der Hochschulgruppenführer des NSDStB, Gruppe Rostock, Vorstandsmitglied und ab SS 1931 Vorsitzender der Rostocker Studentenschaft, Diplom-Volkswirt Hans K. Schoelkopf in einem Aufsatz über "Student und Nationalsozialismus". Im Bunde mit dem NS-Schriftsteller Kurt Maßmann (*1905) als Leiter des studentischen Amtes für politische Bildung gelang es Schoelkopf als Führer der NS-Studentengruppe, die politische Arbeit des AStA ab 1931 im Zeichen der Harzburger Front zu organisieren, wobei die Unterstützung durch den Rostocker Ortsgruppenleiter der NSDAP und

[9] Bemerkenswert ist, dass bei diesem Besuch die Mitglieder des NSDStB durch einige in Zivil gekleidete SA-Männer verstärkt wurden, um im Parteilokal "Hotel zur Post" [Bergengrün schreibt 1938 "Lindenhof"] dem Reichsführer eine große Mitgliederzahl vorzutäuschen; vgl. Anm. 5, S. 4.

späteren Oberbürgermeister Walter Volgmann (1898-1945) und den Gauleiter Friedrich Hildebrandt (1898-1948) sowie den Rostocker a. o. Professor für Sozialhygiene, Dr. med. Hans Reiter[10], Mitglied der Landtagsfraktion der NSDAP, "als getreuer Berater und Helfer"[11] immer gesichert war.

Mit demagogischer Propaganda - wovon die Hefte der *RUZ* ein anschauliches Bild vermitteln - gelang es ihnen, einen bedeutenden Einfluss auf die Rostocker Studentenschaft zu erlangen.[12]

So finden wir zum Beispiel schon im WS 1930/31 in der Bücherecke der *RUZ*[13] eine Werbung für das Buch "Hitler - eine deutsche Bewegung"[14] des Hitlerbiographen E. Czech-Jochberg.

Die absolute Mehrheit der NSDStB-Studenten ab SS 1931 im Vorstand führte dazu, dass dieser bereits am 6. Juni 1931 den korporativen Beitritt der Rostocker Studentenschaft zum "Kampfbund für deutsche Kultur" sowie zur "Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverstärkung" beschloss.[15] Zum gleichen Zeitpunkt etwa erfolgte auch die Gründung einer "Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen".[16]

So nimmt es nicht Wunder, dass die Ziele des NSDStB in der Folgezeit offen verkündet werden konnten: "die [...] im Rahmen der nationalsozialistischen Gesamtbewegung gestellte Aufgabe, die Eroberung der Hochschulen, fortzusetzen."[17] Und Kurt Maßmann identifizierte sich in einem Beitrag "Die Aufgabe der

---

[10] ao. Prof. Dr. Hans Reiter, Sozial- und Rassenhygieniker, Mitglied der Landtagsfraktion der NSDAP ab Juli 1932; Direktor des Landesgesundheitsamtes in Mecklenburg-Schwerin 1926-1933; zuerst komm. Führer des Reichsgesundheitsamtes; ab 1.Oktober 1933 berufen. *RUZ* WS 1928/29 vom 15.Februar 1929 druckt von ihm: "Entartet oder stirbt das deutsche Volk?"

[11] 10 Jahre Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund (Anm. 4), S. 11.

[12] GUR I,194.

[13] *RUZ* WS 1930/31 Nr. 5, S. 13.

[14] Erich Czech-Jochberg, Hitler, Oldenburg i. O. 1930.

[15] *RUZ* SS 1930/31 Nr. 2 vom 15.Juni 1931 M.E.K.

[16] Ebd.

[17] *RUZ* WS 1931/32 Nr. 1 S. 11.

Universitäten" mit der Kritik des NS-Schriftstellers Erwin Guido Kolbenheyer (1878-1962) an den Universitäten, die es versäumen, "das chaotische Schrifttum der Gegenwart, das wie ein Wasserfall auf uns herniederstürzt, zu scheiden in gesund und krank, in deutsch und undeutsch."[18] Nachdem der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, das NSDAP-Mitglied Gerhard Krüger (1908-1994), in der *RUZ* bereits schon zu diesem Zeitpunkt im Geiste des Nationalsozialismus "Vom Sinn einer deutschen Studentenschaft" schreiben konnte, wird wenig später auch die Situation an der Rostocker Universität realistisch geschildert, wenn es heißt: "Seit Semestern stehen die Studentenschaften der deutschen Universitäten und Hochschulen im schärfsten Kampf gegen den undeutschen Geist an Deutschlands Hohen Schulen [...]".[19] Fast jede Nummer der *RUZ* ab WS 1931/32 veröffentlicht entsprechende Gedichte von Baldur von Schirach.

Einer der eifrigsten Verfechter der nationalsozialistischen Ideologie unter den Studenten war neben den schon genannten Universitätsangehörigen Schoelkopf und Maßmann der 1928 immatrikulierte Neubrandenburger Werner Rühberg[20], der aus Göttingen kam, wo er 1926 seine Studien begonnen hatte. 1931 übernahm er eine führende Rolle als Nachfolger Schoelkopfs im Amte des Hochschulgruppenführers des NSDStB bei den Kammerwahlen im Januar 1931. In anmaßender Weise verbat er sich "Eingriffe" des Rektors Prof. Friedrich Brunstädt (1883-1944) im Wahlkampf.[21]

---

[18] *RUZ* WS 1931/32 Nr.2 S.20/21.

[19] *RUZ* WS 1931/32 Nr. 4 S.4.

[20] Werner Paul Karl Rühberg wurde am 15.Dezember 1907 in Neubrandenburg geboren. Er begann seine Studien in Göttingen 1926, wechselte dann 1928 nach Rostock über und war hier Schüler von Prof. Dr. Hermann von Guttenberg, Prof. Dr. Paul Schulze, Rektor ab 28. Februar 1933, und Prof. Dr. Robert Bauch. Seine mündliche Prüfung zur Promotion legte er am 29.Juli 1932 in den Fächern Botanik, Zoologie und Geographie ab. Seine Dissertation von 1933 "Über die Hefeinfektion bei Daphnia magna" wurde von Prof. Schulze und Prof. Bauch betreut, der Referent war Prof. von Guttenberg. - Vgl. Archiv für Protistenkunde, 80. Bd. 1933, S. 72-100; Universitätsarchiv Rostock (im folgenden UAR) Phil. Fak., Promotionsakte, 13. Missive 1932/33.

[21] UAR. R 12 A 2, Notiz des Rektors vom 13.01.1931.

Bei den Studentenwahlen im Januar 1932 hatten die NSDStB-Vertreter bereits die Zweidrittelmehrheit errungen.[22]

Mit diesem gewachsenen Einfluss unter den Studenten unternahmen sie in den Semesterferien zum WS 1932/33 den Versuch, eine nach dem "Führerprinzip" entworfene Studentenverfassung an Stelle der akademischen Selbstverwaltung an der Universität durchzusetzen, wie das auf dem Königsberger 15. Deutschen Studententag gefordert worden war.[23] Die im Verlauf der harten Auseinandersetzungen um diese neue Verfassung gebildete "Widerstandsfront", in der die Kräfte sich versammelten, die sich für die bürgerliche Freiheit der Wissenschaften und für die Hochschulautonomie sowie für die studentische Selbstverwaltung einsetzten, konnte zwar in der Kammerwahl am 30. Januar 1933 die Mehrheit der Sitze erringen[24], jedoch waren mit Werner Rühberg, Werner Trumpf, Günter Hergesell, Friedrich Wilhelm Koch und Heino Schwanbeck auch die fünf führenden NSDStB-Vertreter Mitglieder der Kammer. Der Germanist Trumpf wurde 2. Vorsitzender und der Jura- und Medizinstudent Hergesell, Arztsohn aus Fürstenberg, übernahm das Amt des Fachamtsleiters im Vorstand und hatte demzufolge die *RUZ* fest in der Hand. Damit hatten die Vertreter des NSDStB zwei wichtige Posten im Vorstand, der sich zwar am 6. Februar 1933 konstituierte, jedoch im Wesentlichen nur als Ferienvorstand agierte. Das nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 für alle Universitäten ausgesprochene Verbot der Zugehörigkeit zu kommunistischen, sozialdemokratischen und pazifistischen

[22] UAR. Akte K 220 Nr. 140, 30.Januar 1932.

[23] GUR I, S. 199ff.

[24] Vgl. Ergebnis der Kammerwahl, in: *RUZ* WS 1932/33 Nr. 4 vom 8. Februar 1933, S. 15; Ute Rosenlöcher, Der Kampf um die Brunstäd-Verfassung, 1968, Rostock, Univ., Phil.-hist. Staatsexamensarbeit; eine genaue Analyse der Ereignisse im Zusammenhang mit den Kammerwahlen aus burschenschaftlicher Sicht enthält eine Arbeit aus neuester Zeit anhand von Nachlassunterlagen: Karl Heinrich Krüger, Universität Rostock. Der vergebliche Kampf um die Wende von 1933, Münster i. W. 2005 (Dateiabruf: www.burschenschaft.de).

Organisationen betraf in Rostock nur die sozialistische Studentengruppe[25]. Für alle übrigen Studenten, auch für die, die im Januar 1933 noch für die so genannte Widerstandsfront gestimmt hatten, muss unter dem Eindruck der folgenden Ereignisse im Rahmen der "Aktion wider den undeutschen Geist" angenommen werden, dass sie schon angepasst waren und kaum "gleichgeschaltet" und "eingegliedert" zu werden brauchten. Wegen der Semesterferien können es kaum die in Rostock Ende März 1933 beginnenden öffentlichen Aktionen der Judenverfolgung und die Entfernung der jüdischen Professoren und Assistenten von der Universität gewesen sein, die eine Atmosphäre des Schweigens und Stillhaltens und letztendlich Mitmachens unter den Studenten erzeugten.[26] Nach ihrer Rückkehr zum vorgezogenen Semesterbeginn fanden sie eine veränderte Universität vor.

Auch in der Stadt Rostock waren die Nazis aktiv gewesen. Nachdem Reichspräsident von Hindenburg am 28. Februar 1933 die »Verordnung zum Schutz von Volk und Staat« unterzeichnet hatte, vermeldete der *Rostocker Anzeiger* schon am 2. März: "Im Verlaufe einer auf Anordnung des Ministeriums des Innern in Rostock gestern Nachmittag durchgeführten Sicherungsaktion sind bisher 21 Funktionäre der KPD in Schutzhaft genommen worden. Die einzelnen Parteigebäude wurden besetzt und die Druckereimaschinen der *Volkswacht* versiegelt." Weitere Verhaftungen folgten in den nächsten Tagen. Bei den Durchsuchungen der Redaktion der *Volkswacht* und im Gewerkschaftshaus im Patriotischen Weg wurden Zeitungen, Bücher und Broschüren beschlagnahmt.

Mit Rundschreiben A 33/1932/33 vom 19. April 1933 waren den Studentenschaften an den Universitäten die Umbildung der Deutschen Studentenschaft und ihre Ausrichtung nach dem

[25] Vgl. GUR I, S. 271.
[26] GUR I, 271.

Führerprinzip mitgeteilt und entsprechende Maßnahmen an den Universitäten verlangt worden.[27]

Demzufolge war unter dem Druck von Rühberg als Hochschulgruppenführer des NSDStB der Ferienvorstand der Rostocker Studentenschaft am 20. April 1933 zurückgetreten und der bisherige 2. Vorsitzende Trumpf wurde "auf Grund der Einführung der neuen Satzung durch den Führer der Deutschen Studentenschaft zum kommissarischen Führer der Rostocker Studentenschaft ernannt".[28] Zu Beginn des Semesters übernahm er dann die Führung und verfügte seinerseits durch Befehl die Besetzung aller entscheidenden Ämter durch Vertreter des NSDStB. Damit waren alle Voraussetzungen geschaffen, um mit der auf der Grundlage der neuen Studentenrechtsverordnung ausgearbeiteten, von Rektor und Senat genehmigten Satzung der Rostocker Studentenschaft den Nationalsozialisten die Macht zu sichern.[29] Am 1. Mai 1933 hat Rektor Schulze dann in der Aula in Anwesenheit des Lehrkörpers und der Korporationen das Sommersemester mit der feierlichen Übergabe dieser Satzung an den Studentenführer Trumpf eröffnet. Dabei erschien bereits ein Teil der Studenten - wie der *Rostock Anzeiger* berichtet[30] - in SA-Uniform oder in der grauen Uniform des Stahlhelm. Die Fotos von der Kundgebung auf dem Vögenteichplatz vom gleichen Tag, dem „Ehrentag der Arbeit“ - zu dem die Nationalsozialisten den 1. Mai erklärt hatten - zeigen einige der teilnehmenden Professoren mit ordengeschmückten Talaren.[31] Nur zwei Tage später löste sich die Hochschulgruppe der Deutschen Volkspartei auf, um ihren Mitgliedern zu ermöglichen, innerhalb der nach dem neuen Studentenrecht stimmberechtigten Bünde mitzuarbeiten, was

[27] Strätz (Anm. 2), S. 355.

[28] Gesetz über die Bildung von Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen vom 20. April 1933. - Studentenrechtsverordnung der Universität Rostock, in: *RUZ* SS 1933 Nr. 1 vom 9. Mai 1933. S. 17.

[29] GUR I, S. 244.

[30] *Rostocker Anzeiger* (im Folgenden: *RA*) Nr. 101/102 vom 3. Mai 1933, 2. Beibl., S. 1.

[31] *RA* Nr. 101/102 vom 3. Mai 19933, 1. Beibl., S. 1.

letztendlich den Eintritt in den NSDStB bedeutete. In seinem Schlusswort auf dieser letzten Mitgliederversammlung wünschte der 1. Vorsitzende, cand. phil. Heinz Jennerjahn, "dass es gelingen möge, die unter Adolf Hitler so verheißungsvoll begonnene neue Epoche durch Heranziehung aller aufbauwilligen Kräfte für die Dauer segensreich zu gestalten."[32]

Mit seiner Entscheidung für die neue Satzung hat der am 1. Dezember 1932 zum Rektor gewählte Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Paul Schulze[33], die Nazifizierung der Universität nach seiner Amtseinführung am 28. Februar 1933 durch seine Amtsausübung nach dem "Führerprinzip" zumindest begünstigt. Nicht nur bei der Ausführung des Reichsgesetzes vom 7. April 1933 zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums agierte er in enger Absprache mit seinen Beratern, dem Prof. Reiter, Vertrauensmann des Gauleiters Friedrich Hildebrandt an der Universität, und dem Hochschuldozenten Dr. Franz Bachér, Hochschulobmann des NSLB und Führer der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Dozenten.[34]

Sein Schüler Rühberg konnte sich deshalb bei der Vorbereitung und Durchführung der "Aktion wider den undeutschen Geist" in Rostock stets der Unterstützung dieses Trios sicher sein. Reiter selbst war mit seiner Parole vom "Juden als Hauptfeind Nr.1" auch der Führer der antijüdischen Aktionen vom April 1933 an der Universität.

Rühbergs Aktivitäten begannen mit der Bildung eines so genannten Kampfausschusses am 4. April 1933; zu diesem gehörten neben ihm - wie er sich in seinem Bericht vom 29. April

[32] *RA* Nr. 104 vom Freitag, dem 5. Mai 1933, 1. Beibl., S.1.

[33] Paul Schulze, o. Professor für Zoologie, Direktor des Zoologischen Institutes seit 01.10.1923. Wahl zum Rektor am 1. Dezember 1932, Amtsantritt am 28. Februar 1933. Lt. Gutachten, unterzeichnet von Rektor Rienäcker am 29. Januar 1947, war P. Schulze "einer der allergrößten Naziaktivisten der Universität gewesen...", in: UAR. PA Paul Schulze

[34] UAR. Akte R 9 B 11 (4), Schreiben vom 3. Mai 1933.

1933 an das Hauptamt für Presse und Propaganda der Deutschen Studentenschaft in Berlin[35] nannte - Dr. des.[36] Werner Rühberg (Leiter des Ausschusses im Auftrage des kommissarischen Führers der Rostocker Studentenschaft), cand. med. Karl-Heinrich Zepplin, cand. hist. Hans Joachim Theil, Referendar Kurt(?) Witte (Wirtschaftskörper) und Dr. jur. Hermann Bergengruen sowie Hauptspielleiter Dr. phil. Harald Güthe (Stadttheater). Dieser Bericht enthält auch die Pläne der bisher ergriffenen und der künftigen Maßnahmen.[37]

In der Stadt Rostock selbst hatte die NSDAP bei den Reichstagswahlen vom 5. März 1933 einen Zuwachs von 6000 Stimmen zu verzeichnen. Am Vorabend dieser Wahlen haben in Rostock drei Kundgebungen der NSDAP stattgefunden, um den "Tag der erwachenden Nation" vorzubereiten.[38] Anlässlich des Staatsaktes in Potsdam wurde nur zwei Wochen später zur "Feier der erwachten Nation" auf dem Rostocker Neuen Markt eine weitere "große nationale Kundgebung" durchgeführt.[39] Mit roten Flugblättern wurden "alle nationalen Rostocker" zu einer weiteren Massenkundgebung am Abend des 31. März aufgerufen, auf der der Rostocker Rechtsanwalt Dr. David Thormann - Stadtverordneter der NSDAP seit 1932 - über das Thema "Unser Abwehrkampf gegen die Greuelpropaganda des Judentums im Ausland!" sprechen sollte. Mit diesem Flugblatt[40] wurde

---

[35] BArch, NS 38, RSF I* 21 C 14/3, S. 258-260: NSDStB-Hochschulgruppe Rostock 1928 bis 1933.
[36] Vermutlich „doctor designatus“, vgl. Anm. 71.
[37] BArch, NS 38, RSF I* 21 C 14/3), S. 258-260
[38] *RA* Nr. 53 vom 3. März 1933, 1. Beibl., S.1.
[39] *RA* Nr. 67 vom 21. März 1933, 1. Beibl., S.1.
[40] Flugblatt in UAR. PA Moral: (auf rotem Papier)
Massenkundgebung
Heute Freitag, abends 8[15] auf der Reiferbahn
Es spricht Rechtsanwalt Dr. Thormann, Rostock über
"Unser Abwehrkampf gegen die Greuelpropaganda des
Judentums im Ausland!"
Alle nationalen Rostocker sind zur Stelle.
Morgen Sonnabend ab vormittags 10 Uhr soll auch das
Judentum hier in Rostock
wissen, wem es den Kampf angesagt hat.

gleichzeitig der für das gesamt Reichsgebiet einheitlich für den 1. April geplante antijüdische Boykott angekündigt: *Kauft nicht bei Juden; sucht keine jüdischen Ärzte auf und meidet jüdische Rechtsanwälte*. *Deutsche, kauft nur beim deutschen Mittelstand!*. 57 Rostocker Geschäfte waren davon betroffen, die von SA-Doppelposten und Zivilisten mit Tafeln "belagert" wurden. Bemerkenswerterweise begann dieser Boykott in Rostock schon am 30. März[41] und zeichnete sich dadurch aus, dass zum ersten Male auch öffentlich dazu aufgefordert wurde, *keine jüdische Literatur mehr zu lesen*.

Im gleichen Geiste war Mitte März - sicher nicht ohne Anstoß seitens des am 13. März 1933 durch Erlass des Reichspräsidenten errichteten Reichsministeriums für Aufklärung und Propaganda - ein von dem unter Führung von Alfred Rosenberg gegründeten "Kampfbund für deutsche Kultur" schon früher vertretener Gedanke aufgegriffen worden[42] und der in Stettin ausgebildete, in Breslau tätige "als nationalsozialistischer Bibliothekar bekannte" Dr. Wolfgang Herrmann " hatte den Auftrag erhalten, […] die ersten schwarzen Listen anzufertigen und die Verbrennung der marxistischen und jüdischen [...] Bücher einzuleiten."[43] Auf ihn - im Bunde mit Bibliotheksrat Dr. Max Wieser (Leiter der Stadtbücherei Spandau) und dem Bibliothekar Dr. Wolfgang Engelhardt (Leiter der Stadtbücherei Köpenick) im Zentralen Ausschuss[44] - gehen also die Listen zurück, die - ergänzt durch die Listen vom "Kampfbund für

---

Jeder deutsche Volksgenosse kauft nicht mehr beim Juden
geht nicht mehr zum jüdischen Rechtsanwalt
meidet jüdische Ärzte
liest keine jüdische Literatur
Verantwortlich: Volgmann, Rostock

[41] *RA* Nr. 76, Freitag, den 31. März 1933, 1. Beibl., S.1: Boykott jüdischer Geschäfte in Rostock bereits gestern. Es gab keine Zwischenfälle. "Bei der großen Schädigung, die die Einheitspreisgeschäfte auf unseren um seine Existenz schwer ringenden Mittelstand ausüben, kann man nur hoffen, daß die Kadepa in Rostock ihre Pforten nicht mehr öffnet."

[42] Brenner (Anm. 2), S. 7ff., S. 22 ff.

[43] Brenner (Anm. 2), S. 44.

[44] Seine amtliche Bezeichnung war: Der Ausschuß zur Neuordnung der Berliner Stadt- und Volksbüchereien.

Deutsche Kultur" - mit dem Rundschreiben P № 2 des Hauptamtes für Presse und Propaganda der Deutschen Studentenschaft vom 8. April 1933 den Studentenschaften der deutschen Universitäten zugesandt worden waren. Dieses Rundschreiben nennt als "Erste Maßnahmen des Propagandaamtes: Oeffentliche Verbrennung jüdischen zersetzenden Schrifttums durch die Studenten an den Hochschulen aus Anlaß der schamlosen Hetze des Weltjudentums gegen Deutschland". Die streng zentralistische gelenkte Aktion sollte in drei Etappen verlaufen: Aufklärungsaktion vom 12. April bis 10. Mai, Sammelaktion vom 26. April bis 10. Mai und Verbrennungsakt am 10. Mai 1933.[45]

Noch ehe aber die Rundschreiben der Deutschen Studentenschaft in Rostock eintrafen, hatten die ersten antisemitischen Aktionen an der Universität bereits stattgefunden. Am 3. April 1933 war "Prof. Dr. Moral, Direktor der Universitätsklinik für Mund- und Zahnkrankheiten, deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens [...] mit sofortiger Wirkung von seinem Amt beurlaubt worden."[46] Am folgenden Tage hatte der *Niederdeutsche Beobachter*, die in Schwerin erscheinende Tageszeitung der NSDAP, mitgeteilt, dass der "Hochschulgruppenführer des NSD Studentenbundes" - *also Rühberg* - die jüdischen Professoren der Landesuniversität gebeten habe, "zwecks Vermeidung von Unruhen, ihre Tätigkeit in der Universität und deren Instituten einzustellen. Sämtliche jüdischen Hochschullehrer haben der Aufforderung Folge geleistet, so daß auch diese Aktion in voller Ruhe verlief."[47] Am 7. April war dann an gleicher Stelle zu lesen: "Sämtliche jüdischen Professoren und Assistenten der Rostocker Universität beurlaubt".[48] Das waren neben dem

[45] Zitiert nach dem Abdruck des Rundschreibens aus den Akten der Deutschen Studentenschaft im Besitz des Instituts für Hochschulkunde der Universität Würzburg: Sammelakte "Aktion wider den undeutschen Geist 1933" in: Geschichte der Universität Jena 1548/58-1958, Jena, 1962, Bd. 2, S. 548 (Die Akten befinden sich jetzt im BArch, NS 38, RSF I* 21 C 14/3)

[46] *Niederdeutscher Beobachter*, 9. Jg. Nr. 78 vom 3. April 1933 (*Rostocker Rundschau*)

[47] *Niederdeutscher Beobachter*, 9. Jg. Nr. 79 vom 4. April 1933 (*Rostocker Rundschau*)

[48] *Niederdeutscher Beobachter* 9. Jg. Nr. 82 vom 7. April 1933 (*Rostocker Rundschau*)

schon namentlich erwähnten Prof. Moral noch der Psychologe Prof. Dr. David Katz (1884-1959), der Assistent am Mineralogisch-Geologischen Institut Dr. phil. Günter Nagelschmidt[49], und Fräulein Dr. phil. Else Hirschberg, wie wir aus dem *Bericht des Führers der Studentenschaft* vom 9. Mai 1933 erfahren.[50]

Das eigentliche Ausmaß des nationalsozialistischen Terrors in der Stadt Rostock lassen Pressemeldungen und -notizen ahnen, die die Rostocker Bürger schon seit einigen Wochen täglich lesen konnten und aus denen sie zum Beispiel schon einige Wochen früher erfahren hatten, dass "ab 28. Februar 1933 eine Großaktion gegen die Kommunisten im Gange ist"[51] und im März und in der ersten Aprilhälfte rd. 500 Hausdurchsuchungen durchgeführt wurden.[52]

Zur gleichen Zeit, nämlich am 13. April 1933, waren in Berlin die *12 Sätze der Deutschen Studentenschaft* mit den Leitideen der "Aktion wider den undeutschen Geist" öffentlich angeschlagen worden; auch von anderen Universitäten sind Plakataushänge oder Presseveröffentlichungen bekannt.

Wohl als erste Zeitung in Deutschland hatte die *Berliner Illustrierte Nachtausgabe* am Mittwoch, dem 26. April 1933, über die Ausdehnung der "Aktion wider den undeutschen Geist" auf die Berliner Stadt- und Volksbüchereien berichtet. Unter der

---

[49] Vgl. UAR. PA Dr. Nagelschmidt. 1.11.1930-31.8.1933. Lt. Schreiben von Prof. Dr. Carl W. Correns vom 1. April 1933 an Rektor und Senat der Universität waren an diesem Tage SA-Leute im Mineralogisch-Geologischen Institut erschienen und hatten sich nach Dr. Nagelschmidt erkundigt. Dieser war bis zu diesem Tage beurlaubt und wurde von Prof. Correns "im Interesse der Universität bis auf weiteres beurlaubt." Das Schreiben wurde vom Rektor urschriftlich dem Ministerium für Unterricht weitergereicht mit dem Bemerken: "Der Vollassistent Dr. Nagelschmidt ist Jude. Seine Beurlaubung ist veranlaßt durch den Abwehrkampf gegen die lügenhafte ausländische Greuelpropaganda - vgl. meinen Bericht vom 31. März 33 in Sachen des Professors Dr. Dr. Moral. Nagelschmidt wurde offiziell nach Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen. Dienstbezüge bis 31. August 1933 gezahlt." Die Überweisung des Geldes nach London wurde von Dr. Nagelschmidt mit Schreiben vom 18. Juni 1933 bestätigt.

[50] *RUZ* SS 1933 Nr. 1 vom 9. Mai 1933, S. 17.

[51] *RA* Nr. 52 vom 2. März 1933, 1. Beibl., S.1.

[52] *RA* Nr. 88 vom 14. April 1933, 1. Beibl., S.1.

Überschrift "Die Berliner städtischen Büchereien werden gesäubert - Schriftsteller auf der Schwarzen Liste - Der Schund wird öffentlich verbrannt - Nationale Bücher werden gekauft" wird davon gesprochen, dass die Säuberung "von marxistischen Schriften und solchen Werken, deren Lektüre amtlicherseits nicht gefördert werden kann" im Gange ist. Schwarze Listen sind demzufolge schon an die Bezirke versandt worden. "Ein Teil der aus den Büchereien ausgemerzten zersetzenden Bücher, vor allem die *Asphaltliteratur*, soll in nächster Zeit zusammengetragen und öffentlich verbrannt werden. Dieses große Autodafé soll eine symbolische Bedeutung haben. Der zentrale Ausschuss - dessen Mitglieder Herrmann, Wieser und Engelhardt bereits erwähnt wurden - hat das Recht der Prüfung und der endgültigen Entscheidung über die [...] schon getroffenen Maßnahmen für die Ausschaltung schädlichen Schrifttums." Die folgende erstmalig öffentlich vorgestellte Schwarze Liste - die die Berliner Stadt- und Volksbüchereien schon vorab erhalten hatten - enthält in der Gruppe "Schöne Literatur" 34 Namen, es gibt weiter eine Gruppe "Politik und Staatswissenschaften", "Geschichte" und eine "Belehrende Abteilung".[53]

Die Schwarzen Listen für die studentischen Aktionen wurden vom Hauptamt für Presse und Propaganda der Deutschen Studentenschaft mit Rundschreiben P Nr. 3 vom 27. April 1933 versandt[54]; sie waren allerdings schon wesentlich umfangreicher als die Berliner Liste[55]. Daraufhin wurden in Rostock sofort - wie wir aus dem Bericht vom 29. April 1933 wissen - Plakate mit den 12 Thesen ausgehängt, etwa 60 mecklenburgische Städte und Ortschaften waren aufgefordert worden, örtliche Kampfausschüsse zu bilden und die zugesandten Plakate auszuhängen. Dazu mussten 500 Plakate nachgedruckt

[53] *Berliner Illustrierte Nachtausgabe*. Nr. 97 vom 26. April 1933, S. 4.
[54] Vgl. dazu Strätz (wie Anm. 2).
[55] Diese Liste ist zumindest für die Belletristik identisch mit der bei Brenner (Anm. 2), S. 187 abgedruckten Liste der Reichsstudentenführung.

werden. Weiter wurden die 12 Thesen im *Niederdeutschen Beobachter*, im *Rostocker Anzeiger* vom 5. Mai 1933 und über die Mecklenburgische Heimatkorrespondenz in einer weiteren Reihe von mecklenburgischen Zeitungen veröffentlicht. Dieser Liste im *Rostocker Anzeiger* vorangestellt war ein Aufruf der Rostocker Studentenschaft, Kampfausschuss für Presse und Propaganda: "Wider den undeutschen Geist! An die Rostocker Bevölkerung", wobei gleichzeitig auch über die bereits am 4. Mai 1933 "im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda"[56] erfolgte "Beschlagnahme der Schundliteratur" berichtet wurde: "Von der Rostocker Studentenschaft wurde am Mittwoch eine *Durchsuchung der privaten Leihbüchereien* vorgenommen, bei der alle schmutzig-erotischen, zersetzenden und kriegsgegnerischen Schriften sowie so genannte sexuelle Aufklärungsliteratur und Bücher von solchen Autoren, die sich an der Hetzpropaganda gegen Deutschland beteiligt haben, *beschlagnahmt* wurden. Die Durchsuchung wurde auch auf einige andere Geschäfte, die Bücher führen, ausgedehnt. Einige Buchhandlungen stellten sich der Rostocker Studentenschaft im Kampf gegen den undeutschen Geist zur Verfügung und erklärten sich bereit, die beanstandeten Bücher, soweit diese vorhanden sind, aus dem Verkehr zu ziehen. Das beschlagnahmte Material wird noch einmal gesichtet. Das Ziel der Aktion ist, die jüdische und sonstige Schundliteratur bei einer öffentlichen Kundgebung zu verbrennen."[57]

Dass sich einige Buchhandlungen "im Kampf gegen den undeutschen Geist zur Verfügung stellten" verwundert nicht, wenn man weiß, dass die Universitätsbuchhandlung von Paul Babendererde an der antisemitischen Hetzjagd der Mecklenburger Zahnärzte mit dem Rostocker praktischen Zahnarzt Dr. med. dent. Otto Kost an der Spitze bereits seit längerer Zeit an der aus Konkurrenzgründen veranstalteten antisemitischen

[56] *RA* Nr. 108 vom 10. Mai 1933, 1. Beibl., S.1.
[57] *RA* Nr. 104 vom 5. Mai 1933, 1. Beibl., S.1.

Hetze gegen den Zahnmediziner Prof. Dr. med. et phil. Hans Moral (1885-1833) beteiligt war.[58] Außerdem wird dieser Zusammenhang auch deutlich, wenn im Aufruf der Studentenschaft hingewiesen wird auf " [...] die Ausstellung über gutes deutsches Schrifttum, die die Buchhandlungen in ihren Auslagen veranstalteten." So genanntes "minderwertiges Schrifttum" aber, das die studentische Horde bei ihrem Plünderungszug durch die fünf privaten Leihbüchereien und verschiedene Buchhandlungen "erbeutet" hatte, wurde im Schaufenster des Damen- und Herren- sowie Theaterfriseurs Max Brückner in der Breiten Straße 12/13[59] ausgestellt. Auch nicht von ungefähr: Brückner war mit Walter Volgmann bereits 1932 Mitglied des Kuratoriums der Städtischen Volksbücherei für die NSDAP[60] und einer der 18 Stadtverordneten dieser Partei, die nach einer längeren Hetzkampagne der Deutschnationalen Fraktion gegen den ehrenamtlichen Leiter dieser Bibliothek, den Lehrer Gustav Metelmann, bereits in der Stadtverordnetenversammlung vom 1. Februar 1932 dessen Ablösung wegen "volkstumsfeindlicher Bücher in der Städtischen Bücherei", unter anderem *Der brave Soldat Schwejk* und *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque, gefordert hatten.[61]

Am 4. Mai 1933 hatten also die Rostocker NS-Studenten "im Rahmen des Kampfes wider den undeutschen Geist die Beschlagnahme aller zersetzenden und minderwertigen Schriften vorgenommen." Da sie das "natürlich nur in öffentlichen Geschäften tun" konnten, fordern sie die Rostocker Bevölkerung auf, "auch ihrerseits dazu beizutragen, daß das deutsche Schrifttum von undeutschem Geist gesäubert wird.

---

[58] UAR. PA Moral. Schreiben vom 4. April 1933 und weiter Dokumente dieser Akte; vgl. dazu auch das Manuskript in PA Moral: Dieter Pahnke, Prof. Dr. med. et phil. Hans Moral - Leben und Werk, Rostock, 1982.

[59] Vgl. *Rostocker Adreßbuch*, Jg. 70 (1934), S. 87

[60] Ebd., Jg. 69 (1932), S. 16

[61] *RA* Nr. 28 vom 3.Februar 1932, 1. Beibl., S. 2

Der Bücherschrank soll keine Kapitalsanlage, sondern ein Schmuckstück des deutschen Bürgerhauses sein." Darum sollen "alle Bücher, die in ein deutsches Heim nicht hineingehören, von jedem anständigen Deutschen" in der Sammelstelle in der Universität abgeliefert werden.[62]

Mit dem Aufruf zur "Säuberung des deutschen Schrifttums von undeutschem Geist", der am 7. Mai ausdrücklich an *Privatpersonen* wiederholt wurde[63], wurde außerdem zu zwei Kundgebungen aufgerufen: Am Freitag, dem 5. Mai 1933, soll gemeinsam mit der NSOB[64] eine Kundgebung veranstaltet werden, auf der Privatdozent Dr. Bachér und Dipl.-Ing. Schulze, der Führer der norddeutschen Studenten, sprechen werden. Anschließend soll auf dem Blücherplatz ein Schandpfahl errichtet werden. Das Programm dieser Veranstaltung war am Vortag im *RA* abgedruckt worden.[65] Auch Rektor Prof. Schulze hatte bereits am 3. Mai 1933 eine "Einladung" verschickt, in der es hieß: "Am 5. Mai findet von 21-22 Uhr eine Kundgebung der Studierenden wider den undeutschen Geist statt, die durch die Norag übertragen wird. Die Studierenden marschieren vom Vögenteich zur Universität. Vor der Universität sprechen Kollege Bachér und der Kreisleiter Dipl.-Ing. Schulze. Ich bitte die Herren Dekane, sich vor der Universität einzufinden und rechne mit möglichst zahlreicher Beteiligung des Lehrkörpers."[66]

Mit einem Fackelzug begann am 5. Mai 1933 die erste "Aktion wider den undeutschen Geist". Dieser wurde von einem Zug der SA angeführt, ihm folgte - laut Pressebericht - die gesamte Rostocker Studentenschaft und die Betriebszellenorganisation der NSDAP. Der Berichterstatter des *Rostocker Anzeigers* wird -

---

[62] *RA* Nr. 103 vom Donnerstag, dem 4. Mai 1933, 1. Beibl., S.1
[63] *RA* Nr. 106 vom Sonntag, dem 7. Mai 1933, 1. Beibl., S.1
[64] Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation.
[65] *RA* Nr. 103 vom Donnerstag, dem 4. Mai 1933, 1. Beibl., S.1.
[66] UAR. Akte R 9 B 11 (4).

so geht aus seinem umfangreichen und ausführlichen Bericht hervor[67] - bereits bei dieser Aktion an den 18. Oktober 1817 erinnert, als außerhalb des Festprogramms des Wartburgfestes der Deutschen Studenten von einer kleinen Gruppe von Jahn-Schülern eine Verbrennungsszene inszeniert wurde und neben Symbolen des Despotismus, des Militarismus und der feudalen Reaktion auch symbolisch Literatur der Unterdrückung verbrannt wurde. Auch während der Bücherverbrennungen am 10. Mai 1933 wurde von mehreren "Festrednern" an dieses Ereignis erinnert; aber auch die zahlreichen Untersuchungen im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Bücherverbrennung 1983 haben nicht zu Unrecht auf die gefährlichen Parallelen hingewiesen und dabei aufmerksam gemacht, dass der grundsätzliche Unterschied der gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen 1817 und 1933 nicht übersehen werden darf. Günter Steiger hatte bereits 1962 formuliert, dass die Verbrennung von 1817 spontan von unten als Protest gegen die feudalstaatliche Reaktion kam, während die Verbrennung von 1933 von der Führung der Deutschen Studentenschaft inszeniert wurde und die Aufgabe hatte, die Diktatur der Nazis zu stützen.[68]

Während in den Rostocker Kinos der Film "Brennendes Geheimnis" nach einer Novelle von Stefan Zweig gespielt wurde, zogen die Rostocker Studentenschaft und die Betriebszellenorganisation der NSDAP vom Vögenteichplatz zur Universität.

Die nächtliche Aktion auf dem Blücherplatz vor der Universität wurde eingeleitet mit einer Begrüßung der Versammelten durch den schon mehrfach erwähnten Professor Reiter im Auftrage des Regierungskommissars Hildebrandt. "Kurz und kernig" kennzeichnet der Bericht des *RA* die "männlichen Worte", die davon sprechen, dass sich Arbeiter, Studenten,

[67] *RA* Nr. 106 vom Sonntag, dem 7. Mai 1933. 1. Beibl. - S.1.
[68] Geschichte der Universität Jena 1548/58-1958, Jena 1962, S. 348-352, nebst Anmerkungen 170-172.

Männer, Frauen und die Jugend zu "gemeinsamem Werk" mit gemeinsamem Ziel die Hände reichen: "der deutsche Mensch." Und auch der Hauptredner, Privatdozent Dr. Franz Bachér - schon erwähnt auch als Führer der Arbeitsgemeinschaft jüngerer nationalsozialistischer Dozenten - mahnte die Studenten:

"Der Arbeiter der Faust steht neben euch, zeigt ihm, daß ihr euren Platz ausfüllt, wie er den seinen am Schraubstock. Der faustische Mensch gehe wieder in euch, fühlt an ihm, was deutsch ist. 'Buch und Wort' so mahnt uns Hans Grimm, 'sind nur Dienst am Volk'."

Nach dem Lied "Burschen heraus" sprach dann für die Studentenschaft der Führer der norddeutschen Studenten, Dipl.-Ing. Schulze, der mit schwülstigen Worten alte Feindbilder hervorholte, mit denen die Jugend aufgewachsen ist. Vom Elend sprach er, als Ehre nichts und Geld alles bedeutete. Die Jugend aber suchte - hob er hervor - "Echtheit, Treue, Volkstum, Inhalt und Form", fand zurück zur Nation und "so fand sie zu den Männern vom Hakenkreuz". Er proklamiert "Säuberung und Aufbau." Bei der Verbrennung der Bücher, "die wir bei der Durchsuchung der Büchereien als wider den deutschen Geist fanden", weiß er, "daß neben uns der Bauer, der Arbeiter und die deutsche Frau steht." "Fürs erste - ruft er - haben wir hier vor der Universität einen *Schandpfahl* errichtet, an dem wir die Bücher derjenigen anschlagen werden, die der Fluch des deutschen Volkes treffe."[69]

Dann wurden an den ca. 2 m hohen dicken runden Eichenstamm "acht der übelsten 'literarischen Werke' " - sieben Bücher und eine Zeitschrift - vom Hochschulgruppenführer des NSDStB, Werner Rühberg[70], angenagelt. Mit haltbaren Vierzöllern. Unter Heilrufen der Versammelten - schreibt der Be-

[69] Foto "Der Schandpfahl auf dem Blücherplatz" abgedruckt in *RA* v. Sonntag, den 7. Mai 1933

[70] Die Presseberichte nennen ihn immer "Dr. Rühberg", obwohl die Akten (UAR. Phil.-Fak. Promotionsakte, 13. Missive 1932/33.) als Promotionsdatum erst den 6. August 1933 ausweisen

richterstatter - schlägt er je "je ein Buch von Tucholski [!], Magnus Hirschfeld, Remarque[71], Emil Ludwig, Lion Feuchtwanger, Stephan Zweig und Vicky Baum an den Pfahl. Von Zeitschriften ist die berüchtigte *Weltbühne* ausgesucht."[72]

Die am 5. Mai in Rostock vollzogene Aufstellung eines Schandpfahls ist ein Zeugnis für den besonderen Eifer der Rostocker Studentenführung unter Rühberg im Bunde mit Reiter und Bachér. Zwar war die Aufstellung des Schandpfahls als symbolischer Akt mit dem bereits erwähnten Rundschreiben vom 19. April 1933 als Bestandteil der gesamten Aktion geplant und angeordnet[73], zum Zeitpunkt der Aufstellung in Rostock aber hatte - wie aus einer vom 4. Mai datierten Postkarte der Hauptabteilung für Aufklärung und Werbung hervorgeht[74], "nicht mehr die gleiche Dringlichkeit wie noch vor zwei Wochen."

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht uninteressant, die an den Aktionen beteiligten Studenten näher zu betrachten, die vorzeitig aus den Semesterferien geholt worden waren, damit sie auch zu den antisemitischen Aktionen vor Ort wären. Der Vorlesungsbeginn war auf den 2. Mai 1933 vorverlegt worden und die Immatrikulation von insgesamt 2800 Studenten wurde vom 20. April bis 2. Mai durchgeführt:[75] 53 % davon waren Mediziner, denen die Fachliteratur ohnehin einen kollektiven Antisemitismus attestiert hat, 16 % Juristen und Ökonomen, 23 % Philologen, die restlichen 8 % waren Theologen. Zu allem, was wir über die Entwicklung der Studentenschaft an der Universität in den letzten Jahren vor 1933 wissen, kommt noch hinzu, dass 43% der Studenten Neuimmatriku-

---

[71] Auf dem Foto im *RA* (vgl. Anm. 70) erkennt man *Im Westen nicht Neues*.

[72] *RA* Nr. 106 vom Sonntag, dem 7. Mai 1933, 1. Beibl., S.1; vgl. dazu: Karl-Heinz Jügelt, Scheiterhaufen und Schandpfahl [Bücherverbrennung in Rostock 1933], in: *Ostsee-Zeitung*, Rostock, vom 7.5.1983, Wochenend-Beil. 18, S. 5 und Karl-Heinz Jügelt, Am Rostocker Schandpfahl [Mai 1933], in: *Weltbühne*, Berlin Jg. 87(38) (1983), H. 23, S. 727-729.

[73] Vgl. Anlage 2 zum Rundschreiben A 33/1932/33 vom 19. April 1922. - Abgedruckt bei Brenner (Anm. 2) S. 185-186.

[74] Vgl. Strätz (Anm. 2) S. 356.

[75] *RA* Nr. 89 vom 16. April 1933, 1. Beibl., S.1.

lierte waren, die von den Gymnasien kamen, wo sie den "Umbruch" erlebt und gegebenenfalls mitgestaltet haben.

Nachdem der *Rostocker Anzeiger* am Tage nach der Aufstellung des Schandpfahls einen Artikel "Was ist Kulturbolschewismus" des NS-Schriftstellers Hanns Johst (1890-1978), "dem Dichter des 'Schlageter'" abdruckte und auch ansonsten voll war mit Berichten über die "Gleichschaltung auf allen gesellschaftlichen Gebieten, wurde als letzter Akt der Vorbereitung der Bücherverbrennung in Rostock von der Stadtverordnetenversammlung am 9. Mai 1933 der Vögenteichplatz zur "Ehrung des mecklenburgischen nationalsozialistischen Vorkämpfers und Regierungskommissars Friedrich Hildebrandt in Schwerin"[76] in Friedrich-Hildebrandt-Platz umbenannt.


Verbrennung der Schund- und Schmutzliteratur auf dem Hildebrandt-Platz.

Der Scheiterhaufen auf dem Friedrich-Hildebrandt-Platz. Phot. Keilmann, Rostock

Hier fand am 10. Mai 1933 die "Verbrennung der Schund- und Schmutzliteratur" statt, wie im Aktionsplan der NS-Studenten

[76] *RA* Nr.107 vom 9. Mai 1933, 1. Beibl., S.1.

als zweite "Aktion wider den undeutschen Geist" vorgesehen: am 10. Mai "soll das gesammelte Material auf dem Vögenteich in öffentlicher Kundgebung *verbrannt* werden. Als Redner war der Oberspielleiter am Rostocker Theater und Mitglied des so genannten Kampfausschusses, Dr. Güthe, angekündigt worden.

Am Morgen dieses Tages war noch einmal eine entsprechende hetzerische Ankündigung im *Rostocker Anzeiger* erschienen. Im Rahmen der Aktion "Wider den undeutschen Geist" soll "die von der Rostocker Studentenschaft im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda beschlagnahmte Schund- und Schmutzliteratur" auf einen Scheiterhaufen getragen werden, "der im Beisein der gesamten Studentenschaft als Zeichen dafür, daß die Schande, die wir uns haben auferlegen lassen, getilgt sein soll, öffentlich verbrannt wird." Als Zeitpunkt ist 21.30 Uhr festgelegt worden. Vor Beginn der Verbrennungsaktion soll eine Kapelle durch die Rostocker Straßen ziehen, um daran zu erinnern, "daß die wichtigste Handlung im Rahmen der Aktion 'Wider den undeutschen Geist' beginnen wird." Es werden eine kurze Ansprache und treffende Begleitworte über den "literarischen Wert" der zusammengetragenen Bücher von Dr. Rühberg angekündigt, der als Zoologe und Flohexperte offenbar eine besondere Eignung für eine solche Einschätzung besaß. Zur Beruhigung der Bevölkerung wird mitgeteilt, dass Polizei und Feuerwehr den Platz absperren werden.

Am Abend des 10. Mai 1933 "belagerte eine fast unübersehbare Menschenmenge bereits gegen halb neun den Platz, in dessen Mitte der Scheiterhaufen der Bücher errichtet war. An der Spitze des anrückenden Zuges der Studenten - wie bereits am 5. Mai wird auch jetzt berichtet, dass *die gesamte Studentenschaft* teilnimmt - marschierten unter den Klängen einer SA-Kapelle die laut Anordnung der obersten SA-Führung neu gebildeten Studentenlehrstürme und nahmen in einem Viereck um den Scheiterhaufen herum Aufstellung. Dann ergriff der aus

Güstrow stammende Landtagsabgeordnete der NSDAP, Lehrer Karl-Heinz Bürger (*1904)[77], das Wort. In seiner Ansprache an die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust wies er darauf hin, dass zu dieser Stunde sich die studentische Jugend in ganz Deutschland zusammenfindet, "um die beschlagnahmte Schund- und Schmutzliteratur dem Feuer zu überliefern." Er bezeichnete den Akt der Bücherverbrennung als Abschluss der Aktion wider den undeutschen Geist. Seine antisemitische Hetze gipfelte in der Behauptung, dass in den letzten Jahrzehnten die Juden in Deutschland bestimmten, "welcher Maler, Bildhauer oder Musiker Beachtung finden sollte; welcher Dichter oder Schriftsteller eines Verlegers würdig erschien, ein Teil der Presse bot im Inland und Ausland das Tagesangesicht Deutschlands im Spiegel der jüdischen Auffassung." Deshalb, hob er hervor, findet der Kampf gegen die Juden zwar mit dieser Aktion einen äußeren Abschluss, ist aber keineswegs beendet. Es gilt, im Kampf um das Recht des Hausherrn dem deutschen Künstlertum, dem deutschen Schrifttum wieder den Ehrenplatz in der Deutschen Kultur zu bereiten. In dem neuen Reiche Adolf Hitlers soll der deutsche Student als Arbeiter der Stirn neben dem Arbeiter der Faust stehen.[78]

Nach dieser Ansprache wurde das bei solchen Veranstaltungen inzwischen üblich gewordene Horst-Wessel-Lied abgesungen und der Scheiterhaufen angezündet, aber "sorgsam von den Rostocker Feuerwehrleuten gehütet." Dann kam der Auftritt Rühbergs als "Leiter der ganzen Aktion", der nun das Wort ergriff und die Namen derjenigen verkündete, deren Schriften dem Feuer überliefert werden sollen. In seiner Hetzrede nahm Rühberg Bezug auf das Goethe-Jahr 1932 und erklärte: "Wir dulden nicht länger die Schmähdichtungen eines Ernst Toller, eines Bert Brecht, eines Hasenclever und Genossen [...]. Die

[77] Im Zeitungsbericht: Kand. phil. B.

[78] Vgl. dazu das Foto "Der Scheiterhaufen auf dem Friedrich-Hildebrandt-Platz" von dem Rostocker Fotografen Egon Keilmann, in *RA* Nr. 110 v. Freitag, dem 10. Mai 1933, 1. Beibl., S.1.

Zeiten des "Vorwärts" sind vorüber [...]. Die deutsche Revolution hat der deutschen Jugend den Weg gebahnt, an allen deutschen Hochschulen lodern in dieser Stunde die Scheiterhaufen. Wir verbrennen die Schriften von Marx, Kautsky, Heinrich Mann, Ernst Gläser, Erich Kästner, Prof. Förster, Freud und seiner Schüler; die Bücher eines Emil Ludwig, Theodor Wolff und Bernhard, eines Remarque, Alfred Kerr und Tucholsky. Wir dulden es nicht länger, daß der hohe Begriff des deutschen Gemütes in die Regionen des Fragwürdigen und Lächerlichen gezerrt wird. Wir wollen wieder sein das Volk der Dichter und Denker." Bemerkenswert ist dabei, dass sowohl Heinrich Mann, als auch Erich Kästner in Rostock studiert haben.

Die makabre Veranstaltung schloss mit dem Lied "*O Deutschland, hoch in Ehren*".

Der Berichterstatter des *Rostocker Anzeigers* bezeichnet in seinem Bericht den "Literaturgeschichtsschreiber und Kulturpolitiker Adolf Bartel, dessen Monumentalwerk 'Die deutsche Dichtung der Gegenwart' eine Arbeit von gewaltiger Stoffbeherrschung darstellt [...] " als *Vorkämpfer* für die studentische Aktion "Wider den undeutschen Geist" bezeichnet. "Das Werk Adolf Bartels hätte im Mittelpunkt dieser Aktion stehen können, schreibt er und bedauert, dass nicht einmal der Name dieses Vorkämpfers wider den undeutschen Geist genannt wurde."

Welche Bücher wirklich verbrannt wurden, konnte leider nicht festgestellt werden. Insgesamt waren nach dem Bericht Rühbergs in Rostock etwa 1200 Bücher beschlagnahmt worden, freiwillig abgeliefert wurden etwa 100 Bände.

Betrachtet man das einzige existierende Foto im *RA,* dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es sich wohl eher um die in den Partei- und Gewerkschaftshäusern im Patrioti-

schen Weg "erbeuteten" Zeitungen, Bücher und Broschüren gehandelt hat. Es konnte - wie Rühberg in seinem späteren zusammenfassenden Bericht mitteilt[79] - "bei der Verbrennung der Bücher leider nur ein geringer Teil dem Feuer übergeben werden, da privatrechtliche Bedenken entgegenstanden." Bekanntlich – so erklärte er - wurden die Aktionen in allen Universitätsstädten "besonders gegen die Mietbüchereien eingeleitet, um zu verhindern, daß das minderwertige Schrifttum, das sich dort angesammelt hatte, weiterhin in den breiten Massen Eingänge fände."

Allerdings konnten die in Verbindung mit der Beschlagnahme der Bücher aus Leihbüchereien entstandenen privatrechtlichen Probleme erst Anfang Juni behoben werden, wie Rühberg berichtete, "da sich der Reichsverband der Deutschen Leihbüchereien und der Börsenverein der Buchhändler mit der D[eutschen] St[udentenschaft] in Verbindung gesetzt haben, um die beanstandeten Werke aus dem Verkehr zu ziehen. Dadurch erleiden die einzelnen Geschäfte keinen nennenswerten Schaden."[80]

Weiter weist er darauf hin, dass das Reichspropagandaministerium "zur Zeit mit der Aufstellung einer Liste von Büchern beschäftigt ist, die in Zukunft von den Leihbüchereien zu führen sind." Bemerkenswert ist, dass diese Listen in Rostock ab 1934 bereits gab es in Rostock bereits 14 Leihbüchereien, 9 davon waren Neugründungen.

Tatsächlich aber war das nicht das einzige Problem, mit denen sich Rühberg befassen musste. Am 14. Mai 1933 war nämlich das schon erwähnte Vorstandsmitglied Günter Hergesell wegen vermeintlichen Diebstahls festgenommen worden, als er morgens gegen 4.15 Uhr mit 28 Büchern in einem Koffer - und ziemlich betrunken - über die Mauer am Universitätshauptge-

[79] *RUZ* SS 1933 Nr. 2 vom 1. Juni 1933, S.1.
[80] Ebd.

bäude geklettert kam. Er hatte sich auf diese Weise Zutritt zu dem Raum im Hauptgebäude Universität verschafft, in dem die beschlagnahmten Bücher gelagert worden waren. Auch bei seinem Begleiter, dem cand. med. dent. Herbert Foerster, wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Während Foerster offenbar nur als Kofferträger identifiziert wurde, kamen in Hergesells Wohnung weitere 8 Bücher zum Vorschein. Aus dem Vernehmungsprotokoll[81] geht hervor, dass er als Leiter des Presseamtes an der „Sammlung der Schundliteratur“ beteiligt war und "die Sache mit geregelt habe". Er habe sich die Bücher nur zum Ansehen holen wollen. Offenbar wurde die Angelegenheit aber gründlich untersucht, denn erst am 29. August 1933 wurde der Rektor von Oberstaatsanwalt Schmalz von dem Beschluss der Strafkammer in Kenntnis gesetzt, dass Hergesell außer Verfolgung gesetzt wurde, weil „nicht erwiesen ist, dass der Angeschuldigte die Absicht der rechtswidrigen Zueignung bei der Wegnahme der Bücher gehabt hat“.[82]

Außerdem glaubte Rühberg sich in seinem Bericht vom Juni 1933 in der *RUZ* auch gegen die Behauptung zur Wehr setzen zu müssen, dass auch Thomas Manns "Buddenbrocks" verbrannt worden wären. Das entspreche nicht den Tatsachen, betont er, da das Buch "nicht zersetzend, sondern nur dekadent" sei.[83]

Im Gegensatz zu Berichten von anderen Universitätsstädten ist für Rostock eine direkte Mitwirkung von Professoren außer Professor Reiter nicht bezeugt. Aus den Presseberichten über die beiden spektakulären Ereignisse - Schandpfahl und Bücherverbrennung – ist nicht zu erfahren, wer der oben erwähnten Einladung des Rektors vom 3. Mai gefolgt ist.

---

[81] UAR. Studenten-Akte Hergesell.

[82] Ebd.

[83] Augenzeugen berichteten im Jahre 1983, dass sie dieses Buch im blauen Einband am Schandpfahl gesehen hätten.

Nicht von ungefähr aber dürfte die Inanspruchnahme des als Wagnerforscher berühmten Germanisten und nebenamtlichen Direktors der Universitätsbibliothek von 1907-1934, Prof. Dr. Wolgang Golther (1863-1945), durch die NS-Studenten kommen. Im Glückwunsch zum 70. Geburtstag am 25. Mai 1933 heißt es: "In dem Kampf wider den undeutschen Geist, den die Rostocker Studentenschaft geführt hat, erkennt sie in Prof. Golther als dem unermüdlichen Vorkämpfer für deutsche Kunst und deutsches Wesen ihren Bundesgenossen". Dass diese Wertung nicht ohne Grund erfolgte, zeigen der Geburtstagsglückwunsch von Reichsminister Dr. Goebbels und Golthers Dankschreiben an den Rostocker Oberbürgermeister für die Ehrung im Stadttheater am 24. Mai 1933, worin er "Richard-Wagner-Platz und Adolf-Hitler-Straße" als "Sinnbild und Gleichnis, eine Verheißung für die Zukunft und den Aufstieg im neuen Deutschland [...] " bezeichnet.[84]

Sofort nach der Verbrennungsaktion am 10. Mai hat der Vorstand der Rostocker Studentenschaft die "Errichtung einer Studentenschaftsbücherei" in Angriff genommen. Es wurde ausdrücklich betont, dass diese kein Konkurrenzunternehmen zur Universitätsbibliothek, die wissenschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat, und auch nicht für öffentliche Leihbüchereien, die der Volksbildung und Unterhaltung dienen, sein soll. Ihre erzieherische Aufgabe soll darin bestehen, das Amt für politische Schulung, das Wehr- und das Grenzlandamt "bei der Durchführung ihrer Aufgaben zu unterstützen, aus den dem Volke entfremdeten, charakterlosen, höchstens fachlich interessierten Studenten des Novemberstaates den politisch geschulten, wehrhaften Studenten des dritten Reiches zu formen." In drei Gruppen "Arbeitsdienst und Wehrdienst", "Schöngeistige Literatur" und "Politik und Geschichte" sollen solche Autoren wie Friedrich Wilhelm Heinz, Ewald Banse und Karl Haushofer; Hanns Johst, Hans Grimm und Erwin Guido

[84] AHR. 1.1.3.14.509 Stadttheater 1931-1937

Kolbenheyer sowie Hitler, Graf Reventlow, Moeller van den Bruck, Alfred von Wegerer, Josef Magnus Wehner und Ernst Jünger vertreten sein.

Zur Unterstützung dieser Aktion hatte Rektor Prof. Schulze bereits am 16. Mai 1933 "eine Sammlung eingeleitet, um die Lücken, die durch die Beschlagnahme von Büchern in den Büchereien entstanden sind, durch gute Bücher aufzufüllen." Er bat "die Herren Kollegen herzlich um Stiftung derartiger Bücher (Sammelstelle: Sekretariat), oder um Hergabe eines kleinen Betrages. Eine Sparkasse ist im Sekretariat aufgestellt."[85]

Am 29. Mai 1933 wurde diese Bücherei eröffnet. Am folgenden Abend fand im Stadttheater - wie im Programm der NS-Studentenführung vorgesehen - eine "Schlageter"-Aufführung für die Rostocker Studentenschaft statt.

Wenn auch die Rostocker Universitätsbibliothek von den spektakulären Aktivitäten der NS-Studenten nicht direkt betroffen wurde, so wurde die Bibliothek doch nur einen Monat später veranlasst, ihre Bestände auf "unerwünschtes" Schrifttum durchzusehen und aus dem allgemeinen Bestand zu entfernen. Noch ehe der zuständige Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch seine Runderlasse vom 17. September 1934 – U I 22733/34 – und vom 3. April 1935 – W I c 828 – verbindliche Festlegungen getroffen hatte, war das Büro des Regierungsbevollmächtigten an der Universität Rostock aktiv geworden und hatte mit Schreiben vom 6. Juni 1933 an das Propagandaamt der deutschen Studenten, Berlin, "zwecks Prüfung der Universitäts-Bibliothek und Seminar-Büchereien" um die Übersendung eines Verzeichnisses der zu entfernenden Bücher gebeten.[86]

[85] UAR. R 9 B 11 (4).
[86] BArch, NS 38, RSF I* 21 C 14/3), S. U 63

Daraufhin wurde eine vier Seiten umfassende maschinenschriftliche "Schwarze Liste" zugesandt, die dann in der Bibliothek ganz offensichtlich auch zur Überprüfung der Bestände diente. Entsprechend den späteren Anweisungen wurden alle betreffenden Bücher im vorderen Innendeckel mit drei roten Kreuzen gekennzeichnet.[87] Diese *Schwarze Liste* wurden vor einigen Jahren als Einlage in der offiziellen, als Staatsgeheimnis gekennzeichneten und nummerierten *Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Mit Stand vom Oktober 1935* im Büchermagazin gefunden. Offenbar waren diese und alle bis 1940 folgenden Listen nach 1945 als Zeitzeugen katalogisiert und in die Bibliotheksbestände aufgenommen worden. Die Listen selbst haben heute ihren Platz bei den Rara der Abteilung Sondersammlungen.

Im Zusammenhang mit den Forschungen zur Bücherverbrennung in den 80er Jahren waren die Bibliotheksbestände anhand der Schwarzen Listen im *Rostocker Anzeiger* überprüft worden. Dabei wurde festgestellt, dass die Universitätsbibliothek Rostock in den Jahren ab 1934 sowohl von der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin als auch von der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden Bücher erhalten hat, die zu den in Berlin und in Dresden "beschlagnahmten" Beständen von Bibliotheken und Leihbüchereien gehören, wie aus alten Besitzstempeln hervorgeht. Da in allen Büchern die vorgeschriebenen Zugangsvermerke eingetragen wurden, war es leicht, in den Zugangsjournalen für Geschenke die jeweiligen "Lieferanten" zu ermitteln. So stellte sich heraus, dass die Universitätsbibliothek in den Jahren 1934 bis 1939 von der Preußischen Staatsbibliothek Berlin insgesamt 38 Bände unterschiedlicher Provenienz, darunter Berliner Leihbibliotheken, erhalten hat. Im Archiv der Staatsbibliothek konnten allerdings kein Nachweise über diese "Verteilaktion" gefunden werden, obwohl im Kollegenkreis der Staatsbibliothek während meiner aktiven Zeit

[87] UAR. R 10 A 01: Ordnungen und Benutzung der UBR. 1843-1943

von 1959 bis 1972 dort davon gesprochen wurde, dass seinerzeit ca. 50.000 Bücher im Keller gelagert gewesen wären.[88]

Im Archiv der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden – gibt es über die Sammel- und Verteilungsaktion "beschlagnahmter" Bücher auch in dem Rechenschaftsbericht für die Jahre 1930-1935 keinerlei Angaben. Allerdings findet sich in den Akten zum Büchertausch die Durchschrift eines Briefes, den Martin Bollert (1876-1969), Direktor der Sächsischen Landesbibliothek von 1920-1937, am 09.06.1934 an die "Direktion der Universitätsbibliothek Rostock" richtete: Die SLB bitte, heißt es da, eine Anzahl aus ihren Doppelstücken der UBR überlassene marxistische Schriften als Gegenleistung für "freundlichst überlassene Universitätsschriften" zu betrachten und hoffe auch künftig auf deren kostenlose Überlassung.[89] Diese Handlungsweise passt zu der Charakterisierung Martin Bollerts, wenn 2006 in einem Bericht über den Dresdner Bibliothekartag von 1936 darauf verwiesen wird, dass er der nationalsozialistischen Herrschaft mit deutlicher Distanz gegenüberstand.[90] Was nun die marxistischen Werke angeht, von denen in dem Brief gesprochen wird, so handelt es sich um 20 Bände der "Sämtlichen Werke" Lenins in der Ausgabe Wien-Berlin aus den Jahren 1927-1930, aber auch um andere Werke Lenins, die aus der Bibliothek der MASCH, der Marxistischen Arbeiterschule in Dresden stammten. Ein Exemplar des Kommunistischen Manifests (Berlin 1921) gehörte zur Bibliothek der Allgemeinen Arbeiter-Union Deutschlands, Einheitsorganisation Dresden.

Bruno Claussen, Direktor der Universitätsbibliothek Rostock von 1934-1949, wie Bollert ebenfalls kein Mitglied der NSDAP,

---

[88] Dr. Robert Giel hat auch 2004 im Archiv und in den relevanten Jahresberichten der SBB leider noch keine entsprechenden Unterlagen bzw. Informationen finden können.

[89] Sächsische Landesbibliothek. Bibl.-Arch. III J 975; nach freundlicher Auskunft von Perk Loesch, Leiter der Handschriftensammlung vom 13.02.2004.

[90] SLUB-Kurier 2005, H. 4, Beilage Sp. IIa

hielt es wohl für klüger, die eintreffenden Bücher nicht als Tauschgaben registrieren, sondern in das Zugangsbuch für Geschenke eintragen zu lassen; schließlich waren sie ohne sein Zutun in die Bibliothek gekommen. Im Übrigen konnte er sich immer auf die Runderlasse des von Rostock nach Berlin in das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung berufenen Nazi-Aktivisten der Ereignisse vom Mai 1933, Dr. Franz Bachér, berufen, der klar formuliert hatte: "Die wissenschaftlichen Bibliotheken haben die Pflicht, das Schrifttum ihres Aufgabenkreises mit tunlicher Vollständigkeit zu sammeln. Dazu gehört auch die verbotene und sonst unerwünschte Literatur, da diese Literatur nicht nur für Zwecke der späteren Forschung, sondern auch für behördliche Zwecke bewahrt werden muss."[91] Allerdings hatte Claussen in den folgenden Jahren wegen Raummangels große Probleme hinsichtlich der vorgeschriebenen sekretierten Unterbringung dieser Bestände, die dadurch verschärft wurden, weil deren Zahl nach der Überprüfung anhand der "Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums" (Oktober 1935) und der zwischen 1936 und1939 herausgegebenen Nachträge ständig zunahm. Erst nach Fertigstellung des Bücherspeichers im Jahre 1939 konnte ein entsprechender Raum eingerichtet werden, in dem das "schädliche und unerwünschte Schrifttum" den Zweiten Weltkrieg ohne Verluste überstanden hat und heute zu den teilweise seltenen Beständen der Universitätsbibliothek Rostock gehört.

[91] Abschrift zu W I a 2305. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. U I 22733/34, Berlin W 8, 17. Sept. 1934.

Am Rostocker Schandpfahl

Am Abend des 5. Mai 1933 lief in Rostock der Film "Brennendes Geheimnis", gedreht nach einer gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig, dessen Name auch auf der am gleichen Tage im reaktionären "Rostocker Anzeiger" veröffentlichten "Schwarzen Liste" der faschistischen Deutschen Studentenschaft stand. Im Stadttheater war zum wiederholten Male "Schlageter" auf dem Programm, "Bekenntnis und Freiheitsdrama der nationalsozialistischen Revolution", von Hanns Johst "seinem Führer in unwandelbarer Treue gewidmet", wie im Theaterprogramm zu lesen war.

Für den 30. Mai wurde eine Sondervorstellung dieses Nazistückes für die Rostocker Studenten organisiert, Einheitspreis 1 Reichsmark, die Plätze wurden ausgelost. Das sollte die Belohnung werden für die Teilnahme an den antisemitischen Kundgebungen im Rahmen der Aktion "Wider den undeutschen Geist" der Deutschen Studentenschaft. Bereits am 3. Mai, zu Semesterbeginn an der Mecklenburgischen Landesuniversität, hatten Nazistudenten in brauner Uniform in den fünf Rostocker Leihbüchereien etwa 1200 Bücher "beschlagnahmt". Zu diesen in die Universität geschleppten Büchern gesellten sich im Laufe der nächsten Tage weitere etwa 100 Bände, freiwillig abgeliefert, nachdem die Rostocker Bevölkerung in der Presse aufgefordert worden war, auch die privaten Bücherschränke von "undeutschem Geist zu säubern".

Bereits in den Flugblättern zum faschistischen Judenboykott vom 1. April, der bezeichnenderweise in Rostock schon am 30. März begann, findet sich die Aufforderung, keine jüdische Literatur mehr zu lesen. Schon seit 1930 gab es an der Universität einen "Numerus clausus für Angehörige der jüdischen

Rasse". Der "braune Bazillus", der bereits 1928 mit der Gründung einer Hochschulgruppe des Nazi-Studentenbundes in die altehrwürdige "Leuchte des Nordens" eingedrungen war, hatte sich in den folgenden Jahren breit gemacht.

Die im Laufe des Monats April 1933 eintreffenden Rundschreiben der Deutschen Studentenschaft zur straffen Lenkung der Aktion "Wider den undeutschen Geist" fanden deshalb hier willfährige und eifrige Erfüllungsgehilfen. Die vom weisungsgemäß gebildeten Kampfausschuß für Presse und Propaganda der Rostocker Studentenschaft organisierten und mit Unterstützung der Ortsgruppe der Nazipartei durchgeführten spektakulären Veranstaltungen legten ein beredtes Zeugnis ab über den seit langem erreichten hohen Stand der Faschisierung in Rostock und an der Rostocker Universität. Am mondhellen Abend eben dieses 5. Mai also fand auf dem Platz vor der Universität, der damals Blücherplatz hieß, eine antisemitische Kundgebung besonderer Art statt, zu der neben 1700 Studierenden etwa 1190 Neuimmatrikulierte befohlen, die Dekane und Professoren vom Rektor gebeten und die Bürger Rostocks durch die Presse zur Teilnahme aufgerufen worden waren. Als Auftakt für die Bücherverbrennung am 10. Mai sollte ein Schandpfahl errichtet werden. Die Parole aus Berlin dazu lautete: "Wir werden an allen Hochschulen einen Schandpfahl errichten. Einen klobigen Baumstamm, etwas über mannshoch, auf Hochschulgebiet. An den Schandpfahl werden wir die Erzeugnisse derer nageln, die nicht unseres Geistes sind.

Für die 'Weltbühne' dürften zweizöllige Nägel geeignet sein.
Für Herrn Stefan Zweig könnten Reißzwecken genügen.
Ebenso für Herrn Ludwig und ähnliche Cohns.
Für Herrn Tucholsky wären Vierzöller zu empfehlen.

Und wir werden diesen Schandpfahl für alle Zeiten stehen lassen. Solange wir ihn brauchen. Heute für die Schriftsteller, morgen für die Professoren ..."



Schandpfahl vor der Universität

Obwohl damit als symbolischer Akt für alle Hochschulen konzipiert, ist die Aufstellung eines solchen Schandpfahls nur für Rostock und Münster bezeugt. Wie bei Naziaufmärschen üblich, gab es auch an diesem Abend in Rostock: SA-Kapelle, Fackelzug der Studenten, vor der Universität dann antisemitische Hetzreden von "alten Kämpfern" der Nazipartei und Vertretern des Nazi-Studentenbundes. Dann mischten sich - so entnehmen wir dem begeisterten Bericht des "Rostocker Anzeigers" vom 7. Mai - die Hammerschlage des Nazihochschulgruppenführers Rühberg und die Heilrufe der Versammelten.

Wir lesen darüber in jenem Zeitungsbericht: "Er schlägt je ein Buch von Tucholsky, Magnus Hirschfeld, Remarque, Emil Ludwig, Lion Feuchtwanger, Stefan Zweig und Vicky Baum an den Pfahl. Von Zeitschriften ist die berüchtigte "Weltbühne" ausgesucht.

Wie die "Verbrennung der Schund- und Schmutzliteratur auf dem Hildebrandt-Platz" in Rostock am späten Abend des 10. Mai, wobei auch die Bücher des ehemaligen Rostocker Studenten Erich Kästner verbrannt wurden, so hat auch die Aufstellung des Schandpfahls in Rostock in der Faschismusforschung bisher kaum Beachtung gefunden. So war der Hinweis auf diesen barbarischen Akt, auch gegen die "Weltbühne", eine regionalgeschichtliche Ergänzung auf einer Veranstaltung der Universitätsbibliothek Rostock zur "Woche des Buches 1983". Die langjährige Mitarbeiterin und stellvertretende Chefredakteurin der "Weltbühne", Ursula Madrasch-Groschopp, hatte vor Bibliothekaren, Studenten und Literaturwissenschaftlern der Wilhelm-Pieck-Universität aus dem Manuskript ihres noch in diesem Jahre erscheinenden Bild-Text-Bandes "Die Weltbühne" gelesen und ihrem aufmerksamen und interessierten Publikum ein halbes Jahrhundert Pressegeschichte lebendig und gleichzeitig damit auch Zeitgeschichte anschaulich werden lassen.

Die Sammlung „Mecklenburgica“

Aufgabe und Verpflichtung der Universitätsbibliothek Rostock bei der Pflege, Verbreitung und Propagierung des kulturellen Erbes

Die Universität Rostock – die „Leuchte des Nordens“ – wurde mit ihrer 1419 erfolgten landesfürstlichen Gründung die Landesuniversität des Herzogtums Mecklenburg, eines deutschen feudalen Kleinstaates, der zu Beginn unseres Jahrhunderts aus den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Neustrelitz bestand, die 1934 zum Land Mecklenburg vereinigt wurden. Das Land Mecklenburg erstreckte sich über das Gebiet der heutigen Bezirke Neubrandenburg, Rostock und Schwerin, woraus sich im Laufe der letzten dreißig Jahre eine dreifache Erbepflege mecklenburgischer Traditionen ergeben hat. Die Ursache kann wohl darin zu finden sein, daß sich mit der Neugliederung des Staatsgebietes im Jahre 1952 entsprechend den ökonomischen, politischen, staatlichen und kulturellen Erfordernissen die historisch entstandenen und gewachsenen Eigenarten der Region, ihrer Kultur einschließlich der Sprache sowie der Menschen nicht wesentlich verändert haben.

Unter diesem Aspekt gewinnen die regionalkundlichen Sammlungen in Bibliotheken immer mehr an Interesse und Bedeutung, zumal im Sinne der Herausbildung eines sozialistischen Staatsbewußtseins die Pflege der Territorialgeschichte, der Heimatgeschichte wieder stärker in den Vordergrund rückt.

Die älteste Sammlung regionalkundlichen Schrifttums in den Nordbezirken der Republik ist die Mecklenburgica-Sammlung der Universität Rostock, eine Spezialsammlung zur Geschichte und Literatur Mecklenburgs. Die Erforschung ihrer Entstehung und Entwicklung machen deutlich, wie wenig planmäßig, aber

doch typisch der Aufbau einer solchen Sammlung im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte erfolgte.

Wegen ihrer Abhängigkeit von den Mecklenburgischen Landesfürsten war die Universität Rostock – die ihren Sitz in der privilegierten Hansestadt Rostock hatte – in der Vergangenheit immer eine arme und relativ kleine Universität. Sie war eine wissenschaftliche Institution mit nur lokaler Bedeutung, geringer Studentenzahl und durchschnittlichem wissenschaftlichem Niveau.

Während der ständigen Auseinandersetzungen mit der widerspenstigen, um die Wahrung ihrer Privilegien kämpfenden Stadt Rostock und trotz der Entscheidung des Landesherren, 1760 eine neue landesfürstliche Universität in dem 40 km von Rostock gelegenen Bützow zu errichten und die Rostocker alma mater zu schließen, hatte sich in Rostock eine ganz bescheidene Büchersammlung entwickelt, die zusammen mit der 1772 in Bützow neu errichteten „Academischen Bibliothek“ bei der Wiedervereinigung im Jahre 1789 etwa 20 000 Bände umfaßte.

In welchem Umfang in dieser Sammlung landeskundliche Literatur enthalten war, wird eine nähere Untersuchung des vom Begründer der Bützower Bibliothek, dem Orientalisten Oluf Gerhard Tychsen, 1789 angelegten Katalogs ergeben. In seiner ersten Fortsetzung der 1790 herausgegebenen „Geschichte der öffentlichen Universitätsbibliothek“ (1793)[1] finden wir jedoch schon zahlreiche Schenkungen Rostocker Drucke sowie landeskundlicher, vornehmlich juristischer Schriften. Die Bützower Bibliothek ist aber mit Sicherheit als Grundstock der Mecklenburgica-Sammlung zu betrachten, weil die darin enthaltenen Privatbibliotheken der Herzöge Johann Albrecht I. (1525-1576), Adolf Friedrich I. (1588-1658) und Christian Ludwig I. (1623-1692) überwiegend juristische und

[1] Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock – [nebst:] Fortsetzung 1. – Rostock 1790.1793

historische Werke enthielten. Diese 10 000 einheitlich in Leder oder Pergament gebundenen Bände sind leider im 19. Jahrhundert in der systematischen Aufstellung des wachsenden Gesamtbestandes aufgegangen.[2] Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß schon 1740 die Mecklenburgischen Stände, die „Mecklenburgische Ritter- und Landschaft", also die Repräsentanten der Gutsbesitzer und der Städte, eine eigene Bibliothek begründeten, die mit einem Umfang von etwa 38 500 Bänden Mecklenburgica im Jahre 1924 der Universitätsbibliothek angegliedert wurde. Sie ist durch einen gedruckten Katalog erschlossen.[3] 1779 wurde am Sitz der Herzöge in Schwerin eine Herzogliche Bibliothek gegründet, was letztendlich zu zwei benachbarten, in Bezug auf das Sammeln von Mecklenburgica konkurrierenden, aber auch kooperierenden Bibliotheken führte.

Die Universitätsbibliothek Rostock sammelte bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts bewußt Mecklenburgica, wobei der Schwerpunkt immer auf juristischer und historischer Literatur lag. Deshalb war auch nach dem „Regulativ über die Vermehrung und Benutzung der Universitätsbibliothek zu Rostock vom 3. Februar 1835" die Juristenfakultät für die Erwerbungen der Mecklenburgica zuständig, die zu diesem Zeitpunkt aber nur über 15 von den insgesamt für Erwerbungszwecke zur Verfügung stehenden 660 Reichstalern verfügte. Das Regulativ vom 21. September 1840 erhöhte diese Summe auf 30 von 950 Reichstalern. Damit konnten für „das Fach der mecklenburgischen Geschichte, Verfassung und Landeskunde" 100 Taler weniger als für Theologie oder Jurisprudenz beziehungsweise nur die Hälfte der Mittel für die ältere oder die neuere Philologie verwendet werden. Aus diesem Grunde

[2] Roloff (vgl. Anm. 6) S. 30) verweist auf einen „Plan, wonach die hiesige Universitätsbibliothek umzustellen" von Gaedke, nachdem es bereits unter Tychsen (1791) einen Spezialkatalog Mecklenburgica gegeben haben soll.

[3] Katalog der Landesbibliothek - Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft – zu Rostock. Bearb. Von F. H. Dunkelmann. T. 1.2. – Rostock 1905-1909

ist das Wachstum der Sammlung insbesondere Schenkungen und Vermächtnissen zu verdanken.

Zu den bedeutendsten dieser Art gehört das „patriotische Vermächtniss“ an die Universitätsbibliothek: die Bibliotheca Kaemmereriana, die „höchst werthvolle und ausgewählte Büchersammlung des Geheimen Hofrathes und Professors Dr. Kaemmerer“, die 1841 mit 12 000 Bänden übernommen wurde und deren gedruckter Katalog bereits 1843, von den beiden Universitätsbibliothekaren bearbeitet, herausgegeben wurde.[4]

Im Jahre 1842 kaufte die Universitätsbibliothek die Bibliothek der Marienkirche, womit ihr Bestand an alten Rostocker Drucken wesentlich bereichert wurde.

Mit der Bibliothek des 1847 gegründeten Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg erhielt die Bibliothek 1885 eine umfangreiche Sammlung naturhistorischer Literatur auch über Mecklenburg.[5]

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich auf vielfältige Weise bedeutende regionalkundliche Bestände angesammelt, die im Zuge der 1838 begonnenen, häufig stagnierenden Katalogreform[6] auch in einem besonderen Sachkatalog „Mecklenburgica“ erschlossen wurden. Außer der einschlägigen Belletristik enthält dieser feingegliederte systematische Katalog mit Standortbindung alles über Mecklenburg und Mecklenburger.

[4] Roloff, Heinrich: Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock im 19. Jahrhundert. Leipzig 1955. – (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft, 79.) Darin S. 37-64: Die Bibliothek des Juristen Ferdinand Kämmerer (1784-1841) und ihre Eingliederung in die Universitätsbibliothek Rostock.

[5] Katalog der Bibliothek des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Aufgestellt in der Rostocker Univ.-Bibliothek. - Neubrandenburg 1864. – Güstrow 1887, 1896

[6] Roloff, Heinrich: Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock im 19. Jahrhundert. – Leipzig 1955 (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 79.) Darin S. 9 – 36: Friedrich Wilhelm Rönnbergs Plan zur Reorganisierung der Universitätsbibliothek Rostock.

Auch die Bibliotheca Kaemmereriana wurde in diesen Katalog aufgenommen, obwohl sie nach dem Willen des Erblassers bis auf den heutigen Tag geschlossen aufgestellt ist.

Auch die schon erwähnte, 1924 angegliederte Bibliothek der mecklenburgischen Ritter- und Landschaft, die sogenannte Landesbibliothek, wurde in relativ kurzer Zeit sowohl in den alphabetischen als auch in den „Mecklenburgica"-Katalog aufgenommen.

Die gesamte Sondersammlung wurde dann zusammen mit den Mecklenburgica-Beständen der ehemaligen Großherzoglichen Regierungs-Bibliothek und späteren Landesbibliothek in Schwerin bibliographisch erschlossen durch die im Auftrage der 1928 gegründeten Historischen Kommission für Mecklenburg unter Leitung der Direktoren der Rostocker Universitätsbibliothek, Prof. Dr. G. Kohfeld (bis 1934) und Dr. jur. B. Claussen (ab 1934), von Dr. W. Heeß bearbeitete dreibändige „Geschichtliche Bibliographie von Mecklenburg" (Rostock, 1944).

Die bibliographische Erschließung eines solchen bedeutenden landeskundlichen Spezialbestandes ist auch deshalb besonders verdienstvoll, weil Mecklenburg auch in seiner räumlichen Abgrenzung seit dem Mittelalter unverändert und seine inneren feudalen Verhältnisse mit ihrer von allen übrigen deutschen Ländern abweichenden Entwicklung in einer ununterbrochenen Kontinuität bis 1918 erhalten geblieben sind.

Nicht berücksichtigt wurden in dieser Bibliographie die Bestände des ehem. Historischen Seminars der Universität Rostock, der heutigen Zweigstelle Sektion Geschichte, obwohl diese Sammlung bereits 1912 in einem besonderen Zettelkatalog erfaßt worden war. Bei der Weiterführung und Erweiterung der in der geschilderten Weise historisch entstandenen Sammlung spielen aber die Bestände dieser

Zweigstelle auch insofern eine Rolle, als sie in Verbindung mit den im Rahmen der Sektion laufenden Forschungen zur Agrargeschichte Mecklenburgs entsprechend profiliert werden sollen. Es kann an dieser Stelle nur angedeutet werden, daß sich daraus einer der wesentlichen Schwerpunkte für die Reorganisation dieser Zweigstelle in den kommenden Jahren ableitet. Nimmt man nun bei der Beantwortung der Frage nach der Vollständigkeit der Sammlung den Leihverkehr und die einschlägigen Antiquariatsangebote als Gradmesser, so bleiben im Wesentlichen nur Lücken bei Jahrgängen von Periodica und bei ephemeren Schriften erkennbar. Zwar besitzt die Bibliothek die Rostocker Erstdrucke seit 1476 und sind die Drucke der späteren Rostocker Drucker seit Ende des 19. Jahrhunderts in möglicher Vollständigkeit vorhanden, so hat sich aber doch in Verbindung mit ganz speziellen Forschungen auch gezeigt, daß „oft nicht einmal die in Rostock gedruckten Werke der Rostocker Professoren vollzählig in der Bibliothek vorhanden sind.“[7]

Eine wesentliche Ergänzung der territorialkundlichen Literatursammlung bilden die Sammlungen mecklenburgischer Ansichten und Porträts sowie die gedruckten Familienpapiere, insbesondere die Leichenpredigten und Beerdigungsprogramme, die als wertvolle Quellen städtekundlicher, wissenschaftsgeschichtlicher oder genealogischer Forschungen ebenfalls durch Geschenk oder durch Kauf (so die Ansichten- und Porträtsammlung Bachmann-Schwerin) in die Bibliothek gelangten.

Eine nicht unwesentliche landeskundliche Komponente der juristischen und historischen Bestände ist die Sammlung der niederdeutschen Literatur. So besitzt die Bibliothek, wie Claußen, der Bearbeiter der niederdeutschen Bibliographie von

[7] Claußen, Bruno: Aus den Schätzen und Sammlungen der Universitäts-Bibliothek. – In: Mecklenburgische Monatshefte. Rostock 10 (1934) S. 530-532.

Borchling, schreibt, nach Wolfenbüttel, Berlin und Hamburg die größte Sammlung älterer niederdeutscher Drucke. Von den dreihundertfünfzehn niederdeutschen Rostocker Drucken bis 1625 besitzt die UB etwa zwei Drittel, die offensichtlich vorwiegend im 19. Jahrhundert in den Besitz der Bibliothek gekommen sind.[8]

Unter Berufung auf die zu Beginn unseres Jahrhunderts von der Universitätsbibliothek Greifswald begonnene „Sammlung der niederdeutschen Literatur im ganzen Umfang" begründete 1907 der Oberbibliothekar Prof. Dr. Golther eine neue Abteilung für plattdeutsche Literatur an der UB Rostock.[9]

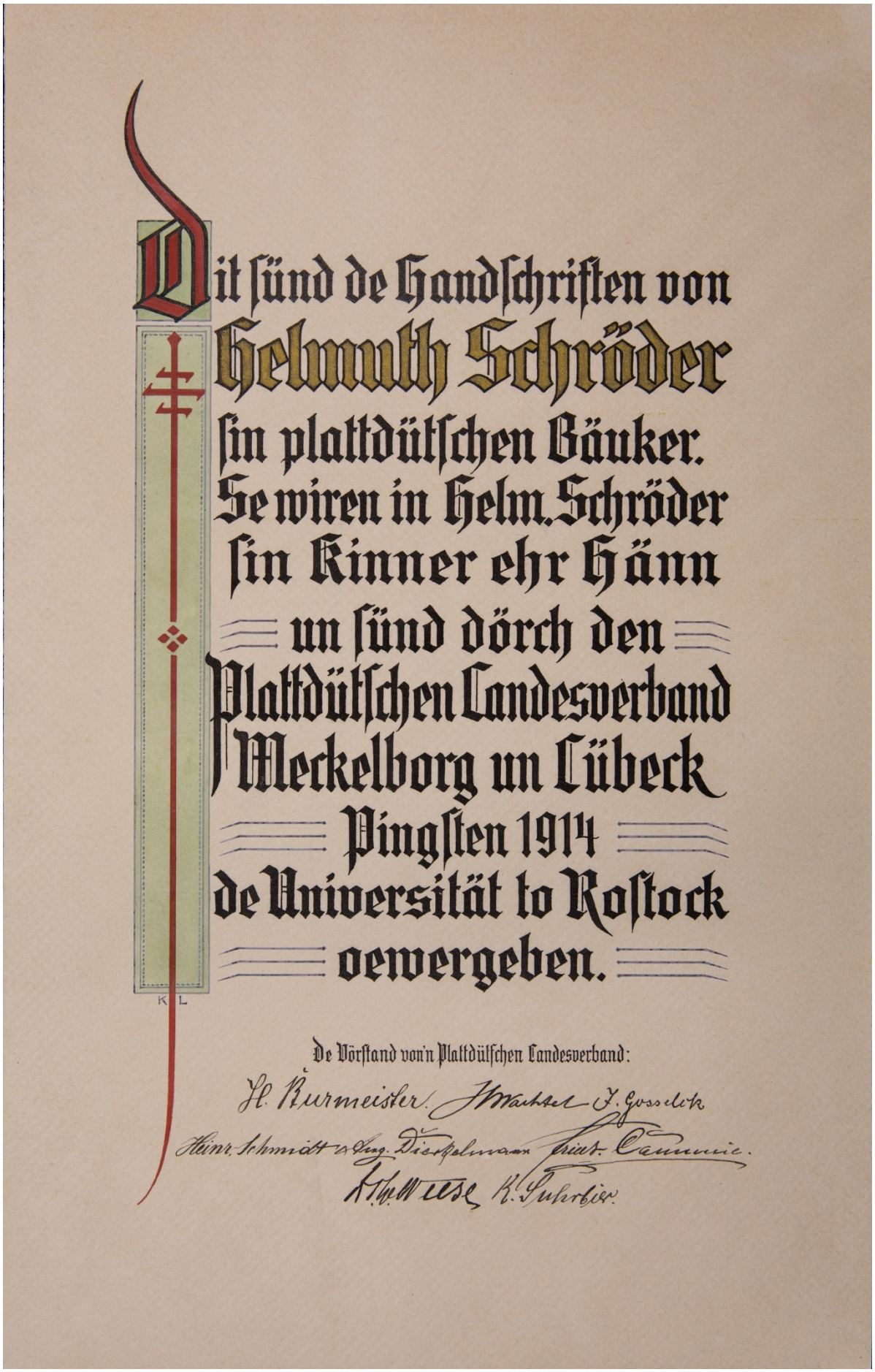
Eine Wiederholung der Greifswalder Sammlung schien ihm jedoch zu aufwendig, eine Sammlung der eigentlich plattdeutschen, d. h. mecklenburgischen Literatur jedoch ausführbar. Mit seinem Vorschlag an das zuständige Großherzogliche Mecklenburgische Ministerium, Abteilung für Unterrichts-Angelegenheiten, dem mit Bewilligung der beantragten bescheidenen Mittel zugestimmt wurde, verband Golther gleichzeitig auch den Vorschlag zu „Schaffung eines besonderen plattdeutschen Zettelkatalogs, der den Schweriner und Rostocker Bestand aufnehmen muss u. auf beiden Bibliotheken aufgestellt werden soll, dass jederzeit in Schwerin wie in Rostock der Gesamtkatalog eingesehen werden kann." Erst dann sollte das Fehlende systematisch ergänzt werden. Da dieser Katalog von vornherein in Überstundenarbeit, d. h. also mit zusätzlichen Mitteln erarbeitet werden sollte, bedurfte es nicht nur einer umfangreichen Korrespondenz mit dem Schweriner Ministerium, nachdem sich die veranschlagte Dauer der Herstellung des Zettelkataloges von einem Jahr als zu optimistisch erwiesen hatte, sondern auch der Mitwirkung

[8] Ebenda S. 531

[9] Archiv der Universitätsbibliothek Rostock. Acta betr. Abteilung für plattdeutsche Literatur. Nr. 1–38. 1907 – 1922. Alle folgenden Zitate stammen aus diesen Acta.

verschiedener Bibliothekare in Schwerin und Rostock, bis endlich 1917 dem Großherzoglichen Vizekanzellariat gemeldet werden konnte, „dass der durch Schreiben des Großherzoglichen Ministeriums vom 26. Mai 1908 den beiden Bibliotheken zur gemeinsamen Ausfertigung aufgetragene Katalog nach langen Unterbrechungen nunmehr zu Ende geführt wurde und in Benutzung genommen werden kann.“ Und stolz fügt Golther hinzu: „Damit ist ein wertvolles und dankbar begrüßtes wissenschaftliches Hilfsmittel zur Erforschung der niederdeutschen Sprache und Literatur bereit gestellt.“ Mit diesem Ergebnis waren die Bibliothekare allerdings der Wissenschaftsentwicklung einige Jahre voraus, denn erst am 01.10.1920 konnte eine ordentliche Professur für niederdeutsche Sprachwissenschaft eingerichtet werden.

Für den Bestandsaufbau der niederdeutschen Abteilung standen ab 1908 jährlich 200 Mark, nach dem Ersten Weltkrieg 300 Mark zur Verfügung, deren Verwaltung im Rahmen des deutsch-philologischen Seminars den Aufbau der Sammlung erheblich erschwerte. Außerdem reichten diese Mittel weder für die Anschaffung der wichtigsten wissenschaftlichen und belletristischen Werke für das Studium noch für die Bedürfnisse der Forschung, wie der Direktor des Niederdeutschen Seminars, der bekannte Sprachforscher, Prof. Teuchert, 1922 klagt. Er fordert, „daß der Hauptteil der neu erscheinenden schönen Literatur von der Universitätsbibliothek beschafft wird. Auch wären die wichtigsten Vertreter früherer Perioden zu berücksichtigen, damit der erstarkenden Plattdeutschen Bewegung eine Ausleihestelle Anregung gewährte und Anteilnahme gestattete.“


Dit sünd de Handschriften von
Helmuth Schröder
sin plattdütschen Bäuker.
Se wiren in Helm. Schröder
sin Kinner ehr Hänn
un sünd dörch den
Plattdütschen Landesverband
Meckelborg un Lübeck
Pingsten 1914
de Universität to Rostock
oewergeben.
K L
De Vörstand von'n Plattdütschen Landesverband:

Bereits 1910 hatte Golther die „Sammelstelle für plattdeutsche Literatur, insbesondere der plattdeutschen Schriften Mecklenburgs“ in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Landesverbandes der plattdeutschen Vereine Mecklenburgs warm empfohlen und um Unterstützung des Vorhabens durch die Ablieferung der Vereinsschriften gebeten. Außerdem bat er, „in Ihren Kreisen dahin zu wirken, dass diese Angelegenheit bekannt wird, dass plattdeutsche Literatur alter und neuer Zeit durch Geschenk oder Verkaufsangebot in erster Linie der Rostocker Universitätsbibliothek überwiesen wird, damit wir das fürs ganze Land wichtige Unternehmen mit möglichster Vollständigkeit durchführen können.“ Im Ergebnis dieser Bemühungen konnte die UB in den Besitz der Nachlässe zahlreicher plattdeutscher Dichter, wie Adolf Brandt (1851-1910), John Brinckman (1814-1870), Friedrich Cammin (1860–1924) und Helmuth Schröder (1842-1909) gelangen. Den letzten erhielt sie ausdrücklich durch Vermittlung des Landesverbandes.

Aus diesen wenigen Erkenntnissen über die Entstehung und Entwicklung der niederdeutschen Sammlung der UB und der Bücherei des niederdeutschen Seminars anhand der einschlägigen Akten der UB ergeben sich ebenfalls zahlreiche wichtige Hinweise für die Bestandsprofilierung der entsprechenden Teilbibliotheken der Zweigstelle Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft, bei der für Lehre und Forschung in der Sektion inzwischen überflüssig gewordene Werke wesentliche Lücken in der zentralen Sammlung schließen können.

Kritische Bilanz und strategische Überlegungen für die 90er Jahre

Der Beitrag des Bibliotheksverbandes zum 40. Jahrestag der DDR

Am 4. und 5. April 1989 fand in Leipzig die 8. Aktivtagung des Bibliotheksverbandes der DDR unter dem Leitthema „Der Beitrag des Bibliotheksverbandes der DDR zur weiteren Entwicklung der Bibliotheks- und Informationsarbeit in den 90er Jahren“ statt.

Mit Blick auf den 40. Jahrestag der Gründung der DDR wurden in Verbindung mit dem 25. Jahrestag der Gründung des Bibliotheksverbandes und ausgehend von einer Bilanz des in vier Jahrzehnten erreichten Leistungsstandes der Bibliotheken und Informationseinrichtungen die aus unserer Gesellschaftsstrategie abzuleitenden grundlegenden Aufgaben bis zur Jahrtausendwende beraten.[1]

Wesentliches zur Erfolgsbilanz der 40jährigen Entwicklung des Bibliothekswesens und der Wissenschaftsinformation hat der Ehrenpräsident des Verbandes, Prof. Dr. Gotthard Rückl, in seinem Vortrag über die Vorgeschichte der Gründung des Bibliotheksverbandes vermittelt.[2] Dabei hat er mit Recht in seinem Vortrag deutlich gemacht, daß die Gründung unseres Verbandes als gesellschaftliche Organisation im Jahre 1964 einen längeren Zeitraum angestrengter und auch beharrlicher Bemühungen um eine nationale bibliothekarische Vereinigung abschließen konnte, die von der aus der gesamtgesellschaft-

[1] Funke, Hans Joachim: Die 8. Aktivtagung des Bibliotheksverbandes der DDR. – In: Der Bibliothekar. – 43 (1989) 6. – S. 267-268

[2] Rückl, Gotthard: 40 Jahre sozialistische Bibliotheksarbeit in der DDR – 25 Jahre Bibliotheksverband. – In: Der Bibliothekar. – 43 (1989) 7 u. 8

lichen Entwicklung erwachsenden Notwendigkeit der Gestaltung eines einheitlich orientierten sozialistischen Bibliothekswesens ausgingen.

In diesem Zusammenhang müssen noch einmal die beiden Ziele genannt werden, die die Gründer des Verbandes vor Augen hatten, nämlich „zu einem leistungsfähigen, hochentwickelten, differenzierten und zugleich einheitlichen Bibliothekswesen der DDR und zur fruchtbaren, friedlichen Zusammenarbeit mit den Bibliotheksvereinigungen und den Bibliotheken der ganzen Welt beizutragen.“ Ich möchte das deswegen noch einmal ausdrücklich hervorheben, weil wir uns an diesen Forderungen auch nach 25 Jahren messen lassen müssen.

Auch haben wir im Anschluss an die 8. Aktivtagung auf einem Kolloquium zur internationalen Arbeit dargelegt, was wir auf diesem Felde leisten und wie wir durch unsere bilateralen Beziehungen mit Fachverbänden im Ausland und durch unsere Arbeit in der IFLA zur friedlichen Zusammenarbeit der Bibliothekare der Welt beitragen konnten und welche neuen Aufgaben wir uns auch auf diesem Gebiete gesellt haben.

In Verbindung mit den Kommunalwahlen in der DDR am 7. Mai 1989, in deren Vorbereitung Fragen der weiteren Entwicklung der sozialistischen Demokratie breit diskutiert wurden, hat es in den davorliegenden Wochen und Monaten auch Überlegungen und Gespräche mit vielen Kollegen darüber gegeben, welche Rolle unser Verband im Rahmen der sozialistischen Demokratie bisher gespielt hat und wie sich diese seine Rolle als gesellschaftliche Organisation und damit als demokratisches Fachforum weiter ausprägen muss in den vor uns liegenden Jahren.

Ich halte solche Reflexion deshalb für notwendig, weil wir uns zwar auf der 9. Hauptversammlung darüber verständigt haben,

daß wir unsere Kräfte in den nächsten Jahren auf einige aktuelle Probleme unseres Programms konzentrieren wollen – die Automatisierung im Bibliothekswesen und die brennenden Fragen der Konservierung und Restaurierung -, daß das aber natürlich nicht bedeutet, daß wir nicht auch mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften an der Lösung der übrigen Aufgaben arbeiten werden, die wir in unser Programm von 1987 aufgenommen haben.

In diesem Sinne hatten wir auch alle Diskussionsredner der 8. Aktivtagung gebeten, ihre Gedanken zu strategischen Zielstellungen für bestimmte Teilgebiete unserer gemeinsamen Arbeit in den 90er Jahren mit der Überlegung zu verbinden, welche Rolle der Verband bei der Erreichung dieser strategischen Ziele spielen soll. Ausgangspunkt solcher Überlegungen muß immer sein, daß sich die langfristigen Programme, die wir seit 1975 als Führungsdokumente zur Entwicklung und Wirksamkeit des Bibliotheksverbandes besitzen, bewährt haben, weil sie allen Mitgliedern und Organen des Verbandes eine grundlegende politische und fachliche Orientierung für einen längeren Entwicklungsabschnitt geben. Allerdings war das, wie viele von uns wissen, kein ganz einfacher Weg.

Bekanntlich haben wir nach eingehender Diskussion auf der 3. Aktivtagung in Potsdam anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Bibliotheksverbandes im März 1974 und in den Vollversammlungen der Bezirksgruppen und auch in den Vollversammlungen der Sektionen das erste langfristige Programm auf der 6. Hauptversammlung im Herbst 1974 einer weiteren gründlichen Diskussion unterzogen, so daß das Präsidium auf seiner zweiten Sitzung im Januar 1975 die überarbeitete Fassung des Dokumentes endgültig verabschieden konnte. Daraus ist zu ersehen, daß wir es uns damals nicht leicht gemacht haben, die – wie es heißt – Grundlinien für die nächste Periode der Entwicklung des

Bibliothekswesens unserer Republik und die daraus abzuleitenden Schwerpunktaufgaben des Bibliotheksverbandes zu bestimmen.

Immer sind wir jedoch auch in den folgenden Jahren von dem unlösbaren Zusammenhang zwischen Anforderungen der gesellschaftlichen Entwicklung, Aufgaben und Gestaltung des Bibliothekswesens sowie Funktion und Wirkungsweise des Bibliotheksverbandes als gesellschaftliche Organisation ausgegangen. Unter diesem Aspekt wurde auch auf der 8. Hauptversammlung die Neufassung des Programms der Wirksamkeit und Entwicklung des Bibliotheksverbandes der DDR und die Neufassung unseres Status beschlossen.

Es soll nochmals hervorgehoben werden, daß wir ganz bewußt in Verbindung mit einem neuen Abschnitt des Status „Struktur des Bibliotheksverbandes“ zur weiteren Stärkung der eigenverantwortlichen Arbeit der Leitungen der Bezirksgruppen und Sektionen sowie der Fachkommissionen, aber auch zur Sicherung der kontinuierlichen Anleitung dieser grundlegenden Struktureinheiten des Verbandes bzw. Arbeitsgremien des Präsidiums „Ordnungen für die Arbeitsweise“ dieser Verbandsgremien geschaffen haben, und es sollten im Herbst auch die Wirksamkeit und die Praktikabilität, die Umsetzbarkeit dieser Ordnungen auf den Hauptversammlungen der Bezirksgruppen eingeschätzt werden.

Es steht außer Zweifel, dass die Bezirksgruppen als grundlegende Struktureinheiten des Verbandes eine bedeutsame Rolle spielen als gesellschaftliche Partner der territorialen Staatsorgane, der Territorialorgane der Partei sowie anderer gesellschaftlicher Organisationen. Insbesondere hier, in den Bezirken und Kreisen, kommt es darauf an, die konkreten, verbandsspezifischen Aufgaben für das jeweilige Territorium aus dem Programm des Verbandes abzuleiten, zu formulieren und zu realisieren. Welche Vielfalt von Aktivitäten dabei

möglich ist, zeigt, wie ich meine, das im April erschienene Heft von „Bibliotheksverband aktuell“.[3] Wir können daraus ableiten, daß die Meinung des Verbandes vielerorts gefragt ist und daß es außerdem immer besser gelingt, die Meinung des Verbandes auch dort zu artikulieren, wo versäumt worden war, diese Meinung zu erfassen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch eine Aussage auf den Hauptversammlungen der Bezirksgruppen über die Entwicklung der bezirklichen Arbeitsgemeinschaften. Wenn wir nämlich auch im neuen Statut auf die verstärkte Einbeziehung der Mitarbeiter der Mitgliedseinrichtungen orientiert haben, dann waren und sind wir doch der Meinung, dass insbesondere durch die Bildung und Förderung bezirklicher Arbeitsgemeinschaften hervorragende Möglichkeiten der Einbeziehung einer großen Anzahl fähiger Fachkader in die Verbandsarbeit gegeben sind und wir damit auch in den neunziger Jahren die sozialistische Gemeinschaftsarbeit in den Territorien weiterentwickeln können.

Neben den Bezirksgruppen ist insbesondere auch die Entwicklung unserer Fachkommissionen hervorzuheben. Als Arbeitsgremien des Präsidiums im Statut ausgewiesen, bieten sie ebenfalls die Möglichkeit zur Einbeziehung zahlreicher interessierter und daher engagierter Mitarbeiter des Bibliothekswesens und der Wissenschaftsinformation in die, wie es im Statut heißt: „Lösung ständiger oder zeitweiliger spezieller Aufgaben, die von zentraler Bedeutung sind“, und hier haben wir im Laufe der letzten Jahre sehr konsequent bestehende Fachkommissionen profiliert oder reaktiviert und neue gebildet, so daß wir heute für fast alle Abschnitte unserer Programms der Wirksamkeit und Entwicklung jeweils eine kompetente Fachkommission besitzen, die gleichzeitig natürlich auch die Bindeglieder des Verbandes zu unseren gesellschaftlichen Partnern ist. Wenn ich an Abschnitt 1 denke, wo es um die Verbesserung der Bibliotheksleistungen in den

Zentren der Arbeiterklasse, in Betrieben, Arbeitskollektiven und Wohngebieten geht, haben wir die Fachkommission Bibliotheksarbeit in Zentren der Arbeiterklasse. Wir haben für den Abschnitt 2 die Fachkommission Bibliotheksarbeit mit Kindern, wenn es um die Förderung der Aktivitäten der Bibliotheken für die kommunistische Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen geht, und wir haben die Fachkommission Bibliotheksarbeit in ländlichen Bereichen. Das ist unser Gremium für die Durchführung der Aufgaben im Abschnitt 3 unseres Programms. Für den Abschnitt 4, den wir zu einem Schwerpunkt unserer Arbeit seit der 9. Hauptversammlung erklärt haben, ist die neugebildete wichtige Fachkommission Informations- und Kommunikationstechnologien nun in das Stadium getreten, dass sie für den Verband wirksam werden kann.

Hervorzuheben ist auch die Fachkommission Kulturelles Erbe, die die Aufgaben der Bibliotheken bei der Bewahrung und Pflege sowie der Verbreitung des kulturellen Erbes betreut, und wir haben für die weitere Gestaltung einer anforderungsgerechten Aus- und Weiterbildung die reorganisierte Fachkommission Berufsfragen, auf die ich speziell noch einmal zurückkommen werde.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit diesen Fachkommissionen wirksame Verbandsgremien besitzen, die auch in den neunziger Jahren auf der Grundlage unseres Programms von 1987, dessen Zielstellung ja, wie wir bereits mehrfach festgestellt haben, einen wesentlich längeren Zeitraum als die gegenwärtige Wahlperiode umfaßt, insbesondere durch weitere, mit den jeweils zuständigen staatlichen und gesellschaftlichen Partnern und Leistungen gemeinsam vorbereitete Fachkonferenzen zur Entwicklung des betreffenden Bereiche, z. B. der Bibliotheksarbeit mit Kinder, der sozialistischen Bibliotheksarbeit auf dem Lande und des kulturellen Erbes, zur Erhöhung

der Effektivität und Qualität der Bibliotheksarbeit mit verbandsspezifischen Mitteln beitragen.

Auf die Arbeit einer weiteren Fachkommission, nämlich der Fachkommission für Rechtsfragen, möchte ich etwas näher eingehen, weil durch sie die Mitwirkung unseres Verbandes, z. B. an der Ausarbeitung und Vervollkommnung der sozialistischen Gesetzlichkeit, realisiert wird, was auch im internationalen Vergleich einen Stellenwert unseres Verbandes und unserer Gesellschaft dokumentiert, der wohl den meisten von uns bisher nie so recht bewußt geworden ist. Ich möchte das an einigen Beispielen erläutern, weil sich auch hieraus wichtige Hinweise für künftige Aufgaben und deren Lösung ableiten lassen.

Wir können feststellen, daß unsere Fachkommission für Rechtsfragen unter dem langjährigen und bewährten Vorsitz von OBR Prof. Dr. Heinz Werner im Auftrag des Präsidiums sehr erfolgreich an der Ausarbeitung grundlegender Gesetze der DDR beteiligt war, als es nämlich z. B. darum ging, die bis Mitte der sechziger Jahre gültigen alten bürgerlichen Gesetze, wie das BGB und auch das für das Bibliothekswesen besonders bedeutsame Urheberrecht, durch neue, umfassende sozialistische Gesetze zu ersetzen.

So war unser Verband durch seine Fachkommission von Anfang an bei der Ausarbeitung des neuen Urheberechts vertreten, und 13 Änderungsvorschläge dieser Fachkommission wurden angenommen und ein offensichtlich sehr praktikables Gesetz geschaffen; denn es gab bisher keine Novellierungen diese Gesetzes.

Wir meinen aber, daß für den Bibliotheksverband sich nun allerdings auch die Aufgabe ergibt, wie im Zusammenhang mit der aktuellen technischen Entwicklung, mit dem Eingang neuer Medien in die Bibliotheken, wie z. B. auch die medien-

elektronische Publizistik, die Interessen der Bibliotheken bei der Weiterentwicklung rechtlicher Regelungen zu sichern sind, und daß dafür zu sorgen ist, daß auch die Wissenschaftsinformation in diesen rechtlichen Regelungen gebührende Berücksichtigung findet.

Auch bei der Ausarbeitung des Zivilgesetzbuches der DDR wurden die Interessen der Bibliothek, insbesondere hinsichtlich der objektiven Haftung, durch die Fachkommission vertreten.

Ausgehend vom ersten Leninschen Prinzip der sozialistischen Gesetzlichkeit, daß rechtliche Regelungen *einheitlich* sein müssen, ist es außerordentlich zu begrüßen, daß Bemühungen im Gange sind, durch eine einheitliche Rahmenbenutzungsordnung eine funktionelle Einheit zwischen den Bibliotheken im Bereich der Ministerien für Kultur und für Hoch- und Fachschulwesen herzustellen.

Am Beispiel der zu niedrigen Versäumnisgebühren in der zur Zeit gültigen Benutzungsordnung für staatliche Allgemeinbibliotheken, über die ja sehr viel diskutiert wird in unseren Bibliotheken, wird deutlich, welche Fehlentwicklungen sich einstellen, wenn das zweite Leninsche Prinzip von der Notwendigkeit der Übereinstimmung von Gesetzlichkeit und Zweckmäßigkeit außer Acht gelassen wird. Da in diesem Falle offensichtlich die Meinung der Basis nicht erfragt wurde, zeigen die betreffenden rechtlichen Regelungen dann natürlich auch keine entsprechende Wirkung.

Allgemein muß also festgehalten werden, daß es die Aufgabe unseres Verbandes sein muß, möglichst frühzeitig darauf aufmerksam zu machen, wenn die gesellschaftliche Entwicklung andere Rechtsnormen verlangt. Hierin liegt eine besondere Verantwortung des Verbandes auch in den vor uns liegenden Jahren. Wenn wir davon ausgehen, daß die 1968, also vor mehr als 20 Jahren erlassene Bibliotheksverordnung und ihre

Aussage, daß das Bibliothekswesen der DDR keine administrative, sondern eine funktionelle Einheit bildet, im Grundprinzip weiter gültig ist, so ist doch festzustellen, daß zum Beispiel der Gedanke der Kooperation nicht zuletzt durch die Arbeit unseres Verbandes an der Basis offensichtlich bereits wesentlich umfassender verwirklicht wurde als zum Beispiel auf der Ebene von Ministerien, wenn wir nur an die Duplizität von methodischen Zentren des Bibliothekswesens denken. Es steht außer Zweifel, daß aus vielerlei Gründen eine Überarbeitung der Bibliotheksverordnung im Laufe der nächsten Jahre notwendig ist.

Es ist also eine wichtige Aufgabe des Verbandes, mit Hilfe seiner Fachkommission für Rechtsfragen darüber zu wachen, daß die für das Bibliothekswesen geltenden Rechtsvorschriften regelmäßig unter dem Aspekt des zweiten Leninschen Prinzips von der Gesetzlichkeit und Zweckmäßigkeit überprüft werden und daß vor allem aus ideologischen Gründen dann schneller reagiert wird als in mancher Frage bisher.

In diesem Zusammenhang ist vor allem der Beirat für das Bibliothekswesen beim Minister für Kultur gefordert, der dafür sorgen muß, daß die Rechtssetzung schneller erfolgt und die Mitwirkung des Verbandes wirklich gesichert und nicht nur als demokratisches Mäntelchen betrachtet wird.

In den vergangen Monaten wurde eine große Zahl von Entwürfen und Stellungnahmen in den verschiedenen Gremien diskutiert, in den verschiedenen Beiräten sowie im Präsidium, insbesondere aber in unserer Fachkommission Berufsfragen, die im Ergebnis der 9. Hauptversammlung im Hinblick auf die Mitwirkung des Bibliotheksverbandes an der Umgestaltung bzw. Neuprofilierung der bibliothekarischen Aus- und Weiterbildung neu organisiert wurde. Es handelte und handelt sich dabei bekanntlich um die inhaltliche und methodische Gestaltung eines abgestimmten einheitlichen Ausbildungssystems

entsprechend den neuen Anforderungen an die Ausbildung der Fachkader für das Bibliothekswesen und die Wissenschaftsinformation in den neunziger Jahren.

Die Fachkommission hat unter der Leitung ihrer Vorsitzenden, BR Dr. Rosemarie Werner, inzwischen dem Präsidium eine Beschlußvorlage unterbreitet, die bereits auf unsere 6. Sitzung im Februar dieses Jahres verabschiedet wurde.

An diesem Beispiel möchte ich verdeutlichen, wie wir uns die Einbeziehung des Verbandes in die Ausarbeitung grundsätzlicher Dokumente vorstellen. Nach entsprechender Information über den jeweiligen Stand der Ausarbeitung von Konzeptionen durch Vertreter verschiedener Gremien an das Präsidium. In verschiedenen Sitzungen seit der 9. Hauptversammlung wurde die Fachkommission des Verbandes seitens des Ministeriums für Kultur so rechtzeitig in die Diskussion des Grundsatzdokumentes einbezogen, daß eben diese Stellungnahme der Fachkommission zur einheitlichen Aus- und Weiterbildung als Beschluß des Präsidiums entsprechend dem vom Beirat für Bibliothekswesen beim Minister für Kultur beschlossenen Zeitplan verabschiedet werden konnte.

Wir können davon ausgehen, daß die Fragen der Aus- und Weiterbildung mit Sicherheit in den neunziger Jahren auch weiterhin alle Verbandsgremien beschäftigen werden, daß aber das Grundsatzdokument dazu unbedingt auf den Hauptversammlungen der Bezirksgruppen vor allem bezüglich der Anforderungscharakteristiken konstruktiv diskutiert werden muß. In Verbindung mit der vorgeschlagenen Überprüfung rechtlicher Regelungen – Überprüfung der Bibliotheksverordnung – ergibt sich nach meiner Ansicht natürlich auch die Forderung nach einer Neufassung zum Beispiel der Durchführungsbestimmung Nr. 4 zur Bibliotheksverordnung spätestens nach der Neuordnung der Ausbildung, zum Beispiel

hinsichtlich der Berufsbezeichnung in diesem Punkt bereits gegenwärtig überholt ist.

Wenn auch hier auf die Arbeit der Sektionen nicht weiter eingegangen werden kann, ist aber doch zu sagen, daß sich in vielen Fällen die Wirksamkeit der Sektionen direkt aus dem Programm ergibt, und viele Aufgaben lassen sich aus diesem Programm auch für gemeinsames Handeln, sinnvolles Koordinieren mit den Bezirksgruppen und Fachkommissionen ableiten. Im Sinne strategischer Überlegungen möchte ich eine Diskussion im Verband anregen, die sich aus der inneren Logik der Sache ergibt, inwieweit eine engere Beziehung zwischen den Sektionen und den bestehenden bzw. im Aufbau befindlichen fachlichen Bibliotheksnetzen mit zentralen Fachbibliotheken an der Spitze weitere Reserven zur Leistungssteigerung unserer Mitgliedseinrichtungen erschließen könnte.

Zu unserer positiven Bilanz gehört die erfolgreiche Durchführung der 2. Erbetagung mit einer kritischen Analyse des erreichten Standes und der Wegeweisung zu künftigen Aufgaben auch für die neunziger Jahre.[3]

Die Fachkommission hat aber nicht nur eine erfolgreiche Tagung gesichert, sondern in sehr gründlicher Arbeit dem Präsidium auch in einer Beschlußvorlage zahlreiche konkrete Maßnahmen für die weitere Arbeit vorgeschlagen.

Als weiteres positives Beispiel wäre auch die gemeinsame Konferenz des Bundesvorstandes des FDGB und unseres Verbandes zur bibliothekarischen Gemeinschaftsarbeit in den Zentren der Arbeiterklasse im Rahmen des Arbeiterfestspiele im Juni 1988 in Frankfurt (Oder) zu nennen, die hauptsächlich durch unsere Fachkommission vorbereitet wurde. Auch hier haben wir nach eingehender Beratung mit den Partnern vom

---

[3] Bibliotheksverband aktuell. – 15 (1989) 1/2, Materialien der 2. Fachtagung zum kulturellen Erbe in den Bibliotheken. – Berlin, 1988. – 176 S.

Bundesvorstand des FDGB das von der Fachkommission vorgelegte Material als Arbeitsgrundlage in den nächsten Jahren durch das Präsidium bereits bestätigt.

Damit habe ich zwei wichtige Arbeitsvorhaben unseres Programms genannt, deren weitere Auswertung auch auf den Hauptversammlungen der Bezirksgruppen fortgesetzt werden sollte.

Erfreut können wir feststellen, dass seit der 9. Hauptversammlung im September 1987 die Mitgliederentwicklung unseres Verbandes eine Wachstumsrate von 4,8 Prozent ausweist und wir mit mehr als 2200 Mitgliedseinrichtungen bereits wieder eine wesentlich breitere Basis für die Erfüllung unserer Aufgaben besitzen. Daraus leitet sich aber meines Erachtens auch sofort eine Forderung an den Berat nach einer praktikablen Definition der Begriffe Bibliothek bzw. Informationseinrichtung bzw. die Forderung nach einer geeigneten Verständigung darüber ab, damit wir insbesondere unsere Bezirksgruppen in der Lage versetzen, in ihrem Territorium möglichst alle relevanten Einrichtungen, die eben dann entsprechend definiert werden können, als Mitglieder zu gewinnen. Wenn jemand diese Frage seltsam erscheinen mag, möchte ich doch auf die Schwierigkeiten zum Beispiel bei der Zählung der Fachbibliotheken in unserem Lande verweisen. Ich glaub nicht, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt jemand definitiv sagen kann, wieviel es davon in der DDR gibt. Für die Abschätzung, wohin die Mitgliederentwicklung in unserem Verband noch führen könnte, und auch für den internationalen Vergleich im Rahmen der UNESCO-Statistik wäre eine solche Definition sowie auch die dann zu ermittelnde Anzahl zum Beispiel von großer Bedeutung.

Ausgehend von den Zielsetzungen der ökonomischen Strategie, wie sie vom XI. Parteitag der SED formuliert wurden, und von der grundlegenden Bedeutung von Wissenschaft und Technik

für die Entwicklung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in unserem Lande, müssen - wie es schon häufig formuliert wurde – auch die Bibliotheken und Einrichtungen der Wissenschaftsinformation ständig qualitativ den neuen Anforderungen gerecht werden. Beziehen wir als Verband nun diese Forderung auf unsere Mitgliedseinrichtungen, dann wird es notwendig sein, verantwortungsbewußt darüber zu beraten, was der Verband als Institutionenverband leisten kann, und daß er auf Grund seiner politischen Verantwortung, verpflichtet ist, auch auf Hemmnisse für die weitere Arbeit aufmerksam zu machen und Lösungsvorschläge zu unterbreiten.

Es muß deshalb auch hier aufmerksam gemacht werden, daß über vier Jahre nach dem Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 12. Dezember 1986 „Aufgaben der Bibliotheken in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ eine Stagnation bei seiner Erfüllung eingetreten ist und daß das auch zu deutlichen Anzeichen der Resignation unter den Mitarbeitern in unseren Mitgliedseinrichtungen geführt hat.

Die Diskussionen im Präsidium und in anderen Gremien unseres Verbandes haben zu der einhelligen Einschätzung geführt, daß die nach dem allseits begrüßten Beschluß des Sekretariats des Zentralkomiteees ausgelösten vielfältigen Initiativen beachtliche Ergebnisse, unter anderem durch innerbetriebliche Rationalisierung und Verbesserung der Kooperation im Rahmen von Leistungsvergleichen, erzielten. Allerdings mußte auch festgestellt werden, daß allein auf dem Wege der Erschließung von Reserven der innerbetrieblichen Rationalisierungsaustausches nicht das Niveau der Bibliotheks- und Informationsarbeit erreicht werden kann, das den steigenden Ansprüchen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und der internationalen Stellung der DDR gerecht wird, daß sich die Schere zwischen erhöhter Leistungsanforderung einerseits und ihrer materiell-technischen Untersetzung anderseits weiter vergrößert hat.

Das über Jahre gewachsene Defizit auf materiellem, finanziellem und personellem Gebiet kann im Rahmen der planmäßigen Fonds nicht abgedeckt werden. Eingeleitete Schritte in dieser Richtung sind über Anfänge nicht hinausgekommen. Bereits im Juli 1987 hatten wir in Vorbereitung unserer 9. Hauptversammlung eine Information über die materiell-technische Basis und Bibliotheksversorgung hingewiesen wurde.

Trotz vielfältiger Bemühungen im Bereich des Ministerium für Kultur und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen sowie anderer Bereiche muß heute leider festgestellt werden, daß sich die Situation eher verschlechtert hat. Ein Maßnahmeplan zur Erfüllung des Bibliotheksbeschlusses liegt nicht vor. Das Präsidium unseres Verbandes hat seit mehr als einem Jahr die Situation aufmerksam analysiert und beschlossen, daß der Bibliotheksverband als gesellschaftliche Organisation des Bibliothekswesens und der Wissenschaftsinformation unseres Landes auf die Dringlichkeit einer grundsätzlichen politischen Entscheidung hinweist, wie es mit der Erfüllung des Beschlusses vom 12. Dezember 1984 weitergehen soll.

Wenn wir also in diesem Sinne auf der Grundlage unseres Statuts die Aufgaben des Verbandes im allgemeinen und insbesondere auch über den durch unser auf der 9. Hauptversammlung beschlossenes Programm bis 1992 bestimmten Zeitraum hinaus definieren wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Rolle unseres Verbandes im gesellschaftlichen Leben unseres Staates dadurch gekennzeichnet wird, daß er als gesellschaftliche Organisation, als demokratisches Forum Rechte besitzt, derer wir uns auf allen Ebenen und in allen Bereichen stärker bewußt werden müssen.

Wenn die Minister für Kultur und für Hoch- und Fachschulwesen verantwortungsbewußt erklärt haben, daß die von der Parteiführung entsprechend den objektiven Erfordernissen

gestellten Leistungsziele für das Bibliothekswesen der DDR im Rahmen der planmäßigen Fonds ihres Verantwortungsbereiches nicht zu erreichen sind und davon die räumliche und bauseitige Sicherung der Bibliotheksarbeit, die Ausrüstung der Bibliotheken mit Mobiliar, Geräten und Verbrauchsmaterialien, die rechnergeschützte Zentralkatalogisierung und Informationsvermittlung sowie die Schaffung der notwendigen Restaurierungskapazitäten zur Erhaltung wertvollen Kulturgutes betroffen sind, müssen wir jede Gelegenheit benutzen, auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen, daß nämlich ohne eine entsprechende Einordnung erforderlicher Investitionen in den Fünfjahrplan 1991 bis 1995 das Bibliothekswesen der DDR letztlich weder seinem gesellschaftlichen Auftrag gerecht werden noch seinen Rückstand zum internationalen Spitzenniveau verringern kann.

Wir haben aus unserer politischen Verantwortung mit unserem Programm bereits im Jahre 1987 eine klare, positive Position zum Bibliotheksbeschluß bezogen. Außerdem hat schon die Bilanz der 9. Hauptversammlung gezeigt, daß es zur Umsetzung des Bibliotheksbeschlusses nicht in allen Fällen umfangreicher Investitionen bedarf und daß es deshalb notwendig ist, noch einmal und immer wieder in allen Gremien des Verbandes diesen Prozeß politisch zu führen, daß wir uns vor allem den Lösungsmöglichkeiten zuwenden, die im Rahmen der Volkswirtschaftspläne ohne zusätzliche Investitionen gegeben sind. Trotzdem erfordert, wie bereits ausgeführt, die Erhöhung der Wirksamkeit der Bibliotheks- und Informationsarbeit auch nach internationalen Erfahrungen die Einbeziehung moderner Techniken und Technologien, die rationellere Gestaltung der Arbeitsprozesse, insbesondere durch Einsatz moderner Technik, auch in unseren Einrichtungen, und mit Hilfe der modernen Technik die Realisierung neuer Formen der Kooperation.

Wenn wir davon ausgehen, daß wir auch die neuen Aufgaben vor allem mit dem gegebenen Arbeitsvermögen, d. h. ohne personellen Zuwachs in den nächsten Jahren realisieren müssen, dann kann es keinen Zweifel mehr darüber geben, daß nur der Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien in unseren Einrichtungen und ein rechnergestütztes Verbundsystem im nationalen Rahmen mit entsprechenden Voraussetzungen für die internationale Wissenschaftskooperation den gewünschten Erfolg bringen kann.

Zu diesem Zweck und für diese spezielle Aufgabe hat sich das Präsidium des Verbandes das schon erwähnte Arbeitsorgan geschaffen, die Fachkommission Informations- und Kommunikationstechnologien, über deren Zielstellung, Arbeitskonzeption und Arbeitsweise sowie deren Zusammensetzung auch in der Diskussion auf der 8. Aktivtagung berichtet wurde.

Wir glauben, daß durch die Einbeziehung von Experten aller relevanten Bereiche in die neue Fachkommission das Präsidium in die Lage versetzt wird, diesen entscheidenden Grundfragen der Entwicklung des Bibliothekswesens und der Wissenschaftsinformation verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen und Einfluß zu nehmen auf die Koordinierung von Grundsatzfragen der Bereiche wissenschaftliche Bibliotheken, wissenschaftliche Information und Dokumentation.

Wir sind fest davon überzeugt, daß vor allem auf dem Gebiet des Einsatzes der modernen Informationsverarbeitung das bereits Vorhandene wesentlich effektiver auch für die Bibliotheks- und Informationsarbeit genutzt werden müßte.

Der Verband hat in Kenntnis der in den letzten Monaten diskutierten umfangreichen Entwicklungskonzeptionen für die verschiedenen Bereiche – und das betrifft insbesondere den Bereich des Ministeriums für Wissenschaft und Technik, den Bereich des Ministeriums für Hoch und Fachschulwesen und

den Bereich der Akademie der Wissenschaften – mehrfach die Frage nach einem nationalen Gesamtkonzept aufgeworfen, in dem alle vorliegenden bereichsbezogenen Konzeptionen koordiniert werden. Es ist deshalb außerordentlich zu begrüßen, daß der Beirat beim Minister für Kultur in seiner Sitzung am 14. April 1989 eine Arbeitsgruppe eingesetzt hat, die bis zum Hebst 1989 den Entwurf eines solchen nationalen Konzepts vorlegen soll.

Für unseren Verband gilt in diesem Zusammenhang, neben der aktiven Arbeit der neuen Fachkommission Informations- und Kommunikationstechnologien die Kontakte zur Kammer der Technik, der sozialistischen Ingenieurorganisation, insbesondere auf territorialer Ebene herzustellen bzw. auszubauen, weil wir meinen, daß die Zusammenarbeit bei der Erschließung und Verwertung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und im Rahmen der Nutzerschulung auf allen Ausbildungsebenen sowie unter Wissenschaftlern und Werktätigen eine wichtige Komponente des langfristigen Automatisierungsprozesses und demzufolge auch so langfristig angelegt ist, daß sie uns auf der Ebene des Präsidiums, der Bezirksgruppen und zumindest der Sektion Technische Bibliotheken in den kommenden Jahren ständig beschäftigen wird.

Überhaupt erschient uns sinnvoll und erfolgversprechend, wenn wir dazu 1990 zur Auswertung des XII. Parteitages der SED eine zentrale Beratung mit allen unseren gesellschaftlichen Partnern durchführen, um die konkreten Voraussetzungen für die weitere effektive Zusammenarbeit in den neunziger Jahren zu erkunden.

Es geht dabei insbesondere um die Kammer der Technik, es geht um den Kulturbund, es geht um die VdgB, die FDJ und die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ und auch um die Ländergruppen DDR der AIBM, nicht zuletzt aber um einen

unserer wichtigsten Partner auf dem Gebiet des Buchwesens, nämlich den Börsenverein.

Es steht für mich außer Zweifel, daß vor allem die Bezirksgruppen, aber auch natürlich die Sektionen und die Fachkommissionen bei der Vorbereitung einer solchen Veranstaltung einen wichtigen Beitrag zu leisten haben.

Wir werden bis dahin auch zu prüfen haben, ob nicht eine enge Verbindung unseres Verbandes zur URANIA sinnvoll wäre; denn der Präsident der URANIA hat in einem Grußschreiben zum 25jährigen Gründungsjubiläum unseres Verbandes seinen Dank für die Unterstützung der Arbeit seiner Organisation durch viele Bibliothekare unseres Landes bekundet und den Wunsch nach weiterer guter Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht.

Neben dem Komplex der Automatisierung, der ja einer der Schwerpunkte in den Beschlüssen unserer 9. Hauptversammlung war, möchte ich auch hier kurz auf die Entwicklung auf dem zweiten Schwerpunktgebiet, dem Gebiet der Konservierung und Restaurierung, eingehen, da es sich dabei um Aufgaben handelt, die uns und unsere Nachfolger noch weit über das sonst so viel beschworene Zieljahr 2000 hinaus beschäftigen werden.

Wir haben auf unserer 9. Hauptversammlung ein nationales Programm gefordert, und ich meine, auch hier können wir davon ausgehen, daß der Aufbau und Ausbau von Restaurierungskapazitäten in den seltensten Fällen größere Investitionen erfordert.

Auf Grund ihrer Funktion als ein regionales Zentrum im Rahmen des Kernprogramms „Konservierung und Restaurierung“ der IFLA ist die Deutsche Bücherei auch bereit, die Funktion eines nationalen Zentrums zu übernehmen. Der Generaldirektor der Deutschen Bücherei hat bereits auf der

Sitzung des Beirates für Bibliothekswesen beim Minister für Hoch- und Fachschulwesen am 31. März 1989 ein entsprechendes Material vorgelegt, von dem ich glaube, daß es uns in die Lage setzen dürfte, auf diesem Gebiet einen Schritt nach vorn zu tun. Damit wurde auch die Auswertung der 2. Erbekonferenz bereits in einem wesentlichen Punkt weitergeführt.

Ich möchte mich abschließend einem Thema zuwenden, das in den Reihen unseres Verbandes seit einiger Zeit mehr oder weniger heftig diskutiert wird und zu dem auch schon schriftliche Meinungsäußerungen vorliegen. Es geht um die Verbreitung der Basis für die Wirksamkeit unseres Verbandes. Ich hatte bereits darauf hingewiesen, daß wir ganz bewußt im Rahmen unseres derzeitigen Institutionenverbandes auf die allseitige Einbeziehung der Mitarbeiter unserer Mitgliedseinrichtungen durch entsprechende Festlegungen im Statut orientiert haben. Nicht zufällig habe ich ausführlich die Wirksamkeit der Fachkommissionen behandelt, die die Einbeziehung zahlreicher aktiver Mitstreiter ermöglichen. Nicht zufällig habe ich auch die Rolle des Verbandes im Lichte der sozialistischen Demokratie darzustellen versucht.

Offensichtlich hat nämlich die gesellschaftliche Entwicklung diese Problem erneut zur Diskussion gebracht, das bereits an der Wiege unseres Verbandes eine Rolle gespielt hat.

Bei allen Überlegungen über eine mögliche zusätzliche individuelle Mitgliedschaft in unserem Verband können wir davon ausgehen, daß die sozialistische Demokratie für die arbeitenden Klassen und Schichten alle Möglichkeiten schafft und garantiert, ihre Interessen in der Form ihrer verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten praktisch zu verwirklichen. Die sozialistische Demokratie sieht den Menschen in erster Linie als gleichberechtigtes und gleichverpflichtendes Mitglied der sozialistischen Gesellschaft, das seine individuellen Interessen und Bedürfnisse am besten in der Gemeinschaft und durch die

aktive Mitarbeit an der Lösung gesellschaftlicher Probleme verwirklichen und befriedigen kann. Da der gesellschaftliche Erziehungs- und Bildungsprozeß des Menschen in unserer Gesellschaft auf die ständige Förderung seiner bewußten und aktiven Teilnahme an den gesellschaftlichen Angelegenheiten gerichtet ist, ist es nicht verwunderlich, daß viele Bibliothekare unseres Landes die persönliche aktive Mitarbeit in unserem Verband als wirksames Mittel der Mitgestaltung an der Vorbereitung, Durchführung und Kontrolle des sie in ihrer beruflichen Tätigkeit besonders betreffenden Angelegenheiten im Rahmen der sozialistischen Demokratie betrachten.

So verlockend sich da anbietende Potenzial an zusätzlicher Leistungsbereitschaft ausnimmt, meine ich doch, daß es vieler gründlicher Überlegungen und Beratungen bedürfen wird, um zu einer richtigen Entscheidung zu kommen. Aber das gilt auch für alle anderen von mir aufgeworfenen Probleme.

Veröffentlichungen 1955 bis 2014

1. Diplomarbeiten und Dissertation

1.1. Die Geschichte der Bibliotheca Hungarorum in Jena : Zur Geschichte des ungarischen Studentenlebens in Jena ab 1857. 1957. - 79 S. : Abb. - Unveröffentlichte Diplomarbeit im Studienfach Finnougristik]

1.2. Die Bibliographie der Ankündigungen internationaler Kongresse und der internationalen Kongreßberichte und ihre Bearbeitung in wissenschaftlichen Bibliotheken. 1962. - 58 S. - Berlin, Humboldt-Univ. [Unveröffentlichte Diplomarbeit im Studienfach Bibliothekswissenschaft].

1.3. Die Rezensionen der ungarischen und Ungarn betreffenden Schriften in der "Allgemeinen Literatur-Zeitung" 1785-1803. - 1975. - 204, 42 S. Rostock, Univ., Fak. für Gesellschaftswiss., Diss. A

2. Monographien und Beiträge zu Sammelwerken

2.1. Hungarica-Auswahl-Katalog der Universitätsbibliothek Jena. [T. 1. Ungarn betreffende historische Literatur des 16.-18.Jahrhunderts in der Buder-Bibliothek und anderen Sammlungen der Universitätsbibliothek Jena. - T. 2. Katalog der "Bibliotheca Hungarorum" an der Universitätsbibliothek Jena. M. e. Einleitung: Die Geschichte der „Bibliotheca Hunarorum“ und des „Jenaer Ungar-Vereins“ („Jénai Magyar Kör“)] - Weimar: H. Böhlaus Nachf., 1961. - 341 S., 8 Taf. (Claves Jenenses. Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Jena; 10)

2.2. Querschnittsanalyse der Kommission für Arbeit mit dem Leser und Benutzungsfragen / Jügelt, Karl-Heinz;

Waligora-Rittinghaus, Johanna, in: Querschnittsanalysen von Fachkommissionen des Deutschen Bibliotheksverbandes / Arbeitsgruppe Bibliothekswesen – Büro, Berlin 1968, S. 245-277

2.3. Ungarische Gelegenheitsdichtung des 17. und 18. Jahrhunderts in der Universitätsbibliothek Jena, in: Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen, Berlin, 1969. - S. 100-112

2.4. Stichworte: Bücherdiebstahl; Eigentumskennzeichnung; Einbandstelle; Erfassung der Bibliotheksbestände: Zeitschriftenauslage: Zeitungsauslage, in: Lexikon des Bibliothekswesens. Bd. 1-2 / Hrsg.: H. Kunze. - 2., neubearb. Aufl., Leipzig, 1975

2.5. Die Sammlung "Mecklenburgica" - Aufgabe und Verpflichtung der Universitätsbibliothek Rostock bei der Pflege, Verbreitung und Propagierung des kulturellen Erbes, in: Die Bestände der Universitätsbibliotheken und ihrer Zweigstellen : wiss. Kolloquium anläßl. d. 150jähr. Bestehens d. Universitätsbibl. d. Humboldt-Univ. zu Berlin am 20. Februar 1981 ; Diskussionsbeiträge / Hrsg.: Waltraud Irmscher ; Joachim Krueger, Berlin 1982, S. 36-41 (Schriftenreihe d. Universitätsbibliothek Berlin ; 40)

2.6. Zehn Jahre Zweigstellen - zehn Jahre kooperative Entwicklung der Bibliothekeinrichtungen an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, in: Die kooperative Entwicklung der Bibliothekseinrichtungen an Universitäten und Hochschulen : Festkolloquium anläßl. d. 425-Jahrfeier/Universitätsbibliothek Jena, 1984, S.34-38

2.7. Nachwort: Etui-Atlas der Erde / Louise Romanna von Reiche. -Bützow, 1831.- 26 Ktn. Faks.-Ausg. Mit e. Nachwort von Karl-Heinz Jügelt. 1.Aufl., Rostock: Hinstorff-Verl., 1985 (2. Aufl., 1987)

2.8. Bibliotheksgeschichte und Wissenschaftsgeschichte, in: Geschichtsbewußtsein und Traditionspflege an wissen-

schaftlichen Einrichtungen : Kolloquium d. Fakultät für Gesellschaftswiss. d. Wiss. Rates d. Wilhelm-Pieck-Univ. im Rahmen der Rostocker Universitätstage am 5. u. 6. Febr. 1985, Rostock 1985, S. 35-39

2.9. Bibliotheksgeschichte und Wissenschaftsgeschichte, in: Johann Carl Dähnert (1719-1785) : Bibliotheksgeschichtliche Beiträge anläßl. seines 200.Todestages / E.-M.-Arndt-Univ. Greifswald, Universitätsbibliothek, Greifswald 1986, S. 101-109

2.10. Nachwort: Rostocker Liederbuch : Faksimile der Handschrift Mss. phil 100/2 der Universitätsbibliothek Rostock. Mit einem Nachwort von Karl-Heinz Jügelt, Rostock: Universitätsbibliothek, 1989

2.11. Nachwort: [Both, Karl Friedrich von:] Ueber die Nichtigkeit der Vorurtheile gegen die kleinern Universitäten; mit besonderem Bezug auf die Universität zu Rostock : Einmaliger Nachdruck des Originals der Universitätsbibliothek Rostock, Rostock 1836, Adler (Signatur: MK-7974) aus Anlaß der Hochschulrektorenkonferenz vom 10. bis 12. Mai 1992 in Rostock, Rostock: Universität Rostock 1992, 27 S. : 1 Portr. (Neuauflage 1998)

2.12. Philipp Jacob Spener und die Universität Rostock. [Ein unbekannter Spener-Brief in der Universitätsbibliothek Rostock.], in: Widerstreben und Widerstehen : Theologische Existenz heute. Festschrift zum 65.Geburtstag von Ernst Rüdiger Kiesow am 9.Januar 1991 / Hrsg. von Franz-Heinrich Beyer. - Universität Rostock, Theologische Fakultät, 1991, S. 205-216

2.13. Library Exchanges - a contribution to the promotion of international understanding, in: Bernhard, H.-J.; Smith, D. (Hrsg.): Remembering Rostock, 1972-1989: the proceedings of the Ahrenshoop Symposium of the Brown-Rostock Exchange, March 1989, Lanham [u.a.]: University Press of America, 1991, S. 57-66

2.14. Zur Situation der Bibliothekslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern, in: Kultur und Kunst Mecklenburg-Vorpommerns im Umbruch - Bedrohung und Zuversicht - : Eine Studie im Auftrag des Kulturrates Mecklenburg-Vorpommern e. V. [Schwerin 1993], S. 83-86. (Querschnittsbeobachtungen 2.8)

2.15. Universitäten und wissenschaftliche Bibliotheken, in: Mecklenburg-Vorpommern Kultur. Hrsg. vom Landesfremdenverkehrsverband Mecklenburg-Vorpommern. 1. Aufl., Rostock: Konrad Reich Verlag 1992, S. 52-55.

2.16. Beratungsunterlage für den Besuch der Arbeitsgruppe Bibliothekswesen des Wissenschaftsrates am 25. und 26. Februar 1992 in Rostock : Gegenstand der Beratung ist das zum 21. Rahmenplan HBFG angemeldete Vorhaben für den Neubau der Universitätsbibliothek / vorgelegt im Auftr. von Rektor und Senat der Universität Rostock von Karl-Heinz Jügelt, [Rostock], 1992

2.17. Die ungarländischen Studenten an der Universität Rostock.- In: Régi és új peregrináció. Magyarok külföldön - külföldiek Magyarországon: A III. Nemzetközi Hungárológiai Kongresszuson Szeged, 1991. augusztus 12-16. elhangzott előadások. 1-3. köt.,Budapest-Szeged, 1993, S. 565-588

2.18. Bibliotheca Philosophica - Bibliotheca Academica - Universitätsbibliothek : Bücher, Bibliothekare und Ereignisse in der 425jährigen Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock, in: Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen : 575 Jahre Universität Rostock. - Rostock, 1994, S. 40-69

2.19. Die Wappen Mecklenburg-Vorpommerns, in: Mecklenburg-Vorpommern : e. Porträt für die Jugend / hrsg. v. Interessenverein Humanistische Jugendarbeit u. Jugendweihe. - Rostock, 1995, S. 28-30 (2. Aufl., 1997, 3. Aufl. 2001)

2.20. Von großen Atlanten und kleinen Büchern, in: Mecklenburg-Vorpommern : e. Porträt für die Jugend /

hrsg. v. Interessenverein Humanistische Jugendarbeit und Jugendweihe. - Rostock: Reich, 1995, S. 103-112

2.21. Buchdruck und Bibliotheken im altem Mecklenburg und Vorpommern, in: Ein Jahrtausend Mecklenburg und Vorpommern : Biographie einer norddeutschen Region in Einzeldarstellungen / hrsg. von Wolf Karge. - 1. Aufl., Rostock: Hinstorff, 1995, S. 103-109

2.22. Magister Georg Reiche (1495-1565), Prediger der Nikolaikirche, und die Universität Rostock, in: Wissenschaftliche Tagung Universität und Stadt : anläßlich des 575. Jubiläums der Eröffnung der Universität Rostock / veranst. von d. Univ. Rostock, Fachber. Geschichtswiss. in Verb. mit d. Archiv u. d. Städtischen Museen d. Hansestadt Rostock im November 1994, Rostock 1995, S. 103-114

2.23. Reiche, Riccius, Ricke, gen. Plutus oder Pluto, Georg (Jörgen, Jürgen) [Biographie], in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Hrsg. S. Pettke, Bd. 2, Rostock, 1999, S. 193-195 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg. Reihe A)

2.24. Abbildungen. Beratung und Bildredaktion, in: Die Stadt soll leben: Predigten, Ansprachen, Meditationen in der Rostocker Universitätskirche / hrsg. Hermann Michael Niemann, Rostock 2000, S. 241-244

2.25. Der Entdecker der Heilquelle von Ramlösa in Schweden: Johan Jacob von Döbeln. In: Guntau, Martin (Hrsg.): Mecklenburger im Ausland. Historische Skizzen zum Leben und Wirken von Mecklenburgern in ihrer Heimat und in der Ferne, Bremen 2001, S.43–48

2.26. Die Wappen Mecklenburg-Vorpommerns, in: Mecklenburg-Vorpommern : ein Porträt für die Jugend / hrsg. vom Interessenverein Humanistische Jugendarbeit und Jugendweihe. [3. Aufl.], Rostock 1995/2001, S. 28-30

2.27. Doebelius, Johann Jacob d. Ä. [Biographie], in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Hrsg.

S. Pettke, Bd. 3, Lübeck, 2001, S. 47-50 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg Reihe A)

2.28. Doebelius, Johann Jacob d. J. = Johan Jakob von Döbeln [Biographie], in: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg. Reihe A: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Hrsg. Sabine Pettke, Bd. 3, Rostock 2001, S.51-58

2.29. Bibliotheken; Buchdruck, in: Das Haas und Voss ABC : Mehr als tausendmal Mecklenburg-Vorpommern. Hrsg. von Jürgen Grambow und Gerda Strehlow, Rostock, 2002, S. 29-30; 32-33

2.30. [Erinnerungen an die Begegnung mit Yaakov Zur am 18. 11.1988], in: Gundlach, Christine [Hrsg.], Die Welt ist eine schmale Brücke : Yaakov Zur – ein Israeli aus Rostock. Erinnerungen und Begegnungen, Schwerin [2003], S. 223-225 (Schriften aus dem Max-Samuel-Haus ; 3)

2.31. Die Wappen Mecklenburg-Vorpommerns, in: Mecklenburg-Vorpommern : Ein Porträt, Rostock 2004, S. 68-70

2.32. Von großen Atlanten und kleinen Büchern, in: Mecklenburg-Vorpommern : Ein Porträt für die Jugend, Rostock 2004, S. 159-168

2.33. Von Königsberg nach Rostock. Die Provenienz der Rostocker Kant-Handschriften, in: Kern, Udo (Hrsg.): Was ist und was sein soll. Natur und Freiheit bei Immanuel Kant, Berlin, New York 2007, S. 13-41

2.34. Rostock. 10. Mai auf dem Friedrich-Hildebrandt-Platz, in: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933 : Eine Publikation des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien, Potsdam. / Hrsg. Julius H. Schoeps. - 1. Aufl.. - Hildesheim: Georg Olms, 2008. – S. 722 - 747. (Bibliothek Verbrannter Bücher)

3. Zeitschriftenaufsätze

3.1. Ungarländische Studenten an der Universität Jena in den Jahren 1862-1918, in: Wiss. Z. FSU Jena GR, Jena 7(1957/58)2/3, S. 279-292

3.2. Ungarn betreffende historische Literatur in der Universitätsbibliothek Jena, in: Magyar Könyvszemle, Budapest 75(1959)4, S. 382-387

3.3. Sozialistische Gemeinschaftsarbeit in der Deutschen Staatsbibliothek : Die Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeiter der Zeitschriftenstellen /Jügelt, Karl-Heinz ; Müller, Horst, in: Zentbl. Bibl.wesen, Leipzig 75(1961)9, S. 395-396

3.4. Die "Informationsstelle für internationale Kongresse" der Deutschen Staatsbibliothek, in: Zentbl. Bibl.wesen, Leipzig 75(1961)9, S. 396-398

3.5. Wiedereröffnung des neugestalteten Lesesaales für Gesellschaftswissenschaften der Deutschen Staatsbibliothek, in: Bibliothekar, Leipzig 21(1967)8, S. 838-840

3.6. Elfelejtett magyar versek XVII - XVIII. századi külföldi disszertációkban, in: Irodalomtörténeti Közlemények, Budapest 71(1967)4, S. 464-468 (Übers. d. Sacht.: Vergessene ungarische Gedichte in ausländischen Dissertationen des 17.-18.Jahrhunderts)

3.7. Grundfragen der Benutzung wissenschaftlicher Allgemeinbibliotheken, in: Bibliothekar, Leipzig 22(1968)4, S. 374-380

3.8. Nutzerschulung an Technischen Universitäten Ungarns, in: Hochschulwesen, Berlin 22(1974)4, S. 126

3.9. Eine wiederentdeckte ungarische Literaturgeschichte aus dem Jahre 1798, in: Német filológiai tanulmányok = Arbeiten zur deutschen Philologie, Debrecen 9(1975), S. 65-94

3.10. Die ungarische Jakobinerbewegung in der "Allge-

meinen Literaturzeitung", in: Wiss. Z. WPU Rostock GR, Rostock 26(1977)3, S. 307-315

3.11. Jügelt, Karl-Heinz, H. G. Wischhusen, E. Ehler, B. Wandt: Titelkupfer in der Geschichte der Anatomia Rostochiensis, in: Verh. Anat. Ges. 71, 1977 S.1511-1517, 4 Abb.

3.12. Die erste Geschichte des ungarischen Theaters aus dem Jahre 1798, in: Német filológiai tanulmányok = Arbeiten zur deutschen Philologie, Debrecen 13(1979), S. 111-128

3.13. Die Gründung der Ungarischen Nationalbibliothek im Spiegel der "Allgemeinen Literaturzeitung", in: Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve, Budapest (1979), S. 109-121

3.14. Über das Verhältnis der Universitäts- und Hochschulbibliotheken zu den Stadt- und Bezirksbibliotheken bzw. zu den WAB(B), in: Zentbl. Bibl.wesen, Leipzig 93(1979)7, S. 308-310

3.15. Universitätsbibliothek Rostock orientiert sich an neuen Aufgaben, in: Hochschulwesen, Berlin 29(1981)12, S. 354-357

3.16. Dr. István Csűry verstorben [Nekrolog auf den Generaldirektor der Universitätsbibliothek Debrecen], in: Zentbl. Bibl.wesen, Leipzig 95(1981)3, S. 132-133

3.17. Effektive Literatur- und Informationsversorgung für Lehre und Forschung durch einheitlich geleitete Universitäts- und Hochschulbibliotheken, in: Zentbl. Bibl.wesen, Leipzig 96(1982)7, S. 304-308

3.18. Effektive Literatur- und Informationsversorgung für Lehre und Forschung durch einheitlich geleitete Universitäts- und Hochschulbibliotheken, in: Materialien zur 47.Tagung, Leipzig 1981 / IFLA, The Hague (1981), 12 S. [Dt., russ., engl., frz.]

3.19. A helytörténeti gyűjtés és bibliográfiai munka történeti előzményei, a Rostocki Egyetemi Könyvtár feladatai a

regionális vonatkozású irodalom gyűjtése terén, in: Könyv és könyvtár, Debrecen 13(1982), S. 191-201; *(Übers. ST: Die historischen Voraussetzungen der regionalgeschichtliche Sammlung und der bibliographischen Arbeit: Die Aufgaben der Universitäts-bibliothek Rostock bei der Sammlung regionalkundlicher Literatur).*

3.20. Wissenschaftsgeschichtliches zum Rostocker Exemplar der Erstausgabe des ersten Bandes von "Das Kapital", in: Wiss. Z. Universität Rostock GR, Rostock 32(1983)1, S. 89-95

3.21. Scheiterhaufen und Schandpfahl [Bücherverbrennung in Rostock 1933], in: Ostsee-Zeitung, Rostock 32(1983-05-07) Wochenend-Beil. 18, S. 5

3.22. Am Rostocker Schandpfahl [Mai 1933], in: Weltbühne, Berlin 87(38)(1983)23, S. 727-729

3.23. Die Nordamerika-Sammlung des Rostocker Historikers Karl Türk und die Universitätsbibliothek Rostock, in: Wiss. Z. WPU Rostock GR, Rostock 33(1984)2, S. 66-72

3.24. Der Rostocker Große Atlas, in: Almanach für Kunst und Kultur im Ostseebezirk, Rostock 7(1984), S. 29-35

3.25. Zum 65. Geburtstag von Gotthard Rückl /Jügelt, Karl-Heinz ; Plötz, Klaus, in: Zentbl. Bibl.wesen, Leipzig 100(1986)5, S. 193-200

3.26. Die Lage der ungarischen Bauern und der ungarischen Landwirtschaft im Spiegel der "Allgemeinen Literatur-zeitung"(1785-1803), in: Berliner Beiträge zur Hungaro-logie, Berlin und Budapest, 1. Jg. 1986, S. 17-33

3.27. Bilder, Wappen, Karten : Steindruck in Mecklenburg, in: Almanach für Kunst und Kultur im Ostseebezirk, Rostock 10 (1987), S. 30-38

3.28. Probleme bei der Rekonstruktion früher Sammlungen, in: Erschließung und Pflege des kulturellen Erbes in wissenschaftlichen Bibliotheken : [Kolloquium d. Uni-versitäts- und Landesbibl. Sachsen-Anhalt in Halle am 24. Sept. 1986 anläßlich d. 100. Geburtstages von Dr.

Fritz Juntke] / hrsg. von Karl Klaus Walther, Halle (Salle) 1987, S. 25-35 (Wissenschaftliche Beiträge / Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg : 1987, 27)

3.29. Az egyetemi könyvtár funkciója a felsőoktatásban, in: Felsőoktatási Szemle, Budapest Jg. 36, 1987, H. 1, S. 59-64; Jg. 36, 1987, H. 2, S. 121-123 *(Übers. ST: Die Funktion der Universitätsbibliothek im Hochschulwesen)*

3.30. Weltdekade der kulturellen Entwicklung, in: Bibliothekar, Leipzig 42(1988)7, S. 289-290

3.31. Weltdekade der kulturellen Entwicklung, in: Zentbl. Bibl.wesen, Leipzig 102(1988)7, S.289-290

3.32. Národné a medzinárodné aspekty vymeny publikácií.- In: Čitatel', Martin 37(1988)7-8, S. 282-283 *(Übers. ST: Nationale und internationale Aspekte des Schriftentausches)*

3.33. Einige Bemerkungen zu den ungarischen und Ungarn betreffenden Beständen des 16.-18. Jahrhunderts in der Universitätsbibliothek Rostock, in: Berliner Beiträge zur Hungarologie, Berlin und Budapest, 3. Jg. 1988, S. 61-71

3.34. Zur Provenienz der Werke von Joachim Jungius in der Universitätsbibliothek Rostock, in: Joachim Jungius (1587 bis 1657) in seiner Zeit - für unsere Zeit : wiss. Beitr. zur Joachim-Jungius-Ehrung, Rostock 1987 / Wilhelm-Pieck-Univ. Rostock, Sekt. Marxismus-Leninismus/Sekt. Geschichte, Rostock 1988, S. 67-71

3.35. Kritische Bilanz und strategische Überlegungen für die 90er Jahre : Der Beitrag des Bibliotheksverbandes zum 40. Jahrestag der DDR, in: Zentbl. Bibl.wesen Leipzig 103. Jg. 1989, H. 9, S. 385-392

3.36. The problems of repository libraries in the GDR, in: Burying the treasure - Repositories as an element in national resource planning. / 55th Council and General conference. Paris, 19. - 26. August 1989. UAP Programme / Section of Acquisition and Exchange.

3.37. Von Königsberg nach Rostock: Zur Provenienz der

Kant-Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock, in: Biblos, Wien 40. Jg. 1991, H. 4, S. 194-200

3.38. Nathan Chytraeus, der Begründer der Universitätsbibliothek Rostock, in: Nathan Chytraeus : 1543-1598; Ein Humanist in Rostock und Bremen; Quellen und Studien; Bremen, 1991, S. 13-2

3.39. Ergebnisse neuester Forschungen zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock / Vortrag [Handbuch der historischen Buchbestände; Rekonstruktion der Bibliothek d. Magisters Georg Reiche] ..., in: 575 Jahre Universität Rostock: Rückblick auf die Jubiläumsfeierlichkeiten 1994, Rostock 1995, S. 68-72. (Beiträge zur Geschichte d. Univ. Rostock; 21)

3.40. Abbau, Umbau, Neubau [Die Lage der Bibliotheken in Mecklenburg-Vorpommern], in: Börsenblatt. Frankfurt/Main 34(1992) v. 28.4.1992 [Mecklenburg-Vorpommern], S. 270-272

3.41. Der Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg und die Universitätsbibliothek Rostock, in: Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, 36. Jg. 1997, S. 35-52

3.42. Überblick über die ungarische retrospektive Nationalbibliographie aus Anlaß neuer Bestandskataloge älterer Hungarica, in: Informationsmittel für Bibliotheken 5. Jg. 1997 H. 1/2, S. 93-109 (97-1/2-053). - Englische Fassung in: RREO Reference Reviews Europe Online. 1997

3.43. Bibliophilie in Stralsund, in: Marginalien: Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie, Berlin, H. 149 (1, 1998), S. 53-56

3.44. Schandpfahl und Bücherverbrennung in Rostock: Die studentische Aktion "Wider den undeutschen Geist" an der Mecklenburgischen Landesuniversität im Mai 1933, in: Zeitgeschichte Regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, 2. Jg.1998 H. 2, S. 29-38

3.45. Die Wiedereinweihung der Klosterkirche zu Rostock am 10. Dezember 1899, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, H. 23, 1999, S. 135-172
3.46. Rostocker Bibliothekare im Verein Deutscher Bibliothekare, in: Bibliothek zwischen Kontinuität und Wandel : Festschrift für Peter Hoffmann zum 60. Geburtstag, Rostock 2000, S. 44-70 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock; 129)
3.47. "Von denen Academischen Güttern nichtes zu verendern noch zu veralieniren": Ein unbekannter niederdeutscher Druck von Ludwig Dietz aus dem Jahre 1535, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, H. 24, 2001, S. 205-210
3.48. Deutsch-dänischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert: Universitätsbibliothek Rostock, in: Das achtzehnte Jahrhundert: Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Wolfenbüttel 25. 2001, H. 2,
3.49. Christian Ehrenfried Eschenbach (1712-1788) : Vom Apothekerlehrling zum Medizinprofessor, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, H. 25, 2002, S. 41-90
3.50. Schriftenverzeichnis von Gisela und Werner Teichmann [mit Hans-Uwe Lammel], in: Schweinslederband und japanisches Wachs : geschichtliche Einblicke in die Medizinische Fakultät. – Rostock: Univ., 2002. – S. 133-166 (Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock; 25)
3.51. Schandpfahl und Bücherverbrennung im Mai 1933, in: Rostocker Universitäts-Zeitung 14.Jg. 2003, 2.Ausg., S.4
3.52. und Wegener, Rudolf: Christian Ehrenfried Eschenbach (1712-1788) - Ein verdienstvoller Rostocker Hochschullehrer und bedeutender Gerichtsmediziner, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, H. 27, 2005, S. 68-86
3.53. Lesekultur in Rostock im 18. und 19. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, H. 28, 2006, S. 53-78

3.54. Bücher, Bücher – aber wohin damit? Nie war Raum genug für die Bücher in der 435-jährigen Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock, in: Nie war Raum genug : ein illustrierter Streifzug durch die Entwicklungs- und Baugeschichte der Universitätsbibliothek Rostock. - Rostock : Univ.-Bibliothek, 2006, S. 10-79 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock; 135)

3.55. Vom Mathematisch-Physikalischen Seminar zu den Fachbibliotheken Mathematik, Physik und Informatik, in: Nie war Raum genug : ein illustrierter Streifzug durch die Entwicklungs- und Baugeschichte der Universitätsbibliothek Rostock. - Rostock : Univ.-Bibliothek, 2006, S. 94-103 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock; 135)

3.56. Das älteste Archivverzeichnis des Universitätsarchivs von 1718/19, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, H. 29, 2007, S. 161-169

3.57. Skampæl og bogafbrænding i Rostock i maj 1933, in: Bibliotekshistorie / Udgivet af Dansk Bibliotek-historisk Selskab. København 9.2009, S. 88-109. [Vortrag in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen auf Einladung der Dänischen Bibliothekgesellschaft am 13.1.2004]

3.58. Die Siegel, Signets und Logos der Universität im Wandel der Geschichte, [mit Karl-Heinz Kutz] in: Traditio et Innovatio, 15. Jg., Rostock, 2010, S. 9-12 (NT: Zur Geschichte der Universität Rostock. 600 Jahre Traditio et Innovatio)

3.59. Die „Weihe der Wissenschaft“ für den Dichter Adolf Wilbrandt – Zum 100-jährigen Jubiläum des ersten Doktor-Diploms der Universität Rostock in deutscher Sprache, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, H. 31, 2011, S. 200-210

3.60. Zeitzeugengespräch mit Prof. Dr. Karl-Heinz Jügelt am 18. Juni 2010 In: Universitätsgeschichte und

Zeitzeugen; 15,1. - Rostock : Univ. - 2011, S. 228-284
3.61. Adolph Wilbrandt, seine akademischen Vorfahren und die Universität Rostock in: Adolf Wilbrandt : ein literarisches Leben zwischen Rostock und Wien, Rostock, 2012 S. 75-69-128. (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock; 141)

4. Zeitungsartikel

4.1. Scheiterhaufen und Schandpfahl [Bücherverbrennung in Rostock 1933], in: Ostsee-Zeitung, Rostock 32(1983-05-07) Wochenend-Beil. 18, S. 5
4.2. Wer war Professor Roesler? Bedeutender Rostocker gelehrter verfaßte japanisches Handelsrecht / Marx Erstausgabe zu danken. Von Bibliotheksrat Dr. Karl-Heinz Jügelt, Direktor der Universitätsbibliothek der WPU, in: NNN, 22. Januar 1987
4.3. Argumente – Hintergründe – Antworten: Dr. Karl-Heinz Jügelt: Welche Persönlichkeit verbirgt sich hinter dem Namen Hermann Roesler? in: Ostsee-Zeitung, 27. Januar 1987
4.4. Prof. Roesler lehrte in Rostock: Antwort auf Leserfragen. Dr. Karl-Heinz Jügelt antwortet: Wer war dieser Rostocker Professor? in: Neues Deutschland, 31.Januar/1. Februar 1987.
4.5. Dieser Tag ist uns zur bleibenden Mahnung geworden. Detlef Hamer im Interview mit Dr. Karl-Heinz Jügelt, Direktor der Universitätsbibliothek Rostock, in: Norddeutsche Zeitung, 38(1983-05-10) Nr. 109 S. 3
4.6. Bibliotheken sind das Menschheits-Gedächtnis / Woran Rostocker Professoren forschen, in: Ostsee-Zeitung, Rostock, Jg. 46, 1998 (1998-1-2), S. 18
4.7. Michaelisbrüder waren Drucker : 1476 entstand erstes Buch in Rostock, in: Ostsee-Zeitung, Rostocker

Zeitung, Jg. 49 (2001). Wochenendausgabe. 7./8. April 2001, S. VII. [525 Jahre Buchdruck in Rostock]

4.8. Schandpfahl und Bücherverbrennung im Mai 1933, in: Rostocker Universitätszeitung 14. Jg. 2003, 2. Ausg., S.4

4.9. Die Umwege der Kant-Texte von Königsberg nach Rostock : Zum 200. Todestag von Immanuel Kant am 12. Februar 2004, in: Norddeutsche Neueste Nachrichten Nr. 34/52 = 2002.02.10 S. 16

4.10. 10. Aktion „Buchpate“ soll bibliophile Schätze retten : der Rostocker Karl-Heinz Jügelt gründet [anlässlich seines 70. Geburtstages] einen Restaurierungsfonds für Universitätsbibliothek / A. Neutzling. In: Ostsee-Zeitung, Jg. 52 (2004), 211(9.9.04), S. 23

4.11. Universitätsbuchdrucker machte Rostock zu einer der ersten deutschen Zeitungsstädte. Auf den Tag genau 300 Jahre Zeitung in der Hansestadt: Ein Rückblick auf eine wechselvolle Geschichte, in: Ostsee-Zeitung / Rostocker Zeitung, Jg. 59 (2011), (23.02.2011), S. 14

4.12. Sieben Professoren retten ihre Uni : 1760 entsteht in Bützow eine Hochschule. Sie soll die Uni Rostock ersetzen. Professoren um Christian E. Eschenbach verhindern das. Vor 300 Jahren wurde er geboren, in: Ostsee-Zeitung / Rostocker Zeitung, Jg. 60 (2012), Sonnabend/Sonntag, 18./19. August 2012, S. IV.

5. Übersetzungen

5.1. Bevor der Mensch kam: eine Entwicklungsgeschichte des Lebens / Hrsg.: András Tasnádi Kubacska. [Übers. aus d. Ungar. von Hans Skirecki u. Karl-Heinz Jügelt]. - 1. Aufl., Leipzig: Urania-Verl., 1968, 508 S. : Ill. (EST: Az élővilág fejlődés története)

6. Vorlesungen

6.1. „Von Königsberg nach Rostock. : Zur Provenienz der Kant-Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock“ im Rahmen der Vorlesungsreihe der Theologischen Fakultät „Die Philosophie Immanuel Kants – Eine interdisziplinäre Vorlesung im Kantjahr 2004“ – 18.10.2004.

7. Redaktionstätigkeit

7.1. Verzeichnis der lieferbaren Veröffentlichungen / Deutsche Staatsbibliothek. - 2., veränd. Aufl. - Berlin : Dt. Staatsbibliothek, 1972
7.2. Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Heft 23-32
7.3. Rostocker Universitätsreden Neue Folge. Heft 1-16, 19-21, 23-24

Biographie

Prof. Dr. phil. Karl-Heinz Jügelt

Lebenslauf

11.09.1934	geboren in Auma (Thüringen)
1953	Abitur, Schiller-Oberschule Neustadt (Orla)
1953-1957	Studium Finnougristik Humboldt-Univ. Berlin: Diplom
1954-1972	nebenberuflicher Übersetzer (Ungarisch)
1958	wiss. Mitarbeiter Univ.-Bibliothek Jena
1959-1961	wiss. Mitarbeiter Deutsche Staatsbibliothek Berlin (Ost)
1959-1962	Studium Bibliothekwissenschaft (Gasthörer): Diplom
1962-1970	wiss. Bibliothekar, stellv. Abteilungsdirektor (Erwerbung, Benutzung), Deutsche Staatsbibliothek Berlin (Ost)
1971	Leiter der Publikationsstelle Deutsche Staatsbibliothek Berlin (Ost)
1972-1992	Direktor der Univ.-Bibliothek Rostock
1976	Promotion, Dr. phil., Univ. Rostock *Titel: Die Rezensionen der ungarischen und Ungarn betreffenden Schriften in der "Allgemeinen Literatur-Zeitung" 1785-1803*
1986	facultas docendi (Leitung, Planung und Organisation der Bibliotheken), Univ. Rostock
1988	ao. Professur für Bibliothekswissenschaft, Univ. Rostock
1993-1999	Kustos der Univ. Rostock

Funktionen

1959-1989	Mitglied, ab 1972 stv. Bezirksvorsitzender der Pirckheimer-Gesellschaft i. Kulturbund der DDR
1960-1972	stv. Vorsitzender, ab 1962 Vorsitzender der Revisionskommission bei der Betriebsgewerkschaftsleitung der Deutschen Staatsbibliothek Berlin (Ost)
1964-1977	Mitglied der Kommission Bibliotheken, Archive, Museen beim Zentralvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft
1977-1989	Mitglied im Komitee für Kultur beim Rat des Bezirkes Rostock
1985-1989	Kulturgutsachverständiger im Bezirk Rostock
1967-1990	Bibliotheksverband der DDR: 1967-69 Vorsitzender der Kommission Arbeit mit dem Leser und Benutzungsfragen, 1972-83 Vorsitzender der Bezirksgr. Rostock, 1975-90 Mitglied des Präsidiums, 1982-87 Vizepräsident, 1987-90 Präsident
1986-1992	IFLA-Nationalkomitee der DDR: 1986 Mitglied, 1987-89 Präsident
1986-1990	Mitglied im Beirat für Bibliothekswesen beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
1987-1990	Mitglied im Beirat für Bibliothekswesen beim Ministerium für Kultur
1989-1990	Redaktionsmitglied des Zentralblatts für Bibliothekswesen
1991-1999	Gründungsmitglied und Mitglied des Verwaltungsausschusses der Gesellschaft der Förderer der Univ. Rostock; ab 2000 Mitglied
1990-1992	Vorsitzender des Landesverbandes M-V des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V.

seit 1992	Gründungsmitglied des Lions Club Rostock, seit 1994 Clubsekretär, 2008 Live Membership
1994-2005	Gründungsmitglied, 1994-98 stv. Vorsitzender der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in M-V
1998	Begründer und Redakteur der Schriftenreihe "Rostocker Universitätsreden. Neue Folge"

wissenschaftliche Mitgliedschaften

seit 1980	Nemzetközi Magyarságtudományi Társaság [Internationale Gesellschaft für Hungarologie] Budapest
1987-1992	International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA), Section on Acquisition and Exchange, Standing Committee, Member
seit 1990	Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) e. V.
1990-2012	Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
seit 2003	Mitglied der Freunde und Förderer der Kulturstiftung Rostock e. V.

Ehrungen durch den Minister für Kultur

1976	Titel Bibliotheksrat;
1988	Titel Oberbibliotheksrat

Nachweis der Erstveröffentlichung

Sándor Petőfi : ein Lesebuch für unsere Zeit. - Weimar: Thür. Volksverl., 1955, 468 S, in: Deutsche Lehrerzeitung, Berlin 2. Jg. 1955, Nr. 14 (=1955-04-03), S. 3. [Rezension]

Das Rostocker Liederbuch: Faksimile der Handschrift Mss.phil 100/2 der Universitätsbibliothek Rostock / mit e. Nachw. von Karl-Heinz Jügelt. - Rostock: Universitätsbibl., 1989 [Nachwort]

Nathan Chytraeus, der Begründer der Universitätsbibliothek Rostock in: Nathan Chytraeus : 1543-1598 - e. Humanist in Rostock u. Bremen; Quellen u. Studien. - Bremen: Temmen, 1991, S. 13-26

Magister Georg Reiche (1495-1565), Prediger der Nikolaikirche, und die Universität Rostock, in: Wissenschaftliche Tagung Universität und Stadt anläßlich des 575. Jubiläums der Eröffnung der Universität Rostock. - Rostock, 1995, S. 103-114

Zur Provenienz der Werke von Joachim Jungius in der Universitätsbibliothek Rostock, in: Joachim Jungius (1587-1657) in seiner Zeit, für unsere Zeit : wiss. Beiträge zur Joachim-Jungius-Ehrung, Rostock 1987. - Universität Rostock, 1988, S. 67-71

Der Rostocker Große Atlas, in: Almanach für Kunst und Kultur im Ostseebezirk, Rostock, 7(1984), S. 29-35

Das älteste Archivverzeichnis des Universitätsarchivs von 1718/19 in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, Rostock, Hinstorff, H. 29, 2007, S. 161-169

Lesekultur in Rostock im 18. und 19. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, Rostock, Hinstorff, H. 28, 2006, S. 53-78

Die ungarländischen Studenten an der Universität Rostock, in: Régi és új peregrináció. Magyarok külföldön - külföldiek Magyarországon: A III. Nemzetközi Hungárológiai Kongresszuson Szeged, 1991. augusztus 12-16. elhangzott előadások. 1-3. köt. - Budapest-Szeged, 1993, S. 565-588

[Both, Carl Friedrich von:] Ueber die Nichtigkeit der Vorurtheile gegen die kleinern Universitäten : mit besonderem Bezug auf die Universität zu Rostock. - Nachdruck. - Rostock, 1992, 27 S. [Nachwort]

Von Königsberg nach Rostock. Die Provenienz der Rostocker Kant-Handschriften in: Kern, Udo (Hrsg.): Was ist und was sein soll. Natur und Freiheit bei Immanuel Kant. - Berlin, New York: De Gruyter, 2007, S. 13-41

Rostock - 10. Mai auf dem Friedrich-Hildebrandt-Platz, in: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933 : e. Publikation des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien, Potsdam / Hrsg. J. H. Schoeps. - Hildesheim: Olms, 2008. - S. 722 - 747. (Bibliothek Verbrannter Bücher)

Am Rostocker Schandpfahl, in: Weltbühne, Berlin 87(38)(1983)23, S. 727-729

Die Sammlung "Mecklenburgica" - Aufgabe und Verpflichtung der Universitätsbibliothek Rostock bei der Pflege, Verbreitung und Propagierung des kulturellen Erbes in: Die Bestände der Universitätsbibliotheken und ihrer Zweigstellen - Berlin, 1982, S. 36-41 (Schriftenreihe d. Universitätsbibliothek Berlin ; 40)

Kritische Bilanz und strategische Überlegungen für die 90er Jahre : Der Beitrag des Bibliotheksverbandes zum 40. Jahrestag der DDR, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig, 103. Jg. 1989, H. 9, S. 385-392


gegründet 1419